

Das deutsche Buchgewerbe in Konjunktur und Krise

Ein Beitrag zur Untersuchung
der Konjunktur- und Saisonempfindlichkeit
im graphischen Gewerbe

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften
an der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von
Erwin Stemmler
aus Schwetzingen

Schwetzingen 1958

Das deutsche Buchgewerbe in Konjunktur und Krise

Ein Beitrag zur Untersuchung
der Konjunktur- und Saisonempfindlichkeit
im graphischen Gewerbe



Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften
an der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von
Erwin Stemmler
aus Schwetzingen

Schwetzingen 1958

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag des
Herrn Prof. Dr. Edgar Salin.

Basel, den 5. Juni 1957

Prof. Dr. Schefold
Dekan

Diese Dissertation erscheint gleichzeitig in einer Buchhandelsausgabe
innerhalb der Schriftenreihe

„Staatswissenschaftliche Studien der Universität Basel“
Herausgegeben von Edgar Salin und Gottfried Bombach

im Polygraphischen Verlag, Zürich, als Band Nr. 32 unter dem Titel:

„Das deutsche Buchgewerbe in Konjunktur und Krise“

© Polygraphischer Verlag AG., Zürich 1958

Herstellung: Verlagsdruckerei GmbH., Schwetzingen (Baden)

MEINEN ELTERN



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Vorbemerkungen

Die vorliegende Arbeit wurde unter dem Aspekt geschrieben, das vorhandene statistische Material über Produktion, Umsatz, Preise und Beschäftigungslage des deutschen Buchgewerbes zu sammeln, nach dem Grad der Zuverlässigkeit zu ordnen und durch Vergleich mit den allgemeinen Daten der wirtschaftlichen Wechselagen die konjunkturellen und saisonalen Schwankungen des deutschen Buchgewerbes auf einen — soweit möglich — gemeinsamen Nenner zu bringen. Der Verfasser, selbst aus einer Buchdruckerfamilie stammend und somit schon „von Haus aus“ am Thema interessiert, war sich dabei stets der individuellen, historischen Züge der einzelnen Konjunkturphasen ebenso bewußt wie der Gefahr einer allzu weitgehenden Verallgemeinerung und vermied es insofern, eine oftmals naheliegende „allgemeine Theorie der wirtschaftlichen Wechselagen des Buchgewerbes“ darzustellen.

Es war auch in keiner Weise beabsichtigt, der seit dem letzten Jahrhundert ständig anwachsenden Flut von Traktaten und Denkschriften über „die Krise des Buches nebst guten Ratschlägen zu ihrer Beseitigung“ eine weitere Abhandlung hinzuzufügen. Wenn die vorliegende Darstellung der konjunkturellen und saisonalen Probleme des Buchgewerbes über die ökonomischen Belange hinaus allzuweit in literarhistorische und soziologische Bereiche vorgestoßen sein sollte, so liegt das in der zwangsläufig weitgespannten und schlecht in eine Zwangsjacke zu pressenden Thematik begründet.

In den theoretischen und methodologischen Grundlagen stützt sich diese Arbeit weitgehend auf *Spiethoffs* Erklärung der wirtschaftlichen Wechselagen, da die hier angewandte Verfahrensweise sich auch für die vorliegende Untersuchung eines Teilgebietes unserer Wirtschaft — und nicht des unwesentlichsten — als der gangbarste Weg erwies. Nicht zuletzt sei dankbar auf die Fülle der Anregungen und Erkenntnisse verwiesen, die dem Verfasser in den Seminarien und Vorlesungen von Herrn Professor Dr. *Salin* zuteil wurden.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkungen	5
Einleitung	13

1. Teil

Die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Buchgewerbes

I. Das statistische Material	21
1. Kapitel: Die Entwicklung der Buchproduktion	21
a) Die deutsche Buchproduktion (1456—1945)	21
b) Die Buchproduktion in der Bundesrepublik Deutschland (1945-1955)	27
c) Die Buchproduktion in der sowjetischen Besatzungszone (1945-1955)	33
d) Die deutsche Buchproduktion im internationalen Vergleich	35
2. Kapitel: Die Entwicklung der Betriebe des Buchhandels	39
a) Die Firmenstatistik des herstellenden Buchhandels	39
b) Die Firmenstatistik des vertreibenden Buchhandels	43
c) Anmerkungen über den Standort des Buchhandels	46
3. Kapitel: Die Entwicklung der Preise und Umsätze	50
a) Bücherpreise und Herstellungskosten	50
b) Herstellungskosten, Vertriebskosten und Umsätze	54
1. Kosten und Umsätze des herstellenden Buchhandels	54
2. Kosten und Umsätze des vertreibenden Buchhandels	57
4. Kapitel: Der Außenhandel	59
a) Der Außenhandel mit Gegenständen des Buchhandels	59
b) Übersetzungen	61
c) Der Interzonenhandel	61

	Seite
II. Die Einflüsse auf die Entwicklung des Buchgewerbes	63
5. Kapitel: Die exogenen Faktoren	63
a) Die allgemeinen wirtschaftlichen Wechsellagen	63
1. Der Trend	64
2. Die konjunkturellen Bewegungen	64
3. Die Saisonschwankungen	65
4. Die außerzyklischen Wellen	66
b) Politische und kulturelle Faktoren	67
1. Die kulturpolitischen Maßnahmen des Staates	67
α) Die Zensur	68
β) Die Verlagslizenz, das Privileg	70
γ) Subventionen	70
2. Die finanzpolitischen Maßnahmen des Staates	71
α) Die steuerliche Belastung	71
β) Die Zölle	72
3. Der Staat als Marktpartner	73
α) Der Staatsverlag	73
β) Der Staat als Nachfrager	75
γ) Der Staat als Auftraggeber	76
4. Die Einflüsse von Mode und Zeitgeschmack	76
6. Kapitel: Die endogenen Faktoren	78
a) Die Werbung für das Buch	78
b) Der Verleger als Unternehmer	79
c) Zur Soziologie der Leserschaft	80
III. Die Organisationsformen des deutschen Buchgewerbes	87
7. Kapitel: Der Börsenverein des deutschen Buchhandels Konzentrationsbestrebungen und Kartellbildung	87
8. Kapitel: Die gegenwärtige Struktur des deutschen Buchhandels	94
a) Die Struktur des Buchhandels in der Bundesrepublik Deutschland . .	94
b) Die Struktur des Buchhandels in der sowjetischen Besatzungszone (DDR)	96

2. Teil

Die Konjunktur- und Saisonempfindlichkeit des deutschen Buchgewerbes

	Seite
I. Der Markt des Buchgewerbes	99
9. Kapitel: Das Buch als wirtschaftlicher Faktor	99
a) Das Buchgewerbe im Rahmen der Gesamtwirtschaft	99
b) Das Buch als Markenartikel	100
c) Das Buch als Monopolgut	102
10. Kapitel: Die Distribution	104
a) Der Kommissionsbuchhandel	104
b) Der Sortimentsbuchhandel	105
c) Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel	107
d) Buchgemeinschaften und Buchclubs	109
e) Das Antiquariat	112
11. Kapitel: Die Konsumtion	115
a) Der Leser als Konsument	115
b) Die Bibliotheken	118
1. Die Leihbüchereien	118
2. Die staatlichen und die staatlich subventionierten Bibliotheken	120
3. Die Volksbüchereien	121
4. Die Betriebe der Wirtschaft	123
5. Das Ausland	123
II. Die Saisonreagibilität des Buchgewerbes	124
12. Kapitel: Vom Wesen der Saisonschwankungen	124
13. Kapitel: Die Saisonempfindlichkeit des herstellenden Buchhandels	126
a) Die Buchproduktion	127
b) Der Umsatz der Verlage	130
14. Kapitel: Die Saisonempfindlichkeit des vertreibenden Buchhandels	134
a) Der Umsatz des Buch-Einzelhandels	134
b) Kreditverkäufe und Außenstände im Sortimentsbuchhandel	137

III. Die Konjunktorempfindlichkeit des Buchgewerbes	139
15. Kapitel: Zum Wesen der Konjunkturschwankungen	139
16. Kapitel: Die Konjunktorempfindlichkeit des her- stellenden Buchhandels	144
a) Die Buchproduktion	144
b) Die Bücherpreise	146
c) Die Firmenstatistik des herstellenden Buchhandels	146
17. Kapitel: Die Konjunktorempfindlichkeit des ver- treibenden Buchhandels	148
a) Die Umsätze des Sortiments	148
b) Die Lagerhaltung im Buch-Einzelhandel	149
c) Die Firmenstatistik des vertreibenden Buchhandels	152
Bibliographie	155
Anhang: Tabellen	161

Verzeichnis der Tabellen

Seite

1. Gesamt-Umsatz des herstellenden Buchhandels 1949—1954	29
2. Buchproduktion der Bundesrepublik Deutschland 1945—1955	30
3. Anteil der Sachgebiete an der Gesamtbuchproduktion 1928—1954	32
4. Anzahl der Firmen, Beschäftigte, Buchumsatz 1949 und 1954	42
5. Anzahl der Buchhandelsfirmen und Beschäftigte 1925	42
6. Beschäftigten-Größenklassen im Sortimentsbuchhandel 1925	45
7. Beschäftigten-Größenklassen im Sortimentsbuchhandel 1954	45
8. Standorte des Buchhandels 1913, 1930, 1955	47
9. Verlage und Verlagsproduktion in der SBZ 1955	48
10. Standorte der Verlage und Sortimente 1929	48
11. Standorte der Sortimente 1955	49
12. Herstellungskosten und Ladenpreise 1912—1932	50
13. Herstellungskosten und Ladenpreise wissenschaftlicher Publikationen 1903—1951	51
14. Durchschnittliche und Gesamtladenpreise für Bücher 1908—1955	53
15. Durchschnittliche Herstellungskosten 1750—1954	55
16. Kostenaufbau der Buchverlage 1955	55
17. Kostenarten und ihre Anteile an den Gesamtkosten 1950—1954 im Sortimentsbuchhandel	58
18. Der deutsche Außenhandel mit Büchern 1899—1955	60
19. Änderungsreihe der monatlichen Buchproduktion 1925—1938	127
20. Saisonreagibilität der Buchproduktion	129
21. Saisonale Umsatzentwicklung der Buchverlage 1951—1954	130
21a. Saisonale Umsatzentwicklung der Buchverlage 1953—1954 und 1955	131
22. Änderungsreihe der saisonalen Umsatzentwicklung des Bucheinzel- handels 1949—1955	135
22a. Saisonale Umsatzwerte des Bucheinzelhandels 1949—1955	136
23. Kreditverkäufe und Außenstände des Bucheinzelhandels 1951—1955	137
24. Änderungsreihe der Kreditverkäufe und Außenstände im Sortiments- buchhandel 1951—1955	137
25. Kreditverkäufe und Außenstände des gesamten Einzelhandels 1951—1955	138
26. Änderungsreihe der Kreditbelastung des gesamten Einzelhandels	138
27. Variabilitätskoeffizienten der deutschen Buchproduktion 1840—1953	145
28. Verlagsgründungen 1901—1953	147
29. Umsatzwerte des Sortimentsbuchhandels 1949—1955	148
30. Lagerhaltung des Sortimentsbuchhandels 1925—1931	149
31. Beschaffung, Lagerhaltung, Umsätze und Kosten des Sortimentsbuch- handels 1949—1954	150
32. Beschaffung, Lagerhaltung, Umsätze und Kosten des gesamten Einzel- handels 1949—1954	150
33. Lager-Umschlagsgeschwindigkeit des Buchhandels und des gesamten Einzelhandels 1949—1954	151
34. Sortimentsgründungen 1901—1953	152
35. Deutsche Buchproduktion 1886—1890	163
36. Deutsche Buchproduktion 1891—1900	164
37. Deutsche Buchproduktion 1901—1923	165
38. Deutsche Buchproduktion 1923—1930	167

39. Deutsche Buchproduktion 1931—1938	169
40. Deutsche Buchproduktion 1952—1955	171
41. Buchproduktion der sowjetischen Besatzungszone 1951—1955	173
42. Deutsche Buchproduktion insgesamt 1456—1918	175
43. Deutsche Buchproduktion nach Erst- und Neuauflagen 1917—1955	177
44. Prozentuale Anteile einzelner Sachgebiete an der gesamten Buchproduktion 1886—1955	179
45. Firmenstatistik des deutschen Buchhandels 1800—1955	181
46. Monatliche Buchproduktion 1925—1938	183
47. Monatliche Buchproduktion (Neuauflagen) 1925—1935	184
48. Monatliche Buchproduktion (Erstauflagen) 1925—1935	185
49. Durchschnittsauflage, Gesamtauflage und Ladenpreiswert der Buchproduktion 1951	186
50. Deutsche Buchproduktion im internationalen Vergleich 1886—1955	187
51. Internationale Buchproduktion 1952—1955	189

Verzeichnis der Schaubilder

1. Typischer jahreszeitlicher Verlauf der Buchproduktion	128
2. Saisonale Streuung der Buchproduktionskurve	129
3. Saisonale Umsatz-Entwicklung der Buchverlage und Sortimentsbuchhandlungen	132
4. Typischer jahreszeitlicher Verlauf der Umsatzkurve des Bucheinzelhandels	134
5. Saisonale Umsatz-Entwicklung des Bucheinzelhandels 1949—1955	136
6. Konjunkturelle Schwankungsbreite der Buchproduktion 1840—1953	145

Abkürzungen

Bbl.	— Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Ausgabe A, Leipzig bzw. Frankfurt am Main, 1833 ff.
Bh. i. Z.	— Buch und Buchhandel in Zahlen (jährliche statistische Zusammenstellungen des Börsenvereins, Frankfurt/M.), Frankfurt, 1952 ff.
DDR	— Deutsche Demokratische Republik
DZ	— Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung, Stuttgart
EZU	— Europäische Zahlungsunion
FAZ	— Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/M.
FDJ	— Freie Deutsche Jugend
FDGB	— Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
K.A.	— Kultur-Archiv (des Europa-Archivs)
L. Bbl.	— Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Leipzig, 1946 ff.
NDPD	— National-Demokratische Partei Deutschlands
SBZ	— Sowjetische Besatzungszone
SED	— Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMA	— Sowjetische Militäradministration
UNESCO	— United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
VE	— Verrechnungseinheit (1 DM-West = 1 DM-Ost)
Z. f. B.	— Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig 1884 ff.

Einleitung

In einer Zeit, in der die Ergebnisse der Naturwissenschaften unser Weltbild verändern, fragt man mit Recht nach der Chance der Literatur. Ist jenes „gebrochene, schillernde, schizoide Wesen des modernen Menschen mit seinem Aberglauben an die Naturwissenschaften“¹ noch fähig, das geschriebene Wort, das Gedicht aufzunehmen? Ist nicht vielmehr der Trend zur Anthologie und zum „digest“, jene Tendenz zur Erleichterung der schweren Dinge durch die von der modernen Technik entwickelten Massenkommunikationsmittel identisch mit dem Absterben des Romans, der Dichtung, der Bildung und damit — des Buches? Bleibt dem Buch als Manifestation der Dichtung und Forschung noch eine Chance inmitten der brutalen Konkurrenz von Bildzeitung, comic-strip und Film, Funk und Television?

Die Zukunft des Buches hat schon begonnen!

Das Buch als eines der lebendigsten und wandelbarsten — weil anpassungsfähigsten Produkte menschlichen Geistes und handwerklichen Könnens konnte sich den Strukturänderungen von Wirtschaft und kulturellem Sein nicht entziehen. Von der 42-zeiligen Gutenbergbibel der Wiegendruckzeit — in ihren zwei Folio-Bänden von zusammen 1282 Seiten und einem Verkaufspreis von 40—50 Gulden² ein gewichtiger Anfang — bis zu den über zwei Millionen Titeln der „Deutschen Bibliothek“ in Leipzig war ein weiter, krisenreicher und gefährvoller Weg. Die durchschnittliche jährliche Welt-Produktion von etwa 180 000 — 200 000 Neuerscheinungen, mit viel Optimismus und ebenso vielen Sorgen von den Verlegern aller Kultursprachen angeboten, stellt heute eine ebenso erfreuliche wie markante Etappe einer an Zäsuren und Krisen reichen Entwicklung dar. Es wäre eine ebenso dankbare wie ergiebige Aufgabe für einen Bibliophilen, alle jene Schriften, Traktate und Abhandlungen zu sammeln, die seit der Inkunabelzeit (also durch volle fünf Jahrhunderte) über die — daran gemessen: permanente — „Krise des Buches“ mit Leidenschaft und Hingabe, unter merkantilen wie moralischen Gesichtspunkten verfaßt wurden. Vieles, ja das meiste, was in diesen meist kulturpessimistisch angehauchten Schriften zu lesen steht, ist heute irrelevant, die düsteren Prognosen

¹ Peter Bamm bei einem Vortrag anläßlich der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse 1956.

² dies entspricht einem Preis von ca. 1300 sfr. für den Papierband, ca. 1600 sfr. für den wesentlich wertvolleren Pergamentband.

vom baldigen Untergang des geschriebenen Wortes haben sich nicht bewahrt, das Buch ist vielmehr „zu einer Großmacht geworden“³ und ist — das wird niemand bezweifeln — aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken.

Die Schrift und das Buch sind mehr denn je verpflichtendes und notwendiges Denkmal der „Fähigkeit zur Abstraktion, die dem menschlichen Geiste eignet“⁴, Stützpunkt und Grundlage unserer Zivilisation und unserer Kultur. — Eine Vorbereitung von vielen Jahrhunderten war nötig — so bemerkt Ortega y Gasset⁵ —, um das Instrument des Verstandes an die komplizierte Abstraktheit der theoretischen Physik anzupassen. Und es wäre nicht undenkbar — so zitiert Ortega den Physiker Hermann Weyl —, daß „der komplizierte Bau der gegenwärtigen Physik verfiel und späteren Geschlechtern nur noch als skurile Spekulation erschiene“, wenn nur „eine Generation lang die spezifisch physikalische Begabung aussetzte . . .“ Welch wichtiger Platz dem Buch — und nicht nur dem technischen Fachbuch — in der Vergangenheit, in unserer Zeit und in der Zukunft durch diese Worte zugewiesen wird, ist evident.

Von der Fiktion zur Information

Die technische Erfindung des Buchdrucks wurde durch das wachsende und zu einer Lösung drängende Bedürfnis nach Austausch und Bekanntgabe der neuen revolutionären Erkenntnisse des Humanismus und der Reformation geradezu erzwungen. Heute, in einer Zeit des technischen und soziologischen Wandels, der Vergrößerung der Lebensräume, der raschen Bezwingung von Distanzen ungeahnten Ausmaßes, kurz: in einer Epoche der völligen Unterwerfung und Dienstbarmachung von Naturkräften, dient das Buch dem Bedürfnis des Menschen, mehr zu *wissen*. Die aktuelle Information ist ebenso wie die verstandesmäßige Beherrschung des technischen Apparates Lebensbedingung, *conditio sine qua non* geworden. Nicht „up to date“ sein, heißt für Völker wie für den einzelnen Menschen, für den Geschäftsmann wie für den Techniker und Atom-Strategen: dem wirtschaftlichen oder politischen Untergang geweiht sein. — Und ein Verkümmernlassen jener ethischen und moralischen Werte, die — im Sinne Platons und Thomas von Aquins — trotz weitgehender Atomisierung der menschlichen Beziehungen immer noch unsere Kultur beherrschen, würde den Sieg der Barbarei, die unwiderrufliche und radikale Revolution der Roboter, würde das „1984“ Orwells bedeuten.

Zuviel Bücher?

Wie kann man angesichts dieser Tatsachen — die jedem denkenden Menschen heute klar sind — von einer „bedenklichen Überproduktion auf dem Buchmarkt“ sprechen, wenn die imponierende Zahl von rund 17 000 Neuerscheinungen alljährlich die Frankfurter Buchmesse zu einem großartigen Beweis für die Differenziertheit und den Reichtum unserer Dichtung und unserer Wissenschaft machen;

³ Hanz Zbinden, DZ Nr. 34, 1955.

⁴ Hans Joachim Lange in „Das Parlament“ Nr. 38, 1956.

⁵ Ortega y Gasset: „Der Aufstand der Massen“, Hamburg 1956, S. 37.

wenn ein Messekatalog von über 800 Seiten (1956) mehr als deutlich von der Kühnheit und dem Wagemut der Verleger unseres Kulturkreises spricht? Solange es noch Verleger gibt, die trotz kleinster Kapitaldecke, trotz der im Rahmen dieser Arbeit näher ausgeführten, außerordentlich hohen Krisenanfälligkeit, trotz des immer größer werdenden Risikos auf Grund der äußerst flexiblen Nachfrage dennoch den Mut und die Ausdauer haben, um das Buch — das belletristische wie das wissenschaftliche — ohne staatliche Subventionen und Garantieleistungen zu pflegen und in seinen verschiedensten Erscheinungsformen zum Sprachrohr für *alle* Stimmen zu machen, so lange ist die Buchindustrie ein wirksames Bollwerk gegen die Barbarei der Technik und die Barbarei der Ideologien.

Neue Wege der Produktion und Distribution

In seiner Funktion als kulturell *bewahrende* Kraft liegt heute die große und wichtige, über die rein wirtschaftlichen Belange hinausgehende Aufgabe des Buchgewerbes. Der herstellende Buchhandel, seit fünf Jahrhunderten in den Fährnissen der wirtschaftlichen Wechsellagen erprobt, hat sich aber ebenso hellhörig der neuen Zeit angepaßt und ist mehr und mehr dabei, die technischen Möglichkeiten unseres Jahrhunderts — von der Marktbeobachtung bis zum Lumbeckverfahren — in Produktion und Planung einzubeziehen. Selbst das Sortiment, jener traditionsbewußte und liebenswürdig-kauzige Stand, beugt sich allmählich (wenn auch sehr langsam) der sich deutlich abzeichnenden neuen Struktur des Buchwesens, die durch den Gestaltwandel des Buches vom repräsentativen Bibliothekswälzer zum billigen Gebrauchsgut gekennzeichnet ist.

Sensation verkauft sich besser

Die „Buchfabrik“, die Serienproduktion und die großen Vorteile der Kosten-degression bei der Herstellung von Mammutauflagen bestimmen mehr und mehr den Charakter der Buchproduktion. Notwendig muß der Reklameapparat der Buchindustrie das bisherige Niveau einer gepflegten und dezenten Buchwerbung verlassen und sowohl in der äußeren Aufmachung als auch in der Wahl der Buchtitel und der Form der Ankündigung zu den massiven Paukenschlägen der modernen Konsumartikel-Werbung übergehen. Die Rekordsucht, das „Gesetz der großen Zahl“ im Sinne einer Umkehrung des pragmatischen Grundsatzes: „Was gut ist, muß Erfolg haben“ in die weit gängigere Version: „Was erfolgreich ist, ist gut“, die Spekulation auf den ephemeren Lesergeschmack kennzeichnen und determinieren die Verlagsplanung⁶; die wenigsten Verleger können sich diesem Strom der Versachlichung des Geistes, der „Regierung des Kunden“ verschließen. Die zunehmende Kapitalintensität der Buchproduktion zwingt sogar die wenigen uns noch verbliebenen traditionsbewußten und konservativen Verlage, in ihre nach wie vor verantwortungsbewußten und kulturell bedeutsamen Verlagsprogramme den „bestseller“ mit einzuplanen, um so die finanziellen Möglichkeiten zur Herausgabe jener Werke zu erhalten, denen ein schneller Tageserfolg aller Voraussicht nach erspart bleiben wird.

⁶ vergl. Sonja Marjasch: Der amerikanische Bestseller, Diss. Zürich 1946.

Der komplizierte und kapitalintensive technische Buchproduktionsapparat — entstanden aus dem Ruf nach dem „billigen Buch“ — beginnt sich aus seiner dienenden Rolle als Vervielfältigungsmaschine zu regen. Die Rotations- und Buchbindemaschinen, die in wenigen Stunden ganze Auflagen auszuwerfen vermögen, verlangen ständig nach neuem Futter. Während der Verleger noch vor hundert Jahren warten konnte, bis „seine“ Autoren ihre Manuskripte einreichten — um dann vielleicht noch weitere Jahre zu warten, bis das Thema „günstig“ war — ist dieser Verleger heute gezwungen, Manuskripte zu aktuellen Themen möglichst kurzfristig zu schaffen, um einmal die vorhandene technische Apparatur in Gang zu halten und um zum andern mit einem im Augenblick relevanten Thema rechtzeitig auf dem Markt zu erscheinen. — Andererseits nimmt durch die Garantieforderungen der Druckereien das Verlagsprogramm oftmals eine auf Jahre im voraus festgelegte starre Form an, in vielen Fällen muß also zwangsläufig das langfristig geplante Angebot die ephemere Nachfrage bestimmen. Eine psychologisch mehr oder weniger geschickt ausgeklügelte Reklame schafft ad hoc die Themen des Tages, die von einer snobistischen Schicht aufgegriffen werden und die die Reklametrommel selbständig weiter rühren.

Die Werkstatt, das „team“, spielt heute — ähnlich wie zu Gutenbergs Zeiten — eine nicht zu unterschätzende Rolle in der literarischen Produktion. Der Verleger tritt als Initiator und eigentliches movens literarischer und wissenschaftlicher Leistungen wieder mehr in Erscheinung. Aber während der Begriff der Persönlichkeit, des Eigenrechts und der wirtschaftlichen Freizügigkeit vor fünfhundert Jahren durch die Begrenztheit der Zünfte eingeengt und die Werkstatt als Keimzelle der Erfindung der Buchdruckerkunst der persönlichen Leistung vorangestellt wurde⁷, so zwingt heute die Eigengesetzlichkeit der Technik zum Zusammenschluß von Verleger und Autoren — „team“, zur *Planung* literarischer Themen und Reihen⁸.

Vom Kultur- zum Zivilisationsgut: das Papier

Früher war die Herstellung von Schreib- und Druckpapieren die einzige Beschäftigung der Zunft der Papiermacher — eines Kunsthandwerks von hohem Ansehen und scharfer Zunftordnung. Der Papierverbrauch eines Volkes kam in etwa seinem Bildungsstand gleich. Der — damals neue — Werkstoff war ebenso selten wie teuer, nur die besten und wertvollsten Gedanken konnten auf ihm

⁷ Über die Anfänge der Buchdruckerkunst ist eine verlässliche Darstellung leider nicht vorhanden. Auch die Gestalt Johannes Gutenbergs, der als Schöpfer dieser Kunst gilt, ist historisch nicht klar umrissen. Lediglich über die einzelnen Werkstätten sind genaue Unterlagen vorhanden, was deutlich genug den Wirtschaftscharakter des 15. Jahrhunderts kennzeichnet. (Vergl. hierzu Wilhelm H. Lange, „Das Buch im Wandel der Zeiten“, Wiesbaden 1951, S. 48 ff.)

⁸ Die Rolle des Verlegers als Initiator geistiger Leistungen ist nicht neu. So wurde z. B. Mommsen durch Karl Reimer und S. Hirzel zu seiner „Römischen Geschichte“ angeregt. Auch die Gebr. Grimm schrieben ihr „Deutsches Wörterbuch“ auf Anregung ihres Verlages. (Vergl. Hans Widmann: „Geschichte des Buchhandels im Altertum bis zur Gegenwart“, Wiesbaden 1952, S. 170, und Helmut Hiller „Der Einfluß der verlegerischen Initiative auf die deutsche Literatur“ Bbl. Nr. 72, 73, 76, 78, 1953.)

durch Schrift und Buch festgehalten werden. — Heute produzieren Papiermaschinen 14 m breite Papierbänder mit einer Stundengeschwindigkeit von 30 km/st⁹. In Deutschland werden auf fast 900 Papiermaschinen heute über 1000 verschiedene Sorten von Spezialpapieren hergestellt, während die Schöpfungsbütten¹⁰ nur noch kulturhistorischen Wert besitzen.

Die Verwendbarkeit des Papiers hat eine ungeahnte und heute meist unterschätzte Ausdehnung erfahren. Lediglich 32 % des in der Bundesrepublik produzierten Papiers wurde 1955 noch für „Zwecke der Gedankenübermittlung“¹¹ verwendet. — Alle unsere Lebensgewohnheiten werden mehr und mehr durch den Werkstoff „Papier“ gekennzeichnet. Das 20. Jahrhundert ist — so gesehen — nicht nur das Zeitalter der Atomenergie und der Automation, sondern daneben, gleichsam unbewußt, das Zeitalter von Papier und Pappe. Noch im letzten Jahrhundert konnte man mit gewisser Berechtigung die kulturelle Höhe eines Volkes an seinem Papierverbrauch ablesen, heute ist dieses Kriterium viel eher zur Messung des Lebensstandards eines Volkes geeignet¹². — Das Papier hat so eine zweifellos bedeutsame Wandlung vom Kulturgut zum Zivilisationsgut durchgemacht, die bei einer Erörterung über das Buch zu berücksichtigen ist.

Überproduktion oder Unterkonsumtion?

Der englische Romancier Charles Morgan definierte einmal unser Jahrhundert als eine „Zeit des Zuviel“. Oft wurde in den letzten Jahrzehnten die Tatsache des „Zuviel“ auch als das Grundübel des Buchhandels empfunden. Man hob mahnend die eine Hand gegen die „horrende Überproduktion am Buchmarkt“, die zu einer Zersplitterung des Marktes führe und so allen Verlegern einen ausgesprochenen Erfolg versage. Mit der anderen Hand aber hielt man mittels eines straff organisierten Kartellsystems die Preise fest und wunderte sich über die mangelnde wirksame Nachfrage. Auf der anderen Seite bemängelte man gleichzeitig den schlechten Buchabsatz, leitete daraus eine Reihe allzu bekannter Kulturpessimismen ab, hielt aber durch dasselbe funktionierende Kartell die Bücherpreise fest und fand es erstaunlich, daß durch eine jährlich größer werdende oder zumindest gleichbleibende Titelproduktion die Verleger in der Vielzahl des Angebotenen einen Ausgleich suchten. Ohne aber in das Für und Wider dieser Ansichten oder gar über die Berechtigung des „festen Ladenpreises“ und der „Sanktionen gegen Schleuderer“ einzutreten, bleibt für unseren Fragenkreis folgendes entscheidend:

⁹ s. DZ, Nr. 27, 1955

¹⁰ 1840 waren in Deutschland noch über 1200 Bütten in Betrieb.

¹¹ vergl. DZ, a. a. O.

¹² Der Verbrauch an Papier und Pappe betrug 1953 in der Bundesrepublik 2,2 Mill. Tonnen. Man rechnet in den OEEC-Ländern von 1950—1960 mit einer Zunahme des Verbrauchs an Zeitungspapier um 26 %, an sonstigen Papieren und Pappe um 35 %. — Die Skala des „Papier-Lebensstandard-Index“ reicht heute von 3,3 engl. Pfund pro Kopf der Bevölkerung per anno in Asien über 6,47 Pfund in Afrika, 17 in Lateinamerika, 42,47 in den europäischen Ländern (die skandinavischen Länder sind hierbei mit 110,87 Pfund beteiligt) bis zu dem Rekordverbrauch von 371,37 engl. Pfund pro Kopf und Jahr in den USA und Kanada. Die Bundesrepublik hat mit 50 kg pro Kopf und Jahr den Stand von 1938 überschritten und rangiert heute direkt hinter England (62 kg).

1. daß die Diskussionen über die Krise des Buches jeweils ihren Schnittpunkt in den Erörterungen über die Möglichkeiten und Grenzen des *Absatzes* haben,
2. daß durch den großen *Sortenreichtum* (jeder einzelne Titel stellt praktisch einen Artikel für sich dar) das Verhältnis von Umsatz und Betriebskosten im Buchhandel sich relativ ungünstig gestaltet,
3. daß die außerordentlich elastische und von vielen exogenen Faktoren abhängende *Nachfrage* die Verlagsplanung sehr erschwert und nicht selten zu Fehlspekulationen führt, die auch gute Firmen oft an den Rand des Ruins bringt,
4. daß die im Vergleich zum gesamten Einzelhandel geringe *Kapitalumschlags-Geschwindigkeit*¹³ des Buchhandels den Kapitalbedarf, gemessen am Umsatz, sehr hoch schraubt,
5. daß das *Lagerisiko* im Buchhandel durch die wachsende Zahl von Neuerscheinungen außergewöhnlich hoch ist¹⁴,
6. daß die *Außenstände* des Buchhandels — vom Sortiment bis zum Verlag und dann in verstärktem Maß bei den Druckereien — im Vergleich zu anderen Branchen sehr hoch sind und starken saisonalen Schwankungen unterliegen, schließlich
7. daß der Buchhandel auf Grund seiner ganzen *Struktur* (kleine Kapitaldecke, hohes Produktions- und Lagerisiko, elastische Nachfrage usw.) sowohl auf saisonale als auch auf konjunkturelle Schwankungen der Wirtschaft außergewöhnlich rasch reagiert und insofern ein geradezu idealer *Seismograph* für die wirtschaftlichen Wechsellagen ist.

Der Dualismus des Buches

Es ist nicht möglich, in diesen wenigen einleitenden Sätzen die Weite und die Tiefe des sowohl wirtschaftlichen wie geistigen Phänomens „Buch“ auch nur annähernd zu umfassen. Die Tatsache, daß das Buch neben seiner äußeren Gestalt als Konsumgut, als Ware, einen ideellen geistigen Wert als Bestandteil unseres kulturellen Lebens hat, verbietet a priori eine einseitige ökonomische Betrachtungsweise. In diesem Doppelcharakter des Buches liegt seine Problematik, hieraus lassen sich viele Kontroversen über die Situation des Buchhandels erklären. Eine Beschränkung auf rein wirtschaftliche Tatbestände, eine Herleitung der saisonalen und konjunkturellen Reagibilität dieser ökonomischen *und* geistigen Ware nur unter Berücksichtigung endogener Fakten würde also — selbst im Rahmen einer volkswirtschaftlichen Studie — am Thema vorbeiführen.

¹³ Während der gesamte Einzelhandel mit einer durchschnittlichen Kapitalumschlagsgeschwindigkeit von 5,6 pro Jahr rechnet, wird für den Buchhandel ein Durchschnitt von 2,7 bereits als günstig angesehen.

¹⁴ Nach einer buchhändlerischen Faustregel sollte eine Neuerscheinung der Gruppen „Schöne Literatur“ in spätestens sechs Monaten abgesetzt sein, selbst bei wissenschaftlichen Werken wird eine Absatzplanung über mehr als fünf Jahre bereits als unrentabel angesehen.

„Ausdrücklich zu warnen wäre auch vor dem Mißverständnis, dem man so häufig begegnet: als sei der Nachweis eines Zusammenhangs zwischen wirtschaftlicher und geistiger Kultur gleichbedeutend mit einer Erklärung dieser. Wovon natürlich keine Rede ist.“

Werner Sombart

„Die deutsche Volkswirtschaft im
neunzehnten Jahrhundert“

„... und über das Thema Buch als eines der großen Weltthemen kann ein jeglicher nur von seinem ganz persönlichen Aspekt aus sprechen.“

Emil Preetorius

1. Teil

Die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Buchgewerbes

I. Das statistische Material

1. Kapitel

Die Entwicklung der Buchproduktion

a) Die deutsche Buchproduktion von der Wiegendruckzeit bis 1945

Die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt ist eines der wichtigsten Kriterien für die Entwicklung des Buchgewerbes. Die mengenmäßig erfaßte Buchproduktion repräsentiert allein schon durch die Zahl der jährlich erscheinenden Titel die gesamte verlegerische Tätigkeit des deutschen Sprachgebietes und hängt eng mit den allgemeinen wirtschaftshistorischen Daten zusammen. Das Erscheinen neuer Bücher geht zum allergrößten Teil auf die persönliche Initiative vieler selbständig entscheidender Unternehmer zurück und wird mengenmäßig durch wirtschaftliche Depressionen oder Zeiten der Prosperität, durch politische Ereignisse und kulturelle Fakten determiniert. So ist es nicht verwunderlich, daß allgemeine wirtschaftliche Wechsellagen und Buchproduktion in vielen Fällen einen ähnlichen Verlauf zeigen¹.

Genaue Zählungen der gesamten jährlich erscheinenden Druckschriften (vom Flugblatt über die Broschüre und die Zeitschrift bis zum festgebundenen Buch in seinen verschiedenartigsten Erscheinungsformen) werden schon seit ziemlich langer Zeit regelmäßig und mit zunehmender Vollständigkeit durchgeführt². Bereits aus der Inkunabelzeit stehen relativ exakte Daten über die Buchproduktion zur Verfügung. Schon im 16. Jahrhundert bemühte sich der deutsche Buchhandel mit wachsendem Erfolg, umfassende bibliographische Kataloge aller Neuerscheinungen jährlich zusammenzustellen. In Form von Meßkatalogen erfüllten sie damals einen praktischen Zweck und vermitteln uns heute zuverlässige Daten über die Buchproduktion des 17., 18. und teilweise sogar noch des 19. Jahrhunderts als alleinige ernsthafte Quelle. Neben den Meßkatalogen waren „Hinrichs Halb-

¹ s. Tabelle 35—40, Anhang S. 163—171 ff.

² vergl. ausführliche Angaben hierzu bei *Ernst Umlauff*: „Beiträge zur Statistik des deutschen Buchhandels“, Leipzig 1934, S. 59 ff.

jahreskataloge“ eine wichtige, wenn auch nicht immer vollständige Quelle für die Statistik der Buchproduktion im 19. Jahrhundert.

Die Gründung der „Deutschen Bücherei“ zu Leipzig im Jahre 1912, „eine große Tat des deutschen Buchhandels“³, war verbunden mit der freiwilligen Verpflichtung der im Börsenverein organisierten deutschen Verleger, der Bücherei je ein Exemplar ihrer Neuerscheinungen für bibliographische Zwecke zu überlassen. Auf diese Weise entstand eine Bibliothek, die mit mehr als 2 Millionen Bänden die deutsche literarische Produktion heute fast vollständig repräsentiert. Neben die Leipziger „Deutschen Bücherei“, die den zweiten Weltkrieg fast ohne Schaden überstand, trat nach der wirtschaftlichen und politischen Abtrennung des mitteldeutschen Raumes die vom Börsenverein Deutscher Buchhändler in Frankfurt/Main 1947 gegründete „Deutsche Bibliothek“. Beide Büchereien — ein unseliges Zeichen einer ebenso plötzlichen wie unorganischen Trennung Deutschlands — bearbeiten das gleiche bibliographische Material⁴. Beide Institute veröffentlichen wöchentliche Verzeichnisse⁵. Die bibliographischen Publikationen des „Börsenvereins der deutschen Buchhändler“ bilden eine gute und notwendige Ergänzung zu diesem statistischen Quellenmaterial.

Neben diesen Veröffentlichungen im Gebiet des früheren deutschen Reiches ist nicht zuletzt die Berner Zeitschrift „Le droit d'auteur“ zu nennen, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts den internationalen Vergleich der Buchproduktion zur Aufgabe gemacht hat und die durch konstante Fortführung dieser Vergleiche bis in die neueste Zeit eine ideale Fundgrube für bibliographische Erhebungen darstellt⁶.

So erfreulich dieser Quellenreichtum auch ist, so unausgeglichen wird dadurch der Versuch einer Zusammenfassung der verschiedenen Daten zu einer chronologisch geordneten Reihe. Der Chronist kommt oft in die verzweifelte Lage, aus vier oder sogar fünf für dasselbe Jahr angegebenen Ziffern die „vernünftigste“ oder „wahrscheinlichste“ auszuwählen. Notwendig verliert dadurch eine Gesamtdarstellung der deutschen Buchproduktion an Glaubwürdigkeit. Hinzu kommt

³ Hans Ferdinand Schulz: „Das Schicksal der Bücher und der Buchhandel“, Berlin 1952, S. 5.

⁴ d. h. die Neuerscheinungen auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt der Bundesrepublik und der SBZ, sowie alle übrigen eingesandten deutschsprachigen Veröffentlichungen des Auslandes.

⁵ in Leipzig die „Deutsche Nationalbibliographie“, in Frankfurt die „Bibliographie der deutschen Bibliothek“, beide mit systematischer Gliederung nach Verfassern, Titeln und 25 Sachgebieten. Die „Deutsche Nationalbibliographie“ ergänzt diese Verzeichnisse durch eine Reihe B mit Neuerscheinungen außerhalb des Buchhandels.

⁶ für kürzere Zeiträume sind als hauptsächliche Quellen zu nennen: Paul Siebeck: „Die Organisation des deutschen Buchhandels“, Tübingen 1903, für die Zeit von 1891—1900.

Ernst Umlauff: a. a. O., S. 62 f. (1875—1932)

H. F. Schulz: a. a. O., S. 10 ff. (1911—1950)

Joh. Hirschfeld: „Wissenschaft und Verlagsbuchhandel im kaiserlichen Deutschland“, Bbl. Nr. 228, 29. Sept. 1921.

Ludwig Schönrock: Bbl. versch. Jahrg. (1919—1938)

Heinrich Uhlen Dahl: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Nr. 7/9, 1949 (1945—1948)

Börsenblatt für den deutschen Buchhandel: „Buch und Buchhandel in Zahlen“, Ausgabe 1953 ff. (1950—1955)

die leider sehr oft wechselnde Systematik sowohl in der sachlichen Aufgliederung der neuerscheinenden Titel als auch in Bezug auf die Einbeziehung buchhandelsfremder Publikationen. Ebenso ist die Zählung teilweise nicht auf Deutschland beschränkt, sondern erfaßt den gesamten deutschsprechenden Raum. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß die Zählmethode generell nur die Publikationen erfaßt⁷, die von Verlegern und Buchhändlern auf Messen und/oder bei zentralen Instituten bekannt gemacht wurden. Es kann also sein, daß bei der Betrachtung längerer Zeiträume die rein zahlenmäßigen Veränderungen nicht unbedingt auf eine genau gleiche Veränderung der Produktion, sondern u. U. auf eine Verbesserung der bibliographischen Auszählungen zurückzuführen sind⁸. Da aber die hier gesammelten Zahlen lediglich die Produktion der gewerblichen Verlagsunternehmungen erfaßt (für die schon frühzeitig eine ziemlich genaue und vollständige Bibliographie geführt wurde), ist die Annahme berechtigt, daß die angegebenen Zahlen die tatsächliche Entwicklung der deutschen Buchproduktion widerspiegeln.

Die Zeitschriften sind in unserer Darstellung getrennt aufgeführt, müssen aber im Interesse einer möglichst genauen graphischen Gesamtdarstellung zu der reinen Buchproduktion addiert werden, da für die Zeit vor 1900 eine generelle Trennung dieser beiden Publikationsmittel nicht durchgeführt wurde⁹.

Die deutsche Buchproduktion nahm durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch einen stetigen Anstieg mit ziemlich gleichbleibender jährlicher Zuwachsrate von rund 400—500 Titeln, so daß sich die Zahl der Neuerscheinungen am Ende des Jahrhunderts etwa vervierfacht hatte. Das 19. Jahrhundert ist durch eine Reihe eruptiver Aufstiege und ebenso starker Einbrüche gekennzeichnet. Einer kleineren Senkung im ersten Jahrzehnt folgte ein geradezu atemberaubender Anstieg, der um die Mitte des Jahrhunderts seinen Kulminationspunkt überschritten hatte¹⁰ und nach kaum einem Jahrzehnt wieder fast auf die Hälfte gesunken war (1856: 8 540 Titel). Ab 1870 erfolgte nach einigen kleineren Auf- und Abstiegen eine durch fünf kleinere Abschwünge unterbrochene rasche Aufwärtsentwicklung, die 1913 mit insgesamt 35 078 Neuerscheinungen einen Höhepunkt erreichte, der erst wieder — nach einer durch Kriegs- und Nachkriegszeit verursachten Stagnation — 1925 und 1927 mit 37 722 bzw. 37 886 Neuerscheinungen erreicht, ja übertroffen wurde. Mit diesen beiden zuletzt genannten Jahren war der absolute Höchststand der jährlich auf dem deutschen Markt erscheinenden Titel gegeben. Bis heute konnte diese Produktion nicht wieder erreicht werden. Vielmehr sank ab 1928 die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen rasch ab, von 1935 bis 1939 trat ein kleiner Aufschwung ein, der während des 2. Weltkrieges erneut einem Tiefstand

⁷ abgesehen von der ältesten Druckzeit

⁸ Besonders ab 1924 wurde eine genauere Zählweise eingeführt, was durch schärfere Aussonderung buchhandelsfremder Publikationen zu einem etwas niedrigeren Gesamtergebnis führte.

⁹ wobei zu bedenken ist, daß die bibliographische Erfassung der Zeitschriften noch im letzten Jahrhundert sehr zu wünschen übrig ließ. Das Gesamtergebnis pro Jahr kann dadurch u. U. etwas verfälscht werden.

¹⁰ Mit rund 15 000 Neuerscheinungen wurde im Jahre 1845 fast die Produktion der Mitte dieses Jahrhunderts erreicht.

Platz machte. 1945 lag die Buchproduktion unter derjenigen von 1700. Ein rascher Aufstieg bis 1949 brachte die Buchproduktion des Bundesgebietes wieder auf den — auch international — beachtlichen Stand von 20704 Bücher und Zeitschriften. Nach einem leichten Absinken von 1950 — 1952 um fast 20 Indexpunkte scheint sich die deutsche Verlagsproduktion jetzt wieder in einer Periode eines langsamen, aber stetigen Aufstiegs zu befinden.

Wichtiger jedoch als die Untersuchung der absoluten Produktionsveränderungen scheint uns

1. die Betrachtung des Verhältnisses der Erstauflagen zu den Neuauflagen pro Jahr und
2. die statistische Analyse einzelner ausgewählter Buchgruppen von der Belletristik bis zur wissenschaftlichen Fachliteratur.

In diesen beiden Kriterien spiegelt sich deutlicher als in der Gesamtbetrachtung die wechselnde Marktsituation des Buchgewerbes in seiner Abhängigkeit von geistigen Strömungen und der wirtschaftlichen Gesamtsituation.

1. *Das Verhältnis von Erstauflagen zu Neuauflagen*¹¹ zeigt einerseits die Risikofreudigkeit des Verlegers, den Mut, statt „sicherer“ Titel neue, unerprobte Manuskripte anzubieten. Zum anderen ist diese Relation ein gewisser Maßstab für die kulturelle Produktivität einer Epoche. Mit Einschränkungen zwar kann diese Betrachtung zeigen, wie sehr die Durchsetzungskraft neuer Ideen und geistiger Strömungen von wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten abhängt, bzw. in welchem Maße diese beiden Größen sich interdependent verhalten.

1917 beispielsweise betrug der Anteil der erstmals erscheinenden Titel an der Gesamtproduktion fast 80 %. Der erste Weltkrieg verminderte durch personelle und materielle Ausfälle diesen Prozentsatz bis 1920 auf etwa 65 %. Mit zwei größeren Rückschlägen in den Jahren 1922 und 1925 nahm dann die literarische Produktion wieder rasch zu, neue Autoren kamen zu Wort, neue soziale und philosophische Ideen begannen sich durchzusetzen, ein neues Lebensgefühl, neue Weltanschauungen verlangten nach neuen Interpretationen; der Anteil der Neuauflagen, d. h. das „Altbewährte“ und „Sichere“ wurden bis 1934 auf 14 % der Gesamtproduktion heruntergedrückt. — Der Nationalsozialismus machte diesem Zustand ein radikales Ende. Das Mißtrauen gegen jeden nicht aus ihren Reihen kommenden neuen Gedanken, die Ausweisung und die Inhaftierung der besten deutschen Autoren und Wissenschaftler ließ den Anteil der Neuauflagen innerhalb weniger Jahre auf fast 50 % der Gesamtproduktion hinaufschnellen. Kann der Niedergang einer angesehenen und jahrhundertealten Kultur deutlicher gekennzeichnet werden als durch die Gegenüberstellung dieser beiden Prozentzahlen? — Das neue Propagandamaterial Dr. Goebbels', das ab 1941 den „deutschen Wehrwillen“ stärken sollte, drückte diesen Anteil vorübergehend auf etwa 35 %. Bis zum Ende der Diktatur glitt der Prozentsatz der Neuauflagen wieder auf die ursprüngliche „Höhe“ hinauf. — Die dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch folgenden Jahre (1945 — 1946) zeigten auch in der literarischen

¹¹ vgl. Tabelle 43, Anhang S. 177.

Produktion einen völligen Neubeginn, den totalen Bruch mit einer literarischen Vergangenheit, die 12 Jahre lang das deutsche Volk von der Kultur anderer Völker bewußt abgeschnitten und in Mißkredit gebracht hatte. Kaum 10 % der Buchproduktion dieser Jahre waren Neuauflagen, alles übrige war effektiv „neu“. Bis 1950 stieg der Anteil der Neuauflagen wieder ziemlich stark an, da nun der ungeheuere Nachholbedarf für die vor dem Kriege und vor dem für den Buchhandel einschneidenden Jahr 1933 erschienenen Werken der Weltliteratur (besonders nach den lange vernachlässigten Klassikern) wirksam zu werden begann. Die Jahre nach 1950 sind wiederum durch ein langsames Absinken des Anteils der Neuauflagen gekennzeichnet¹².

Eine statistische Analyse der deutschen Buchproduktion des Jahres 1950 nach der Zahl ihrer Auflagen zeigt¹³, daß 79,26 % der gesamten Produktion aus Erstauflagen bestand. 7,08 % kamen in der zweiten Auflage heraus, 3,61 % in der dritten Auflage, 2,18 % in der vierten, 1,31 % in der fünften und 0,97 % in der sechsten Auflage¹⁴. Diese Aufstellung zeigt, daß bei Berücksichtigung der zweiten und dritten Auflage das Bild eindeutig zugunsten der Erstauflagen ausfällt. Da nach einer verlegerischen Faustregel „bei der ersten Auflage in der Hauptsache riskiert und erst an den folgenden verdient wird“¹⁵, ist schon aus der Tatsache, daß fast vier Fünftel der Neuerscheinungen in der ersten Auflage — also in der „Risikoaufgabe“ — stecken bleiben, die hohe konjunkturelle Empfindlichkeit des Verlagsgewerbes zu erkennen.

2. Die Anteile der einzelnen Sachgebiete an der Gesamtproduktion¹⁶ sind ebenso aufschlußreich. Es würde aber zu viel Raum einnehmen, alle literarischen Sachgruppen in ihrer Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu verfolgen. Außerdem haben im Laufe der letzten siebzig Jahre die Zählmethoden und die Systematik der Erfassung so oft gewechselt, daß es schwer wäre, bei einzelnen Sachgebieten eine durchgehende Reihe zu erhalten. Wir haben deshalb die Gebiete „Schöne Literatur“, „Religion, Theologie“, „Handel und Verkehr“, „Schulbücher“, „Mathematik“ und „Kriegswissenschaft“ als einerseits typische, andererseits durch ihre leichte statistische Erfäßbarkeit günstige Sachgruppen herausgegriffen und ihre prozentualen Anteile an der Gesamtproduktion errechnet.

Das starke relative Anwachsen der *belletristischen* Literatur ist aus dieser Reihe deutlich zu ersehen. Von kaum 8 % im Jahre 1886 sinkt zwar der Anteil an der Gesamtproduktion bis 1895 auf 7,4 %, um dann aber (mit kleineren Unterbrechungen in den Jahren 1900, 1904, 1910, 1914, 1921) bis 1924 auf 23 %, also fast ein Viertel der gesamten Produktion, anzusteigen. Das Jahr 1925 leitet einen ziemlich raschen Niedergang ein. In der Periode von 1925 bis 1933, in welcher

¹² vergl. Tabelle 43, Anhang S. 177.

¹³ vergl. H. F. Schulz, a. a. O., S. 19

¹⁴ der Rest verteilt sich von 0,84 % der siebten Auflage bis auf 0,01 % der 201. bis 220. Auflage. Bei Annahme einer Durchschnittsauflage von 5 000 ergibt sich, daß von 10 000 verschiedenen Büchern lediglich ein einziges eine Verbreitung von mehr als 1 Mill. hat, dagegen 7 926 mit weniger als 5 000 Exemplaren vertrieben werden.

¹⁵ H. F. Schulz: a. a. O., S. 20.

¹⁶ vergl. Tabelle 44, Anhang S. 179.

der Anteil der Fachbücher verhältnismäßig rasch anstieg, sank der Anteil der „Schönen Literatur“ bis auf 14 %, um dann — verbunden mit einem Rückgang der Fachliteratur — erneut zuzunehmen. Nach einem kleineren Rückschlag im Jahre 1939 sind die Kriegsjahre Jahre der Hochkonjunktur für belletristische Literatur. Der Anteil der Gruppe Belletristik betrug im Durchschnitt von 1941 bis 1944 25,5 %, der höchste Prozentsatz wird also wohl erheblich über 25 % gelegen haben¹⁷. In erster Linie kann dieser anomale Anstieg durch das meist belletristisch verbrämte Propagandamaterial des Nationalsozialismus und durch die erhöhte Nachfrage nach leichter Lektüre durch die Frontsoldaten erklärt werden. — In den ersten Nachkriegsjahren lag der Prozentsatz allerdings auch bei fast 22 %. Dies ist jedoch verständlich durch das bald in großem Umfang erscheinende, zum großen Teil in den Jahren des „Dritten Reiches“ verbotene Schrifttum der Zeit vor 1933 in Verbindung mit vielen Übersetzungen belletristischer Titel. 1955 hatte sich die Sachgruppe „Schöne Literatur“ wieder auf das anscheinend „normale“ Maß von rund 16 % eingespielt.

Eine über weite Strecken entgegengesetzte Entwicklung nahm die Gruppe *Schulbücher*, die in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts mit 11—15 % den höchsten Anteil an der Buchproduktion stellte. Bis 1911 stieg dieser Prozentsatz sogar auf etwa 17 % an, um dann (bei gleichzeitigem Ansteigen des belletristischen Anteils im selben Ausmaß) bis auf 5 % im Jahre 1925 abzusinken. Verantwortlich für diese Entwicklung ist einerseits die Vereinheitlichung des Schulwesens mit gleichzeitiger Beschränkung auf wenige obligatorische Lehrbücher, andererseits die Übernahme des Schulbuchverlages in offener oder versteckter Form durch den Staat mit einer weitgehenden Typisierung des Schulbuches und die Übernahme einzelner Lehrbücher in Reihen (die dann nicht mehr als einzelne Publikationen ausgewiesen werden). Einem kurzen Aufschwung 1925/26 (10,6 %) folgt ein neuer Rückgang, der 1934 mit weniger als 5 % sein Minimum erreicht. Zurückführen läßt sich dieses Absinken auf den Nationalsozialismus und der damit verbundenen ideologischen Ausrichtung der Schulbücher, die ab 1935 einsetzte. Einem Absinken bis zum Kriegsende folgte ein neuer Anstieg, der heute wieder die Höhe von 1942 (12,6 %) erreicht hat. Als „Normale“ für die Schulbuchproduktion läßt sich auf Grund der vorliegenden Zahlen ein Prozentanteil von 4 % annehmen.

Soziologisch und psychologisch aufschlußreich ist die Entwicklung der Sachgruppe „*Religion, Theologie*“, die in den Friedens- und Prosperitätsjahren des ausgehenden 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen ziemlich konstanten Anteil von durchschnittlich 9 % aufwies, bis in den Kriegsjahren 1915 und 1917 ein spontaner Anstieg bis auf fast 12 % festzustellen ist. Nach dem ersten Weltkrieg sank der Anteil bis auf etwa 7 %, wo er bis zur beginnenden Herrschaft des Nationalsozialismus im wesentlichen verharnte. Ab 1933 stieg die Zahl der theologischen und religiösen Publikationen bis auf 11 % im Jahre 1935 an, um dann — wohl auf Grund der Unterdrückungsmaßnahmen durch das

¹⁷ Leider war es nicht möglich, genaue Angaben über die einzelnen Jahre dieser Periode zu bekommen.

Dritte Reich — auf einen Durchschnitt von kaum 3 % für die Kriegsjahre herabzusinken. Die Jahre 1945 — 1948 standen ganz im Zeichen des theologischen und religiösen Schrifttums (im Durchschnitt 1945 — 1948: 13 %). Der 8 %-Anteil von 1955 scheint etwas unter der „Normalen“ zu liegen.

Die Gruppe „*Handel und Verkehr*“ machte als die der Wirtschaft am nächsten stehende Literaturgruppe die konjunkturellen Schwankungen im einzelnen mit, wenn auch über den ganzen Beobachtungszeitraum hinweg ein sinkender Trend festzustellen ist. Bis 1915 betrug der Anteil dieser Gruppe rund 6 %. Im ersten Weltkrieg sank die Anzahl der Publikationen dieser Gruppe um rund 50 % ab, erreichte aber nach dem Kriege und bis 1922 ihre ursprüngliche Höhe wieder. Auf Grund einer Änderung der Zählmethode sank der Prozentsatz ab 1923 auf 2,4 % und oszilliert seitdem mit geringen Abweichungen in den Jahren 1929, 1934 sowie in der Kriegs- und Nachkriegszeit um die „Normale“ von rund 3 %.

Die Gruppe „*Mathematik*“ — ein abstrakt-wissenschaftliches Gebiet, das meist nur für wenige Fachleute und Institutionen relevant ist — wurde weniger als typisches Merkmal im Sinne unserer Arbeit herangezogen, sondern dient als ziemlich konjunkturunabhängige Literaturgruppe als guter Vergleichsmaßstab. Die gelegentlichen Änderungen (1880 — 1890, 1922 — 1929, 1952 — 1955) sind dabei nur von formeller Bedeutung, da in den genannten Jahren Zählmethode oder Klassifizierung sich geändert haben. Die Gruppe „*Mathematik*“ stellt also einen „festen Punkt“ in der gesamten literarischen Entwicklung dar. Die Konstanz dieser Entwicklung bringt in die allgemeine Unsicherheit und Spontaneität der literarischen Produktion eine beruhigende und zuversichtliche Note.

Die Gruppe „*Kriegswissenschaft*“ schließlich wurde näher betrachtet, um in der Entwicklung dieser Sparte einen Spiegel für die rasch wechselnde politische und militärische Situation unseres Jahrhunderts zu geben. Während dieses Gebiet von 1886 an ziemlich gleichbleibend um die „Normale“ von 2 % oszillierte und nur 1911 stärker absank, stieg die Anzahl der Titel 1915 und 1916 um mehr als das Doppelte, sank in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges auf die „Normale“ zurück und erlebte von 1920 an bis 1933 einen Tiefstand von 0,5 %. Ab 1934 ist ein rascher Aufstieg dieser „Wissenschaft“ zu verzeichnen, 1936 schon betrug der Anteil mehr als 2 % und stieg in den Kriegsjahren bis auf 3,1 %. In der Statistik der Nachkriegszeit ist die Rubrik „*Kriegswissenschaft*“ bezeichnenderweise bis zum Jahre 1956 nicht mehr aufgeführt.

b) Die Buchproduktion in der Bundesrepublik Deutschland (1945 — 1955)

Leider stehen für die Zeit seit dem Ende des zweiten Weltkrieges bis zur sog. Währungsreform (Juni 1948) nur recht summarische und lückenhafte Zählungen der deutschen Buchproduktion zur Verfügung. Für 1946 und 1947 existieren zwar noch einigermaßen differenzierte Zählungen, aber die in dieser Zeit einsetzende völlige Umwälzung der dafür zuständigen Stellen durch die Spruchkammerverfahren im Zuge der von den Alliierten angeordneten sog. „Entnazifizierung“ ließ für einige Zeit den durch Jahrzehnte eingespielten Zählungsmechanis-

mus fast völlig versanden. Hinzu kommt, daß durch den außergewöhnlich hohen Nachholbedarf nach Kriegsende in Verbindung mit einer hohen Nominal-Kaufkraft den Verlegern die wenigen Neuerscheinungen sofort aus der Hand gerissen wurden, so daß die meisten Titel bereits nach kurzer Zeit vergriffen waren. Von vielen Verlegern bzw. von den sog. „Lizenzträgern“, die nur zum Teil die persönlichen und sachlichen Qualifikationen für diesen Beruf mitbrachten, wurde die Einsendung von Pflichtexemplaren vernachlässigt, eine Bibliographierung war schon aus diesem Grunde nicht möglich. Darüber hinaus scheuten verschiedene Verleger sogar die Registrierung, weil sie ihnen doch nur unerfüllbare Nachbestellungen gebracht hätte. Die für unsere Untersuchung wichtigen Zahlen sind also für diese Zeit nur sehr unvollständig auffindbar und beruhen teilweise auf der Veröffentlichung privater oder halbamtlicher Stellen. Die Unsicherheit der statistischen Erfassung der Buchproduktion wurde noch dadurch vergrößert, daß in Folge des „Eisernen Vorhangs“ bald zwei Institutionen bestanden, die die Registrierung des deutschsprachigen Buches vornahmen. Die Unterschiede in den Zählergebnissen beider Institute sind dadurch begründet, daß viele Publikationen nur nach Frankfurt oder nur nach Leipzig eingeschickt wurden. Selbst für 1949 lassen sich die Produktionszahlen nur aus der Kombination verschiedener Quellen sekundär ableiten. Die genannten Zahlen für die Jahre 1945 — 1949 sind also, obwohl sämtliche angestellten Schätzungen zumindest in der Größenordnung übereinstimmen, nur bedingt richtig. — Ab 1950 steht durch die Erhebungen des Frankfurter „Börsenvereins der deutschen Buchhändler“ in Verbindung mit der „Deutschen Bibliographie“ ein reichhaltiges und mit großer Akribie erfaßtes statistisches Material über den deutschen Buchmarkt diesseits und jenseits des „Eisernen Vorhangs“ zur Verfügung. Dieses sowohl in den „Wöchentlichen Verzeichnissen“ als auch in den verschiedenen Veröffentlichungen des Börsenvereins gesammelte Material stellt eine absolut zuverlässige Grundlage für die Untersuchung des deutschen Buchgewerbes der neuesten Zeit dar.

Schon ein erster Überblick läßt die enorme Entwicklung des Buchgewerbes — oder besser: der Buchindustrie — deutlich erkennen.

Während nach dem „absoluten Nullpunkt“ im Frühjahr 1945¹⁸ für die Jahre 1945/46 insgesamt schon wieder 2409 neue Bücher angekündigt wurden, stieg diese Zahl steil bis 1949 auf nahezu 20 000 Titel an, um dann aber rasch durch den Einfluß der Korea-Krise und andere exogene Störungen bis auf rund 14 000 Titel im Jahre 1952 zu fallen. Deutlich ist in dieser Entwicklung¹⁹ die Übersteigerung zu sehen, wie sie nach Kriegen für die Buchproduktion insgesamt und besonders für einzelne Sachgruppen²⁰ typisch ist. Ein Vergleich mit früheren „Nachkriegsjahren“, die Zeit von 1919 bis 1923, zeigt eine ähnliche Übersteigerung der Buchproduktion, gleichsam als wolle man möglichst rasch die Ausfälle und die

¹⁸ Es wirkt geradezu rührend, wenn das statistische Reichsamt noch im Januar 1945, also fast am Ende des absoluten Umbruchs, die Zahl von 313 Neuerscheinungen im deutschen Reichsgebiet verzeichnet. (Vergl. *H. F. Schulz*, a. a. O.)

¹⁹ s. Tabelle 40, Anhang S. 171.

²⁰ vergl. oben S. 25 ff. sowie Tabelle 40, Anhang S. 171.

zwangsläufige Vereinheitlichung des Krieges durch besonders ausgeprägte Differenzierung des Buchangebotes ausgleichen. Während sich aber im letzten Jahrhundert ein solcher Prozeß über mehrere Jahre hinzog und selbst nach dem ersten Weltkrieg fast ein Jahrzehnt darüber verging, treten in unserer Zeit Ursachen und Wirkungen psychologischer und technischer Art viel schneller und konzentrierter ineinander. Die Reagibilität des Buchgewerbes nimmt — das können diese Zahlen zeigen — in unserem Jahrhundert zu. — Ab 1952 folgt nach den Jahren der Überspitzung des Individualismus ein zwar leichter, aber stetiger und gesunder Anstieg, der die ruhige und kontinuierliche gesamt-wirtschaftliche Entwicklung widerspiegelt.

Die titelmäßig erfaßte Produktionsstatistik gibt allerdings nur einen Teil der Entwicklung des Buchgewerbes zu erkennen. Die Hinzuziehung der Umsatzstatistik des herstellenden Buchhandels rundet das Bild im Sinne eines seit 1949 rasch fortschreitenden Expansionsprozesses des Verlagsgewerbes ab:

Gesamt-Umsatz des herstellenden Buchhandels (1949 — 1954)²¹

Tabelle 1

Jahr	Gesamt-Umsatz	Index 1949 = 100	Buch-Umsatz	Index 1949 = 100
1949	218 888 789 DM	100	162 016 002 DM	100
1950	274 227 818 DM	125	196 057 643 DM	121
1951	341 121 129 DM	156	244 098 775 DM	151
1952	411 992 880 DM	188	282 713 525 DM	174
1953	486 398 780 DM	222	358 141 816 DM	221
1954	566 251 877 DM	259	410 085 636 DM	253

Der Gesamtumsatz des deutschen Verlagswesens, dessen titelmäßige Produktion in diesem Jahr fünf um 15 % zurückging, nahm also im selben Zeitraum nach der Umsatzstatistik um 159 % zu, der Umsatz für Bücher dabei allein um 153 %.

²¹ zusammengestellt nach Umsatzerhebungen des Frankfurter Börsenvereins, veröffentlicht im Bbl. Nr. 14a, 20. Februar 1956. — Allerdings sind hier nur die Firmen erfaßt, die sich an der vom Börsenverein durchgeführten Umfrage beteiligten (d. h. 83,2 % der im Firmenadreßbuch 1955 aufgeführten Verlage). Um das tatsächliche wertmäßige Gesamtvolumen der Buchproduktion zu erhalten, muß man selbstverständlich die restlichen, nicht erfaßten 16,8 % ebenso berücksichtigen wie diejenigen Firmen, die den buchhändlerischen Landesverbänden bzw. dem Börsenverein nicht angehören (schätzungsweise 10 %). Unter Einbeziehung dieser Zahlen kommt man zu einem Gesamtumsatz von ca. 727,5 Mill. DM und ca. 526,9 Mill. DM Umsatz aus dem Netto-Preis für Bücher (1954). Analog würde sich der Betrag für die übrigen Jahre erhöhen; da die prozentuale Steigerung dadurch jedoch nicht beeinflußt wird, gibt die Indexreihe den tatsächlichen Verlauf genau wieder.

Ein ähnliches Bild der Produktionsausweitung bei gleichzeitiger Beschränkung auf weniger Titel zeigt der Vergleich der Buchproduktion der letzten Jahre unter Berücksichtigung der Auflagenhöhe. Die exakte Auflagenhöhe einzelner Titel ist leider nicht bekannt, da der weitaus größte Teil der deutschen Verlage sich gegen eine Publizierung dieser für unsere Betrachtung aufschlußreichsten Zahlen sträubt²². Lediglich bei Bestseller-Erfolgen ist es heute möglich, von den Verlagen einigermaßen zuverlässige Zahlen zu bekommen. Da man diese Gelegenheitszahlen jedoch nicht als Grundlage für die Produktionsstatistik verwenden kann, sind wir hier auf Schätzungen der Durchschnitts-Auflagenhöhe angewiesen, die sich verständlicherweise in weiten Grenzen bewegen. Die Differenzen der einzelnen Schätzungen betragen oft 2000 bis 3000 Exemplare, die Verwendbarkeit dieser Zahlen für die Produktionsstatistik ist also nur mit Vorbehalten möglich. Dennoch schien es uns richtig, die verschiedenen Schätzungen zusammenzustellen und zu ergänzen, um so wenigstens ein annäherndes Bild der mengenmäßigen Buchproduktion zu erhalten.

Buchproduktion der Bundesrepublik Deutschland (1945—1955)

Tabelle 2

Jahr	Anzahl der Titel	Index 1948 = 100	Durchschnitts- auflage	Buchprod. in Mill. Exempl.
1945 (Jan.)	313	2,3	500	0,156
1945/46	2 409	17,9	800	1,9
1947	8 901	66,2	1 000	8,9
1948	13 441	100,0	1 000	13,4
1949	19 592	145,8	2 000	39,1
1950	18 055	134,3	4 000	72,2
1951	14 161	107,8	4 000	56,6
1952	13 913	103,5	4 800	66,7
1953	15 738	117,1	5 000	78,6
1954	16 240	120,8	5 500	89,3
1955	16 660	123,9	7 420	123,2

²² Es bestehen einflußreiche Bestrebungen, die Auflagenhöhe auch international über die einzelnen Nationalbibliographien zum ständig registrierten Kriterium der internationalen Produktionsstatistik für Bücher zu machen, da nur auf diese Weise ein „Nationaler und Internationaler Maßstab für das Volumen der Buchproduktion erreichbar und gewährleistet ist“ (Taubert). Vergl. hierzu Siegfried Taubert: „Verlagswesen in der Bundesrepublik und der SBZ“, Frankfurt 1953 und die UNESCO-Veröffentlichung: „Statistical report on book production 1937—1950“, Paris 1952.

Die durchschnittliche Auflage war in der Zeit vor der Währungsreform trotz der ungeheuren Nachfrage relativ klein, da Papierkontingentierung, Lizenzierungsverfahren, fehlende Druckereien und Buchbindereien die Auflagenhöhe aus fertigungstechnischen wie institutionellen Gründen gering hielten. Mit dem Währungsschnitt 1948 änderte sich dieser Zustand schlagartig, die Buchproduktion stieg rasch an, die durchschnittliche Auflagenhöhe hat vermutlich diesen Aufwärtstrend mitgemacht. Es wird also in etwa den Tatsachen entsprechen, wenn man für die Periode 1945—1948 einen raschen Anstieg der durchschnittlichen Auflagenhöhe von 500 (1945) bis 4000 (1950) annimmt. Ab 1952 erfolgte eine weitgehende Konzentrierung der einzelnen Verlage auf weniger, aber dafür intensiver propagierte Titel. Die Produktion nach Titeln und Exemplaren verlief somit etwa entgegengesetzt. Während wir also unter diesen Voraussetzungen einen jährlichen Ausstoß von 72 Mill. Exemplaren für das Jahr 1950 errechneten, ist auch die Zahl 123 Mill. für die mengenmäßige Buchproduktion 1955 sicher nicht untertrieben und zeigt trotz des erstaunlich starken Absinkens der Titelproduktion die wachsende Bedeutung des Buchgewerbes für die deutsche Wirtschaft. Ein Vergleich mit den aus den Umsatzerhebungen des deutschen Buchhandels hervorgehenden Umsätzen aus Netto- und Bruttopreisen bestätigt die annähernde Richtigkeit der angegebenen Zahlen, da eine Multiplikation der Zahl der Exemplare mit dem genau bestimmbaren durchschnittlichen Ladenpreis nach Abrechnung der Lagerbestände ungefähr dieselbe Zahl ergibt: So errechnet sich aus dem durchschnittlichen Ladenpreis von DM 6,84 (1954)²³ für das Jahr 1954 ein Betrag von rund 845 Mill. DM als wertmäßige Buchproduktion, dem der Betrag von 566,5 Mill. DM aus der Umsatzerhebung des Einzelhandels mit Büchern gegenübersteht²⁴.

Zusammenfassend zeigt uns das dargestellte statistische Material eine starke Expansion des westdeutschen Buchmarktes. Das Buch ist, im Vergleich zu den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, durch die wachsende Konzentration der Produktion auf wenige Titel mit Riesenauflagen zu einem machtvollen Massenkommunikationsmittel geworden. Es hat sowohl auf kulturellem wie auch auf wirtschaftlichem Gebiet eine Stellung errungen, die es trotz der immer schärfer und skrupelloser werdenden Konkurrenz von Film, Illustrierten, Fernsehen, Funk und comic-strip mehr und mehr zu festigen vermag. An dem wachsenden Bedarf für den Rohstoff Papier ist das Buch immer noch stark beteiligt und sein Anteil wird wohl in Zukunft nicht geringer werden. Befürchtungen, daß die Papierproduktion mit dem laufend ansteigenden Bedarf nicht mehr Schritt zu halten

²³ vergl. die Preisstatistik, Tabelle 14, S. 53.

²⁴ In den vom Börsenverein 1954 veröffentlichten Zahlen über die Umsätze des Einzelhandels (unter Einschluß aller Verlagszeugnisse, d. h. Zeitschriften, Broschüren, Flugschriften usw.) ergibt sich für den Ladenbuchhandel ein Betrag von 418,3 Mill. DM, für den Reise- und Versandbuchhandel ein Betrag von 148,2 Mill. DM, insgesamt also 566,5 Mill. DM.

Da diese Zahlen jedoch nur etwa 80 % der im Börsenverein und in den Landesverbänden organisierten Firmen des vertreibenden Buchhandels erfaßt, wird nach Berücksichtigung der restlichen 20 % plus etwa 10 % nicht erfaßte Firmen der Betrag von 845 Mill. DM, der sich oben ergab, bestätigt, wenn man 80—100 Mill. DM als vorzutragenden Lagerbestand einrechnet.

vermag²⁵, sind nicht von der Hand zu weisen. Das Kostengefüge und die Absatzmöglichkeiten des Buches können dadurch erheblich gestört werden. Die amerikanische chemische Industrie befaßt sich schon seit längerer Zeit mit der Entwicklung vollsynthetischer Papiermassen aus den Abfallstoffen der Plastik-Produktion. Diese neuen Papierstoffe werden in qualitativer Hinsicht unsere bisher übliche Papiermasse weit hinter sich lassen und auch zu geringeren Kosten produzierbar sein. Damit werden einerseits die Papierpreise gehalten, wenn nicht gesenkt werden können und in Folge sinkender Herstellungskosten wird mit der daraus resultierenden Erschließung neuer Konsumentenschichten für Bücher ein weiteres Ansteigen der Auflagenhöhe bei gleichzeitiger Senkung der herausgegebenen Titel einhergehen.

Eine Ergänzung der oben gegebenen Aufschlüsselung der Buchproduktion nach Sachgebieten und der Vergleich ihres prozentualen Anteils soll für die Nachkriegsjahre hier noch ergänzt werden. Der „Börsenverein Deutscher Buchhändler“ hat eine solche Untersuchung im Vergleich zu dem „Normaljahr“ 1928 durchgeführt und stellte fest, daß die Produktion der Jahre 1951—1954 den „Normalen“ der Vorkriegszeit wiederum sehr nahe gerückt ist. Lediglich die Sachgruppen „Belletristik“, „Schulbücher“, „Religion und Theologie“ nehmen heute im Vergleich zu der Gesamtproduktion einen gegenüber 1928 größeren Platz ein. Die Sachgebiete „Technik und Handwerk“, „Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde“ gingen dagegen anteilmäßig zurück.

Eine besondere Bedeutung bekommen diese Prozentzahlen bei einem Vergleich mit der im nächsten Kapitel zu erörternden Entwicklung der Buchproduktion in der sowjetischen Besatzungszone, wo die Produktion der genannten Sachgebiete eine völlig andere Entwicklung nahm.

Die Veränderungen der Anteile einzelner Sachgebiete an der Gesamtproduktion im Vergleich zum Normaljahr 1928 waren (in %)

Anteile einzelner Sachgebiete an der Gesamtbuchproduktion 1928—1954

Tabelle 3

Sachgebiete	1928	1951	1952	1953	1954
Schöne Literatur	16,1	17,1	17,4	17,7	16,1
Schulbücher	8,2	11,1	13,1	10,6	12,0
Religion, Theologie	7,5	7,4	8,3	7,2	6,9
Jugendschriften	5,5	7,4	7,9	8,0	9,0
Rechtswissenschaft	5,9	5,7	6,4	6,8	7,3
Naturwissenschaft	3,3	4,4	4,8	5,0	4,9
Technik, Handwerk	6,1	7,0	5,4	5,0	4,9
Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde	5,0	4,0	4,4	4,4	4,6

²⁵ vergl. u. a. die Veröffentlichungen des UNESCO-Ausschusses, a. a. O.

c) Die Buchproduktion in der sowjetischen Besatzungszone

Eine Darstellung der deutschen Buchproduktion wäre unvollständig, wenn sie nur den westdeutschen Anteil berücksichtigen würde. Auch in jenem Teil von Deutschland, der durch das Potsdamer Abkommen von den drei Westzonen (der späteren Bundesrepublik) schon mehr als ein Jahrzehnt fast hermetisch getrennt ist, hat sich das Buchgewerbe nach dem totalen Zusammenbruch 1945 allmählich, wenn auch mit umgekehrten weltanschaulichen Vorzeichen, wieder konsolidiert und ist im Rahmen dieser Darstellung, die bis 1945 das gesamte frühere Reichsgebiet als Grundlage hatte, schon aus Gründen der Vollständigkeit in die Betrachtung mit einzubeziehen.

Durch die völlige Trennung von Westdeutschland und eine von Anfang an außerordentlich strenge Reglementierung durch die russische Besatzungsmacht und später durch die von den Sowjets eingesetzte Regierung wurde die Struktur und die Produktion des mitteldeutschen Verlagsgewerbes von Grund auf umgestaltet und in ihren ursprünglichen Zielen verfälscht²⁶. Ein Vergleich mit der westdeutschen Buchproduktion ist auf Grund des völlig entgegengesetzten Wirtschaftssystems nur bedingt möglich.

Leider hat die DDR bisher noch keine detaillierten, allgemein zugänglichen und überprüfbaren Angaben über die produktive Tätigkeit der mitteldeutschen Verlage gemacht. Man bemühte sich vielmehr, „nach dem Muster der Sowjetunion auch die zahlenmäßige Darstellung des Buchmarktes mit einem Schleier zu umziehen, aus dem man nur im Bedarfsfalle eine Information entläßt, die dann einem bestimmten Zweck zu dienen hat“ (*Taubert*)²⁷. Lediglich aus optischen Gründen werden gelegentlich einige unzusammenhängende Auflagen- und Titelaufgaben bekanntgegeben, wobei meist noch — um die Zahlen imposanter erscheinen zu lassen —, die außerhalb des Buchhandels erscheinenden Veröffentlichungen mit einbezogen werden. Der Frankfurter Börsenverein, der sich seit Jahren um die Erfassung des Buchhandels in der SBZ bemüht²⁸, legte den Untersuchungen die von der Deutschen Bücherei, Leipzig, bearbeitete „Deutsche Nationalbibliographie“ (Reihe, A.: Neuerscheinungen des Buchhandels) zugrunde²⁹. Die Reihe A der „Deutschen Nationalbibliographie“ stellt insofern einen mit der westdeutschen Statistik vergleichbaren Inhalt dar, als hier Kunstblätter, Musikalien, Dissertationen (soweit nicht im Buchhandel vertrieben) sowie Sonderdrucke, Prospekte, Flugblätter, Plakate und Formulare eliminiert wurden. ,

²⁶ Über die Struktur des Verlagswesens in der DDR vergl. S. 96 ff.

²⁷ vergl. Bbl. Nr. 45, 1956, S. 802.

²⁸ vergl. Bbl. 10. Jahrg. Nr. 45, 1954, S. 337 ff.

Bbl. 11. Jahrg. Nr. 53, 1955, S. 425 ff.

Bbl. 12. Jahrg. Nr. 45, 1956, S. 801 ff.

sowie „Buch und Buchhandel in Zahlen“ Frankfurt, Jahrg. 1953, S. 34 ff., Jahrg. 1954, S. 36 ff., Jahrg. 1955, S. 36 ff., Jahrg. 1956, S. 39 ff. — daneben: „SBZ von A-Z“, herausg. v. Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1954.

²⁹ Auch die von der deutschen Bibliothek, Frankfurt/M., bearbeitete „Deutsche Bibliographie“ hätte als sachliche Quelle dienen können, wurde aber — anscheinend aus Gründen der Objektivität — nicht herangezogen.

Wie problematisch die Anzahl der Titel als Kriterium für die Buchproduktion ist, wurde oben schon deutlich gemacht. Aber während in der Bundesrepublik die Auflagenhöhe durch gewisse Anzeichen wenigstens in etwa richtig geschätzt werden kann, tappt man in dieser Beziehung bei der Beurteilung der ostzonalen Buchproduktion vollkommen im Dunkeln. Die wenigen unkontrollierbaren Angaben ostzonaler amtlicher oder halbamtlicher Stellen über die Auflagenhöhe einzelner Titel oder Serien sind meist so vage und tendenziös, daß sie in keiner Weise einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der gesamten Buchherstellung geben³⁰.

Die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen liegt naturgemäß weit unter derjenigen der Bundesrepublik, und zwar wurden

1951:	2 142 Titel	= 100 %
1952:	—	—
1953:	4 310 Titel	= 196,6 %
1954:	5 410 Titel	= 252,6 %
1955:	5 359 Titel	= 250,1 %

editiert³¹. Das bedeutet eine Steigerung seit 1951 um rund 150 %, während die Bundesrepublik in der selben Zeit ihre Zahl der Neuerscheinungen lediglich um etwa 20 % erhöhen konnte. Man sollte sich aber hüten, aus dieser Tatsache Rückschlüsse zu ziehen, da 1. die westdeutsche Produktion mit einem mehr als dreimal so großen Volumen eine stärkere Variabilität aufweist und konjunkturellen Schwankungen stärker ausgesetzt ist als der ostzonale Raum und da 2. die zum größten Teil verstaatlichten Verlage der Ostzone unter ganz anderen wirtschaftlichen und ideologischen Voraussetzungen produzieren wie die westdeutschen Firmen.

Bei den wichtigsten Sachgebieten wechseln sich „Schöne Literatur“ und „Technik und Handwerk“ mit großem Abstand vor allen anderen Gebieten auf dem ersten Platz ab, wobei die Betrachtung nach den drei Kriterien 1. Titeltzahl, 2. Seitenzahl und 3. prozentualer Anteil am Gesamtladenpreis jeweils ein anderes Bild ergibt. Die führenden Sachgebiete waren:

1951:	Schöne Literatur (22 %), Technik und Handwerk (13,2 %)
1953:	Technik und Handwerk (19 %), Schöne Literatur (17 %)
1954:	Schöne Literatur (18,3 %), Technik und Handwerk (16,8 %).

Neben der Belletristik und dem gegenüber der Vorkriegszeit stark angewachsenen Gebiet „Technik und Handwerk“ nehmen die Naturwissenschaften, Politik, Verwaltung, Jugendschriften, Land-, Forst- und Gartenbau, Medizin, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften den weitaus größten Teil der ostzonalen Produktion ein. Technik und Handwerk stellen dabei allein einen Anteil, der das drei- bis vierfache seiner früheren Bedeutung ausmacht. — Ein Vergleich der gesamtdeutschen Buchproduktion des buchhändlerischen „Normaljahres“ 1928 mit der Produktion der SBZ (von 1951 bis 1955) ergibt, daß die Gruppen „Rechtswissenschaft“ um

³⁰ für 1955 wurden beispielsweise vom Ostberliner „Amt für Literatur und Verlagswesen“ 96 Mill. Exempl. für die Gesamtauflage angegeben.

³¹ zusammengestellt nach Angaben im Bbl., versch. Jahrg.

80 — 85 %, sowie „Handel und Verkehr“ 47 — 79 % ihrer Bedeutung gegenüber 1928 verloren haben. Das Sachgebiet „Hauswirtschaft“ nahm um 69 — 84 % ab, „Philosophie, Psychologie“ um 58 — 68 %, „Turnen, Sport, Spiele“ um 12 — 47 %, „Bildende Kunst, Kunsthandwerk“ sowie „Geschichte, Kulturgeschichte“ um rund 35 %. — Hingegen betrug die Zunahme in den genannten Vergleichsjahren bei „Technik und Handwerk“: 115 — 212 %, „Naturwissenschaft“: 115 — 122 %, „Land-, Forst- und Gartenbau“: 85 — 96 %, „Mathematik“: 50 — 88 %, „Pädagogik, Jugendbewegung“: 30 — 45 %, „Erd- und Völkerkunde, Atlanten“: 52 — 169 %, „Musik, Tanz, Theater“: 13 — 25 %, „Medizin“: um 10 %. — Die Belletristik blieb in ihrem prozentualen Anteil gleich, büßte aber ihre frühere einsame Höhe gegenüber anderen Gebieten weitgehend ein, obwohl sie nach wie vor zur Spitzengruppe zu zählen ist. Ebenso hat sich das Gebiet „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“, „Politik und Verwaltung“ nur unwesentlich (4 %) in der Titelzahl erhöht (1955 ist sogar eine Abnahme von 35 % zu verzeichnen³²).

Im Ganzen zeigt diese Darstellung deutlich, wie die geisteswissenschaftlichen Disziplinen (mit einem Rückgang von rund 26 %) gegenüber den Naturwissenschaften, der Technik und des Handwerks (mit einer Zunahme von rund 122 %) stark benachteiligt wurden. Wie bedenklich diese geplante und systematische Schwerpunktverlagerung ist, sei hier nur angedeutet. Ein Zitat aus dem Leipziger Börsenblatt³³ zeigt deutlicher als alles andere die Zwangsjacke, in der die Verlagsproduktion Mitteldeutschlands zu arbeiten gezwungen ist: „Am Produktionsplan kann man erkennen, ob der Verlag auf der Höhe der gesellschaftlichen Entwicklung steht, ob er die Aufgaben erfüllen wird, die ihm durch die Spezialisierung seines Arbeitsgebietes gestellt sind. Der Verlagsplan ist so das ideologische Banner des Verlags.“

d) Die deutsche Buchproduktion im internationalen Vergleich

Der internationale Vergleich ist in der Statistik des Buchgewerbes ein bis jetzt leider sehr nachlässig behandeltes und umstrittenes Gebiet, obwohl sich schon allein aus der nach Titel gezählten Produktion interessante Perspektiven ergeben. Leider gibt es bis heute noch keine allgemein verbindliche Grundlage für die Buchstatistik. Die Zählmethoden der verschiedenen Länder weichen stark voneinander ab, ein internationaler Vergleich ist nur mit Einschränkungen möglich.

Ausführliche und detaillierte Angaben finden sich seit Ende des 19. Jahrhunderts in den Jahresübersichten der Schweizer Zeitschrift „Le droit d'auteur“³⁴.

³² doch dies mag, wie bei vielen anderen Gebieten (z. B. Schul- und Jugendbücher), daran liegen, daß die straffe Verlagsplanung durch ein zentrales Amt nur wenige Titel in Großauflage herauszubringen erlaubt und dadurch in der Titelstatistik fälschlicherweise oft unterbewertet wird.

³³ L. Bbl., 6. u. 20. Febr. 1954. Zit. nach S. Taubert: „Buchproduktion und Verlagswesen in der SBZ 1953“, Frankfurt 1954.

³⁴ vergl. Tabellen 34-39, die aus den Zahlenangaben von „Le droit d'auteur“, versch. Jahrg., Bern, zusammengestellt sind.

Für die neueste Zeit finden sich sehr anschaulich zusammengestellte Vergleiche in den vom Börsenverein (Frankfurt/M.) veröffentlichten jährlichen Produktions- und Absatzstatistiken³⁵.

Je nach dem Grad ihrer politischen und wirtschaftlichen Lage entwickelten sich die in Tabelle 50 angeführten Länder recht unterschiedlich. Unter der Voraussetzung, daß die Zählmethode in den untersuchten Ländern annähernd gleich war, ist festzustellen, daß Deutschland (bzw. das deutschsprachige Buch) seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts die höchste Anzahl an Titeln auf den Markt brachte³⁶. In dem genannten Zeitraum befand sich die deutsche Buchproduktion in weitem Vorsprung vor Frankreich, Italien, England, Rußland und USA. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts konnte das deutschsprachige Buch seinen Vorsprung sogar noch vergrößern, 1913 erreichte Deutschland mit insgesamt 35 078 Titeln eine für damalige Verhältnisse und auch von unserem Standpunkt aus erstaunliche Höhe. In weitem Abstand folgten damals England (mit 12 379 Titeln), USA (12 230 Titel), Frankreich (11 460 Titel), Italien (11 000 Titel), Schweiz (8 647 Titel). Für Rußland, das 1910 noch 29 057 Titel bekanntgab³⁷, fehlt leider die entsprechende Zahl für 1913; sie dürfte aber wesentlich über der Titellanzahl der zuletzt genannten Länder gelegen haben. Japan, das 1913 44 566 verschiedene Titel zählte, dürfte aus dieser Zusammenstellung für 1913 ausfallen, da die japanischen Zählungen bis 1919 sämtliche Flugblätter, Plakate und außerhalb des Buchhandels erscheinenden Schriften mit berücksichtigte. Auch die Schweizer Buchstatistik der Zeit bis 1913 ist nur bedingt verwendbar, da auch hier anfänglich Prospekte usw. mit einbezogen wurden. Ab 1913 wechselte die Methode im Sinne einer Angleichung an die statistische Erfassung der übrigen europäischen Länder. — Ab 1914 wird der Abstand des deutschen Buches vor der internationalen Produktion merklich geringer; bereits 1917 hat die Buchproduktion des englischen Sprachbereichs (England und USA 1917: 18 191 Titel) gegenüber dem deutschsprachigen (Deutschland, Schweiz und Österreich 1917: 16 630 Titel) Buch einen Vorsprung, der allerdings bereits 1919 wieder mit einer Differenz von fast 7000 Titel zugunsten des deutschen Buches verloren geht. Die Buchproduktion Italiens und Frankreichs geht in dieser Zeit rapid abwärts, eine Erholung ist erst lange nach dem ersten Weltkrieg spürbar. Frankreich erreicht seinen Stand von 1913 (11 460) erst wieder gegen Ende der Zwanzigerjahre (1927: 11 922), in Italien dauert es bis 1930, bis die Produktion von 1913 wieder erreicht ist. Ab 1920 erfolgt auch in Japan eine Angleichung in der Statistik des Buchgewerbes an das europäische Zählsystem. Japan steht demnach mit 9 948 Titel (1920) an dritter Stelle nach dem deutschen und dem englischen Buch³⁸. Diese Reihenfolge bleibt bis 1923 fast unverändert, aber dann holt Rußland stark auf und überflügelt bis zum Jahr 1926 sowohl das

³⁵ „Buch und Buchhandel in Zahlen“, Ausgaben 1953 ff.

³⁶ die Zeit vor 1886 ist leider im internationalen Raum für die Tätigkeit des Verlagswesens nicht faßbar.

³⁷ 1887 lediglich 5 442 Titel.

³⁸ Unter dem „deutschen“ und „englischen“ Buch ist hier jeweils der entsprechende Sprachraum, unbeeinflusst durch nationale Grenzen, zu verstehen.

japanische als auch das englische Buch. Das deutsche Buch erreicht zur selben Zeit (1927) einen neuen Höhepunkt (31 026), gefolgt von Rußland (24 118), Japan (19 967), England und USA, Frankreich und Italien. Aber bereits zwei Jahre später hat Rußland den deutschen Vorsprung von rund 7000 Titeln eingeholt. Den Höhepunkt der Produktion erreicht Rußland als führendes Land im Jahr 1931, während gleichzeitig die Produktion im deutschsprachigen Raum stetig abnimmt. 1935 erreicht das englische Buch knapp das deutsche, während nach wie vor Rußland und Japan die Spitze halten. Leider setzt ab 1937 die Bekanntgabe der russischen und japanischen Zahlen aus, so daß ein Vergleich erst wieder ab 1954 bzw. 1950 möglich ist. 1938 überflügelt das englische Buch mit insgesamt 27 158 Titeln erneut die Zahl der deutschsprachigen Veröffentlichungen (25 439 Titel). Ab 1941 sinkt die englische Buchproduktion schlagartig ab, während in Deutschland zunächst noch eine Zunahme (bis 1942) zu verzeichnen ist. Ein noch steilerer Abstieg ist seit 1941 in Italien zu verzeichnen, während Frankreich von 1940 — 1944 eine verhältnismäßig rasch steigende Buchproduktion aufweist³⁹. Als 1945 die Buchproduktion in Deutschland praktisch stilllag, beginnt in England, USA, Italien und Frankreich ein schneller Aufstieg. Die Schweiz, die seit Beginn dieses Jahrhunderts eine durch wenige Rückschläge unterbrochene kontinuierliche Entwicklung mit einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von etwa 250 Titeln aufzuweisen hatte, erreichte 1946 durch den völligen Ausfall der deutschen Buchproduktion eine Rekordproduktion von mehr als 4000 Titel, die 1948 mit 4 691 Titeln noch übertroffen wurde. Dies ist im Vergleich zur Einwohnerzahl dieses Landes ein erstaunlich hoher Wert, der der Schweiz für die genannten Jahre — bezogen auf die Einwohnerzahl — den ersten Platz in der Welt-Buchproduktion sicherte.

Die Entwicklung nach 1948 ist gekennzeichnet durch ein schnelles Ansteigen der deutschen Verlagsproduktion, die an ihrem Kulminationspunkt 1950 18 055 Titel aufweist. Nach 1950 ist in der Deutschen Bundesrepublik und der Schweiz zunächst eine rückläufige Buchproduktion zu verzeichnen. Der Tiefpunkt ist in Deutschland 1952 mit 13 913, in der Schweiz mit 3245 Neuerscheinungen erreicht, es folgt eine langsame Erholung in beiden Ländern. — Rußland und Japan, für die in neuester Zeit wieder glaubwürdige Zahlen vorliegen, halten sich mit 29 159 bzw. 19 837 Titeln in der Spitzengruppe. Die Situation 1955 schließlich zeigt Rußland und Großbritannien vor Japan, der Bundesrepublik Deutschland, USA und Frankreich, während Italien stark zurückgesunken ist.

Bei Berücksichtigung des proportionalen Verhältnisses: Einwohnerzahl zu Buchproduktion nehmen im internationalen Vergleich im Gegensatz zu der oben gegebenen Darstellung die kleinen Länder die führende Stellung ein. Die Schweiz ist 1955 nach wie vor mit 78 Titeln auf 100 000 Einwohner das führende Land, dicht gefolgt von Norwegen (77), den Niederlanden (70), Schweden (62) und Dänemark (60). Ungefähr in der Mitte dieser Aufstellung liegen Deutschland (32), Großbritannien (39), Frankreich (27) und Italien (18). Am Ende der Tabelle

³⁹ ob diese Produktionssteigerung trotz oder wegen der Einwirkungen der deutschen Besatzungsmacht zustande kam, kann hier nicht näher ausgeführt werden.

stehen die UdSSR mit 13, die USA mit 8 und Brasilien mit lediglich 6 Titeln auf 100 000 Einwohner⁴⁰.

Bei diesen Übersichten ist bisher mangels entsprechender Unterlagen weder der seitenmäßige Umfang noch die Auflagenhöhe berücksichtigt. Außerdem wurde die wichtige Rolle des Außenhandels-Volumens der einzelnen Länder und die Größe ihrer sprachbedingten Absatzmärkte vernachlässigt. Dennoch vermag diese Übersicht einen zwar summarischen aber historisch richtigen Einblick in die internationale Situation des Buchgewerbes zu geben, indem sie deutlich macht, wie sehr die Risikofreudigkeit der Verleger, die kulturelle Kraft einzelner Völker (denn das Urmaterial jeder Verlagsproduktion ist das Manuskript, die geistige Leistung, die zuerst erbracht werden muß, bevor der betriebswirtschaftliche und technische Prozeß der Buchherstellung anlaufen kann) von politischen Faktoren abhängt und internationale Parallelen aufweist.

⁴⁰ vergl. Tabelle 50 u. 51, Anhang S. 187 u. 189 ff.

Die Entwicklung der Betriebe des Buchhandels

a) Die Firmenstatistik des herstellenden Buchhandels

Eine notwendige Ergänzung zur Bewertung der deutschen Buchproduktion in bezug auf konjunkturelle Aspekte bietet ohne Zweifel die Firmenstatistik des deutschen Verlagsbuchhandels. — Neben der amtlichen Statistik der Gewerbebetriebe (die leider selten die einzelnen Zweige des Druck- und Verlagswesens trennt¹⁾ dienten als hauptsächliche Quelle die Adreßbücher für den deutschen Buchhandel, die gelegentlichen Angaben des Börsenvereins deutscher Verleger und Buchhändlerverbände (Frankfurt/M.) in dem in Frankfurt erscheinenden Börsenblatt und den jährlichen Übersichten „Buch und Buchhandel in Zahlen“² sowie das reichhaltige Tabellenmaterial in den statistischen Arbeiten von Umlauff und Schulz (a. a. O.).

Die Geschichte der deutschen Verleger ist an sich eine notwendige Ergänzung der Literaturgeschichte. „Man erkennt nur die halbe Wirklichkeit (einer literarischen und kulturellen Epoche), wenn man nicht auch die Gestalten und die Arbeit der Verleger kennt.“ — „Verleger sind erheblich mehr als bloße Händler mit Büchern. Sie helfen jeweils ihrer Zeit, zu ihrem Gesicht zu kommen, halten fest, worin sie sich auszuwirken sucht.“³ Eine statistische Analyse des herstellenden Buchhandels kann sich also nicht in der Darstellung von Umsatz- und Produktionszahlen erschöpfen, sondern ist eng mit einer Reihe markanter Namen verknüpft, die mehr über die wirtschaftlichen und geistigen Belange des Buchhandels auszusagen vermögen als Zahlen.

Der Verleger als Beruf entstand mit der Erfindung des Buchdrucks, er ist ein Erzeugnis des 15. und 16. Jahrhunderts. Vorher gab es zwar schon „Verleger“ der sog. „Briefzeitungen“, der „Libelli famosi“, der sog. „Scharteken“, die handschriftlich vervielfältigt wurden und dem Buchdruck teilweise noch im beginnenden 17. Jahrhundert spürbare Konkurrenz machten. Auch die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ (fratres vitae communis oder auch broeders van de penne) können als direkte Vorläufer des heutigen Verlegerstandes angeführt werden, da schon hier nach rationellen Gesichtspunkten — wenn auch mit ideellen Zielen — die (handschriftliche) Vervielfältigung und der Vertrieb geistiger Erzeugnisse betrieben wurde⁴. Die Stationarii des Mittelalters, die (meist als Pedellen) an den

¹ Die „Statistischen Jahrbücher von Deutschland“ konnten nicht herangezogen werden, da hier das Verlagsgewerbe nicht getrennt aufgeführt ist.

² In diesen Statistiken werden meist nur die Mitglieder der dem Börsenverein angehörenden Vereinigungen gezählt. Um ein vollständiges Bild zu erhalten, muß man zu den gegebenen Zahlen etwa 5% für nicht registrierte Verlage — größtenteils Behörden und Selbstverlage — hinzuzählen.

³ Paul Fechter: „Wörterbuch für literarische Gespräche“, Gütersloh 1950, S. 327.

⁴ vergl. Wilhelm M. Lange: „Das Buch im Wandel der Zeiten“, Wiesbaden 1952, S. 174 ff.

Universitäten für das ausreichende Vorhandensein der wichtigsten Bücher verantwortlich waren, haben sich meist auch schon „verlegerisch“ betätigt, indem sie oft verlangte Texte vervielfältigen ließen und verkauften⁵.

Der eigentliche Verleger jedoch wurde mit der Erfindung des Buchdrucks geboren; gleich zu Beginn dieser neuen Etappe begegnet uns eine außerordentlich dynamische Persönlichkeit, die bereits 1450 die Bedeutung dieser Erfindung erkannt hatte und mit zwei großen Darlehen⁶ zu der sehr kostspieligen Beschaffung von Maschinen, Metall, Papier, Pergament, Farbe und — vor allem — für die überaus hohen Löhne beitrug und als Teilhaber in das Gutenbergsche Unternehmen eintrat: der Mainzer Bürger Johannes Fust. Er sah die großartigen Möglichkeiten dieses Vervielfältigungsverfahrens und war sich — was aus seiner ganzen verlegerischen Tätigkeit hervorgeht — der zentralen und lebenswichtigen Bedeutung des Absatzes bewußt. Die Organisation des Vertriebsapparates war damals für Fust das selbe große Anliegen, das es für die Verleger unseres Jahrhunderts in gewisser Weise auch noch — oder wieder? — ist. Fust fuhr selbst einige Male nach Paris — der Hochburg der scholastischen Theologie — um dort den Buchabsatz zu fördern. Durch die damals noch weniger ausgeprägten nationalen Trennungslinien und durch die bis weit in das 17. Jahrhundert hinein übliche lateinische Sprache als Sprache der Wissenschaft, der Kirche und der staatlichen und städtischen Verwaltungen ergab für die Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts ein weites Absatzfeld, das in keinem Vergleich stand zu den eng begrenzten Märkten unseres Jahrhunderts. Der Kreis der Interessenten am Buch hat sich allerdings im umgekehrten Maße entwickelt. Der vielleicht größte Verleger der Wiegendruckzeit, Anton Koberger, besaß bereits Buchläden und Lager⁸ in Frankfurt, Krakau, Breslau, Regensburg, Passau, Lyon und in Paris, wo er sogar einen eigenen „Faktor“, Johann von der Bruck, später Johannes Blumenstock angestellt hatte. Trotz dieser ausgedehnten Absatzorganisation mußte er bald zwei Kreditgeber⁹ in sein Unternehmen aufnehmen, da die Konkurrenz des geschäftlich skrupellosen Johannes Schönsperger in Augsburg ihm zu schaffen machte. Koberger war der erste, der seine Buchproduktion nach rein kalkulatorischen Gesichtspunkten bei fremden Druckereien in Auftrag gab und sich selbst nur auf den Verlag und den Buchhandel beschränkte¹⁰.

Die Reformation und der Humanismus brachte für das Verlagsgewerbe einen ungeahnten Aufschwung. Die Trennung von Druck und Verlag wurde die Regel. Der Augsburger Verleger Johann Rynmann beschäftigte nach dem Vorbild Kobergers eine Reihe bekannter Offizinen als Lohndrucker¹¹, angefangen von Augsburg

⁵ der engl. Ausdruck „stationer“ für Buchhändler stammt daher.

⁶ von je 800 Gulden.

⁷ vergl. *Wilhelm M. Lange*, a. a. O. S. 177.

⁸ „offen Cräm und Gewölbe“.

⁹ „die ehrbaren und weysen *Sebald Schreyer* und *Sebastian Camermeister*“.

¹⁰ Koberger ließ bei *Grüniger* in Straßburg, bei *Amerbach* und *Petri* in Basel, bei *Anshelm* in Hagenau, bei *Badius* in Paris, sowie in Nürnberg und Lyon drucken (vergl. *Lange*, a. a. O., S. 178), ein deutlicher Beweis für die Internationalität der Buchproduktion des 16. Jahrhunderts.

¹¹ insgesamt brachte er auf diese Weise 188 Titel heraus (*Lange*, a. a. O., S. 324).

und Basel bis nach Venedig. Der Frankfurter Verleger Siegmund Feyerabend schließlich wurde zum bedeutendsten Verleger dieses nunmehr selbständigen Teils des Buchgewerbes.

Wenn auch der Verleger als eigener Berufsstand schon im 16. Jahrhundert verbreitet war, ist seine heutige Gestalt und Funktion doch erst ein Ergebnis des 19. Jahrhunderts. Mit der Einführung des Rechtsbegriffs vom „geistigen Eigentum“ war die Rechtsgrundlage für die Geschäftstätigkeit jenes neuen Verlegertyps gebildet, der auch heute noch der Repräsentant des Verlagsgewerbes ist¹².

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle jene Namen zu erwähnen, die durch ihre Persönlichkeit und durch ihre neuen Ideen und Kombinationen, aber auch durch ihren Wagemut und ihre Risikofreudigkeit die Entwicklung des Verlagsgewerbes vorangetrieben hatten¹³. Hier bleibt lediglich festzuhalten, daß von 1800 an (mit insgesamt 332 Verlagen) in einem raschen Anstieg — gleichlaufend mit der Entwicklung der Buchproduktion, beziehungsweise diese verursachend — die Zahl der Verlage kontinuierlich zunahm. Sie wurde von den geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts, vom Naturalismus und vom Historismus, praktisch mitgerissen. In oft freundschaftlicher Verbundenheit zu den Repräsentanten der neuen Geistes-Richtungen waren die Verleger nicht selten Anlaß und Mäzen jener Geisteshaltung, die das 19. Jahrhundert bestimmte. — Seinen zahlenmäßigen Höhepunkt erreichte das deutsche Buchgewerbe im Jahre 1927 mit insgesamt fast 4 000 reinen Verlagsunternehmen. Bis 1940 ging die Anzahl der Verlage wieder langsam auf rund 3000 zurück. 1945 stellten nach den politischen und kulturellen Umwälzungen der vorangehenden Jahrzehnte einen völligen Neubeginn dar, einen „Punkt Null“, von dem aus ein beängstigend rascher Anstieg einsetzte, der 1951 mit fast 2000 Verlagen einen neuen Höhepunkt erreichte und sich nach einem vorübergehenden Absinken auf dieser Höhe zu stabilisieren scheint¹⁴.

Ebenso aufschlußreich ist die Strukturwandlung des Verlagsgewerbes im Hinblick auf Firmengröße und Beschäftigung. Während noch 1925 der überwiegende Teil der verlegerischen Unternehmungen aus Ein-Mann-Betrieben (23,2 %) und Betrieben bis zu drei Angestellten (31,7 %) bestand¹⁵, ergab sich 1949 ein Rückgang der Alleinbetriebe auf 9,8 %, während den größten Anteil (mit fast 60 %) die Verlage mit zwei bis neun Angestellten aufweisen und selbst Verlage mit über fünfzig Angestellten fast 5 % der Betriebe ausmachen. 1954 verschob sich dieses Bild noch mehr zugunsten der großen Verlage, obwohl die Anzahl der Alleinbetriebe inzwischen wieder auf 11,4 % gestiegen war.

Die Zahl der Beschäftigten macht die Tendenz zum Großverlag, zur „Buchfabrik“, noch deutlicher. 1925 wurden die meisten Angestellten in den Betrieben mit 11 — 50 Betriebsangehörigen beschäftigt, noch 1949 lagen ähnliche prozentuale Anteile vor, aber 1954 weist die Firmenstatistik einen scharfen Ruck in Richtung der größeren Betriebe auf. Der Anteil von 1949: 17,8 % für die Be-

¹² vergl. hierzu *Paul Fechter*, a. a. O., S. 324.

¹³ vergl. Kapitel 6., S. 79 f.

¹⁴ vergl. Tabelle 45, Anhang S. 181.

¹⁵ Betriebe mit 4—10 Angestellten lagen dagegen mit 27 % merklich zurück.

schäftigtenzahl in Betrieben über 100 Angestellte betrug fünf Jahre später bereits 35 % bei gleichzeitigem Rückgang des Anteils der kleineren Betriebe.

Selbst die Statistik des Umsatzes für Bücher¹⁶ zeigt den wachsenden Einfluß der Betriebe über 100 Angestellte, die bei einem prozentualen Anteil an der Firmenstatistik mit nur ca. 2 % dennoch 1954 fast ein Drittel des gesamten deutschen Buchmarktes versorgten¹⁷.

Tabelle 4¹⁸ Anzahl der Firmen, Beschäftigte und Buchumsatz 1949—1954

Beschäftigten- Größenklasse	Firmen		Beschäftigte		Buchumsatz	
	1949	1954	1949	1954	1949	1954
Alleinbetriebe	9,8	11,4	0,8	0,7	0,5	0,5
2— 4 Angest.	36,2	30,2	8,0	5,0	9,1	5,3
5— 9 Angest.	23,6	26,0	12,4	10,1	12,5	12,2
10—19 Angest.	14,8	14,5	15,4	11,5	23,1	13,3
20—49 Angest.	11,0	11,0	26,3	20,0	27,8	23,0
50—99 Angest.	3,4	4,3	19,3	17,7	14,3	14,6
Über 100	1,2	2,6	17,8	35,0	12,7	31,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 5¹⁹ Anzahl der Buchhandelsfirmen und Beschäftigte 1925

Beschäftigten- Größenklasse	1925	
	Firmen	Beschäftigte
Alleinbetriebe	40,3 %	8,6 %
0— 3 Angestellte	32,9 %	14,9 %
4— 5 „	10,4 %	9,8 %
6— 10 „	9,1 %	14,2 %
11— 50 „	6,5 %	27,8 %
51—200 „	0,65 %	11,4 %
201—500 „	0,12 %	6,4 %
500 und mehr Ang.	0,03 %	6,9 %
	100,00 %	100,00 %

¹⁶ für die leider für 1955 noch keine verlässlichen Zahlen vorliegen.

¹⁷ gegenüber 12,7 % im Jahre 1949.

¹⁸ nach Erhebungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Vergl. Bbl. Nr. 14a, 1956. Die gegebenen Zahlen stellen das Ergebnis einer Repräsentativerhebung dar, an der etwa 83,2 % des herstellenden Buchhandels sowie 78,4 % des vertreibenden Buchhandels beteiligt waren. Diese für eine Repräsentativumfrage verhältnismäßig hohen Prozentsätze erlauben es, diese Ergebnisse als ziemlich genau und zuverlässig zu betrachten.

¹⁹ nach *Umlauf* a. a. O., S. 32.

b) Die Firmenstatistik des vertreibenden Buchhandels

Die Wirtschaftsgeschichte des deutschen Sortimentsbuchhandels ist gleichzeitig ein Stück deutscher Kulturgeschichte. Schon die regionale Aufteilung der deutschen Buchhandlungen zeigt deutlich die Bildungszentren des 19. Jahrhunderts. 1816 beispielsweise erkundete der norddeutsche Verleger Friedrich Perthes die Standorte des vertreibenden Buchhandels und kam zu dem Ergebnis, daß „es mit dem süddeutschen und dem westdeutschen Buchhandel noch verhältnismäßig schwach bestellt ist“²⁰. Die alte Trennungslinie, die die Reformation und der Dreißigjährige Krieg geschaffen hatten, war noch nicht überwunden. Selbst die „hergebrachte Herrschaft der Frankfurter reicht nirgends mehr hin“, obwohl das ganze Rheinland „eine Kolonie von Frankfurt“ sei, denn in Düsseldorf und Bonn sehe es „ganz elend aus“²¹. Dagegen lobte Perthes den buchhändlerischen Status seiner norddeutschen Heimat und ist trotz vorübergehender Wirtschaftskrisen²² voller Optimismus: „Der (buchhändlerische) Handelsstand hat, nachdem die schöne Blüte am Schlusse des Mittelalters im inneren Deutschland zur kleinlichen Krämerei herabgesunken war, seit den letzten 20 Jahren Riesenschritte gemacht.“²³

Der Buchhandel, der eng mit dem Schicksal des Bürgers, und damit dem Schicksal der Städte zusammenhing, verzeichnete tatsächlich im Laufe des 19. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung. Allein in der Zeit von 1816 — 1830 wurden 300 Buchhandlungen gegründet, 1834 zählt der Börsenverein 859 Buch- und Musikalienhandlungen und um die Mitte des Jahrhunderts hat sich diese Zahl wiederum fast verdoppelt²⁴. Wenn auch die Entstehung des Massenbedarfs, die sich in dieser Zeit entwickelnde Form der kollektiven Bedarfsbefriedigung den Buchhandel auf Grund seiner ganzen Konstruktion erst sehr spät berührt, trägt doch die unerhörte Verbreiterung der Kulturbasis²⁵, die Verbilligung der literarischen und künstlerischen Produkte, die neuen Methoden von Massenverbreitung von Bildung²⁶ zum Ausbau des immer enger und gleichmäßiger werdenden Buchhandelsnetzes bei. Um 1870 existieren in Deutschland bereits weit über 2000 Buchhandlungen und um die Jahrhundertwende hat sich diese Zahl wiederum verdreifacht. 1925 erreicht die Zahl der Buchhandlungen mit insgesamt 8 136 einen absoluten Höhepunkt, dem ein langsames aber ständiges Absinken folgt, so daß heute in rückläufiger Bewegung der Firmenbestand von 1890 wieder erreicht ist. Ein Vergleich mit der (nach Titeln gezählten) Buchproduktion zeigt einen frappierend ähnlichen Verlauf. Auch hier ist der Höhepunkt im Jahr 1925 erreicht. Bildlich gesehen stellt also das Jahr 1925 die Spitze einer Pyramide dar, die als Basis den Zeitraum von 1890 — 1955 überdeckt.

²⁰ zit. nach Schulz a. a. O., S. 11.

²¹ zit. nach Schulz a. a. O.

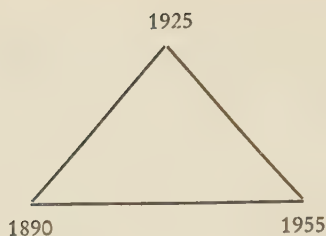
²² z. B. die Geldkrise von 1826.

²³ Friedrich Perthes in einem Brief an den süddeutschen Politiker Pfister, nach Schulz a. a. O., S. 14.

²⁴ vergl. Tabelle 45, Anhang S. 181.

²⁵ vergl. Sombart, a. a. O., S. 408 ff.

²⁶ vergl. Werner Sombart a. a. O., S. 411.



*Schematische Darstellung des Verlaufs der Buchproduktion
und der Statistik der buchhändlerischen Firmen 1890—1955*

Einen ähnlichen Verlauf zeigt die Entwicklung der Verlage und ebenso die zusammengefaßte Firmenstatistik des Buchhandels (in der neben Sortiment und Verlag auch Kommissionsbuchhandel, Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel mit erfaßt sind)²⁷. Wenn auch gelegentliche Ausschläge nach oben und unten (durch Kriege, wirtschaftliche Depressionen, Hochschwünge und außerzyklische Erscheinungen) in dieser grob schematischen Darstellung nicht erfaßt sind, zeigt dieses Schema doch in anschaulicher Weise — überspitzt ausgedrückt — die Auflehnung gegen den Kollektivegeist des Hochkapitalismus durch weitgehendste Differenzierung der buchhändlerischen Produkte in Herstellung und Verteilung. In den zwanziger Jahren schließlich beginnt sich die Rationalisierung des Bildungsapparates durchzusetzen: ein langsames aber ständiges Absinken von der Vielfalt der literarischen Produktion zur Massenproduktion weniger, zugkräftiger Titel, eine Ablösung des Individuums durch die Masse, sowohl was den literarischen Geschmack als auch was die Form der Distribution anbelangt. Das Bürgertum des 19. Jahrhunderts mit seinem differenzierten Geschmack und seiner Forderung nach individueller Bedienung macht mehr und mehr (wenn auch langsamer als in anderen kulturellen und wirtschaftlichen Bereichen) einer amorphen, unfäßbaren Leserschaft Platz, die dem gepflegten bürgerlichen Sortiment instinktiv und aus einer Art „Bildungsangst“ heraus Mißtrauen entgegenbringt und so dem anonymen Kolportage- und Versandbuchhandel ebenso wie den zu dieser Zeit aufkommenden Buchgemeinschaften zu ihren außerordentlich großen Anfangserfolgen verhalf.

Eine Betrachtung der Betriebsstruktur des Sortimentsbuchhandels bestätigt diese Entwicklung in eklatanter Weise:

Die Alleinbetriebe im Sortimentsbuchhandel machten 1954 nur noch ein Fünftel der nur vom Inhaber betreuten Sortimente des Jahres 1925 aus, d. h. während der Alleinbetrieb 1925 fast die Hälfte des gesamten Bestandes einnahm, sind diese Betriebe 1954 kaum mehr mit 10 % vertreten. Den größten Anteil hingegen haben 1954 die Betriebe mit 2—4 Angestellten, die in der Statistik von 1925 nur mit einem Drittel vertreten sind. Ebenso ist die nächst-höhere Betriebsklasse (5—10 Angestellte) 1954 wesentlich stärker vertreten als 1925. So erkennt

²⁷ vergl. Tabelle 45, Anhang S. 181.

Beschäftigten- Größenklasse	1925 ²⁸	
	Zahl	%
Alleinbetriebe	3925	43,5
0— 3 Angestellte	2975	32,9
4— 5 "	908	10,0
6— 10 "	728	8,0
11— 50 "	454	5,0
51—200 "	30	0,3
201—500 "	1	0,01
über 500 "	2	0,02
insgesamt	9023	100,00

Tabelle 7

Beschäftigten- Größenklasse	1954 ²⁹	
	Zahl	%
Alleinbetriebe	228	9,9
2— 4 Angestellte	1249	54,2
5— 9 "	589	25,5
10— 19 "	165	7,2
20— 49 "	62	2,7
50— 99 "	6	0,2
100 und mehr Ang.	2	0,1
ohne Angaben	5	0,2
insgesamt	2306	100,0

man auch in der Firmenstatistik deutlich die Tendenz zur Kollektivierung und Entpersönlichung im Buchvertrieb. Der Inhaber eines Sortiments wird bei 5 — 10 Angestellten einen Kunden nicht mehr selbst bedienen, das Buch wird vielmehr als Handelsware durch eine Verkaufsorganisation unpersönlich und sachlich angeboten und vertrieben, der Timbre des „Kulturgutes“ geht unter in der Rationalisierung der Distribution.

²⁸ nach Umlauff, a. a. O., S. 32.

²⁹ vergl. Bbl. Sonderausgabe „Die Umsätze des Buchhandels von 1949 bis 1954“ Nr. 14a, 1956, S. 202.

c) *Anmerkungen über den Standort des Buchhandels*

Die regionale Verteilung der Unternehmungen des herstellenden und vertreibenden Buchhandels bietet außerordentlich interessante literarhistorische, soziologische und auch politische Aspekte. Schon immer war die Geschichte des Buchhandels eng mit dem Namen historisch bedeutender Städte verknüpft, sei es nun Wittenberg, wo zur Zeit Luthers mehr als ein Fünftel der steuerzahlenden Einwohner aus Buchdruckern bestand oder seien es die Städte Augsburg, Nürnberg, Basel, Straßburg, Lyon, Paris, Florenz (um nur die wichtigsten zu nennen), wo bedeutende Drucker in der Frühzeit der „schwarzen Kunst“ eine Tradition schufen, die in diesen Städten auch heute noch zu verspüren ist. Oder sei es die Messestadt Frankfurt, die für den deutschen und europäischen Buchhandel bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert und wiederum in der neuesten Zeit eine zentrale Bedeutung als wichtigster Treffpunkt von Angebot und Nachfrage des internationalen Buchhandels erlangt hat. Oder sei es schließlich die „Bücherstadt“ Leipzig, die seit dem 15. Jahrhundert neben Frankfurt und später diese ganz ablösend zur Verkaufs- und Lagermetropole des deutschen Buchhandels und gleichzeitig zum Tor nach dem damals großen Markt im Osten wurde. Der „Verkehr über Leipzig“ war jahrhundertlang praktisch die Grundlage der geschäftlichen Tätigkeit im deutschen Buchhandel. Erst das Ende des 2. Weltkrieges setzte einer ausgeklügelten Organisationsarbeit im buchhändlerischen Vertriebssystem, das ganz auf diese Metropole ausgerichtet war, ein vorläufiges Ende. Die politischen, kulturellen und geographischen Verschiebungen des deutschen Buchhandels erforderten neue Produktions- und Vertriebszentren. Frankfurt, Wiesbaden, Hamburg, Stuttgart und München sind neben der wiederauflebenden „Inselstadt“ Berlin die hauptsächlichsten Repräsentanten unseres neuen literarischen Lebens. Viele mitteldeutsche Verlage, aus der SBZ vertrieben, geben durch ihre Ansiedlung in diesen Städten dem Buchhandel Westdeutschlands wertvolle Impulse und fördern die Schaffung und den Ausbau neuer Kulturzentren im westdeutschen Raum.

In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts waren Berlin und Leipzig die Orte mit der (nach Titeln) größten Produktion des Reichsgebietes. Tabelle 8 zeigt, daß Berlin im gesamten gerechnet auch heute noch weit die Spitze hält (vor allem durch die Konzentrationsbestrebungen des ostzonalen „Amtes für Literatur und Verlagswesen“). Hingegen ist Leipzig und Dresden gegenüber München und Stuttgart weit zurückgefallen.

Für die dreißiger Jahre errechnete Umlauff eine „Buchhandelsdichte“ für das Reichsgebiet, die im Durchschnitt 2,32 Unternehmungen auf je 10 000 Einwohner ergab. Die höchste „Dichte“ wurde damals in Hamburg (7,71) und Berlin (6,3) festgestellt. Es folgten die Länder Sachsen (4,61), Lübeck (3,90), Bremen (3,69), Württemberg (2,45), Thüringen (2,42), Bayern (2,24), Braunschweig (2,29), Baden (2,17) und Anhalt (2,13). Die niedrigste Buchhandelsdichte wies Ostpreußen (0,78) auf.

Die Statistik des Jahres 1955 zeigt³⁰, daß die führenden Verlagsorte nach der Zahl der erschienenen Titel Stuttgart mit 12,8 % aller Titel, München 12,7 %,

³⁰ vergl. „Buch und Buchhandel in Zahlen“, 1956, S. 32.

Ort	1913 ³¹	1930 ³¹	1955 ³²
Berlin	6787	6600	1378 (West) + 3209 (Ost)
Leipzig	5725	3629	1305
München	1692	.	2110
Stuttgart	1627	.	2131
Dresden	637	.	89
Breslau	541	.	—
Halle	503	.	173

Westberlin 8,2 %, Hamburg 6,7 % und Frankfurt 5,7 % sind. Dieses fünf Städte zusammen stellten 1955 fast die Hälfte (46 %) der gesamten Verlagsproduktion³³ und repräsentieren in Verbindung mit den sie umgebenden Ländern nahezu 60 % des gesamten Buchumsatzes (zu Netto-Preisen) im Bundesgebiet. Auf Grund einer Umsatzerhebung errechnete der Frankfurter Börsenverein die Anteile der einzelnen Länder am Gesamtumsatz des herstellenden Buchhandels für das Jahr 1954³⁴. Dabei ergab sich, daß der Regierungsbezirk Nordwürttemberg (Stuttgart) mit 15,1 % den höchsten Anteil aufwies. Es folgen die Länder Hessen (Frankfurt und Wiesbaden) mit 14,6 % und Südbayern (München) mit 14,4 %. Der Regierungsbezirk Münster und Detmold ist mit 10,3 %, Westberlin mit 10,1 %, der Regierungsbezirk Südbaden (Freiburg) mit 5,4 %, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein mit 4,9 %, der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 4,8 %, Nordbaden (Heidelberg, Mannheim) mit 3,1 % und Niedersachsen (südöstlicher Teil) mit 3 % am Gesamtumsatz 1954 (566 251 877 DM) beteiligt. Diese Gliederung zeigt deutlicher als die Aufteilung nach der titelmäßigen Produktion das Schwergewicht des heutigen westdeutschen Verlagsschaffens.

In der sowjetischen Besatzungszone macht sich nach der neueren Standort-Statistik des Buchgewerbes eine klare Ausrichtung auf Ost-Berlin bemerkbar, wo 1955 nahezu 60 % der ostzonalen Buchproduktion konzentriert waren, während Leipzig lediglich ein Viertel der erschienenen Titel herausbrachte. Auch an der Anzahl der Verlage gemessen zeigt sich Ost-Berlin, der Sitz des einflußreichen „Amtes für Literatur und Verlagswesens“, immer mehr als neues Zentrum des ostzonalen Verlagsgewerbes.

³¹ nach Angaben bei *Ernst Umlauf*: „Die Struktur der europäischen Kulturwirtschaft“, in Kultur-Archiv des Europa-Archivs, 3. Folge, Sept. 1947.

³² aus „Buch und Buchhandel in Zahlen“, Ffm, 1956, S. 32.

³³ die Statistik der führenden Verlagsorte auf Grund der Firmeneintragungen im „Adressbuch des deutschsprachigen Buchhandels 1956“, die an sich nichts über das produktionsmäßige Gewicht der einzelnen Orte aussagt, zeigt eine etwas andere Reihenfolge: West-Berlin: 11,0 %, München: 9,6 %, Stuttgart: 8,0 %, Hamburg: 7,4 %, Frankfurt 5,1 %.

³⁴ veröffentlicht in Bbl. Nr. 14a 20. Februar 1956, S. 189 ff.

Tabelle 9 *Verlage und Verlagsproduktion in der SBZ 1955* ³⁵

Ort	Verlage		Titel	
	Zahl	%	Zahl	%
Ost-Berlin	38	32,3	3209	59,9
Leipzig	35	29,7	1305	24,4
Dresden	8	6,6	89	1,7
Weimar	5	4,1	90	1,7
Halle	4	3,3	173	3,2
Jena	3	2,4	65	1,2
Sonstige	24	21,6	428	7,9
Insgesamt	117	100,0	5359	100,0

Über den Standort des Sortimentsbuchhandels liegen leider für die weiter zurückliegenden Jahre keine eindeutigen Angaben vor, da eine klare Trennung von herstellendem und vertreibendem Buchhandel (was vor allem die kleinen und mittleren Betriebe betrifft) erst in neuerer Zeit vorgenommen wurde. Einer von *Umlauff* für das Jahr 1929 gegebenen Übersicht ³⁶ zufolge erkennt man deutlich,

Tabelle 10 *Standorte der Verlage und Sortimente 1929*

Betriebe	Berlin	Leipzig	München	Stuttgart	insgesamt
Reine Verlage	870	562	169	125	1276
Verlags- und Sortimentsbuchh.	217	139	42	34	432
Reine Sortimente	524	347	140	75	1086
insgesamt	1611	1048	351	234	3244
Umsatz 1927 in Mill.	56,6 = 15,4 %	35,3 = 9,7 %	16,5 = 4,5 %	9,5 = 2,6 %	118,0 = 32,2 %

wie weit die örtliche Konzentration des Buchhandels auch bei der Distribution damals schon fortgeschritten war. 1927 waren diese vier Hauptplätze des Buchhandels mit fast einem Drittel am Gesamtumsatz des Jahres beteiligt.

³⁵ vergl. Bh. i. Z. 1956, S. 39.

³⁶ *Umlauff*, K. A., a. a. O., S. 900.

Das Jahr 1955 zeigt fast dieselbe Reihenfolge der wichtigsten Sortimenterstädte. Lediglich Hamburg ist an Stelle von Leipzig auf den 2. Platz vorgerückt.

Standorte der Sortimente 1955

Tabelle 11³⁷

Ort	Sortimente	Einwohner in 1000
West-Berlin	380	2198
Hamburg	234	1723
München	191	906
Stuttgart	156	563
Frankfurt/M.	89	601
Köln	73	670

Die regionale Umsatzverteilung zeigt beim reinen Ladenbuchhandel 1954 bei einem Gesamtumsatz von 343,95 Mill. DM das nördliche Schleswig-Holstein mit einem Umsatz von 13,47 DM pro Kopf der Bevölkerung an erster Stelle. Es folgen der Regierungsbezirk Südbaden mit einem pro-Kopf-Umsatz von 10,25 DM, Südbayern (9,96 DM), West-Berlin (9,44 DM) und Hamburg (9,24 DM). Der niedrigste Anteil ergab sich 1954 im Regierungsbezirk Arnsberg (Westf.) mit 4,27 DM pro Kopf³⁸.

Der Versandbuchhandel, der vom Standort weitgehend unabhängig ist und 1954 immerhin ein Drittel des Gesamtladenumsatzes erreichte, ist im Vergleich zum Ladensortiment viel stärker auf die Haupthandelsplätze konzentriert. West-Berlin beherbergt 14,3 % der Versandbuchhandlungen des Bundesgebietes, München bzw. Südbayern weist mit 14,1 % einen fast gleichen Firmenbestand auf, Stuttgart bzw. Nordwürttemberg folgt mit 12,2 %. Die niedrigste „Versandbuchhandelsdichte“ weist Rheinland-Pfalz mit nur 1,1 % auf³⁹. Am Gesamtumsatz gemessen⁴⁰ hat der Stuttgarter Raum mit 14,1 % den Vorrang, gefolgt von Hamburg (13,9 %), München (13,1 %), Frankfurt bzw. Hessen (10,8 %) und West-Berlin (10,7 %). Andeutungsweise kann man aus diesen Prozentzahlen auf die unterschiedlichen regionalen Kaufgewohnheiten bzw. die kulturelle Aufgeschlossenheit einzelner Landesgebiete schließen. Obwohl über die Standortprobleme des Buchhandels in seinen vielfältigen Ausdrucksformen und Verästelungen noch manches zu sagen wäre, was für die ökonomische Beurteilung des Buchgewerbes wichtig ist, sollten diese wenigen Zahlen dennoch ein ausreichendes Bild von den geographischen (und damit auch kulturellen) Schwerpunkten des deutschen Buchhandels geben.

³⁷ aus Bh. i. Z., 1956, S. 47.

³⁸ Durchschnittsquote: 8,05 DM pro Kopf und Jahr in der Bundesrepublik einschl. West-Berlin. Nicht berücksichtigt sind Buchverkaufsstellen (Kioske usw.), vergl. Bbl., Nr. 14a 1956, S. 206.

³⁹ vergl. Bbl. Nr. 14 a, 1956, S. 209.

⁴⁰ 1954: 121,885 Mill. DM.

Die Entwicklung der Preise und Umsätze

a) Bücherpreise und Herstellungskosten

Neben der Produktions- und Firmenstatistik gibt die Preisstatistik wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung und die Situation des deutschen Verlagsgewerbes. — Eine außerordentlich zuverlässige und mit äußerster Akribie arbeitende Quelle ist auch in diesem Falle der schon öfters zitierte Börsenverein, der in jährlichen Übersichten sowohl die Gesamtsumme der Ladenpreise bei Zusammenfassung aller Titel pro Jahr als auch den Durchschnittspreis je Verlagserscheinung angibt.

Die Ladenpreise, die in erster Linie durch die Preise der einzelnen Produktionsfaktoren gebildet werden, zeigen trotz der besonders in diesem Jahrhundert stark angestiegenen Produktionskosten einen relativ stabilen, wenn auch absolut steigenden Verlauf. Umlauff¹ errechnete auf Grund der Preise für Papier, Satz, Zurichtung, Druck und Bindearbeiten einen Index der Herstellungskosten für Bücher². Eine Gegenüberstellung mit den Durchschnittspreisen je Erscheinung zeigt deutlich das unterproportionale Steigen der Ladenpreise.

Tabelle 12 Herstellungskosten und Ladenpreise 1912—1932

Jahr	Herstellungskosten	Ladenpreise ³
1912/14	100	100
1925	195	136
1927	208	157
1929	219	176
1930	209	177
1931	204	173
1932	202	142

Die rasch steigenden Durchschnittsauflagen in den letzten Jahrzehnten (von etwa 3000 im Jahre 1920) auf rund 4000 (1950) bis zu der Rekordziffer von 7420 im Jahre 1955 ließen darüber hinaus durch die der Buchproduktion eigen-

¹ Umlauff, a. a. O., S. 140 f.

² Auf der Basis 1912/14=100 und unter Annahme eines zelin Oktavbogen umfassenden, mit Ganzleinenband versehenen Buches. Angenommene Durchschnittsauflage (1934): 3000 Exemplare.

³ allerdings sind hier als Unterlage für die Errechnung des Produktionskostenindex die Tarifpreise der Druckereien angenommen, die in der Praxis vielfach unterboten wurden.

tümlichen starken Kostendegression (trotz gleichzeitig rasch steigender Löhne und Papierpreise) die Kluft zwischen Herstellungskosten und Ladenpreisen noch größer werden.

Ein ähnliches Bild zeigen die auf der gleichen Grundlage durchgeführten Berechnungen der Kosten und Preise für wissenschaftliche Publikationen⁴:

Herstellungskosten und Ladenpreise wissenschaftlicher Publikationen 1903—1951

Tabelle 13

Jahr	Herstellungskosten		Ladenpreise	
	RM/DM	Index	RM/DM	Index
1903/13	62,—	100	—,50	100
1912	70,—	113	—,50	100
1913	80,—	128	—,55	110
1915/16	85,—	137	—,60	120
1917	102,—	165	—,70	140
1925/39	190,—	307	1,—	200
1948/49	290,—	472	1,—	200
1951	320,—	516	1,40	280

Bei diesen Zahlen ist einmal zu berücksichtigen, daß bis in die zwanziger Jahre beträchtliche Honorare gezahlt wurden, die dann durch die für den Buchmarkt schwer zu überwindenden Folgen der Inflation und der daran anschließenden politischen Ereignisse vielfach wegfielen und so die Kalkulation nicht mehr sonderlich belasteten. Zum anderen bedeutet die in der Nachkriegszeit stark zurückgehende Durchschnittsauflage eine Erhöhung der Kosten pro Exemplar, so daß der auch in dieser Zeit relativ sinkende Ladenpreis besonders zu würdigen ist⁵.

Eine bis in die Anfänge des Druckgewerbes zurückgehende Betrachtung der Bücherpreise zeigt, daß der Preis für Bücher, gemessen an den gesamten Lebenshaltungskosten, laufend gesunken ist. 1482 kostete beispielsweise der in Basel erschienene Vocabularius des Reuchlin 2,80 Gulden (= 168 Kreuzer), ein Betrag, der etwa dem Wert von — wahlweise — 556 kg Weizen, 3 Kälbern, 14 Lämmern

⁴ als Grundlage der Berechnung ist der Bogenpreis einer Monographienreihe für Herstellung (Satz, Druck, Papier, Bindearbeit) und der Verkaufspreis pro Bogen angenommen worden. Index: 1903/10 = 100. Vergl. *Hans Widmann*: „Geschichte des Buchhandels vom Altertum bis zur Gegenwart“, Wiesbaden 1952, S. 97.

⁵ Die durchschnittliche Auflage läßt sich leider auch hier statistisch nicht genau fassen, die vorliegenden Schätzungen differieren sehr stark. Es scheint aber sicher zu sein, daß die Buchproduktion der 20er und 30er Jahre wesentlich geringere Auflagen aufwies als um die Jahrhundertwende.

oder 56 Enten entsprach. Ein Maurer- oder Zimmermeister mußte genau 28 Tage von 4 Uhr früh bis 7 Uhr abends arbeiten, um dieses Buch kaufen zu können⁶. Zu bedenken ist dabei, daß ein „Jünger Gutenbergs“ ein gesuchter und gutbezahlter Handwerker bzw. Künstler war, so daß die hohen Buchpreise der frühen Druckzeit weniger durch die große Nachfrage als durch die Preise von Papier oder Pergament und durch die hohen Löhne bestimmt wurden.

Vierzig Jahre später, 1522, wurde Martin Luthers „Das neue Testament, Deutzsch, Vuittemberg“ zum Preise von 1½ Gulden (= 90 Kreuzer) angeboten und innerhalb von drei Monaten in der erstaunlich hohen ersten Auflage von 3000 Exemplaren verkauft. Dieser bestseller-Erfolg wird um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß der Buchpreis von 90 Kreuzer dem Wert von 463 kg Weizen oder zwei Kälbern oder sechs Lämmern entsprach. Der Nominalpreis für Papier war inzwischen noch nicht gesunken, er betrug für das Ries nach wie vor 1 Gulden⁷. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Löhne für Setzer und Drucker eher gestiegen als gesunken waren und daß der Verleger dem damals schon aufkommenden vertreibenden Buchhandel bis zu 40 % Rabatt zugestehen mußte, ist dieser Bücherpreis unbedingt gerechtfertigt.

Ein Jahrhundert später, 1636, konnte man den 500 Seiten umfassenden Virgil für einen Gulden erstehen, ein angesichts der politischen Lage und der damit zusammenhängenden unsicheren Währungsverhältnisse im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg erstaunlich geringer Preis, der etwa dem Marktpreis von 115 kg Weizen oder einem halben geschlachteten Schaf oder — grob gerechnet — dem Monatslohn eines Kaminkehrers entsprach, obwohl das Ries Konzeptpapier (= 480 Bogen) nach wie vor einen Gulden kostete.⁸

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts schließlich kostete ein Band der Merianschen Topographien sechs Taler (= 12 österreichische Gulden = 27 Kreuzer), was dem Monatsgehalt eines Buchhalters, 100 kg Schafffleisch oder zwei geschlachteten Kälbern entsprach. Der Papierpreis für 1 Ries Konzeptpapier stand immer noch auf 60 Kreuzer, obwohl Ende des 17. Jahrhunderts die Papierkosten durch „Aufschläge“ auf den Papierpreis durch Umsatzsteuern und Zölle wesentlich höher lagen.

Im 18. Jahrhundert zog der Papierpreis wieder stark an, im Gegensatz zu den Papierpreisen des 19. Jahrhunderts. Die zu Anfang des Jahrhunderts einsetzende Papiergeldinflation brachte zwar einen hohen Nominalpreis, der aber realiter unter denjenigen der vorhergehenden Jahrhunderte lag. 1802 kostete die Gesamtausgabe von Novalis in zwei Bänden 3 Taler (= 360 Kreuzer) in der einfachen Ausgabe. Dieser Preis entsprach etwa dem Wert von 46 kg Weizen oder 50 kg Weißbrot. Das 1840 erschienene Taschenbuch „Penelope“, das etwa

⁶ nach Angaben bei *Walter Krieg*: „Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücherpreise und des Autorenhonorars“, Wien, 1953 S. 16 ff.

⁷ Das Ries Schreibpapier kostete 1522 einen Gulden = 60 Kreuzer, das Ries feineres Kanzleipapier dagegen kostete 90 Kreuzer und das immer seltener verwendete Pergament war ungefähr doppelt so teuer. Vergl. *Krieg*, a. a. O., S. 20.

⁸ Realiter ist selbstverständlich — verglichen mit der Kaufkraft des Geldens — der Papierpreis gegenüber dem 15. Jahrhundert etwa um die Hälfte gefallen.

einem Band der Novalis-Ausgabe entsprach, kostete dagegen wieder nahezu 2 Taler.

Das 20. Jahrhundert endlich setzte die Tendenz zum billigen Buch fort, nachdem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Rationalisierung der Buchherstellung und die rasch steigenden Auflagen starke Kostensenkungen ermöglichten. Um 1910 kostete ein nach Inhalt und Ausstattung durchschnittlich gutes Buch etwa 3 — 4 Mark, was etwa 2 % des Monatslohnes eines kaufmännischen Angestellten entsprach⁹.

*Durchschnittliche und Gesamtladenpreise für Bücher (1908—1955)*¹⁰

Tabelle 14

Jahr	Gesamtladenpreis- summe	Durchschnittspreis je Erscheinung		Durchschnittspreis für Belletristik		Preisindex für Lebens- haltungs- kosten
		RM/DM	Index 1913=100	RM/DM	Index 1913=100	
1908	99 026,12	3,52	100,3	2,22	103,7	100 ¹¹
1913	—	3,51	100	2,16	100,0	
1925	140 030,68	4,78	136,1	3,45	159,7	
1926	149 360,28	5,21	148,4	3,69	170,8	
1927	166 916,90	5,55	158,1	2,93	135,6	
1928	148 758,16	5,62	160,1	3,08	142,5	151,7
1929	160 182,32	6,19	176,3	3,10	143,5	154,0
1930	160 095,30	6,26	178,3	2,85	131,9	148,1
1931	141 256,05	5,08	144,7	3,05	141,2	136,1
1932	103 451,00	5,08	144,7	2,61	120,8	120,6
1937	95 038,00	3,99	113,6	2,90	134,2	125,1
1951	96 246,31	6,84	194,9	5,92	274,0	195,0 ¹²
1952	—	7,15	203,7	6,19	286,5	216,2
1953	107 310,10	7,57	215,7	5,97	276,3	211,3
1954	114 599,12	7,68	218,8	5,69	263,4	210,0
1955		8,94	254,7	5,91	273,6	

⁹ vergl. Krieg, a. a. O., S. 33.

¹⁰ Quellen: v. Cornides, a. a. O., S. 38 f., „Wirtschaft u. Statistik“ 1927, S. 760, Bh. i. Z., versch. Jahrg.)

¹¹ Spiethoff, a. a. O., II. Band.

¹² umgerechnet aus „Deutschland heute“, Bonn 1955, S. 295.

1. Kosten und Umsätze des herstellenden Buchhandels

Die Tatsache, daß es heute den meisten Verlegern nur noch auf Grund des Ertrages aus Bestseller-Erfolgen möglich ist, die übrige Buchproduktion zu finanzieren und das Wagnis der Förderung unbekannter Autoren auf sich zu nehmen, veranlaßt bei der Untersuchung konjunktureller Probleme des Verlagswesens zu einer eingehenderen Betrachtung des Verhältnisses von Herstellungskosten, Gemeinkosten, Verlagsanteilen und Verlagsgewinnen¹³. Während über die Kosten der Buchherstellung oben schon einiges gesagt wurde, müssen hier noch Art und Veränderung jener Faktoren ergänzt werden, die den Verlagsgewinn neben den reinen Herstellungskosten wesentlich beeinflussen. Der Kostenaufbau des Buchverlages teilt sich in die Herstellungskosten (Papier, Satz, Druck, Bindearbeiten, Korrekturen und Versandspesen), die — im Durchschnitt 1950/54 — insgesamt 49,7 % der Gesamtkosten ausmachen, andererseits sind für Honorarkosten 12,3 %, Personalkosten 13,5 %, Werbekosten 7,4 %, Vertriebskosten 6,9 % und Verwaltungskosten 10,2 % anzusetzen¹⁴.

Leider stehen keine exakten Zahlen über die Herstellungskosten im 18. und 19. Jahrhundert zur Verfügung. Dennoch vermag schon ein summarischer Überblick zu zeigen, wie durch die Rationalisierungsmaßnahmen — vor allem im 19. Jahrhundert — die reinen Kosten für Papier, Satz, Druck, Korrektur usw. bis zum Beginn unseres Jahrhunderts sanken, während diese Kosten heute wieder ein Ausmaß angenommen haben, das weit über demjenigen des 18. Jahrhunderts liegt.

Eine Gegenüberstellung des Kostengefüges einiger Verlagsgruppen ergibt, daß nicht — wie anzunehmen wäre — die wissenschaftlichen Bücher im Vergleich zu den Gesamtkosten die höchsten Herstellungskosten verursachen. Es sind vielmehr die Kinder- und Jugendbücher, die mit 50,9 % der Gesamtkosten pro Auflage die Spitze halten (was allerdings in erster Linie auf den höheren Anteil für Papier und Bindematerial zurückzuführen ist).

Bei Zugrundelegen des Gesamtumsatzes¹⁵ sind die Honorarkosten von 1938 (14,28 %) bis 1955 (12,67 %) unwesentlich gefallen, dagegen sind die Herstellungskosten von 1938 (= 40 % des Gesamtumsatzes) 1950 auf 46,45 %, 1951 auf

¹³ Der Verlagsanteil ist lediglich ein Kalkulationsposten, d. h. der kalkulatorisch veranlagte Lohn für eigenen Arbeitsaufwand, Erfahrungs- und Wagnisprämie des Verlegers, zur Errechnung der Deckungsauflage, während sich der Verlagsgewinn oder -verlust aus der Gegenüberstellung sämtlicher Aufwendungen und Erträge (d. h. aus der Gewinn- und Verlustrechnung bzw. durch Vergleich von Umsatz und Kosten) ergibt. Vergl. *Falkenroth*: „Zum Begriff der Deckungsauflage“, Bbl. Nr. 56, 1955 und *Machacek*: „Verlagsanteil und Verlagsgewinn“, Bbl. Nr. 44, 1956.

¹⁴ nach Erhebungen des Bucharchivs München, veröffentlicht in „Buch und Buchhandel in Zahlen“. 1956, S. 36.

¹⁵ d. h. des Umsatzes aus dem Netto-Preis für Bücher (ohne sonstige Verlagserzeugnisse).

Durchschnittliche Herstellungskosten (in % der Gesamtkosten)

Tabelle 15

Kostenart	1750—1800 ¹⁶ Φ-Auflage: 1000 Expl.	1890—1905 ¹⁶ Φ-Auflage: 2000 Expl.	1950—1954 ¹⁷ Φ-Auflage: 5000 Expl.
Papier	20,5	7,1	15,9
Satz	4,3	5,9	} 33,8
Druck	3,4	2,3	
Korrektur	1,0	0,6	
Honorare	10,6	9,5	
insgesamt	39,8	25,4	62,0

*Kostenaufbau der Buchverlage*¹⁸

Tabelle 16

Kostenarten	Verlage insgesamt Durchschnitt	Belletristik	Wissenschaftl. Bücher	Kinder- und Jugend- schriften
Papier u. Material	12,5	12,1	9,4	25,6
Satz, Druck usw.	35,2	35,0	40,8	25,3
Herstellung insgesamt	47,7	47,1	50,2	50,9
Honorarkosten	12,3	11,6	11,5	13,2
Personalkosten	15,7	14,8	18,9	13,1
Werbekosten	8,0	9,2	5,3	9,0
Vertriebskosten	5,9	6,3	5,5	5,6
Verwaltungskosten	10,4	11,0	8,6	8,2
Kosten insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁶ vergl. *Paul Hennig*: „Durchschnittl. Herstellungskosten eines wissenschaftl. Werkes im 18. u. 20. Jahrhundert“ in Vierteljahresschrift für Social- u. Wirtschaftsgeschichte, Stuttg. 1909.

¹⁷ vergl. *Bh. in Z.*, 1956, S. 36.

¹⁸ nach Angaben des Bucharchivs München, *Bh. in Z.*, 1956, S. 36 ff.

52,20 % und 1952 auf 50,58 % gestiegen (vor allem infolge der mit dem Korea-konflikt zusammenhängenden Papierpreissteigerung)¹⁹. Nach dem Höchststand im Jahr 1951 sanken die Kosten wieder auf 44,54 % (1953) und 47,06 % (1954)²⁰.

Die Kosten für Verwaltung, Personal, Werbung und Vertrieb, die 1938 lediglich 35,6 %, 1939 sogar nur 30 % ausmachten, stiegen im Beobachtungszeitraum 1950/54 zweimal stark an, und zwar 1950 auf 39,6 %, 1951 auf 33,9 %, 1952 auf 36,9 %, 1953 auf 39,0 % und 1954 auf 35,5 %.

Schon auf Grund dieser in sehr gedrängter Form genannten Zahlen über die Kostenstruktur der Verlage im Vergleich zum Umsatz läßt sich leicht erkennen, daß der Reingewinn der Verlage notgedrungen recht bescheiden ausfallen muß. Er betrug im Durchschnitt der Jahre 1928 — 1939 immerhin ca. 12,2 % des Umsatzes und sank in den Nachkriegsjahren bis auf 2,8 % (1951). 1952 erreichten die Verlage im Durchschnitt nur einen Gewinn von 1 % ihres Umsatzes, 1953 dagegen schon wieder 7,7 % und 1954 immer noch 6,5 %. Der Durchschnittssatz der Jahre 1950 — 1954 lag bei 4,5 %.

Das deutsche Verlagsgewerbe ist also — wie diese wenigen Zahlen anschaulich machen — durch ein außerordentlich unstabiles, sprunghaft wechselndes Verhältnis der Gesamtkosten zum Gesamtumsatz gekennzeichnet. Aus dieser Tatsache heraus erklärt sich die meist viel zu kleine Kapitaldecke vieler Verlage, ihr „von-der-Hand-in-den-Mund-leben“ und daraus wiederum die besondere Krisenanfälligkeit des herstellenden Buchhandels. Für frühere Jahre waren dem Verfasser leider keine zuverlässigen und vergleichbaren Zahlen über die Kosten- und Umsatzstruktur der deutschen Verlage zugänglich. Aber auf Grund der ganzen bisher dargestellten Entwicklung der Produktionsstufe des Buchgewerbes läßt sich die besondere Konjunkturrempfindlichkeit nicht zuletzt aus diesem Mißverhältnis von Kosten und Umsatz ableiten.

Noch transparenter werden die Zusammenhänge bei einem Vergleich der Forderungen und Verbindlichkeiten der Buchverlage: Einem Ansteigen der Außenstände von 13 % Prozent in den Jahren 1950 — 1955 stand eine Steigerung der Verbindlichkeiten auf rund 34 % gegenüber, die auf Grund der mehr oder weniger freiwilligen Kreditierung größerer Lieferungen an die Sortimentler entstanden waren. Sehr viele Verlage besitzen viel zu wenig Eigenkapital, um ihren Kunden aus eigener Substanz Kredit gewähren zu können. Vielmehr sind diese Unternehmungen darauf angewiesen, kostspielige Bankkredite als Ausgleich für ihre Außenstände in doppeltem und dreifachem Maß aufzunehmen oder sich bei ihren Lieferanten weiter zu verschulden. Die daraus anfallenden Verpflichtungen durch Zinsen und Gebühren wirken wiederum negativ auf die Größe der an sich schon niedrigen Verlagsgewinne. Auf diese Weise geraten manche Verleger in jenen

¹⁹ der Preis für Zeitungsdruckpapier stieg z. B. von 1937 (240,— RM/Tonne) bis auf 869,— DM/Tonne im Krisenjahr 1951. 1955 sank der Preis wieder auf ca. 750,— DM/Tonne. Vergl. Jahresbericht der Fachvereinigung Papierverarbeitende Industrie und Graphisches Gewerbe für Südbaden, Freiburg 1954 sowie „Zeitungs-Verlag“, 52. Jahrgang, Nr. 8, 1955, S. 226.

²⁰ vergl. *Machacek*, a. a. O., S. 787.

circulus vitiosus, der vielfach als die eigentliche crux des Verlagsgewerbes bezeichnet wird. — Die Lösung aus diesem Dilemma ist — was naheliegt — in einer Erhöhung der Auflagen unter Ausnutzung der Kostendegression bei gleichzeitiger Einschränkung des Verlagsprogrammes und Rationalisierung des Vertriebsapparates gegeben. Aber welche Schwierigkeiten diesem Kolumbus-Ei entgegenstehen, soll im weiteren Verlauf dieser Arbeit näher ausgeführt werden.

2. Kosten und Umsätze des vertreibenden Buchhandels

Dieser theoretisch idealen Lösung steht als erstes ein veraltetes, in Traditionen eingebettetes und unbewegliches Verteilungsnetz entgegen, dessen Umsatz-Kosten-Verhältnis (als wichtigstes Kriterium für den Grad der Rationalisierung eines Gewerbes) in kurzen Zügen darzustellen ist.

Die relativ hohe Handelsspanne des Sortiments — durchschnittlich 31,1 %²¹ — täuscht über die außerordentlich schlechte Ertragslage des vertreibenden Buchhandels. Hohe Anforderungen der Konsumenten an Beratung und lange Kaufzeiten infolge eines breiten und unübersichtlichen Warensortiments ergeben ein vergleichsweise sehr niedriges Verkaufsergebnis pro Beschäftigten²². Fast die Hälfte der Gesamtkosten des Sortimentsbuchhandels besteht aus Personalkosten (46 %), Umsatz- und Gewerbesteuer machen 15 %, Miete dagegen lediglich 8 %, Werbung 5 % der Gesamtkosten aus²³. Selbst am Umsatz gemessen stellen die Personalkosten (einschließlich Unternehmerlohn) mit über 12 % (1954) einen erheblichen Anteil dar.

Insgesamt nehmen die Kosten rund ein Viertel des Umsatzes in Anspruch. Die aus Tabelle 17 hervorgehenden überdurchschnittlichen Belastungen durch die einzelnen Kostenarten²⁴ bestätigt sich bei der Ermittlung des Reingewinns²⁵,

²¹ Gemeint ist die durchschnittliche Handelsspanne (Rohertag) von Buchhandlungen mit 100—250 000 DM Jahresumsatz. Vergl. *Statistisches Bundesamt: Kostenstruktur-erhebung für den Einzelhandel 1950* in: „Statistik der Bundesrepublik Deutschland“ Band 49/4 1956, vergl. ferner „Wirtschaft und Statistik“, Stuttgart 1955, Jahrgang 7, Heft 9. — Ein Vergleich mit 19 vom statistischen Bundesamt ausgewählten Geschäftszweigen zeigt, daß die Buchhandlungen in der Höhe ihres Rohertrages nach dem Uhren- und Schmuckwarenhandel (39,3 %) und Apotheken (37,3 %) an dritter Stelle stehen. Rundfunkhandel dagegen zum Vergleich: 28 %, Möbeleinzelhandel: 23,7 %, Textilhandel 23,7 %. Der Lebensmitteleinzelhandel arbeitet sogar mit nur 20 % durchschnittl. Handelsspanne.

²² vergl. Klein: „Lage und Leistungen des Buchhandels“, Bbl. Nr. 17, 1956, S. 261.

²³ nach Erhebungen des Instituts für Handelsforschung an der Universität Köln für das Jahr 1954. (Veröffentlicht in Bh. in Z., 1956, S. 48 ff.)

²⁴ Die Personalkostenbelastung des Buchhandels wird nach den Ergebnissen der zit. stat. Erhebungen nur noch von Apotheken (16,5 %) und Uhren- u. Schmuckgeschäften (16,0 %) übertroffen. Beim Möbeleinzelhandel dagegen macht die Personalbelastung nur 6,5 % des Umsatzes aus. — Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Raumkosten-Belastung der einzelnen Gewerbegebiete.

²⁵ Der Reingewinn ergibt sich aus der Differenz von Rohertag und Unkosten, d. h.: Handelsspanne von durchschnittl. 31,1 % minus Gesamtkosten in Höhe von 29,4 % (1950) ergibt den Reinertrag von 1,7 % des Umsatzes.

*Kostenarten und ihre Anteile an den Gesamtkosten 1950—1954
im Sortimentsbuchhandel*²⁶

Tabelle 17

	1950 %	1953 %	1954 %
Personalkosten	13,0	11,8	11,9
Miete	3,2	2,2	2,1
Umsatzsteuer	2,6	3,0	2,9
Gewerbesteuer	0,7	0,6	0,8
Reklame	1,0	1,4	1,2
Abschreibungen	1,1	0,6	0,7
Zinsen, Sonstiges	8,8	5,8	6,0
Insgesamt	30,4	25,4	25,6

der 1950 bei den durchschnittlichen Unternehmungen 1,6% des Umsatzes betrug, ein Ertrag also, der sicherlich nicht als hoch bezeichnet werden kann. Ein Vergleich mit den Reinerträgen der übrigen vom Statistischen Bundesamt herausgegriffenen Gewerbezeigen des Einzelhandels versetzt den Buchhandel, der in der Höhe der Handelsspannen fast an erster Stelle liegt, nunmehr an die drittletzte Stelle. Eine Eigenkapitalbildung ist also für den Sortimenter praktisch eine Unmöglichkeit. Etwa die Hälfte seines Betriebskapitals liegt in einem umfangreichen Lager fest, bei Neubestellungen ist er auf den Warenkredit des Verlegers oder Kommissionärs angewiesen. Ein einziger Fehlschlag im Weihnachtsgeschäft — sei es durch falsche Dispositionen im Einkauf oder durch konjunkturelle Störungen — kann den Sortimenter empfindlich treffen. Seine neuen, aus einem solchen Fehlschlag resultierenden Kreditforderungen an seine Lieferanten treffen die nächsthöhere Handelsstufe in verstärktem Maße.

So zeigt sich also auch hier die recht labile wirtschaftliche Situation des Verlagsgewerbes, die die hohe Saisonempfindlichkeit in der Distributionsstufe und die starke Reagibilität gegenüber Konjunkturschwankungen in der Produktionsstufe verständlich macht. Auf Grund des hohen und oft wechselnden Kapitalbedarfs ergibt sich zwangsläufig eine vertikale wirtschaftliche Abhängigkeit, die schließlich beim Rohstoffproduzenten oder bei Bankinstituten ihr Ende findet. Diese Lage bildet die Ausgangsposition für die Konzentrations- und Kartellbestrebungen, die gerade im graphischen Gewerbe immer häufiger werden und Anlaß zu nun schon jahrzehntelangen Diskussionen geben.

²⁶ zusammengestellt aus den Ergebnissen der Kostenerhebungen des Kölner Instituts für Handelsforschung, a. a. O. und des Stat. Bundesamtes (1950), a. a. O. unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Betriebsgröße (mit 100—250 000 DM Jahresumsatz).

Der Außenhandel

a) Der Außenhandel mit Gegenständen des Buchhandels

nimmt im Rahmen des gesamten deutschen Außenhandels rein zahlenmäßig eine recht bescheidene Rolle ein. Ein Vergleich mit dem gesamten Außenhandelsumsatz der Bundesrepublik mit insgesamt 34,54 Milliarden DM (1953) zeigt, daß der Buchhandel mit rund 73,4 Mill. DM (1953) nur mit einem Bruchteil eines Prozents am Außenhandelsumsatz beteiligt ist. 1910 noch betrug der Anteil des Buchhandels an der Gesamtausfuhr etwas 0,5 %¹, 1953 hat sich selbst dieser geringe Anteil noch halbiert. Wie wichtig aber trotzdem der Auslandsabsatz war und heute wieder ist, sagte deutlich genug Hermann Herder, als er während der Inflation die Situation des deutschen Verlagsbuchhandels beschrieb: „Unsere Verkäufe im Inland stellen nur Verlustgeschäfte dar, und wir leben nur vom Ausland...“²

Der Außenhandel mit Büchern³ zeigte bis 1933 eine aufsteigende Linie, die z. T. zu beträchtlichen Ausfuhrüberschüssen führte. Selbst 1924 betrug der Ausfuhrüberschuß noch 48 Mill. RM und trotz des ab 1933 rasch sinkenden Ansehens des deutschen Buches im Ausland 1937 immer noch 33,5 Mill. RM. Nach dem Kriege befand sich der Außenhandel des deutschen Buchgewerbes in einer trostlosen Lage. „Mehr noch als das Materielle und Ästhetische des Buches war es die geistige und politische Weltsituation, die dem deutschen Buch kaum Chancen bot“⁴. Durch 12 Jahre war das deutsche Buch systematisch in Mißkredit gebracht worden, die fähigsten deutschen Autoren, Repräsentanten einer damals nicht mehr gefragten Kultur, zogen das Exil einer geisttötenden Diktatur vor, so daß die deutsche Buchproduktion sowohl vom geistigen Gehalt als auch von der äußeren Qualität her auf keine allzu große Nachfrage aus dem Ausland rechnen konnte. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß bereits 1948 wieder ein Ausfuhrüberschuß von 2,1 Mill. DM entstand. 1955 war mit einem Überschuß von rund 34 Mill. DM⁵ der Stand von 1937 wieder erreicht.

¹ vergl. *Wilhelm Zickfeldt*: „Die Bedeutung des Buchexports für Deutschland“, Diss. Gießen 1922, S. 110 f.

² vergl. *Hans Widmann*, a. a. O., S. 84.

³ d. h. ohne Zeitungen und Zeitschriften, Noten und kartographische Erzeugnisse. Bei den angeführten Zahlen sind nur für die Jahre 1948 bis 1953 die nicht unbedeutenden Werte der Drucksachen und Kreuzbandsendungen mitgezählt. Im Zuge einer weitgehenden Liberalisierung der Ausfuhr ist ab 1954 (ebenso wie in den Jahren vor 1933) eine genaue stat. Erfassung nicht mehr möglich. *Taubert* schätzt z. B. bei Einbezug der Kleinstsendungen den Wert der Ausfuhr 1955 auf 66 Mill. DM. Generell ist etwa $\frac{1}{3}$ zu den angeführten Zahlen (außer 1948-1953) hinzuzufügen.

⁴ *Siegfr. Taubert*: „Freie Bahn dem Buch von Land zu Land“ in „Das Parlament“, Nr. 38, 1956.

⁵ bei Einrechnung der statistisch nicht genau erfaßbaren Kleinstsendungen (siehe oben Fußnote ³).

Tabelle 18

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr- überschuß
1899	21,9	70,6	48,7
1900	21,4	78,7	57,3
1901	22,1	79,3	57,2
1902	24,2	85,6	61,4
1903	28,9	84,0	55,1
1913	34,8	93,1	58,3
1924	10,2	58,6	48,4
1930	30,9	92,3	61,4
1937	18,6	52,1	33,5
1948	1,1	3,2	2,1
1949	11,6	12,9	1,3
1950	10,4	13,6	3,2
1951	14,3	24,7	10,4
1952	25,5	38,4	12,9
1953	26,6	46,9	20,3
1954	31,7	39,1	7,4
1955	32,0	44,9	12,9
		(66)	(34)

Ein Exportanteil von rund 8 — 10 % der deutschen Buchproduktion (wobei eine Reihe wissenschaftlicher Verlage wesentlich höhere Exportanteile aufzuweisen haben) stellt heute ein nicht zu unterschätzendes Faktum in der Verlagsplanung und im Sinne eines weitgehenden Risikoausgleichs dar und beeinflusst — je nach dem Stand der Wechselkurse und dem Ausmaß der Außenhandelsbeschränkung — die Konjunktur- und Saisonempfindlichkeit des graphischen Gewerbes in merkbarer Weise.

Aufschlußreich ist eine Aufgliederung des Buchexports nach einzelnen Sachgebieten: etwa 60 % des Exports entfallen zu gleichen Teilen auf technische Fachbücher, Naturwissenschaften, Medizin, Belletristik und Geisteswissenschaften. Die restlichen 40 % verteilen sich auf Kunstbücher, billige Reihen, Politik und Zeitgeschichte, Jugendschriften und ausländische Autoren in deutscher Übersetzung⁷.

⁶ Quellen: Le droit d'auteur, 1905, S. 143. — Statistisches Jahrbuch des deutschen Reiches, versch. Jahrg. — Widmann, a. a. O., S. 142.

⁷ nach Erhebungen des Frankfurter Börsenvereins, s. Taubert, a. a. O., S. 4.

b) Übersetzungen

Eine wichtige Außenhandelsposition, die oft übersehen wird, stellen die im Ausland erscheinenden Übersetzungen deutscher Titel dar, die 1954 die Übersetzungen ins Deutsche sogar um 721 Titel übertrafen (wenn auch ein Abwägen der Zahlen noch nicht der Qualität der Übersetzungen gerecht wird, die — wenn sie meßbar wäre — andere Schwerpunkte ergeben würde).

Der größte Abnehmer für übersetzte deutsche Titel⁸ war 1954 Japan mit insgesamt 191 Titeln (= 9,4 %), gefolgt von Belgien mit 180 Titeln, Frankreich 169 Titeln, Israel, Italien, Niederlande, Spanien, Großbritannien und USA⁹. Als „Import“-Sprache lag das Amerikanische mit 37,3 % an der Spitze, ihm folgten das Englische (26 %) und das Französische (16,6 %).¹⁰

Über 40 % des „Titelexports“ werden von der Belletristik gestellt, während mit weitem Abstand die Sachgebiete Recht, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Geschichte, Geographie, Philosophie, Psychologie und Biographien folgen. Die exakten Naturwissenschaften nehmen dagegen mit nur 77 von insgesamt 2028 Titeln (1954) einen sehr kleinen Raum ein, was darauf schließen läßt, daß das deutsche wissenschaftliche Schrifttum meist in der Originalsprache im Ausland vertrieben wird — ein wichtiger Faktor bei der Herausgabe und bei der Berechnung des Absatzrisikos für wissenschaftliche Werke.

c) Der Interzonenhandel

Während der internationale Handel von Jahr zu Jahr einen größeren Umfang annimmt, unterliegt der innerdeutsche Handelsverkehr, der Austausch von Büchern zwischen den Westzonen und der sowjetischen Besatzungszone nach wie vor den gleichen erschwerenden Bedingungen, die sich vor Jahren durch die politische und wirtschaftliche Teilung ergeben haben. Die Schwierigkeiten des interzonalen Buchhandels ergeben sich dabei nicht nur aus der grundsätzlichen Verschiedenheit der beiden Wirtschaftssysteme (die keine klare Übereinkunft über den Handelsmodus gestatten), sondern mehr noch aus der völlig konträren Gestaltung der Buchproduktion in weltanschaulicher und politischer Richtung. Hinzu kommt, daß im Gegensatz zu dem grundsätzlich freien Buchimport nach Westdeutschland die Einfuhr literarischer Erzeugnisse in die SBZ einer scharfen Kontrolle und einer mengenmäßigen Kontingentierung unterliegt.

Geradezu anachronistisch mutet die heute noch (1957) im Prinzip gültige Vereinbarung des einfachen Tausches literarischer Erzeugnisse beider Wirtschafts-

⁸ vergl. Bh. i. Z., 1956. Hierbei sind nach der von der UNESCO veröffentlichten Bibliographie unter der Bezeichnung „deutsch“ alle Titel zusammengefaßt, die aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet stammen. Es ist anzunehmen, daß West-Deutschland mit einem überwiegenden Teil daran beteiligt ist.

⁹ insgesamt wurden 1954 2028 Titel „exportiert“.

¹⁰ 1954 wurden insgesamt 1501 Titel „importiert“.

gebiete an. Die Regierung der SBZ hatte beim Zustandekommen des ersten Interzonenhandelsabkommen 1950 verlangt, daß ihre Bucheinfuhr durch Lieferung ostzonaler Bücher nach Westdeutschland ausgeglichen werden müsse¹¹. Durch die Verschiedenheit des gegenseitigen Angebotes (die Buchproduktion in der SBZ machte im Vergleich zur Zahl der Neuerscheinungen in Westdeutschland im Jahre 1951 lediglich 15 % aus, 1953 waren es schließlich 28 % und 1954 war es gerade ein Drittel der Buchproduktion der Bundesrepublik) kam dieser von den Behörden der DDR verlangte Ausgleich jedoch nie zustande, so daß etwa 50 % des von der Bundesrepublik in die DDR exportierten Bücherwertes durch Druck- und Bindeleistungen des graphischen Gewerbes ausgeglichen wurde und trotzdem noch 20 % durch direkte Zahlungen verrechnet werden mußten.

Insgesamt wurden auf Grund besonderer „Ausschreibungen“ 1951: 4,5 Mill. VE, 1952: 6,2 Mill. VE, 1953: 9,8 Mill. VE, 1954: 10,0 Mill. VE verrechnet. 1955 gab es keine wertmäßige Begrenzung, 1957 jedoch wurde eine Milliarde Verrechnungseinheiten als Höchstgrenze¹² für gegenseitige Lieferungsmöglichkeit eröffnet. — Aus der SBZ wurden — da der Markt für ostzonale Bücher in der Bundesrepublik sehr klein ist — 1954 etwa 3 Mill. VE und 1955 etwa 6,45 Mill. VE in Form von Büchern und Zeitschriften eingeführt.

Der „Eiserne Vorhang“ beschränkt so den deutschsprachigen Markt in empfindlicher Weise. Bei Wegfallen dieser Handelsschranke würde ein außerordentlich starker latenter Nachholbedarf plötzlich wirksam werden. Vor allem die dann schlagartig einsetzende Nachfrage nach den heute vom Import in die SBZ weitgehend ausgeschlossenen Literaturgruppen Belletristik, Jugendschriften, Geschichte, Kulturgeschichte, Religion, Theologie, Philosophie usw. würde dem westdeutschen Buchhandel eine nicht zu unterschätzende „Spezialkonjunktur“ bescheren.¹³

¹¹ vergl. „Interzonenhandel mit Büchern“, Parlament, 19. Sept. 56, S. 8.

¹² vergl. Bbl. Nr. 98, 1956, S. 1777.

¹³ 1955 erfolgte erstmals „versuchsweise“ eine auf 95 Mill. VE begrenzte Ausschreibung für belletristische Literatur, die auch auf dem Wege von Kompensationsgeschäften abgewickelt werden sollte. Es ist zu bezweifeln, ob die Möglichkeiten des westdeutschen Absatzmarktes einen vollen Ausgleich möglich machen.

II. Die Einflüsse auf die Entwicklung des Buchgewerbes

5. Kapitel

Die exogenen Faktoren

a) Die allgemeinen wirtschaftlichen Wechsellagen

Bei der Behandlung der auf die Verlagstätigkeit direkt einwirkenden exogenen Faktoren sind in erster Linie die Schwankungen der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung zu betrachten, da die Unternehmertätigkeit wie auch die Konsumneigung der Leserschaft weitgehend durch die wirtschaftlichen Wechsellagen determiniert wird.

Grundsätzlich macht also der herstellende wie der vertreibende Buchhandel als Glied des gesamten Wirtschaftskörpers dessen konjunkturelle Bewegungen mit. Da jedoch der Reagibilitätsgrad der einzelnen Wirtschaftssektoren

1. durch den verschiedenen Grad der Abhängigkeit vom Geld- und Kapitalmarkt,
2. durch die Gestaltung der Absatzmärkte und
3. durch die Konsumneigung, die Liquiditätsvorliebe und die wechselnden Präferenzen der einzelnen Käuferschichten bestimmt wird,

ist die Abhängigkeit von der gesamten konjunkturellen Entwicklung bei den einzelnen Gewerben sehr unterschiedlich.

Die Abhängigkeit vom Geld- und Kapitalmarkt war im Buchhandel auf Grund der Usancen dieses Gewerbes lange Zeit gering. Erst die neueste Entwicklung zeigt eine engere Verknüpfung mit dem Geld- und Kapitalmarkt. Intensiver und stärker wirken die Schwankungen, die sich aus der Konsumneigung der verschiedenen Käuferschichten, d. h. der Elastizität der Nachfrage ergeben. Die Flexibilität der Nachfrage ist auf dem Buchmarkt besonders groß. Das Buch wird als Verbrauchs- und Luxusgut in den Konsumdispositionen der Haushalte fast an letzter Stelle eingeordnet. Hieraus ergibt sich die verstärkte Krisenanfälligkeit oder — anders ausgedrückt — die große Konjunktorempfindlichkeit des Buchgewerbes. Der außergewöhnlich hohe Reagibilitätsgrad, wie er schon aus dem statistischen Material hervorging, muß nun in seinen Ursachen und Auswirkungen näher beleuchtet werden.

Jede Bewegung von Wirtschaftsreihen läßt sich auf vier in jeder zeitlichen Reihe vorhandenen primären Bewegungserscheinungen zurückführen. Die Isolierung dieser vier Bewegungstypen trägt wesentlich zum Verständnis und zur Erklärung der wirtschaftlichen Schwankungen bei. Diese vier Bewegungserscheinungen sind¹:

¹ vergl. hierzu: *Gottfried Haberler*: „Prosperität und Depression“, Tübingen, 1955; *Arthur Spiethoff*, a. a. O.; *Günther Schmolders*: „Konjunkturen und Krisen“, Hamburg 1955; *Otto Donner*: „Saisonschwankungen“, Berlin 1928; *George N. Halm*: „Geld, Außenhandel und Beschäftigung“, München 1954; *Ernst Umlauff*, a. a. O., S. 10-18.

1. die langen Wellen, der Trend,
2. die zyklischen Schwingungen, die dem Trend wellenförmig aufgelagert sind und den normalen Konjunkturverlauf darstellen,
3. die saisonalen Bewegungen, deren wesentlichstes Merkmal die regelmäßige jährliche Wiederkehr ist und die lediglich in ihrer wechselnden Intensität zu untersuchen sind und
4. die außerzyklischen Wellen, die als plötzliche unregelmäßige Schwankungen den allgemeinen Wirtschaftsverlauf beeinflussen, ohne sich in das Schema eines Konjunkturmodells einbauen zu lassen.

1. *Der Trend* — oft auch definiert als säkulare Bewegung — stellt für unsere Untersuchung das Phänomen der langfristig zu erkennenden Strukturwandlung des Verlagsgewerbes und seines Absatzmarktes dar, wie es sich etwa in den Stichworten Wanderhandel — Meßhandel — Tauschhandel — Konditionshandel² als typische Etappen des Buchhandels darstellt. Graphisch ergibt sich der Trend durch Ausschaltung bzw. Glättung der Konjunkturschwankungen. Er repräsentiert somit — was die Reihen des Buchhandels anbelangt — die säkularen Organisationswandlungen des Buchhandels, die technische Entwicklung der Buchherstellung, die Wandlung des literarischen Geschmacks und schließlich die soziologischen Strukturänderungen in den für das Buch relevanten Konsumentenschichten. Die lange Welle stellt also die „Normale“ der buchhändlerischen Entwicklung dar, um die die konjunkturellen Auf- und Abschwünge, die saisonalen Spitzen, die außerzyklischen Krisen und Konjunkturen mit wechselnder Amplitude oszillieren.

2. *Die konjunkturellen Bewegungen*, die eigentlichen wirtschaftlichen Wechselagen, setzen sich aus den mannigfaltigen wirtschaftshistorischen Fakten zusammen, die das wirtschaftliche Tagesgeschehen bestimmen. Die Komplexität der Erscheinungen läßt ein reines Modell des Konjunkturzyklus a priori fragwürdig erscheinen. Es läßt sich lediglich festhalten, daß die meisten Zyklen sich — trotz ihrer historischen Einmaligkeit — ähnlich sind. Diese gemeinsamen Züge aller Wechselagen beziehen sich sowohl auf die Geld- und Bankorganisation, das Lohn-Preis-System und die elementaren technologischen Tatsachen unserer Wirtschaftsordnung wie auch auf eine Reihe wichtiger psychologischer Zusammenhänge.

Zwei regelmäßige Züge lassen sich aus jedem beobachtenden Zyklus herausarbeiten³:

1. die in Geld ausgedrückte parallele Entwicklung von Produktion und Nachfrage und
2. die übergroßen Schwankungen der Kapitalgüterproduktion verglichen mit den Veränderungen der Konsumgütererzeugung⁴.

² vergl. Paul Loewenstein: „Der deutsche Sortimentsbuchhandel“, Diss. Innsbruck, 1921.

³ vergl. Haberler, a. a. O., 266 f.

⁴ Durch einen einzigen beherrschenden Faktor läßt sich aber ein derart komplexes Phänomen wie der Konjunkturzyklus nicht erfassen. Die Pluralität der Ursachen führt vielmehr zu einer ganzen Reihe von Erklärungen, die sich aber größtenteils nicht grundsätzlich, sondern nur in der Kombination und der Rangordnung der verschiedenen Faktoren unterscheiden.

Eine wesentliche Ursache der konjunkturellen Schwankungen ist — nach Spiethoff — nicht wirtschaftlicher, sondern seelischer Natur. Wörtlich meint er: „Der Erwerbstrieb war in früheren Zeiten ein anderer und wird im künftigen wieder ein anderer sein. Diese Triebe treten also nicht immer gleich stark auf, sie erfahren ein Auf und Nieder, das den Schlüssel für die Wechsellagen bietet.“ — Die Rolle von Optimismus und Pessimismus, der wirtschaftlichen Erwartung, der Vorausschätzung zukünftiger Gewinne im Zusammenhang mit der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals⁵ als Determinanten in der Bestimmung der kumulativen Natur des Expansions- bzw. Kontraktionsprozesses und zur Erklärung der Höhe der Amplitude der Wellenbewegungen, kurz: das psychologische Moment, nehmen in vielen Konjunkturerklärungen einen überwiegenden Anteil ein.

Genauso wie z. B. „die Ausnutzung aller sachlichen Erzeugungskräfte und die zahlreicher und besser gelohnte Beschäftigung der Arbeiterschaft ein wirtschaftliches Wohlergehen bewirken, das in höheren Ehe- und Geburtenziffern und günstiger Sterblichkeit seinen gesellschaftlichen Ausdruck findet“ (Spiethoff)⁶, genauso wird sich ein wirtschaftliches Wohlbefinden im Zusammenhang mit einem Aufschwung auf die Leserschichten für Bücher auswirken und in einer Art von „Akzelelator“-Wirkung die Buchproduktion durch die rasch steigenden Gewinnaussichten übermäßig ansteigen lassen. Im Gefolge von Aufschwüngen wird also eine verhältnismäßig rasche Steigerung der Buchproduktion als „normal“ anzusehen sein. — Umgekehrt wirkt sich ein negativer „seelischer Massenzustand“ (Panikstimmung, übermäßige Liquiditätsvorliebe infolge von Krisen) zuerst negativ auf die Güter des gehobenen Bedarfs aus, die an unterster Stelle der Bedürfnisskala stehen und zeitlich verschoben auf die Buchproduktion rückwirken. Während des Niederganges wird also die Buchproduktion eher zu- als abnehmen, hingegen im Aufschwung oder spätestens im Hochschwung zum Stillstand kommen und unter Umständen sogar zurückgehen.

So wenig die Ausgleichskräfte der Stockung selbst dazu beitragen, um die Stockung zu überwinden und den neuen Aufschwung einzuleiten, so wenig genügt im Buchgewerbe das Ansteigen der wirksamen Nachfrage zur Einleitung des Aufschwungs. Die „Schrittmacher der Kapitalanlage“ (Spiethoff) müssen vielmehr mit neuen Kombinationen von Produktionsfaktoren dazu beitragen, dem „allgemeinen Seelenzustand“ eine neue optimistische Note zu geben. In Zeiten der Übersteigerung der Buchproduktion bei gleichzeitig sinkender Nachfrage bedarf es also im Buchgewerbe neuer Ideen und dynamischer Verlegerpersönlichkeiten, um den Buchhandel aus der Stockung in die Phase des Aufschwungs überzuleiten.

3. *Die Saisonschwankungen*, das am kürzesten wirkende Phänomen der wirtschaftlichen Wechsellagen, sind die von einer jährlichen „Normalen“ abweichenden, jahreszeitlich bedingten Wellenbewegungen, die der Konjunkturkurve aufgepfropft sind und — was das Buchgewerbe betrifft — fast ausschließlich in ihren

⁵ vergl. John Maynard Keynes: „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“, München 1936.

⁶ vergl. A. Spiethoff, a. a. O., S. 18.

Spitzenwerten von der übergeordneten konjunkturellen Lage beeinflusst werden⁷. Klima, Witterung, bewegliche und unbewegliche Sonn- und Feiertage, Mode, Erntezeit und außerzyklische Anstöße beeinflussen die Größe und die zeitliche Folge dieser Schwankungen. Die Saisonwellen sind gegen Zufallsschwankungen oder „episodische Unterbrechungen des Reihenverlaufs“⁸ sehr empfindlich. Diese Empfindlichkeit steigt mit der Größe der Nachfrageelastizität. Das Buchgewerbe ist auf Grund der bereits angedeuteten hohen Flexibilität der Absatzchancen in seinem saisonalen Verhalten von Produktion und Distribution abhängig,

1. von der Intensität der konjunkturellen Bewegung,
2. von den dem Buchhandel eigentümlichen jahreszeitlichen Aufschwüngen,
3. von der Witterung (verregnete Ferienmonate verursachen beispielsweise eine spezielle Absatz-„Konjunktur“ im Buchhandel),
4. von der Ablösung oder Überlagerung der verschiedenen Branchenkonjunkturen und
5. von den außerzyklischen Zufallsschwankungen (Kriege, Aufstände, Streiks, Überschwemmungen, Erdbeben, Epidemien, Gesetzesänderungen, gerichtliche Entscheidungen, Erfindungen, Entdeckungen oder massenpsychologische Erscheinungen der verschiedensten Art).

4. Die außerzyklischen Wellen können also sowohl saisonale, als auch konjunkturelle und sogar strukturändernde Wirkungen hervorrufen. Ein deutliches Beispiel hierfür ist etwa die „Freigabe“ der Klassiker (nach 30jähriger Schutzfrist) zu beliebigem Nachdruck im Jahre 1867 geworden. Diese Gesetzesänderung löste einen außergewöhnlichen saisonalen Hochschwung aus⁹, weitete sich zu einer „Spezialkonjunktur“ für billige Klassikerausgaben und führte schließlich zu einem neuen Buchtyp, der die Situation und die Struktur unseres heutigen Verlagswesens mit geprägt hat und noch weiter prägt: das Taschenbuch oder pocket-book. — Ein zweites Beispiel mag den Einfluß politischer Ereignisse deutlich machen: Die Suez-Krise des Spätjahres 1956 führte in vielen Bevölkerungsschichten zu einer Panikstimmung in Folge der akut drohenden Kriegsgefahr, die eine Welle von Angstkäufen an Lebensmitteln und Textilien auslöste. Diese Krise lag für den Buchhandel so ungünstig, daß viele Verleger ein schlechtes Weihnachtsgeschäft vermuteten und im letzten Augenblick ihre Produktion an „Weihnachtsnovitäten“ abstoppten oder einschränkten. Nach Entspannung der politischen Situation, also zu Beginn des normalerweise einsetzenden „Weihnachtsgeschäftes“, erwies sich die Nachfrage nach Büchern plötzlich wesentlich größer als von Sortimentern und Verlegern angenommen worden war. Die Sortimenter mußten also, um das Angebot trotz des vorsichtigen Einkaufs möglichst reichhaltig zu gestalten, auf die längst vergessenen und schon fast zur Makulatur gestempelten „Novitäten“ der vergangenen Jahre zurückgreifen und hatten damit z. T. sehr große Verkaufserfolge. So wurde diese politische Krise unvermutet für den Buchhandel zu einer

⁷ vergl. Donner, a. a. O., S. 8.

⁸ vergl. Schmölders, a. a. O., S. 26.

⁹ Philipp Reclam ließ wenige Wochen nach diesem Datum (9. Nov.) bereits die ersten Bände seiner bekannten „Universal-Bibliothek“ erscheinen.

Chance, das Weihnachtsgeschäft — unter saisonalen Gesichtspunkten — besonders vorteilhaft auszugestalten, da ein Großteil der verkauften Bücher bereits teilweise abgeschrieben war¹⁰. Darüber hinaus hatte die Krise konjunkturelle „Rückwirkungen“, indem die Produktion der letzten Jahre die „fehlinvestierten“ Verlagsobjekte nachträglich rechtfertigte und die Lager des vertreibenden Buchhandels für die neue Produktion aufnahmebereit machte¹¹.

Ein weiter zurückliegendes Ereignis zeigt noch deutlicher die Wirkungen außerzyklischer exogener Faktoren auf den Buchhandel: Die 1874 erfolgte Gründung des Allgemeinen Postvereins unter Einbezug von 22 Staaten¹² trug durch die Vereinfachung und die internationale Erleichterung des Brief- und Paketverkehrs wesentlich zur Entfaltung des Buchgewerbes bei und führte, was an der Zahl der Neuerscheinungen jener Jahre zu sehen ist, zu außerordentlichen Produktionssteigerungen. Mit gewisser Berechtigung kann dies auf die Vergrößerung der Buchmärkte infolge der Erleichterung der internationalen Verkehrsbestimmungen zurückgeführt werden.

Die Geschichte des Buchhandels ist voll von Merkwürdigkeiten, von „Spezial“-Haussen und „Spezial“-Baissen, deren Ursache oft politischer, soziologischer oder psychologischer Natur ist¹³. Eine Betrachtung der Ursachen für die Konjunktur- und Saisonanfälligkeit des Buchgewerbes kann sich deshalb nicht mit einer Erörterung der wichtigsten wirtschaftlichen Determinanten begnügen, sondern muß auch die genannten politischen und psychologischen Faktoren in das Bild mit einbeziehen.

b) Politische und kulturelle Faktoren

1. Die kulturpolitischen Maßnahmen des Staates

Erhebliche Einschränkungen der Freizügigkeit in den Verlagsdispositionen können durch kulturpolitische Maßnahmen des Staates erreicht werden. Die Konjunkturrempfindlichkeit kann durch eine solche Aktivität buchhandelsfremder Institutionen wesentlich erhöht oder gedämpft werden. Die drei hauptsächlichen, hier zur Diskussion stehenden Möglichkeiten kulturpolitischer Maßnahmen sind

- a) die Zensur,
- b) die Verlagslizenz oder das Privileg,
- c) die Subvention.

¹⁰ genaue Zahlen über die Auswirkungen dieser Krise auf den Buchabsatz können leider nicht isoliert dargestellt werden.

¹¹ Selbstverständlich ist das größere Weihnachtsgeschäft 1956 nicht allein auf diese Umstände zurückzuführen, sondern ist auch durch den Wandel des Lesergeschmacks bedingt, die dem in den vergangenen Jahren liegengebliebenen „Qualitätsbuch“ zugunsten des bisherigen Favoriten „Sachbuch“ eine neue Chance bot.

¹² 1879 wurde der „Allgemeine Postverein“ zum „Weltpostverein“ ausgebaut.

¹³ Auf das Problem der außerzyklischen Nachkriegswellen, die sog. Eß-, Kleider-, Hausrats-, Reise- und Kulturwellen kann hier nicht näher eingegangen werden.

a) *Die Zensur* der literarischen Produktion wurde schon bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst zu einer ersten Beeinträchtigung der verlegerischen Freizügigkeit in Planung und Absatz¹⁴. Als erste Institution bediente sich die Kirche der Buchzensur, um unerwünschtes häretisches Schrifttum zu unterdrücken. Schon 1479, kaum drei Jahrzehnte nach der Erfindung der anfangs als göttlich gepriesenen Buchdruckerkunst erteilte die Kirche der Universität Köln die Befugnis, das deutsche Schrifttum zu kontrollieren und gegebenenfalls zu unterdrücken. Alexander VI. führte bereits 1501 die Präventivzensur ein, die den Druck von Schriften jeglichen Inhalts von der kirchlichen Erlaubnis abhängig machte¹⁵. 1559, kaum hundert Jahre nach Gutenbergs Erfindung erließ Papst Paul IV. den ersten päpstlichen „Index librorum prohibitorum“, nachdem 1521 Kaiser Karl V. im Wormser Edikt alle lutherischen Schriften und solche, „die die Seele vergiften und Papst, Prälaten, Fürsten und Hohe Schulen verunglimpfen“¹⁶ verboten und den Verfassern von Schmähschriften („libelli famosi“) harte Strafen angedroht hatte. Allerdings war die Macht und die Wirkung dieser Zensur durch die sehr differenzierte Haltung der einzelnen Territorialherren nicht so einheitlich und durchgreifend wie etwa im zentralistisch organisierten Frankreich, wo der Cour du Roi zum Teil peinlich genau und scharf durchgreifen konnte, bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts die formellen Zensurbestimmungen durch die sogenannten „permissions tacites“ gelockert wurden.

So wurde im 16. und 17. Jahrhundert die Entwicklung des Buchgewerbes durch die wechselnden und verschieden streng gehandhabten Zensurbestimmungen stark gehemmt. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts erlosch die Tätigkeit der 1569 eingesetzten Kaiserlichen Bücherkommission, die „durch ihre Anmaßung und ihre Schikanen eine immer stärker werdende Verstimmung beim Buchhandel hervorgerufen hatte“¹⁷. Die im selben Jahr (1569) eingesetzte Sächsische Bücherkommission war bis 1836 offiziell tätig. — Der 1824 in Leipzig gegründete Börsenverein mußte damals eine seiner vordringlichsten Aufgaben darin sehen, die Zensur, die der Bundestag am 20. September 1819 für Zeitungen und Bücher bis zu 20 Bogen vorgeschrieben hatte, zu bekämpfen¹⁸. Auf Grund der Denkschrift vom Mai 1842 für die Pressefreiheit im Sinne des Artikels 18 d der Bundesakte erfolgte eine Milderung der Zensurvorschriften in den deutschen Staaten. Durch ein 1843 eingesetztes Oberzensurgericht sollte der differenzierten Auslegung der Zensurbestimmungen durch die einzelnen Behörden ein Riegel vorgeschoben werden. 1848 wurden zwar die Zensurbestimmungen aufgehoben, aber das Pressegesetz von 1851 sah ein System der sukzessiven Verantwortlichkeit¹⁹ vor, das die freie Publikationstätigkeit stark einschränkte. Daneben wurden durch Konzes-

¹⁴ vergl. hierzu *Ernst Kuhnert*: „Staat, Kirche und Buchhandel“, Berlin 1930, sowie *Karl Schottenloher*: „Die Zensur-Eingriffe in der Münchner Jesuitenbibliothek im Jahre 1875“, Leipzig 1939, S. 59 ff. *Franz Winkler*: „Zensur und Bücherverbote im ehemaligen Erzbistum Salzburg“, Bbl. Nr. 15, 1957.

¹⁵ vergl. *Hans Widmann*, a. a. O., S. 34 f.

¹⁶ zitiert nach *Hans Widmann*, a. a. O.

¹⁷ *Hans Widmann*, a. a. O., S. 37.

¹⁸ Denkschrift vom 3. Mai 1842. s. *H. Widmann*, a. a. O., S. 70.

¹⁹ Verfasser - Herausgeber - Verleger - Drucker - Verkäufer.

sionen, Forderung von Kautionen und Prüfungen die Pressefreiheit eingeengt. Erst die Einführung der Gewerbefreiheit brachte 1869 bzw. 1872 eine endgültige Besserung.

Lediglich die „Schmutz- und Schundliteratur“ mußte sich weiterhin gewisse Einschränkungen des Vertriebs gefallen lassen. Die sog. „Lex Heinze“ gab schon 1900 mit dem Wirksamwerden des Bürgerlichen Gesetzbuches in Verbindung mit den §§ 184, 184 a, eine weitgehende Handhabe gegen den Vertrieb von „Schriften, Abbildungen und Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen . . .“ Das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor „Schund- und Schmutzschriften“ (die sog. „Lex Külz“, 18. Dezember 1926) stellte eine Verschärfung dieser Bestimmungen dar. Da aber eine genaue Definition der unter das Gesetz fallenden Schriften nicht gegeben wurde, scheint heute trotz der umfassenden §§ 184 und 184 a ein neues „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften“ (das sog. „Schmutz- und Schundgesetz“) unumgänglich zu sein²⁰. Diese Bestimmungen treffen aber nur für einen kleinen Teil der Buchproduktion zu und können deshalb in den Erörterungen über das konjunkturelle Verhalten der Buchproduktion unberücksichtigt bleiben.

Wichtiger sind in diesem Zusammenhang die Zensurbestimmungen des „Dritten Reiches“, das „politisch und rassisch ungeeignetes, dem nationalsozialistischen Gedankengut fernstehendes Schrifttum“ verboten hatte. Die 1933 eingesetzte Reichskulturkammer²¹ richtete ein engmaschiges Kontrollsystem ein, über deren „kulturelle Bedeutung“ die barbarischen Bücherverbrennungen und die kaltblütigen Methoden zur Vernichtung jedes freien geistigen Lebens in Deutschland genug aussagen. — Eine von der „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ herausgegebene „Bücherkunde“ unterschied zwischen „zu fördernden Büchern“ und „nicht zu fördernden Büchern“²².

Der Knebelung der deutschen Literatur durch das „Dritte Reich“ stand nach dem Ende des Krieges keine Freiheit entgegen. Vielmehr wurde zunächst — was angesichts der politischen Lage in Deutschland verständlich war — von den alliierten Militärbehörden eine Vorzensur aller neuerscheinenden Werke verfügt, die (je nach der Zone) verschieden lang gültig war. Aus der bereits vorhandenen Literatur mußte das nazistische Schrifttum ausgesondert werden. 1949 brachte schließlich mit dem Art. 5 des Grundgesetzes („Eine Zensur findet nicht statt“) wieder die volle Loslösung von jener staatlichen Bevormundung, die — wie oben angedeutet — oft für Jahrzehnte die wirtschaftliche und ideelle Entwicklung des Buchgewerbes eingeschränkt und teilweise sogar unterbunden hatte.

In der Verfassung der „Deutschen Demokratischen Republik“ ist ebenfalls (in Art. 9) das Recht der freien Meinungsäußerung und das Zensurverbot formell

²⁰ vergl. *Lambert-Schneider*: „Schmutz- und Schundgesetz“, Bbl. Nr. 2, 1950 und *Hans Widmann*, a. a. O., S. 16.

²¹ vergl. *Bauer-Dehen*: „Tatsachen und Zahlen über Deutschland“. Ohne Erscheinungsort 1941.

²² Über die Zensurbestimmungen der NSDAP siehe auch: *Karl Jaspers*: „Die Wissenschaft im Hitler-Staat“ in „Rechenschaft und Ausblick, Reden und Aufsätze“, München 1951, S. 188.

verankert. Jedoch befindet sich das Buchgewerbe der sowjetischen Besatzungszone seit Ende des Krieges unter dem strengen Kuratel der sowjetischen Besatzungsmacht und ab 1. September 1951 unter der Kontrolle des „Amtes für Literatur und Verlagswesen“, einer staatlichen Dienststelle mit weitreichenden Befugnissen. Das Plansoll des „Fünfjahresplans des friedlichen Aufbaus“ stellte den Buchhandel der SBZ ganz in den Dienst der „Verordnung zur Entwicklung einer fortschrittlichen demokratischen Kultur des deutschen Volkes und zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Intelligenz“ (16. 3. 1950)²³.

b) *Die Verlagslizenz oder das Privileg* stellt eine Beeinträchtigung der buchhändlerischen Entwicklungsmöglichkeiten dar, wenn sie — wie im „Dritten Reich“ oder nachher, mit umgekehrten Vorzeichen, durch die Alliierten und heute noch durch die Machthaber der DDR — nur einer Person mit ganz bestimmten persönlichen oder beruflichen Qualifikationen die Herausgabe von Publikationen bestimmter Art gestattet. — Andererseits wurde durch besondere Privilegien der Buchhandel in gewisser Weise geschützt, indem durch Territorial- oder Titelprivilegien der Nachdruck eines Werkes vor dem Erlaß der Bestimmungen über das Urheberrecht verhindert wurde. Im deutschen losen Staatenbund des 16. Jahrhunderts mit seinem starken landesherrlichen Gewaltensystem waren zwar die kaiserlichen Privilegien nur von sehr beschränkter Wirkung, stellten aber doch im nächstliegenden Absatzgebiet des Verlagsortes wenigstens für einige Zeit die Monopolstellung der einzelnen Neuerscheinungen sicher. Die Produktion von Büchern — früher ein ebenso großes Wagnis wie heute — wurde durch diese zwar kleine, aber zumindest psychologisch wirksame Absatzgarantie schon frühzeitig gefördert und stellte vor Einführung der Urheberrechtsbestimmungen eine wirkungsvolle Unterstützung des Verlagsgewerbes auch in wirtschaftlicher Hinsicht dar. — 1954 wurde durch Bundesbeschluß dem Verlagsgewerbe eine Konzession vorgeschrieben und darüber hinaus auch noch die Hinterlegung einer Kautions gefordert. Wie alle Einschränkungen der Gewerbefreiheit hatten auch diese Bestimmungen für den Buchhandel ihre Licht- und Schattenseiten, die auch nach Aufhebung dieser Vorschriften durch die Reichsgewerbeordnung (1872) bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben. — In unserem Zusammenhang bleibt lediglich festzuhalten, daß die mehrmalige Änderung der entsprechenden Bestimmungen und der wechselnde Gültigkeitsbereich manchmal einen diskontinuierlichen Zug in die Entwicklung des Buchgewerbes gebracht hat.

c) *Subventionen* stellen eine andere wesentliche Form der staatlichen Einflußnahme auf die Buchproduktion dar. Durch einen Fond beispielsweise, der den Kultusministerien der einzelnen Länder heute zur Verfügung steht, können „förderungswürdige“ Titel in Herstellung und Preisgestaltung unterstützt werden. Implicite werden Konkurrenzprodukte dadurch benachteiligt. Im demokratischen Raum stellt deshalb das Thema „Subventionen“ große Anforderungen an die prüfenden Instanzen und die in Frage kommenden Verleger. Die Gesichtspunkte

²³ vergl. L. Bbl. Nr. 117 B, 1950, S. 157 sowie *Widmann*, a. a. O., S. 95.

zur Verteilung der Druckbeihilfen der Deutschen Forschungsgemeinschaft z. B. sind ebenso verklausuliert wie die Bestimmungen über die Unterstützungen im Rahmen des Deutschen Jugendplanes²⁴. Die Subventionen — meist in Form von Krediten gegeben — stellen einen wesentlichen Risikoausgleich dar, der die Konjunktorempfindlichkeit einzelner Verlagsgruppen je nach Form und Ausmaß der Unterstützung wesentlich zu beeinflussen vermag und Verlagen die Chance gibt, Titel zu editieren, die auf Grund der allgemeinen Marktlage den Druck und die Vertriebskosten nicht rechtfertigen würden.

2. Die finanzpolitischen Maßnahmen des Staates

a) *Die steuerliche Belastung* stellt eine nicht unwesentliche exogene Beeinflussung des Buchgewerbes dar. Die fiskalische Belastung durch die Umsatzsteuer, die 1956 rund 8 — 10 % des Ladenpreises pro Buch betrug, wirkt sich vor allem auf die Preisgestaltung und das Vertriebssystem aus. Kulturpolitische Erwägungen, wie sie etwa in Ansatzpunkten bei der Freistellung bestimmter Bücher von Zusatzsteuern (ebenso wie die Steuerfreiheit für öffentliche Theater und öffentliche Vorträge) schon zu sehen sind, haben dennoch nicht dazu geführt, die Lieferungen des gesamten Buchhandels vom Verlag über den Großhandel bis zum Sortiment in Bezug auf die umsatzsteuerlichen Belastungen den lebenswichtigen Gütern gleichzustellen²⁵. In der Argumentation für diese berechnete Forderung²⁶ wird vor allem auf die sozialpolitischen Belange und den besonderen Charakter des Buches als „Ideenträger“ hingewiesen, die a limine eine steuertechnische Behandlung literarischer Erzeugnisse als „Luxus-Waren“ ausschließt.

Eine Steuer besonderer Art ist die sog. „Kulturabgabe“, eine Abgabe, die auf die gewerbliche Benutzung bisher urheberrechtsfreier (sog. „gemeinfreier“) Werke der Literatur und Kunst erhoben werden soll²⁷. Aber während bisher nur in Italien (seit 1865) eine gesetzlich geregelte Kulturabgabe besteht, vermochte sich die schon 1898 erstmals in Deutschland geplante und nach den beiden Weltkriegen in verstärktem Maße propagierte Abgabe nicht durchzusetzen. Der Börsenverein lehnte 1921 diesen oft diskutierten Plan mit der Bemerkung ab, diese Sonderbelastung stelle eine „Bildungssteuer“ dar und wirke sich eher zum Schaden als zum Nutzen der Kultur aus. Heute sind in der Bundesrepublik starke Bestrebungen im Gange, durch einen Aufschlag auf Klassikerausgaben den Buchverkäufer zum Mäzen für Schriftsteller und andere Kulturschaffende zu machen²⁸. In der SBZ wurde durch

²⁴ vergl. Bbl. Nr. 93, 1955, S. 758 ff. und Mitteilungen des Börsenvereins Nr. 50 (Bbl. Nr. 28) 1955.

²⁵ dies würde nach § 4 (4) und § 7 (2.2) des neuen Umsatzsteuergesetzes mit einem Steuersatz von 1½ % eine wesentliche Vergünstigung darstellen. Vergl. hierzu den Gesetzentwurf des kulturpolitischen Ausschusses des Deutschen Bundestags (Juni 1956).

²⁶ vergl. Antrag des Bundestags-Abgeordneten Groll über „Steuervergünstigungen im Buchhandel“, Bonn 1956.

²⁷ vergl. Ludwig Delp: „Die Kulturabgabe“, Internationale Fragen der Kulturförderung in kultureller, wirtschaftlicher und rechtlicher Betrachtung. München 1950. Sowie Hans Widmann, a. a. O., S. 166 f.

²⁸ vergl. Ludwig Delp, a. a. O., S. 171.

Erhebung zusätzlicher Abgaben von den Besuchern kultureller Veranstaltungen sowie aus einem Aufschlag auf den Ladenpreis nicht mehr urheberrechtlich geschützter Werke ein Kulturfond geschaffen²⁹.

Eine dem Buchhandel eigentümliche, schon sehr alte Abgabe besteht in der Ablieferung von Pflichtexemplaren. Diese Abgabe hat ihre Wurzel im Privilegwesen, wo bei Erteilung eines Privilegs häufig neben einer gewissen Geldsumme auch die Lieferung kostenloser Exemplare gefordert wurde³⁰. Um 1600 mußten z. B. in Kursachsen 18 Pflichtexemplare und 20 Zensurexemplare abgegeben werden. Auch in neuester Zeit sind die Pflichtexemplare noch nicht ausgestorben. Von 1945 bis 1950 verlangten z. B. die Militärregierungen der Alliierten von jeder Publikation einen Obulus bis zu 30 Exemplaren, was bei Bildbänden und wissenschaftlichen Werken auch finanziell eine nicht zu unterschätzende Belastung für den Verlag darstellte. Unter normalen Verhältnissen allerdings ist diese Abgabe zu gering, um für unsere Betrachtung wesentlich zu sein.

b) *Die Zölle*. Bedauerlicherweise ist man selbst angesichts des „Gemeinsamen Marktes“ und des „europäischen Gedankens“ auch heute noch weit vom freien, ungehinderten Austausch der internationalen Buchproduktion entfernt. In einer vom XVI. Kongreß der internationalen Verleger-Union 1956 gefaßten Resolution heißt es u. a.³¹: „Buch, Zeitschrift und Musikalien sind keine Waren im üblichen Sinne. Sie bedienen sich vielmehr nur als Träger geistiger Leistungen für die Verwirklichung ihrer geistigen Bestimmung der Warenform. Das Wesen des Geistes aber ist Freiheit und verlangt Freiheit. Das Buch, nur weil es zur Erfüllung seiner Aufgabe Warenform benützt, im internationalen Verkehr wie andere Waren zu behandeln und demgemäß mit zwangsläufig die Verbreitung hemmenden Zöllen und anderer fiskalischer Abgaben zu belegen, bedeutet deshalb nicht nur eine Verkenntung des Charakters des Buches, sondern zugleich auch eine Behinderung ihrer geistigen Aufgabe und damit auch eine Einengung der geistigen Freiheit.“

Aber neben dem ideellen Wert des freien internationalen Gedankenaustausches haben die Zollgrenzen für den Verleger eine beachtliche wirtschaftliche Bedeutung. Im Sinne eines möglichst weitgehenden Risikoausgleichs und einer Senkung der Herstellungskosten spielt die freie Wahl des Landes zur Herstellung einzelner Buchteile oder ganzer Titel in der Kalkulation vieler Verlage eine ebenso große Rolle wie die Einbeziehung ausländischer Absatzgebiete bei der Planung der Auflagenhöhe eines neu herauszubringenden Werkes.

Ein nahezu unübersehbares Dickicht von Zollbestimmungen und sonstigen fiskalischen Belastungen wirkte sich bisher stets hemmend auf die international ausgerichtete Verlagsplanung aus. Die Resolutionen der Verleger-Kongresse und das UNESCO-Abkommen von 1950 („Free Flow of Books“) zeigen, daß auch in neuester Zeit keine wesentliche fiskalische Entlastung des Buchimports zu erreichen war.

²⁹ Widmann, a. a. O., S. 167.

³⁰ Widmann, a. a. O., S. 162.

³¹ in gekürzter Fassung, s. Bbl. Nr. 52, 1956, S. 899 ff.

Es ist — selbst in gedrängter Form — unmöglich, auch nur die wichtigsten Zoll- und Abgabebestimmungen der einzelnen Länder aufzuzählen. Neben der Zollbelastung fertiger Bücher unterliegen heute selbst Manuskripte in einigen Ländern einer Umsatz-Ausgleichsteuer (Deutschland) bzw. einer *Taxe sur le chiffre d'affair* (Frankreich). Klischees, Galvanos und Offsetfilme (besonders für die mit einem internationalen Markt rechnenden wissenschaftlichen Verlage ein wichtiger und meist auch gewichtiger Posten der Verlagskalkulation) werden in fast allen Ländern ziemlich hoch verzollt, selbst wenn sie nur „zum vorübergehenden Gebrauch“, also leihweise eingeführt werden. Auch Rohdrucke, meist in Form von Planobogen, unterliegen als „Halbfabrikate“ in vielen Ländern denselben Zoll- und Abgabebestimmungen wie fertige Bücher.

Dies fällt besonders ins Gewicht, wenn auf Grund technischer oder kalkulatorischer Überlegungen ein Teil der Bogen (z. B. Bilddrucke) in außerhalb der Landesgrenzen liegenden Druckereien hergestellt werden soll.

Eine verwirrende Fülle³² rasch wechselnder Zoll- und Steuerausgleichsbestimmungen, Behandlungs- und Stempelgebühren (deren Ertrag meist in keinem Verhältnis zu den Erhebungskosten steht) behindert in mannigfaltiger Weise die freie Entwicklung des Verlagsbuchhandels und gibt vor allem in Zeiten internationaler politischer Spannungen Anlaß zu einer erhöhten Krisenempfindlichkeit einzelner Verlagsgruppen. Besonders bei den wissenschaftlichen Verlagen — die naturgemäß mit einem größeren Absatzmarkt und mit einer längeren Vertriebszeit rechnen müssen und auf Grund höherer Produktionskosten die billigsten Herstellungsmöglichkeiten zu finden bestrebt sind — können sich politische und fiskalische Kursänderungen empfindlich auf die wirksam werdende Buchnachfrage sowie auf die Herstellungs- und Vertriebskosten auswirken.

3. *Der Staat als Marktpartner*

In dreifacher Weise tritt der Staat als Teilnehmer am Buchmarkt in Erscheinung:

- a) als *Anbieter* (in Form des Staatsverlags),
- b) als *Nachfrager* (durch staatliche Bibliotheken und sonstige öffentliche Stellen, Truppenbüchereien usw.),
- c) als *Auftraggeber*, indem er zwar als Verlag selbst nicht in Erscheinung tritt, aber dennoch die Herausgabe gewisser Titel — sei es durch Subventionen oder durch garantierte Mindestabsatzmengen (z. B. Schulbüchern) — beeinflusst und in gewisser Weise steuert.

a) Dem *Staatsverlag* ist neben dem Selbstverlag und gewissen Formen der Buchgemeinschaften die weitgehendste Ausschaltung des Buchhandels eigentümlich. Neben den mehr oder weniger utopischen Plänen von Leibniz mit seinem „Bücher-

³² Eine übersichtliche Zusammenfassung der internationalen Zollbestimmungen gibt *Arthur Georgi*: „Belastungen der Bucheinfuhr“, Bbl. 29. Juni 1956.

Commissariat für die Societät der Wissenschaften“ (1670) oder dem Plan Klopstocks zu einem engen Zusammenschluß der Schriftsteller in einer Gelehrtenrepublik (1773) hat der Staatsverlag in der Geschichte des europäischen Buchhandels oftmals konkrete Formen angenommen. Besonders der Schulbuch-Verlag und der wissenschaftliche Fachverlag sind für die Führung in staatlicher Regie geeignet. Wenn auch diese Form der Unternehmung aus kulturpolitischen und finanziellen Überlegungen einiges für sich hat, ist dem Staatsverlag dennoch in einem System des freien Wettbewerbs mit größter Skepsis zu begegnen, da die öffentliche Hand bei Betätigung auf dem erwerbswirtschaftlichen Sektor Präferenzen aufzuweisen hat, die den Einkommen- und Umsatzsteuer zahlenden Buchhandel a priori in eine schlechtere Marktposition bringen³³.

Als Schulbuchverleger und als Herausgeber statistischer Quellenwerke hat der Staat eine gewisse Tradition aufzuweisen. In Österreich wurde 1772 durch ein Hofdekret der Kaiserin Maria Theresia der „Österreichische Schulbücherverlag“ gegründet, der heute als „Österreichischer Bundesverlag“ die Schulen und wissenschaftlichen Institute mit Lehrmitteln versorgt. Eine Monopolstellung für Schulbücher besteht nicht mehr, nachdem seit 1869 auch Privatverlage Schulbücher herauszugeben berechtigt sind. Metternich wollte mit einer Zentralbehörde für den deutschen Buchhandel eine staatliche Buchorganisation einrichten³⁴. — Seit 1870 etwa haben auch einige Schweizer Kantone eigene Schulbuchverlage³⁵, ebenso in Deutschland³⁶.

In den Ländern des Ostblocks spielt der Staatsverlag eine überragende Rolle. Die sowjetische Besatzungszone in Deutschland weist heute praktisch nur noch Staatsverlage oder unter genauer staatlicher Kontrolle stehende Privatverlage auf. In strenger sachlicher Teilung nehmen die einzelnen Staatsverlage für die von ihnen vertretenen Sachgebiete praktisch Monopolstellungen ein³⁷. — In der Sowjetunion wurde seit Dezember 1917 dem Staatsverlag eine von Jahr zu Jahr wachsende Bedeutung zugewiesen.

In der Bundesrepublik haben die einzelnen Ministerien in erheblichem Maße Bücher und kleinere Druckschriften in eigenem Verlag und unter Umgehung des regulären Buchhandels herausgegeben, was zu sehr erbitterten Klagen seitens der Verleger- und Sortimentorganisationen geführt hatte³⁸. Beispielsweise wurde eine

³³ vergl. *Hans Siebeck*: „Hat der wissenschaftliche Privatverlag noch Daseinsberechtigung?“, Tübingen 1951 und *Hans Widmann*: a. a. O.

³⁴ vergl. *Heinrich Eduard Brockhaus*: „Metternichs Plan einer staatlichen Organisation des deutschen Buchhandels“, Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, I. 1878, S. 91 ff.

³⁵ vergl. *Hans Widmann*, a. a. O., S. 118.

³⁶ vergl. *Hans Siebeck*, a. a. O.

³⁷ Z. B. der Verlag „Volk und Wissen“ für Schulbücher, der „Aufbauverlag“ (Eigentum des Kulturbundes) für Belletristik und Fachbücher. Daneben sind der Dietz-Verlag (SED), der Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften), der „Verlag der Nation“ (NDPD), Verlag „Kultur und Fortschritt“ (Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft), Verlag „Neues Leben“ (FDJ), Verlag „Tribüne“ (FDGB) auf bestimmte Sachgebiete spezialisiert. Vergl. „SBZ von A-Z“, Bonn 1954, S. 180.

³⁸ vergl. Bbl. Nr. 69, 1956, S. 1209 ff.

Anleitung zum Ausfüllen der Umsatzsteuererklärung von 240 Seiten Umfang vom Bundesfinanzministerium herausgegeben³⁹ und zum Preise von DM —,50 durch die Finanzämter (!) vertrieben. Hier ist der typische Fall des Staatsverlages gegeben, der unter Umgehung des Buchhandels zwar in erster Linie (wie hier) einen fiskalischen Zweck verfolgt, sich daneben aber auf Kosten und zum Schaden des Buchgewerbes einen quasi „Nebenverdienst“ verschafft, indem er seine eigenen Dienststellen zur Distribution heranzieht⁴⁰. Auch die übrigen Ministerien (Wirtschaft, Verkehr, Gesamtdeutsche Fragen usw.) editieren selbst eine Flut von Broschüren und Büchern oder bedienen sich dazu des „Deutschen Bundes-Verlages“ oder anderer staatlicher Verlagsunternehmungen. Von größerer Wichtigkeit sind daneben die parteieigenen Verlage und die Verlage bestimmter Interessengruppen, die durch mehr oder weniger neutral anmutende Publikationen politische Meinungsbildung betreiben und bei der Herausgabe von Büchern marktwirtschaftliche Gesichtspunkte außer acht lassen können. Durch großzügige Subventionen und Kredite für diese Verlage wird selbstverständlich die Konkurrenzfähigkeit der privaten Unternehmungen beeinträchtigt. Die konjunkturellen und sogar die saisonalen Bewegungen der Buchproduktion und des Buchumsatzes bekommen auf diese Weise neben dem wirtschaftlichen auch einen eminent politischen Hintergrund.

b) Als *Nachfrager* tritt der Staat hauptsächlich durch Dienststellen und öffentliche Institutionen der verschiedensten Art auf dem Buchmarkt in Erscheinung. Die Größe der Nachfrage hängt naturgemäß von dem pro Geschäftsjahr zur Verfügung stehenden Etat ab und unterliegt deshalb je nach der Finanzlage des Bundes, der Länder oder der Gemeinden gewissen Schwankungen. Leider fehlen für eine rückblickende Betrachtung genügend genaue und einheitliche Zahlenreihen, um den öffentlichen Aufwand der Bibliotheken *und* Dienststellen der verschiedensten Art für Bücherkauf zeitlich und sachlich beurteilen zu können und um daraus Rückschlüsse auf den Anteil der staatlichen und kommunalen Institutionen am gesamten Buchabsatz ziehen zu können. — Für die Herausgeber von statistischen Nachschlagewerken, Lexika und verwaltungstechnischen Fachbüchern ist die Nachfrage der öffentlichen Hand, die sich für Fachliteratur als relativ starr erweist, ein ziemlich sicherer Posten bei der Planung einer „garantierten Mindestabsatzmenge“. Insofern wirkt die staatliche Nachfrage in gewisser Weise konjunkturstabilisierend.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die in unserem Zusammenhang an sich wichtigen Probleme des Staatshaushaltes in seinen Beziehungen zum kulturellen Schaffen zu untersuchen. Festzuhalten bleibt, daß trotz schwankender Größe der Etats die Nachfrage von Bibliotheken und staatlich subventionierten Forschungsinstituten zunächst einen beruhigenden Einfluß auf die wechselvollen

³⁹ „Ihre Einkommensteuererklärung 1955“, ohne Impressum.

⁴⁰ In diesem als Beispiel erwähnten Fall wurde für West-Berlin eine einstweilige Verfügung erwirkt, die den Vertrieb dieser Schrift in der genannten Form untersagt. Außerdem wurde eine Unterlassungsklage nach den §§ 823 und 1004 BGB von der Arbeitsgemeinschaft der rechts- und staatswissenschaftlichen Verleger angestrengt, die nach Abschluß dieser Arbeit noch nicht entschieden war.

Geschicke des Buchhandels auszuüben vermag⁴¹. In anderem Zusammenhang⁴² wird allerdings zu zeigen sein, daß eine allzu starre Kultur-Etat-Politik den beruhigenden Einfluß weitgehend illusorisch macht.

c) Als *Auftraggeber* schließlich tritt der Staat auf, wenn z. B. durch die obligatorische Einführung eines Lehrbuches im Schulbetrieb eine gewisse dadurch gesicherte Mindestabsatzmenge dem privaten Verleger die Möglichkeit gibt, eine genau ausgewogene Preiskalkulation auf Grund des geringen Absatz- und Lagerisikos vorzunehmen und verhältnismäßig kurzfristig zu planen. — Ähnliche Umstände kennzeichnen die Vervielfältigung von Gesetzestexten und den dazu gehörigen Kommentaren, die zwar durch private Verlage betreut werden, für die aber von seiten staatlicher und sonstiger öffentlicher Stellen ein genau umgrenzter sicherer Markt vorliegt, der das Risiko bei der Herausgabe solcher Texte praktisch gleich Null werden läßt.

Diese starre Nachfrage macht die zuletzt besprochenen Publikationen weitgehend saison- und sogar konjunkturunabhängig. Sie können deshalb bei unserer weiteren Betrachtung außer acht gelassen werden.

4. Die Einflüsse von Mode und Zeitgeschmack

Als letzte der exogenen Faktoren, die das Schicksal der Bücher zu beeinflussen in der Lage sind, seien die Phänomene „Mode“ und „Zeitgeschmack“ andeutungsweise gestreift. — Noch vor hundert Jahren konnte ein Verleger bei wissenschaftlichen Werken und selbst bei belletristischen Titeln noch auf Jahrzehnte hinaus planen. Heute entwertet die zunehmende Abhängigkeit einzelner Autoren und Themen von geistigen Modeströmungen die Buchproduktion nach kurzer Zeit derart, daß eine Neuerscheinung (vor allem der Kategorie „Schöne Literatur“), die spätestens nach ein bis zwei Jahren nicht „gegangen“ ist, praktisch als Mißerfolg, als „Nierte“, abzubuchen ist. Die Novitätensucht des Buchkonsumenten, die das alte Buch a priori verwirft, und das „Neueste“ dem „Neuen“ — oft unter Nichtachtung qualitativer Maßstäbe — vorzieht, macht somit das Buch zum Feind des Buches⁴³. Unter diesem Aspekt wirkt der oft und ausführlich abgehandelte „Monopolcharakter des Buches“⁴⁴ geradezu anachronistisch.

Der Begriff „Monopolcharakter“ ist heute lediglich dann kurzfristig für bestimmte Buchtypen anwendbar, wenn ein Autor oder ein bestimmter Themenkreis zufällig „in Mode ist“. Das Risiko des Verlegers bei der Planung eines neuen Werkes wird dadurch mit einer Reihe von Imponderabilien belastet, was viele Verlagshäuser veranlaßt, aussichtsreiche Manuskripte solange zurückzuhalten, bis die „Stimmung“, die „Aufnahmefähigkeit“ des Marktes einen optimalen Absatz verbürgen.

⁴¹ Eine neue Chance bekam der westdeutsche Buchhandel durch die geplante Neuerrstellung der Truppenbüchereien, die von den einzelnen Einheiten in eigener Regie über den örtlichen Buchhandel zusammengestellt wurden.

⁴² vergl. Kapitel 11.

⁴³ vergl. *Hans Zbinden*, a. a. O.

⁴⁴ vergl. Kapitel 10.

Oftmals mußten Autoren jahrzehntelang warten, bis sie in „Mode“ kamen. So wurde z. B. das in Deutschland erschienene Erstlingswerk des schwedischen Nationalökonomen Gustav Cassel: „Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ bei seinem Erscheinen im Jahre 1900 kaum beachtet, bis sein Thema 1919 plötzlich aktuell wurde, der Verfasser als Experte des Völkerbundes bekannt wurde und sein Buch deshalb dann rasch vergriffen war⁴⁵.

Statt abzuwarten, betreibt heute der Verleger meist selbst gründliche Marktstudien und „vergift“ auf Grund der „Marktstimmung“ ein bestimmtes Thema an einen Autor oder einem „team“ von Autoren. Die Bearbeitung einzelner relevanter Themenkreise geschieht also damit — dies läßt sich bei einem Blick in die Reihe der Neuerscheinungen der letzten Jahre deutlich feststellen — mehr im Sinne des Verlegers, d. h. also im Sinne des Zeitgeschmacks, der akuten literarischen Tendenz. — „Ein erfahrener Kenner der Buchmacherey wird“ — so schreibt Immanuel Kant 1798⁴⁶ — „als Verleger nicht erst darauf warten, daß ihm vom schreibseligen, alle Zeit fertigen Schriftsteller ihre eigenen Waren zum Verkauf angeboten wird; er sinnt sich, als Direktor einer Fabrik, die Materie sowohl als die Façon aus, welche muthmaßlich . . . die größte Nachfrage, oder allenfalls auch nur die schnellste Abnahme haben wird.“

Daneben besteht für den Verleger die Möglichkeit, die „Marktstimmung“ und damit die Nachfrage nach einem vorhandenen Manuskript selbst zu schaffen. Es ist dies eine Methode, die von den exogenen Faktoren bereits zu den endogenen Einflüssen auf das Schicksal der Bücher überleitet: die Möglichkeit der Werbung, der Reklame, der Einspannung jenes modernen Sensationsapparates, der unsere Wirtschaft und unser Denken in steigendem Maße bestimmt.

⁴⁵ vergl. *Günther Rupprecht*: „Der wirtschaftliche Standort des Buchverlags“, Bbl. Nr. 5, 1949, S. 17 ff.

⁴⁶ *Immanuel Kant*, Traktat „Über die Buchmacherey“, Königsberg 1798, S. 17, zit. nach *Walter Krieg*, a. a. O. S. 123.

Die endogenen Faktoren

a) Die Werbung für das Buch

Die Skala der Werbemöglichkeiten für das Buch ist weitgespannt. Eine Aufzählung der Möglichkeiten würde — auch nur in groben Umrissen — über den Rahmen dieser Darstellung hinausführen¹.

Die naivste, und gerade wegen ihrer Naivität bedenklichste Form ist die Globalwerbung für „das Buch“, schlechthin. Werbeslogans wie „Lest Bücher“, „Kauft Bücher“, „Im Buch hast Du die Welt zu Gast“, „Das Buch gehört in Deine Welt“, „Bücher machen reicher“, „Ein Heim ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele“ usw.² zeigen — bewußt oder unbewußt — die Gleichschaltung der Werte, die dem Buch in seinen differenzierten äußerlichen und inhaltlichen Erscheinungsformen nicht gut ansteht. Es ist sicher richtig, daß die immer stärkere Unterordnung der Buchherstellung unter die Gesetze der Massenproduktion, die Rücksicht auf die Beschäftigung der technischen Apparatur zwangsläufig eine Anpassung der Werbemaßnahmen an diejenige der typischen Massengüter bewirkt hat. Aber damit wird stillschweigend das Buch als „Wert an sich“, als nützliches und erfreuliches Konsumgut klassifiziert, ohne den Inhalt, die Tendenz, den Stil, den Bildungswert des Buches als eigentliches Kriterium in die Werbung mit einzubeziehen³.

Eine ähnliche, immer mehr geübte Praxis bei der Lesersuche um jeden Preis ist die Methode der bewußten Sensationserzeugung, um — über die Medien Illustrierte und „Abendblatt“ — die Kaufanreize zu erhöhen und „Bestseller-Erfolge“ zu provozieren⁴.

Die verschiedentlich angestellten Umfragen des Frankfurter Börsenvereins⁵ über die Werbewirkungen beweisen aber, daß auch mit einer gesunden und dem Buch als geistigem Phänomen adäquate Reklametätigkeit die Nachfrage nach einzelnen Titeln spontan gesteigert werden kann. Mit Hilfe eines Preisausschreibens⁶, das trotz der zufälligen Zusammensetzung der — immerhin — 51 000 Beteiligten doch mit hoher Wahrscheinlichkeit zu allgemein gültigen Ergebnissen geführt hat, wurde festgestellt, daß 19 % der Käufer sich durch die Schaufensterwerbung des Sortiments zum Kauf beeinflussen lassen, 16,8 % führen die Emp-

¹ vergl. hierzu *Horst Kliemann*, „Die Werbung fürs Buch“, Stuttgart 1950.

² vergl. *Hans Zbinden*, *DZ*, 30. 4. 1955.

³ *Zbinden*, a. a. O. führt den ganzen Kollektivrummel um „das Buch“ mit der Bemerkung ad absurdum, daß die summarische Reklame „Kauft Bücher“ jedenfalls ebensowenig angebracht sei wie eine kollektive Apothekerwerbung „Kauft Medikamente“.

⁴ Ein typisches Beispiel für eine provozierte Nachfragesteigerung auf dem deutschen Markt ist der Fall jenes Verlegers, der unter dem fiktiven Namen *George Forestier* und durch Bekanntgabe einer ebenso fiktiven, abenteuerlichen story um diesen angeblichen Verfasser mit einem geschickt aufgemachten und graphisch gelungenen Gedichtband einen Bestseller-Erfolg arrangieren konnte.

⁵ veröffentlicht im *Bbl. versch. Jahrg. und Bh. i. Z.*, versch. Jahrg.

⁶ vergl. *Bh. i. Z.*, 1953, S. 47 ff

fehlung von Bekannten und Freunden als Motiv an, 15 % die Kenntnis anderer Werke des Verfassers, 14,1 % Besprechungen in Zeitung und Zeitschrift, 13,8 % Interesse am Thema, 5,9 % Besprechungen im Rundfunk. (Sonstiges 1,2 %.) Dieses Ergebnis zeigt, daß die Werbung mindestens sechs gleichwertige Möglichkeiten bietet, um Nachfrage nach literarischen Erzeugnissen hervorzurufen. Die Konjunktur- und auch die Saisonempfindlichkeit einzelner Verlagssparten — vor allem diejenigen mit verhältnismäßig wechselnder und unbestimmbarer Nachfrage — läßt sich durch vernünftig eingesetzte Werbemaßnahmen erheblich verringern.

b) Der Verleger als Unternehmer

Die Geschichte des deutschen Buchhandels weist zahlreiche Namen auf, die als Motoren dieses Gewerbes das finanzielle Risiko bei der Durchführung neuer Ideen ohne Bedenken auf sich genommen haben, um neuen Autoren, neuen Gedanken, neuen Buchtypen zum Durchbruch zu verhelfen. Bei der Betrachtung der Ursachen für die Konjunkturresistenz des Buchgewerbes ist auch die „innere Kraft“ zu bedenken, die trotz wirtschaftlicher Depressionen, trotz geistiger Krisen, trotz rasch und unvorhergesehen wechselnder politischer und wirtschaftlicher Situationen die deutsche Buchproduktion mit jenem Schwung vorantrieb, die über Jahrzehnte den deutschen Buchhandel an die Spitze der internationalen Buchherstellung stellte. Wenn auch der wirtschaftliche Erfolg wesentlich von der Kaufkraft der Masse bestimmt wird, liegt es dennoch auch hier an der unternehmerischen Persönlichkeit, die spezielle Konsumneigung trotz mangelnder Kaufkraft zu erhöhen und neue Bedürfnisse zu wecken. Das intuitive Erfassen der kommenden Möglichkeiten, der „sechste Sinn“ für die „Themen von morgen“ zeichnet die Persönlichkeiten des deutschen Buchhandels ebenso aus wie der kaufmännische Sinn für die aktuellen Bedürfnisse des Marktes. Die latente Nachfrage auf dem Buchmarkt ist im Vergleich zu der wirksam werdenden Kaufkraft relativ groß. Für die Verleger kommt es darauf an, das „Omnibusprinzip“ (Sombart)⁷, das mit dem Aufkommen der Massenproduktion im 19. Jahrhundert und den Methoden der Massenverbreitung von Bildung alle Gebiete unseres „Kulturdaseins“ kennzeichnet, zu erkennen und anzuwenden.

Der Rückgang der jährlich erscheinenden Titel seit 1913 bzw. 1925 bei gleichzeitig steigenden Auflagen ist aus diesem „Omnibusprinzip“ zu begreifen. Die Umschichtung der Bevölkerung durch den gewerblichen Kapitalismus, die Verbreiterung der Kulturbasis in Verbindung mit einer Konfektionierung der Bildung, die wachsende Kapitalintensität der Verlagsproduktion bei wachsender ökonomischer Unsicherheit machen nur bei vollem Einsatz aller unternehmerischen Qualitäten des Verlegers heute noch einen Bucherfolg möglich. Die Reagibilität im Buchgewerbe steht also — so gesehen — in direkter Relation zu dem Bestand an jenen „Unternehmern“ im Sinne Schumpeters, jener „Bahnbrecher“ im Sinne Spiethoffs, ohne die die wirtschaftliche Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts nicht zu denken wäre.

⁷ vergl. Werner Sombart, a. a. O., S. 411.

c) Zur Soziologie der Leserschaft

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die soziologische Zusammensetzung der Leserschaft zumindest in groben Konturen zu umreißen. Der Leser als Konsument ist schließlich der wichtigste und ausschlaggebende Faktor für den Erfolg oder Mißerfolg eines Buches und für die Rechtfertigung eines Verlagsprogrammes.

Bildung und Unterhaltung als Konsumwunsch ist einer der variabelsten Posten der Bedürfnisskala der Haushalte. Die Größe des für Bildung und Unterhaltung veranschlagten Anteils an den jährlichen Verbrauchsausgaben ist außerordentlich flexibel und hängt — abgesehen von den später behandelten ökonomischen Faktoren — von massenpsychologischen Gegebenheiten vielerlei Art ab. „Eine Fernsehantenne auf dem Dach deines Hauses“ — so schreibt eine amerikanische Zeitung in einem Artikel über die Situation des Buches in den USA — „die 500 Dollar kostet, hebt dein öffentliches Ansehen in mannigfaltiger Weise. Aber Bücher im Wert von 500 Dollar tragen überhaupt nicht dazu bei, deine gesellschaftliche Reputation zu erhöhen.“

Eine Systematik der buchhändlerischen Käuferschichtung läßt sich zweckmäßigerweise in physische und kulturelle Kriterien aufspalten, die sich also einerseits aus der physischen Existenz des Individuums und seiner Umwelt, andererseits aus der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis ergeben⁸. In Erweiterung der systematischen Übersicht von Weinhold⁹ könnte man insgesamt 21 Schichtungskriterien unterscheiden, die zusammengenommen die heutige differenzierte Leserschaft nahezu vollständig erfassen und sozialpsychologisch wertvolle Hinweise auf die Natur und das Ausmaß der „Spezialkonjunkturen“ des Buchhandels geben können:

I. Physische Schichtungskriterien

1. Alter	}	<i>anthropologische Kriterien</i>
2. Geschlecht		
3. Rasse		
4. Sprache		
5. Gesundheitszustand		
6. Charakter und Temperament		
7. Seelische Grundstimmung		
8. Klima, Wetter, Jahreszeit	}	<i>umweltbedingte Kriterien</i>
9. topographische Bedingungen		
10. Flora und Fauna		

⁸ vergl. *Heinz Weinhold*: „Marktforschung für das Buch“, Diss. St. Gallen, 1956, S. 179 ff und *Horst Klemann*: „Die Werbung fürs Buch“, Stuttgart 1950.

⁹ *Weinhold*, a. a. O., S. 182 f.

II. Kulturelle Schichtungskriterien

11. Nationalität	}	<i>politische, religiöse, soziale Kriterien</i>
12. Konfession		
13. „Klassenzugehörigkeit“		
14. Form des Zusammenlebens		
15. Stellung in der Gemeinschaft	}	<i>kulturelle Kriterien</i>
16. Beruf		
17. Bildungsniveau		
18. Freizeitgestaltung		
19. Kaufkraft	}	<i>ökonomische Kriterien</i>
20. Einkommen		
21. Vermögen		

Jede Verlagsplanung muß, wenn sie erfolgreich sein soll, alle diese Komponenten als Variable einbeziehen. Auf Grund einer Kombination der einzelnen angeführten Kriterien müssen der Zeitpunkt für das Erscheinen einer Publikation, ihr Umfang, die Preisklasse, die Aufmachung, die Werbemaßnahmen und — vor allem — die Auflagenhöhe disponiert werden. — Dieses als Postulat aufgestellte „Rezept“ ist selbstverständlich in der Praxis nie durchführbar (sonst gäbe es keine Konjunkturen und Krisen im Buchhandel), läßt aber doch beim Durchdenken der einzelnen Kriterien einige Rückschlüsse zu über die möglichen Gründe und Voraussetzungen der in der Geschichte des Buchhandels nicht seltenen „Spezial-Konjunkturen“ und „Spezial-Krisen“.

Eine kurze Erläuterung der einzelnen aufgeführten Schichtungs-Kriterien soll diesen Tatbestand deutlich machen¹⁰:

1. Das *Alter* ist in erster Linie schichtbildend. Im Sprachgebrauch sind die Ausdrücke Struwwelpeteralter, Robinsonalter, Märchenalter, Karl-May-Alter usw. geläufig, die andeuten, daß bestimmten Altersstufen ein bestimmter, thematisch ziemlich fest umrissener „normaler“ Lesestoff zukommt.
2. Das *Geschlecht* ist symptomatisch für die Leserschicht bestimmter Unterhaltungs- und Fachbücher (z. B. Kochbücher, Fachbücher für ausgesprochene Frauen- oder Männerberufe, daneben Liebesromane, Abenteuerromane, „Frauenromane“, z. B. Backfischliteratur, Biographien bestimmter Art, Ärzte-romane usw.).
3. Die *Rasse* spielt zwar in Europa eine untergeordnete Rolle, aber
4. die *Sprache* schafft auf Grund der in Europa starken Differenzierung auf engem Raum bestimmte, fest umrissene Leserschichten. Besonders Dialekt- und Heimatdichter kommen in einem relativ kleinen Absatzgebiet zu erstaun-

¹⁰ in Anlehnung an die systematische Darstellung bei Weinhold, a. a. O., S. 183 ff.

lich hohen Auflagen. Ebenso geben größere „Ausländerkolonien“ einen fest umgrenzten und bei populären und aktuellen Titeln sicher zu berechnenden Absatzmarkt.

5. der *körperliche Zustand* der potentiellen Leser (gesund oder krank) schafft eine spezielle Nachfrage nach leichter Unterhaltungsliteratur (z. B. die sog. „Krankenhauslektüre“) und/oder populär gehaltene medizinische Fachbücher. Eine Wechselwirkung scheint hierbei nicht ausgeschlossen. Eine grassierende Krankheit schafft auf Grund der latenten Nachfrage einen bestimmten Buchtyp, der aber seinerseits in einer Art „Akzeleratorwirkung“ durch Besprechungen, Werbung usw. eine akute Welle neuer, psychologisch bedingter „Modekrankheiten“ auslöst, die zusätzliche Nachfrage nach dem ursprünglichen Titel schaffen. Die z. T. noch aktuelle Spezialkonjunktur für populärwissenschaftliche Schriften über Psychoanalyse und Kreislaufstörungen sind nicht zuletzt auf die psychologischen Momente zurückzuführen.
6. *Charakter und Temperament* lassen sich im Hinblick auf unsere Betrachtung nicht gut aussondern. Es ist aber anzunehmen, daß Landsmannschaften mit bestimmten beherrschenden Charaktereigenschaften (man spricht z. B. vom „schwerblütigen Friesländer“ oder vom „lustigen Rheinländer“) den regionalen Buchabsatz je nach dem Inhalt oder dem Stil eines Titels hemmen oder fördern.
7. die *seelische Grundstimmung* einer Schicht, die für die Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Wechsellagen entscheidend ist¹¹, kann den Absatz eines Titels oder eines Themenkreises wesentlich beeinflussen. Eine Liste der deutschen Bestseller¹² würde zeigen, wie sehr die Nachfrage nach utopischen Romanen, nach populärwissenschaftlichen Schriften, nach Ritter- und Abenteuerromanen oder nach historischen und theologischen Schriften von einer optimistischen oder pessimistischen wirtschaftlichen bzw. kulturellen Grundstimmung beeinflusst wurde. Die veränderte Zusammensetzung der Buchproduktion, ihr rascher Wechsel, die immer größer werdenden Schwankungen im jährlichen Angebot an Neuerscheinungen, das variabler werdende Verhältnis von Erstauflagen zu Neuauflagen läßt sich letzten Endes auf die seelischen Veränderungen des wirtschaftenden und konsumierenden Individuums zurückführen. „Es ist“ — so schreibt Spiethoff — „ein seelisch und nervig neuer Mensch entstanden, der anders und schneller denkt, der anders und wirtschaftlicher fühlt, der jeden Augenblick rechnet und den kleinsten Vorteil wahrnimmt, der stets nach günstigen Gelegenheiten auf der Lauer liegt, der über sofortige Entschlußfähigkeit verfügt.“ „Und dieser neue Mensch hat eine neue Art des Wirtschaftens nach sich gezogen“¹³, die eben durch ihre Schnellebigkeit, durch ihre rasche Reaktionsfähigkeit auf neue Stichworte, neue Themen, neue Ideen im Konsumbereich gekennzeichnet ist und ein rasches

¹¹ vergl. Spiethoff, a. a. O., S. 189, 195 ff.

¹² Eine vollständige Liste über die Bestseller im deutschsprachigen Raum ist leider bis heute in der Literatur über das Buch nicht vorhanden.

¹³ Spiethoff, a. a. O., S. 198 ff.

Anpassungsvermögen und damit eine möglichst kurzfristige Planung der Buchproduktion verlangt. — So hat der Mensch — und hiermit wird die soziologische Fragestellung zum Kern unserer Darstellung der Konjunkturermpfindlichkeit im Buchgewerbe — den technischen Apparat der Bücherherstellung in Bezug auf Reaktionsgeschwindigkeit und neuen Ideen überholt. Der Produktionsapparat (vom Manuskript bis zum fertigen Buch) wird durch die wachsende Größe der Verlage und Druckereien zunehmend schwerfälliger und unbeweglicher. Pocket-book-Reihen müssen praktisch auf ein bis zwei Jahre im voraus fest geplant werden, um technisch überhaupt möglich zu sein. Wissenschaftler klagen darüber, daß Fachbücher, die mit erheblichem sachlichem und Zeitaufwand nach 1—2 Jahren herauskommen, bereits am Zeitpunkt ihres Erscheinens wieder veraltet waren, weil die Forschung¹⁴ inzwischen schon wesentlich aktuellere Ergebnisse erbracht hat. Hieraus ergibt sich zwingend die Notwendigkeit großer verlegerischer Persönlichkeiten, an denen die Geschichte des deutschen Buchhandels nie arm war, die die Intuition für „kommende Themen“ mit dem Willen zum finanziellen Risiko und der Möglichkeit größten mittelfristigen Kapitaleinsatzes verbinden. Diese bewunderten „Motoren des Buchgewerbes“ allein vermögen die Konjunkturermpfindlichkeit der Buchproduktion einzudämmen und erträglich zu machen.

8. *Klimatische* Verhältnisse, Wetter und Jahreszeit ergeben z. T. die für das Buchgewerbe typischen konjunkturellen und — vor allem — die saisonalen Schwankungen. Die Nachfrage nach belletristischer Literatur bzw. nach „Lese-stoff“ in Form leichter Unterhaltung ist außerordentlich temperaturabhängig. Die Größe und Beschaffenheit der Konsumentenschicht für leichte Belletristik wechselt demnach stark. Jahreszeitliche Änderungen schaffen durch Feste und Feiertage eine sehr intensive Nachfragerschicht für Geschenkartikel. Angehörige verschiedener Berufe, die z. B. im Winter nicht arbeiten können, werden zu einer Schicht für bestimmte Fachliteratur. — In diesem Kriterium liegt die Hauptursache für die wechselnde Amplitude der Saisonschwankungen des Buchgewerbes.
9. Die *topographische* Beschaffenheit des Lebensraumes wirkt durch den dadurch oftmals bewirkten Einfluß auf Berufswahl, Freizeitbeschäftigung sowie durch die mit natürlichen Verhältnissen erklärbare besondere Lebensweise stark schichtbildend. Der Ausfall gewisser Gebietsteile aus dem Markt (sei es durch politische oder wirtschaftliche Umstände) kann sich in der konjunkturellen Entwicklung des Buchabsatzes u. U. stark bemerkbar machen.
10. Die *Nationalität* bzw. die Angehörigkeit zu einer bestimmten Körperschaft bietet einen oft zu beobachtenden Anlaß zur Schichtbildung, die sich besonders im Ausland (z. B. durch die Nachfrage Auslandsdeutscher nach deutschsprachiger Literatur) auswirkt.
11. Die *konfessionellen* Kollektive bilden — was naheliegt — außergewöhnlich klar umgrenzte, ziemlich unbewegliche und stabile Schichten, obwohl durch

¹⁴ dies gilt im besonderen Maße für die naturwissenschaftlichen Disziplinen.

den politisch und weltanschaulich bedingten Wechsel von aktiver religiöser Betätigung (mit entsprechender Nachfragesteigerung nach einschlägiger Literatur, besonders stark während und nach Kriegen) zum passiven Glaubensbekenntnis (besonders deutlich in Zeiten der Prosperität mit demgemäß sinkender Nachfrage) die Sparte „Religion, Theologie“ zu einer der reagibelsten Gruppen der deutschen Buchproduktion zu zählen ist¹⁵. Die stark unterschiedliche regionale Verteilung der religiösen Gemeinschaften führt überdies zu Standortfragen für Spezialsortimente¹⁶.

12. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten *sozialen Schicht* in Verbindung mit den *ökonomischen* Kriterien *Einkommen* und *Vermögen* wirkt a priori schichtbildend. Jede Publikation wendet sich in Stil, Aufmachung und Preis an bestimmte soziale „Stände“ (Bauernstand, Beamtenstand, Akademikerstand, Arbeiterstand, Schicht der „oberen Zehntausend“ usw.). Hinzu kommt meist noch ein jedem Stand in etwa zugeordnetes weltanschauliches Prinzip (konservativ, liberal, radikal-sozialistisch, tolerant, politisch interessiert, proletarisch usw.) das zu neuen Schichtbildungen in Form von politischen Parteien oder weltanschaulichen Vereinen führt und eine ziemlich genau umgrenzte und erfaßbare Leserschichtung ergibt. Das Verbot einer Partei, ihr Wahlsieg oder ihre Niederlage, ihre führenden Köpfe, ihre Politik können zu spürbaren Veränderungen im publizistischen Apparat dieser Korporationen führen, die sich negativ oder positiv auf die wirtschaftliche Situation bestimmter Sparten des Buchgewerbes auswirken können.
13. Die Schichtung nach der sozialen Einordnung des *Individuums* in die *Gemeinschaft* (sei es die Familie, die Sippe, das Internat, die Hofgemeinschaft, die Betriebsgemeinschaft, die Kolonie) und die *Stellung* des Einzelnen in diesen verschiedenartigen Gemeinschaftsformen schafft bestimmte Leserkreise, die, langfristig gesehen, gewissen Wandlungen in der Größenordnung unterliegen. Die Familie, noch vor hundert Jahren ein Kulturträger mit einem fest umgrenzten Bedarf an Büchern (Almanache, Kalender, Musikalien usw.) fällt heute mehr und mehr der Atomisierung des Gemeinschaftslebens zum Opfer.

¹⁵ Nach einer Aufstellung der Zeitschrift „Kirche in der Zeit“, Düsseldorf, 1956, gab es im Jahre 1956 in der Bundesrepublik folgende kirchliche Gemeinschaften und religiöse Gruppen:

Konfession	Mitglieder
Ev. Kirche	23 878 000
Röm.-Kath. Kirche	21 576 000
Freirelig. Kirche	1 525 000
Apostolische Gemeinden	373 000
Bund freirelig. Gemeinden	100 000
Methodisten	65 000
Ernste Bibelforscher	34 000
Adventisten	30 000
Heilsarmee	30 000
Jüd. Gemeinden	25 000
Mormonen	15 000
Mennoniten	14 000

16

Land	evang.	röm.-kath.
Schleswig-Holstein	87,9 %	6,8 %
Hamburg u. Bremen	81,0 %	7,0 %
Niedersachsen	76,6 %	19,2 %
Hessen	63,1 %	32,6 %
Württemberg	43,1 %	54,6 %
Nordrhein-Westfalen	39,0 %	56,2 %
Rheinland-Pfalz	39,6 %	58,6 %
Bayern	26,5 %	71,3 %
Baden-Württemberg	26,0 %	71,9 %

In demselben Maße, in dem die Familie auseinanderbricht, verliert die literarische Konsumneigung dieser Schichtung an Homogenität. Die typische Familienliteratur des 19. Jahrhunderts (z. B. der „Hausfreund“, die „Gartenlaube“ usw.) stirbt aus, weil die Leserschicht, für die sie konzipiert war, nicht mehr in genügendem Umfang existiert.

14. Eng damit zusammen hängt die Leserschichtung durch die Zugehörigkeit zu bestimmten *Berufen*. Jede Form der Fachliteratur, der wissenschaftlichen Literatur basiert in ihrem Abnehmerkreis auf diesem Schichtungskriterium. Die Art des Berufes und — vor allem — die Stellung des Individuums in diesem Beruf (Arbeiter, Prokurist oder Direktor in einer bestimmten Branche) ist für die exakte Schichtbildung ausschlaggebend. Änderungen in dieser Schicht beeinflussen die darauf gezielte Literatur erheblich und geben Anlaß zu speziellen Auf- oder Abschwüngen eng begrenzter Literaturgattungen. Auch die Schaffung neuer Berufe in einer Zeit des raschen technischen Wandels, die plötzlich eintretende erhöhte Wichtigkeit bestimmter Tätigkeitsbereiche in der Wirtschaft (z. B. Elektrotechniker, Piloten) schafft ebenso rasch eintretende Nachfragesteigerungen für die entsprechende Fachliteratur. — Aber auch für die belletristische Buchproduktion ist die Verschiedenartigkeit der Berufsschichtung¹⁷ und ihre langfristige Schwerpunktverlagerung (z. B. vom ungelerten Handarbeiter zum Facharbeiter, vom Schlosser zum Maschinen-Ingenieur) im Zuge der Technisierung und des Ausbaus der Fachbildungsstätten als Marktkriterium maßgebend. Dieser Faktor hängt eng mit
15. dem *Bildungsniveau* zusammen, das die Lesegewohnheiten hauptsächlich bestimmt. Eine Änderung dieses Niveaus (durch erhöhte staatliche Subventionen für Bildungsstätten, Stipendien des Staates, größeren Bedarf an hochspezialisierten Fachkräften in der Industrie) schaffen neue literarische Bedürfnisse und Lesegewohnheiten. Der in der Bundesrepublik seit 1956 festzustellende verstärkte Trend zum literarisch anspruchsvolleren Buch¹⁸ ist wohl hauptsächlich auf die Erhöhung des allgemeinen Bildungsniveaus zurückzuführen, ebenso wie die vorausgegangene „Welle“ des Fachbuchs und der Anthologie das Streben nach dieser Bildung handgreiflich dokumentierte. Einer nun eingetretenen Sättigung des Marktes mit elementaren „Wissensbüchern“ folgt organisch die Nachfragewelle nach anspruchsvoller Belletristik.
16. Die *Freizeitbeschäftigung* der breiten Schicht der Industriearbeiter und -angestellten bekommt als Schichtkriterium für den Buchabsatz im Zuge der Arbeitszeitverkürzungen eine erhöhte Bedeutung. Der Aufschwung von Bastel-

¹⁷ A.) Freie Berufe

B.) Selbständige Berufe (Arbeitgeber)

C.) Angestellte Berufe (Arbeitnehmer)

1. Arbeiter: a.) Vorarbeiter, b.) Facharbeiter, c.) ungelernete Arbeiter.

2. Angestellte: a.) Leitende, b.) Untergeordnete, c.) Hilfskräfte.

3. Beamte: a.) höhere B., b.) mittlere B., c.) untere B.

nach Horst Kliemann, a. a. O., S. 22.

¹⁸ vergl. Wolfgang Schwerbrock: „Statt der Novität die Qualität“, FAZ. No. 34, 9. Febr. 1957.

büchern, technischer Fachliteratur, populärwissenschaftlichen Zeitschriften ist als eine Spezialkonjunktur anzusehen. Es bestehen Anzeichen, daß sich — ähnlich wie in den USA — auch auf dem deutschen Markt dieser Drang zum hobby, zur „do-it-yourself-Bewegung“ ausbaut.

17. Die *Kaufkraft* der einzelnen genannten Schichten ist selbstverständlich als das wichtigste Kriterium anzusehen. Sie ergibt sich sowohl aus dem sozialen Status (reich, mittelständisch, arm) als auch — und vor allem — aus dem
18. *Einkommen* der die einzelnen Schichten repräsentierenden Individuen. Die Kaufkraft des Geldes spielt bei den Ausgaben für Bücher eine ebenso große Rolle wie die Existenz einer besonderen Kaufwelle. Die Suezkrise (Ende 1956) schöpfte z. B. durch Angstkäufe an Textilien und Lebensmitteln einen Teil der für Bücher (als Weihnachtsgeschenke) disponierten Einkommensteile ab und hätte — wenn nicht andere Faktoren hinzu gekommen wären — zu einer Verschiebung des Saisongeschäftes im Buchhandel geführt.
19. Die Art des *Vermögens* schließlich (ob Rentner, Sparer, Hausbesitzer, Aktionär) repräsentiert oft einen bestimmten literarischen Geschmack, der mit dem Attribut „gut bürgerlich“ oder „liberal-konservativ“ am besten zu beschreiben ist. Der Niedergang einer solchen Schicht kann den Niedergang bestimmter literarischer Themenkreise nach sich ziehen.

Diese kurze soziologische Übersicht, die im Sinne einer praktischen Marktstudie noch weiter ausgedehnt werden könnte, sollte zeigen, wie sehr der geschichtliche Wandel bestimmter soziologischer Schichten auf die Buchproduktion rückwirkt. Das Verlagswesen ist nicht nur als ein empfindlicher Seismograph für die allgemeinen wirtschaftlichen Wechsellagen anzusehen, es reagiert ebenso rasch und zuverlässig auf soziologische und massenpsychologische Veränderungen unserer Gesellschaft.

III. Die Organisationsformen des deutschen Buchgewerbes

7. Kapitel

Der Börsenverein des deutschen Buchhandels

Konzentrationsbestrebungen und Kartellbildung

Das 19. Jahrhundert brachte dem deutschen Buchhandel mit dem Übergang vom Tauschhandel zum Konditionshandel, mit der immer deutlicher werdenden Scheidung zwischen Verlegern und Sortimentern eine neue, in den Grundzügen noch heute gültige Organisation¹. Die Distribution, die den Händen des Verlegers mehr und mehr zu entgleiten begann, wurde von den sog. Kommissionären übernommen, die sich in den Messestädten aus den Buchlager-Verwaltern entwickelt hatten. Lediglich zur Ostermesse, anlässlich des allgemein verbindlichen Zahlungstermins, erschienen die Verleger zur Abrechnung in Leipzig. Die Notwendigkeit eines zentralen Abrechnungsplatzes schuf so in Leipzig die 1791 durch Georg Joachim Göschen begründete Buchhändlerbörse, wo 1797 die erste allgemeine Oster-Abrechnung stattfand.

Bald wurden diese in der Buchhändlerbörse vertretenen Verleger vor die Aufgabe gestellt, energisch gegen die immer mehr einreißende „Schleuderei“ vorzugehen. Das Konditionssystem hatte mit den verlängerten Zahlungsfristen eine Welle von Sortimentsgründungen mit sich gebracht. Der dadurch schärfer werdende Konkurrenzkampf in Verbindung mit den rasch steigenden Produktionsziffern führte zu großzügigen Kundenrabatten seitens der Sortimenter, die teilweise bis zu 50 % des „festen Ladenpreises“ betrugen und nach Meinung der Buchhändler ein normales Geschäft unmöglich machten². Die napoleonischen Kriege verzögerten zwar das Einschreiten der Buchhändler gegen „Schleuderer und Nachdrucker“, aber bereits nach den Freiheitskriegen 1814 wurden die von Carl Christian Horvarth 1802 erstmals angeregten Reformbestrebungen wieder aufgenommen³. Nach langen Diskussionen wurde schließlich am 30. April 1825 mit der Gründung des „Leipziger Börsenvereins der deutschen Buchhändler“ die Verweigerung von Kundenrabatten, das Verbot des Nachdrucks und des Vertriebs nachgedruckter Werke

¹ vergl. hierzu *Kapp-Goldfriedrich* a. a. O. Bd. III u. IV. *Paul Loewenstein*: „Der Deutsche Sortimentsbuchhandel“ Innsbruck Diss. 1921. *Friedrich Schulze*: „Der deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten 100 Jahre“, Leipzig 1925. *Hans Widmann*, a. a. O.

² vergl. hierzu *Georg Joachim Göschen* „Meine Gedanken über den Buchhandel...“, Neudruck Leipzig 1925.

³ Unter den 46 Stellungnahmen zu den Mißständen im Buchhandel aus Kreisen der Verleger und Sortimenter ist die bekannteste von *Georg Joachim Göschen* „Meine Gedanken über den Buchhandel und über dessen Mängel, meine wenigen Erfahrungen und meine unmaßgeblichen Vorschläge dieselben zu verbessern“ a. a. O.

beschlossen⁴. — Vorher hatte das Preußische Landrecht (1794) dem Urheberrechtsschutz auch in Deutschland allgemeine Geltung verschafft⁵, nachdem England 1709, Amerika 1790 und Frankreich 1793 durch die Schaffung exakter Rechtsgrundlagen für den Titel- und Urheberschutz mit gutem Beispiel vorangegangen waren. Dem Börsenverein gehörten unter dem Vorsitz des Nürnberger Buchhändlers Friedrich Campe 1825 sechs Leipziger und 93 auswärtige Firmen an^{6, 7}. Bis 1837 war der Verein auf 606 Mitglieder angewachsen, 1875 waren es 1126. In kontinuierlicher Fortentwicklung wuchs der Verein bis auf 5643 Mitglieder im Jahre 1928⁸.

Die Ausdehnung des Reise- und Kolportagebuchhandels, die Preisunterbietungen des sog. „modernen Antiquariats“, die Gewährung großer Kundenrabatte vor allem an den Buchhandelshauptplätzen Berlin und Leipzig riefen eine Krisenstimmung im Sortiment hervor, die zu einer Lösung durch das Zentralorgan der Buchhändler, den „Börsenverein“, drängte⁹. Der „feste Ladenpreis“, eine kartellartige Preisabsprache der Mitglieder des Börsenvereins, wurde durch diese Ausweichmöglichkeiten — vor allem durch die unmäßige Rabattierung — weitgehend illusorisch gemacht. Im Kampf gegen die „Schleuderei“ schlug Duncker und Humblot schon 1823 ein enges Netz von Aufsichtsbehörden durch Gründung von Kreis- und Ortsvereinen vor. Daraufhin bildete sich 1832 der Verein Leipziger Buchhändler, 1842 ein Stuttgarter Verein, 1843 folgten Orts- und Kreisvereinsgründungen in Thüringen und Rheinland-Westfalen, 1845 in Süddeutschland, 1848 in Pommern und Berlin, 1850 in Mecklenburg, 1863 in Brandenburg.

Aber die Schleuderkonkurrenz wurde durch diese aufsichtsführenden Vereine nur unwesentlich eingedämmt, viele Sortimenter gerieten dadurch in Zahlungsschwierigkeiten¹⁰, kamen in Abhängigkeit zu ihren Verlegern und diese wiederum in Abhängigkeit zu den herstellenden Betrieben und Rohstofflieferanten. Die Folge war, daß schon 1848 eine zu diesem Zweck gegründete Verlegervereinigung gegen säumige Zahler vorging¹¹. Auf diese Maßnahme der Verleger antworteten die Sortimenter 1863 mit einem in Coburg gegründeten Sortimenterverein, dessen

⁴ 1834 wurde durch den Leipziger Verein der Buchhändler das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ gegründet, das zuerst einmal wöchentlich, später zwei- bis dreimal pro Woche erschien, bis man 1867 sogar zur täglichen Erscheinungsweise überging — ein Zeichen für die Entwicklung des Verlagswesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Das im Verlauf dieser Arbeit oftmals zitierte „Börsenblatt“ (Bbl.) stellt heute die umfassendste und zuverlässigste Quelle für das statistische Material des Buchgewerbes dar.

⁵ Der Nachdruck wurde mit Strafe der „Konfiskation und Unbrauchbarmachung zum Verkauf“ belegt (II 20. § 1296) vergl. auch *H. Widmann*, a. a. O., S. 65.

⁶ darunter 70 aus Nord- und Ostdeutschland, 29 aus Süd- und Westdeutschland.

⁷ Die Entwicklung des Rechtsschutzes für Verleger und Autor ist damit nicht zu Ende. Im Rahmen dieser Darstellung kann die Diskussion um dieses Problem, das sich bis in die neueste Zeit fortgesetzt hat, nicht näher ausgeführt werden. Vergl. hierzu *Friedr. Schulze*, a. a. O., *Kapp-Goldfriedrich*, a. a. O., III—IV, *H. Widmann*, a. a. O., *Annemarie Meiner*: „Der deutsche Verlegerverein 1886—1935“, Leipzig 1936. Bbl. No. 86, 1952; No. 44, 99, 1954; No. 46, 64, 75, 74, 1955; No. 11, 52, 1956.

⁸ vergl. *Umlauff*, a. a. O. S. 48.

⁹ vergl. *H. Widmann* a. a. O., S. 73.

¹⁰ vergl. *Kapp-Goldfriedrich*, a. a. O. IV, S. 414 ff.

¹¹ 1848 wurde dann der endgültige Berliner Verlegerverein gegründet, dem 1813 der Leipziger Verlegerverein folgte.

wesentlichster Zweck „die Förderung der Interessen der Sortimenten und der Schutz vor Übergriffen und Willkürlichkeiten der Verleger“¹² sein sollte. Diese Vereinigung, die sogar eine eigene Zeitschrift „Mitteilungen für den deutschen Sortimentsbuchhandel“ herausgab¹³, forderte vor allem eine Wiedereinführung des von den Verlegern „auf ungerechtfertigte Weise beseitigten“ Rabattsatzes von 33 ⅓ %¹⁴. Ein durchgreifender Erfolg gegenüber den mächtigeren Verlegervereinigungen blieb den Sortimentern allerdings damals versagt.

Eine Lösung dieses Konfliktes wurde durch einen Usancen-Kodex angebahnt, der 1876 vom Börsenverein in einem ersten „Entwurf einer Grundordnung des deutschen Buchhandels nach seinen herrschenden Bräuchen“¹⁵ vorgelegt wurde. Ergänzt wurde dieser Entwurf 1881 durch die vom Zentral-Verband der inzwischen erheblich angewachsenen Orts- und Kreisverbände herausgegebenen „Bestimmungen für den Verband der Provinzial- und Lokalvereine des deutschen Buchhandels“. Beides bildete die Grundlage für die „Krönerschen Reformen“¹⁶ im April 1887, die u. a. den von den Verlegern festgesetzten Ladenpreis für die Mitglieder der Orts- und Kreisverbände des Kommissions- und Sortimentsbuchhandels für absolut verbindlich erklärten und Sanktionen gegen „Preisbrecher“ androhten. Verankert wurden diese Kartellbestimmungen 1888 in der „Buchhändlerischen Verkehrsordnung“, 1893 in den „Verkaufsbestimmungen der Kreis- und Ortsverbände“, 1897 in der „Restbuchhandelsordnung“ und schließlich 1909 zusammenfassend in der „Verkaufsordnung für den Verkehr des Buchhandels mit dem Publikum“¹⁷.

Damit war der Kampf um das Buchhändler-Kartell nicht zu Ende. Nach den vom Börsenverein erlassenen Verkaufsbestimmungen wurde der Rabatt grundsätzlich abgelehnt, lediglich bei Barzahlung durfte ein Skonto von höchstens 2 ½ % zugelassen werden¹⁸. Gegen diese Bestimmung und gegen die konzentrierte Macht der im Börsenverein gesammelten Buchhändler bildete sich schon 1903 der Akademische Schutzverein¹⁹ als Interessenvertreter der Autoren und Bücherkonsumenten. Die Wortführer dieser Vereinigung waren die Professoren Karl Bücher²⁰ und Friedrich Paulsen²¹. Es entspann sich eine heftige Debatte, die hauptsächlich durch Büchers Schrift angeregt worden war²². Bücher legte dar, daß das Preiskartell, wie

¹² vergl. *H. Widmann*, a. a. O., S. 74.

¹³ vergl. *Kapp-Goldfriedrich*, a. a. O., IV. S. 397 ff.

¹⁴ vergl. *Kapp-Goldfriedrich*, a. a. O., IV. S. 398 ff.

¹⁵ ursprünglich im Auftrag des deutschen Sortimentervereins von *August Schürmann* verfaßt.

¹⁶ benannt nach dem Stuttgarter Verleger *Adolf Kröner*, der lange Jahre Vorstand des Börsenvereins war und in dieser Eigenschaft die Reformbestrebungen besonders vorangetrieben hatte.

¹⁷ vergl. *Widmann*, a. a. O., S. 74 ff.

¹⁸ für Behörden galt nach wie vor ein 5 %-Rabattsatz.

¹⁹ auf Anregung des damaligen Rektors der Universität Leipzig, *Adolf Wach*.

²⁰ *Karl Bücher*: „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“, Leipzig 1903 (Denkschrift im Auftrage des Akademischen Schutzvereins).

²¹ *Friedrich Paulsen*: versch. Aufsätze in der „National-Zeitung“, 6/8. 5. 1903, 13. 6., 1903, 2. u. 21. 7. 1903. zit. nach *Widmann*, a. a. O., S. 78.

²² vergl. hierzu *R. L. Prager* „Die Ausschreitungen des Buchhandels“ Bbl. No. 15, 1903, S. 105 ff.

es der Börsenverein darstelle, infolge der höheren Kosten bei kleinen Umsätzen des Sortiments zwangsläufig zu ungerechtfertigten Preissteigerungen führen müsse, die die Nachfrage weiterhin dämpfen würden. Eine Lösung sah Bücher in der Schaffung freier Konkurrenzverhältnisse²³. Der Börsenverein dagegen machte geltend, daß Preisunterbietungen infolge der Aufhebung des „festen Ladenpreises“ die „Grenz“-sortimente ausschalten und dadurch die Tendenz zum Großsortiment und zum Buchhandel als Nebenbranche begünstigt würde. Vielmehr würde „in der Dezentralisierung eines lebenskräftigen Sortiments ein für die gesamte Bildungsstruktur wesentliches Moment liegen“. Wenn die werbende Wirkung der Sortimente in den Kleinstädten wegfallen würde, hätte das eine sinkende Nachfrage zur Folge, die eine Preiserhöhung nach sich ziehen würde²⁴.

Der Streit wurde schließlich so erbittert geführt, daß das Reichsministerium des Inneren eingriff. Im April 1904 wurde auf Veranlassung des Innenministeriums nach den sog. „Kontradiktorischen Verhandlungen“ eine gemeinsame Kommission aus Vertretern beider Parteien gebildet, die drei Jahre später zu einer Einigung im Sinne einer größeren Differenzierung der Rabattsätze kam^{25, 26}.

Der Kampf um den „festen Ladenpreis“ lebte erneut auf, als während des ersten Weltkrieges die „Buchhändlergilde“²⁷ als Nachfolgeorganisation des „Sortimentervereins“ gegründet wurde und mit dem Hinweis auf die besonderen Kriegsumstände das Recht zu Kriegsteuerungszuschlägen forderte. Im April 1918 wurde eine „Notstandsordnung“ fertiggestellt, die dem Sortimenter einen Aufschlag von 10% auf den festen Ladenpreis erlaubte. Außerdem fielen auf Grund einer Einigung mit dem Preussischen Kultusministerium alle Rabatte für Bibliotheken weg. Bereits im Januar 1919 wurde der Teuerungszuschlag auf 20% erhöht. Auf Grund des Widerstandes der wissenschaftlichen Verleger wurde er bald wieder beseitigt. Die „Wirtschaftsordnung“ vom Mai 1922 schließlich stellte das Maß der Teuerung in das Ermessen der Kreis- und Ortsvereine. Der „feste Ladenpreis“ war also wieder einmal illusorisch.

Die Inflation der zwanziger Jahre führte wieder zu einer zentralen Regelung, indem der Börsenverein je nach dem Grad der Geldentwertung Schlüsselzahlen festsetzte, die von 60 (1922) bis auf 1100 Milliarden (Dez. 1923) anwuchsen²⁸. —

²³ vergl. hierzu *Edmund Winterhoff* „Die Krisis im deutschen Buchhandel“, Karlsruhe 1927, S. 18 ff. — *Paul Nitschmann*: „Die Krisis im deutschen Buchhandel“, (Eine Auseinandersetzung mit *E. Winterhoff*), Berlin 1928. — *R. Liefmann*: „Der deutsche Buchhandel in der Kartellenquête“ (Sonderdruck), Jena 1904.

²⁴ Die Polemik wurde teilweise so scharf geführt, daß das Börsenblatt in Bibliotheken zeitweise gesperrt werden mußte (bzw. nur für wissenschaftl. oder amtliche Zwecke zugänglich blieb), um den Streit dieser beiden Vereinigungen nicht an die breite Öffentlichkeit zu ziehen. *Bücher* z. B. nannte die Verleger „Ausbeuter“, die Sortimenter und Kommissionäre „Parasiten“ (1. Auflage, S. 239 f.) zit. nach *Widmann*, a. a. O., S. 79.

²⁵ vergl. „Kontradiktorische Verhandlungen über deutsche Kartelle“ Berlin 1904. — „Verhandlungen zwischen dem Akad. Schutzverein und dem Börsenverein“, Leipzig 1904. — Vor allem den Bibliotheken wurden danach größere Rabatte zugesichert.

²⁶ Der Akademische Schutzverein existierte bis 1919 als selbständige Vereinigung und wurde dann dem Verband der deutschen Hochschulen angegliedert.

²⁷ am 19. Mai 1916 auf Veranlassung des Berliner Buchhändlers *Paul Nitschmann* gegründet.

²⁸ vergl. Bbl. versch. Nr., Jahrg. 1922, 1923.

Mit der Inflation war auch der wirtschaftliche und institutionelle Aufbau des deutschen Buchhandels praktisch zusammengebrochen. Konditions- und Kommissionshandel hatten praktisch aufgehört zu existieren, da der direkte Bezug vom Verleger vorteilhafter war. Die Geldentwertung brachte außerdem den Verlegern durch die wachsenden Exportchancen neue Absatzmöglichkeiten²⁹, die 1920 durch die notwendig gewordene Außenhandelskontrolle eingeschränkt wurde.

Nach der Stabilisierung des deutschen Währungssystems trat rasch eine Konsolidierung des Buchhandels ein, schon 1928 wurde mit dem Konditionsgeschäft und dem Kommissionshandel auch der „feste Ladenpreis“ durch die Kartellabrede von 1100 dem Börsenverein angehörenden Verlegern wieder eingeführt. Daneben wurde die „Buchhändler-Abrechnungs-Genossenschaft“ (BAG) zur Vereinfachung des Verkehrs zwischen Verlegern und Sortimentern eingerichtet. 1931 folgte eine neue „Verkaufsordnung für den Verkehr des Deutschen Buchhandels mit dem Publikum“ und die „Buchhändlerische Verkehrsordnung“.

Dem Aufschwung des Buchhandels Ende der zwanziger Jahre folgte mit der allgemeinen wirtschaftlichen Krise auch ein im Verlagsgewerbe stark fühlbarer Kapitalmangel in Verbindung mit Absatzschwierigkeiten. Die Notverordnungen mit drastischen Kürzungen der Kulturetats von Staat und Gemeinden wurden für den Buchhandel, insbesondere für das wissenschaftliche Buch³⁰, zu einer ernststen Gefahr. Die Preissenkungen um etwa 10 % (bei Beibehaltung der Kartellabsprachen) verfehlten ihren Erfolg, da man an der starren Preisordnung festhielt, die jeden freien Wettbewerb unmöglich machte³¹.

Der Nationalsozialismus machte schließlich 1933 den Börsenverein zur Zwangsorganisation für alle Buchhändler. Schon im November 1933 wurde die Eingliederung des Börsenvereins in die Reichskulturkammer vorgenommen³², durch eine Aufgliederung in verschiedene „Sachgebiete“ gespalten und dadurch praktisch ausgeschaltet³³. Neben der Reichsschrifttumskammer, die bald zum getreuen Paladin des neuen Regimes wurde, gab es den „Bund Reichsdeutscher Buchhändler“ als ständischen Verband sämtlicher in der Reichsschrifttumskammer erfaßten Fachschaften. Formell blieb der Börsenverein als wirtschaftlicher Verband der „Fachverbände“ bestehen und diente „als wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft der Förderung des deutschen Buchhandels im In- und Ausland“³⁴. — Die Bemühungen um den „festen Ladenpreis“ blieben in dieser Ära des Buchhandels sehr erfolgreich, obwohl auch hier Verleger und Sortimenter in teilweise heftige Kontroversen verwickelt waren.

²⁹ vergl. *Ludwig Franz* „Die Konzentrationsbewegung im deutschen Buchhandel“, Basler Diss., Heidelberg 1927, S. 70 ff.

³⁰ vergl. Bbl. No. 98, 1931, S. 447 f. und S. 841 f., sowie *Georg Leyk*: „Kulturabbau und wissenschaftliche Bibliothek“ in ZfB No. 49, 1932, S. 379 ff.

³¹ vergl. Bbl. No. 99, 1932, S. 525 ff., Bbl. No. 100, 1933, S. 301 sowie *Annemarie Meiner*: „Der deutsche Verlegerverein“ 1936, S. 190 f. und *Hans Widmann*, a. a. O., S. 87.

³² vergl. Bbl. No. 100, 1933, und No. 102, 1935 sowie Reichsgesetzblatt 1933 I, 659 und Durchführungsverordnungen vom 1. Nov. 1933, 9. Nov. 1933, 19. April 1937, 5. Juli 1937.

³³ Verleger von Musikalien wurden beispielsweise der Reichsmusikkammer angegliedert, Zeitungs- und Zeitschriftenverleger waren der Reichspressekammer zugeordnet usw.

³⁴ vergl. *H. Widmann*, a. a. O., S. 89.

Der zweite Weltkrieg brachte naturgemäß mit „wehrpolitisch“ bedingten Maßnahmen empfindliche Rückschläge für den Buchhandel. Die Zerstörungen durch Kriegshandlungen trugen ein übriges dazu bei, um das deutsche Buchgewerbe neben dem ideellen und weltanschaulichen Niedergang auch substantiell zu zerstören.

Die wichtige Frage der *Konzentrationsbewegung* im deutschen Buchhandel in der gebotenen Kürze zu behandeln, ist unmöglich, da die Stoffülle dieses Themas zwangsläufig zu einer ausgedehnten Erörterung führen müßte. Allein schon die für die Struktur des deutschen Verlagswesens im Laufe dieses Jahrhunderts typisch gewordenen verschiedenen Formen der Förderungs-, Verflechtungs- und Unternehmungsgemeinschaft könnten — abgesehen von den Gründen und Anlässen dieser Integrationsbestrebungen — in dem zur Verfügung stehenden Raum nur unvollständig und damit letzten Endes unbefriedigend behandelt werden³⁵.

Unter den Gesichtspunkten der Lagereinschränkung, der Transportverbilligung, der Kostensenkung bei der technischen Buchherstellung und im Verlagsbetrieb selbst, des rationelleren Kapitaleinsatzes — und damit der Milderung der Konjunkturrempfindlichkeit (durch Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit) sind schon seit langem Konzentrationstendenzen im deutschen Verlagsgewerbe festzustellen. Sowohl aus Gründen des immer größer werdenden Kapitalbedarfs und der daraus resultierenden Gefahr der überwiegenden Beteiligung buchhandelsfremder, spekulativer Kapitalgeber als auch aus produktions- und absatzwirtschaftlichen Gründen³⁶ kam es zu vertikalen und horizontalen Zusammenschlüssen der verschiedenen Art.

„Verlagsgesellschaften“, wie sie im 15. und 16. Jahrhundert — also zu Beginn der Druck-Zeit — als vertikaler Zusammenschluß von Druckern und Verlegern und oft unter Einschluß der Distributionsstufe häufig bestanden, kennzeichnen auch heute wieder die Struktur des deutschen Verlagswesens. Der Drucker, der in der Hoch-Zeit des Verlagswesens als technischer Buch-Hersteller relativ wenig Einfluß und Achtung besaß, ist heute oft der maßgeblichste integrierende Faktor. Die wachsende Kapitalintensität der Buchproduktion bringt viele Verlage zwangsläufig in die finanzielle Abhängigkeit der Hersteller-Betriebe.

Die Tendenz einiger westdeutscher Großverlage, sich durch den Aufbau eigener Druckereien und Buchbindereien von den graphischen Betrieben, d. h. vom Lohn-druck unabhängig zu machen, stellt auch heute noch die Ausnahme dar und täuscht nur allzu leicht über die gerade bei den kleineren und mittleren Verlagsunternehmen äußerst labile Situation hinweg. Ein Einflußnahme der Druckereibetriebe auf die Geschäftsführung der Verlage ist auch heute eher die Regel als die Ausnahme³⁷.

³⁵ Eine umfassende Darstellung der buchhändlerischen Zusammenschlüsse bis in die zwanziger Jahre gibt *Ludwig Franz*: „Die Konzentrationsbewegung im deutschen Buchhandel“, Basler Diss. Heidelberg 1927.

³⁶ vergl. *Franz*, a. a. O., S. 87 f.

³⁷ Der Anteil der mit Druckereien verbundenen Verlage am gesamten Verlagsbuchhandel betrug 1860: 13 %, 1870: 14,75 %, 1890: 25,80 %, 1910: 27,5 %; vergl. *Franz*, a. a. O., S. 85.

Die seit den zwanziger Jahren sinkende Zahl der buchhändlerischen Firmen insgesamt und der reinen Verlage ist³⁸ — neben den Einflüssen vieler exogener Faktoren (nicht zuletzt der Gebietsveränderungen in dem beobachteten Raum) — ein Resultat jener Kapitalverflechtungen, die zu einer vertikalen Integration auf Grund der besprochenen zunehmenden kapitalmäßigen Abhängigkeitsverhältnissen der Verlage von der Zulieferindustrie geführt hat. Andererseits wurden im Sinne einer Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit (durch die Möglichkeiten der Kostensenkung) horizontale Zusammenschlüsse einzelner Verlagssparten begünstigt. Die Möglichkeiten des Ausgleichs — oder zumindest der Dämpfung einer übermäßigen Konjunktorempfindlichkeit durch diese beiden grundsätzlichen Arten des wirtschaftlichen Zusammenschlusses buchhändlerischer Firmen ist evident.

³⁸ vergl. Tabelle 45, Anhang Seite 181.

Die gegenwärtige Struktur des deutschen Buchhandels

Das Jahr 1945 stellte für den Buchhandel wie für die meisten anderen Handwerks- und Industriezweige einen neuen Anfang dar. Der Besetzung durch die alliierten Truppen folgte als erste den Buchhandel betreffende administrative Maßnahme das Verbot jeglicher publizistischer Tätigkeit. Erst allmählich und unter großen Schwierigkeiten — vor allem im Hinblick auf die damals einsetzenden politischen Säuberungsaktionen — wurde mittels eines mehr oder weniger willkürlich gehandhabten Lizenzierungssystems praktisch ein neuer Verlegerstand geschaffen. Die alten Verlage waren entweder zerstört oder aber in der schlecht zugänglichen sowjetischen Besatzungszone beheimatet. Die Spruchkammerverfahren im Zuge der Entnazifizierung, der praktisch alle in Deutschland verbliebenen Verleger unterworfen wurden, trug hauptsächlich zur wirtschaftlichen Stagnation des deutschen Buchgewerbes in den ersten Monaten nach Kriegsende bei. Hinzu kam die außerordentlich schlechte Rohstofflage. Papier wurde gewöhnlich nur für eine Auflage von 5000 den „Lizenzträgern“ zugeteilt. Viele Druckereien und Buchbindereien hatten unter den Ereignissen des Krieges stark gelitten, teilweise waren die technischen Anlagen durch die alliierten Truppen beschlagnahmt oder mußten im Auftrag der Besatzungsbehörden arbeiten. Die Währungsverhältnisse (die „Zigarettenwährung“) in Verbindung mit einem erschreckenden Mangel an allen Konsumgütern führte zu einer anomal starken Nachfrage nach Büchern aller Art. Die anlaufende deutsche Buchproduktion traf auf einen leeren, körperlich und geistig ausgepöverten Markt. Sarkastisch konnte man diese Verhältnisse als den idealen Absatzmarkt für das Buch betrachten: das „Buch an sich“ wurde gekauft; Inhalt und Aufmachung, Titel und Verfasser waren für einen Großteil der Käufer nebensächlich geworden.

Diese Verhältnisse änderten sich mit der Währungsreform, die von Anfang an das Buchgewerbe wieder in einen harten, ungewohnten Konkurrenzkampf zurückwarf.

a) Die Struktur des Buchhandels in der Bundesrepublik Deutschland

Die Neuorganisation des deutschen Buchhandels fand schon bald nach Kriegsende ihren Ansatzpunkt in der Erteilung einer Verlagslizenz an *Georg Kurt Schauer* zur Neuherausgabe des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel“. Die erste Nummer dieses mit der Geschichte des deutschen Buchhandels eng verknüpften Blattes erschien am 6. Oktober 1945 in Wiesbaden, wurde aber am 1. April 1946 nach Frankfurt verlegt und erhielt ab Januar 1947 zur Unterscheidung von der in Leipzig erscheinenden sowjetisch lizenzierten Ausgabe des Börsenblattes den Zusatz „Frankfurter Ausgabe“.¹

¹ vergl. Bbl. No. 6, 1950, S. 370 ff.

Durch die Kontrollrats-Beschlüsse waren die einzelnen Besatzungszonen in der Neukonstituierung der Verbände und Vereinigungen zunächst völlig auf sich selbst angewiesen. So bildeten sich 1945—1946 regionale Landesverbände. In der amerikanischen Zone schlossen sich bereits im Oktober 1946 die in den einzelnen Ländern neugegründeten Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zu—die drei wieder existierenden Landesverbände in einem Zonenausschuß zusammen—sammen. In der britischen Besatzungszone wurden ebenfalls im Oktober 1946 gefaßt. Im November 1946 kam es zu einem Zusammenschluß der Berliner Verleger- und Buchhändlervereinigung. Die französische Zone bildete aus ihren Landesverbänden 1947 den „Börsenverein der Buchhändler in der französisch besetzten Zone“.

Im Mai 1948 begann der Zusammenschluß der bisher getrennt arbeitenden Gremien: zuerst in der Bi-Zone² in Form einer „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verleger- und Buchhändler-Verbände“ und im Oktober 1948 in Frankfurt/Main mit der Neugründung des „Börsenvereins Deutscher Verleger und Buchhändler-Verbände“ unter dem Vorsitz von Vittorio Klostermann. Kurz darauf schlossen sich die Dachorganisationen der französischen Zone und West-Berlins dem Frankfurter Börsenverein an.³

Im Sommer 1949 wurde — nachdem die politischen Ziele der von den alliierten Militärregierungen 1945 verfügten Lizenzierungsverfahren in den durch die Länder verabschiedeten Pressegesetzen verankert worden waren — der Lizenzzwang für Verlagsunternehmungen in der britischen und amerikanischen Zone aufgehoben. Lediglich eine Gewerbeanmeldung war von diesem Zeitpunkt an für die Gründung eines Verlages notwendig. In der französischen Zone bestand der Lizenzzwang noch bis Juli 1950, nachdem die Verfahrensregelung ein Jahr vorher (April 1949) auf die deutschen Amtsstellen übergegangen war. In West-Berlin bestand „mit Rücksicht auf die dortigen besonderen Verhältnisse“⁴ bis Anfang 1952 eine gewisse Lizenzierungspflicht. Insgesamt 902 Lizenzanträge waren bis zu diesem Zeitpunkt in der Bundesrepublik und in West-Berlin für Buch- bzw. Buch- und Zeitschriftenverlage genehmigt worden. Schon 1951 betrug aber die Zahl der Verlage in Folge der Aufhebung des Lizenzierungszwanges in der Bi-Zone und der raschen Verbesserung der Produktionsbedingungen mehr als das Doppelte. Viele alte Verlage nahmen die Tätigkeit wieder auf und die Flucht einer Reihe mitteldeutscher Firmen nach Westdeutschland bereicherte neben den Neugründungen den Verlagsbestand der drei Westzonen. Die rückläufige Bewegung seit 1951 jedoch zeigt, daß nicht alle hoffnungsvoll begonnenen Verlagsunternehmungen nach der Währungsreform über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinwegkamen.

Die rasche Beseitigung der Kriegsschäden und die sofort einsetzenden Betriebs—erweiterungen des westdeutschen graphischen Gewerbes führten zu bemerkens—

² umfaßt das Gebiet der englischen und amerik. Besatzungszone.

³ Die 1947 gegründete „Buchhändler-Vereinigung GmbH“ als heutige Herausgeberin des Bbl. und der „Deutschen Bibliographie“ (ab 1952) seien der Vollständigkeit halber erwähnt.

⁴ vergl. *Mehnert/Schulte*: „Deutschland-Jahrbuch“, Essen 1953.

werten Kapazitätssteigerungen der Druckereien, Reproduktions- und Klischeeanstalten. Selbst die Buchbindereien, die durch den Ausfall der Leipziger Betriebe keineswegs den qualitativen und quantitativen Ansprüchen der wachsenden Buchproduktion genügen konnten, wurden verhältnismäßig schnell den neuen Bedürfnissen angepaßt. Die Papiererzeugung stieg trotz der anfänglichen Schwierigkeiten in der Versorgung mit Kohle und Zellstoffen stark an.⁵ 1949/50 erreichten die Papierpreise ihren tiefsten Stand, so daß die Bücherpreise in der ersten Wiederaufbauperiode relativ günstig lagen. Bis 1952 stiegen allerdings die Papierpreise wieder so stark an, daß sie das Kostengefüge der „Grenz“-Verlage erheblich störten und beachtliche Auswirkungen auf die Buchpreise hatten.⁶

Das Jahr 1955 schließlich zeigt eine Verlagsproduktion, die — nach den Titeln gezählt — in etwa den Hochschwungsjahren der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts entspricht. Mehr als drei Viertel dieser Neuerscheinungen waren Erstauflagen. Aber wenn im Laufe des 19. Jahrhunderts die durchschnittliche Auflage zwischen 500 und 2000 schwankte, hat sie sich heute mit durchschnittlich über 7000 Exemplaren pro Erscheinung vervielfacht. So zeigt sich das westdeutsche Buchgewerbe in einer zwar weniger differenzierten, dafür aber umso intensiveren Produktionsphase.

b) *Die Struktur des Buchhandels in der sowjetischen Besatzungszone (DDR)*

Auf die Verlagsproduktion der SBZ wurde an anderer Stelle schon hingewiesen. Auch die Entwicklung des Buchhandels in dem von russischen Streitkräften besetzten Gebiet verlief anders. Am 21. Juni 1946 erhielt der Leipziger Börsenverein von der sowjetischen Militäradministration eine Lizenz zur Wiederherausgabe des alten Leipziger Börsenblattes, das am 25. August 1946 im 113. Jahrgang erschien.⁷ Im Frühjahr 1950 wurde der Buchhandel der Ostzone durch die oben in anderem Zusammenhang erwähnte „Verordnung zur Entwicklung einer fortschrittlichen demokratischen Kultur des deutschen Volkes und zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Intelligenz“ und durch den „Fünfjahresplan des friedlichen Aufbaus“ ganz in den Dienst der stalinistischen Ideologie gestellt. Das im Sept. 1951 eingesetzte „Amt für Literatur und Verlagswesen“ übernahm aus den Händen der SMA die Kontrolle und die staatliche Planung der literarischen Produktion in der SBZ. Obwohl immer noch Leipzig als Sitz des traditionsreichen „Börsenvereins der Deutschen Buchhändler“ weiter besteht und entsprechend propagiert wird, ist die Verlagsproduktion heute weitgehend auf Ost-Berlin konzentriert.

Die Verlagstätigkeit in der SBZ unterliegt einem scharfen Lizenzzwang. Weitgehende Verstaatlichungs- und Konzentrationstendenzen machen es den wenigen

⁵ Die Papierbewirtschaftung war unmittelbar vor der Währungsreform aufgehoben worden. Vergl. *Mehnert/Schulte*, a. a. O.

⁶ vergl. Tabelle 14, Seite 53.

⁷ vergl. L. Bbl. 1946, S. 113 ff., Bbl. No. 3, 1947, S. 3.

noch verbliebenen privaten Verlagen schwer, wenn nicht gar unmöglich, ihre Tätigkeit durchzuführen. Das Gewicht der Produktion liegt eindeutig bei den wenigen Groß-Verlagen, die als staatliche oder halbstaatliche Unternehmungen praktisch Monopolstellungen einnehmen und schon durch ihr günstigeres Buch-Angebot, abgesehen von politischen Repressalien, die Existenz privater Verlage auf die Dauer unmöglich machen. — Die Besitzverhältnisse der in der SBZ befindlichen Verlage sind schwer überschaubar, da es auch heute noch kein Firmenadreßbuch der buchhändlerischen Firmen der DDR gibt. Nach Informationen des Frankfurter Börsenvereins⁸ gab es 1955 ganze 11 Verlage, die sich noch in Privathand befanden. Das sind 9,4% des gesamten Verlagsbestandes. Bei 31 Firmen (= 26,4% der Verlage insgesamt) sind die Besitzverhältnisse fraglich. Fast zwei Drittel der gesamten in der DDR existierenden Verlage befinden sich also eindeutig als „VEB“-Verlage in der Hand des Ostzonen-Regimes. — Noch eindeutiger zugunsten des Staatsverlages fällt das Bild aus, wenn man die Produktion der Privatverlage betrachtet. 1955 wurden lediglich 323 Titel von privaten Verlagen herausgegeben. Das sind 6,1% der gesamten Buchproduktion. Bei weiteren 6,2% der Gesamtproduktion ist die Herkunft fraglich, der überwiegende Rest der Buchproduktion wurde von den Staatsverlagen editiert.

Wie sehr die ostzonale Buchproduktion auf die Sowjetunion ausgerichtet ist, zeigt die Statistik der Übersetzungen. Sie weist 66% russische Schriftsteller auf, 10,4% aus anderen slawischen Sprachen und nur 9% aus dem Amerikanischen.

⁸ vergl. Bh. i. Z. 1956, S. 39 ff.

2. Teil

Die Konjunktur- und Saisonempfindlichkeit des deutschen Buchgewerbes

I. Der Markt des Buchgewerbes

9. Kapitel

Das Buch als wirtschaftlicher Faktor

a) Das Buchgewerbe im Rahmen der Gesamtwirtschaft

Im Rahmen des volkswirtschaftlichen Gesamtkörpers nimmt das Buchgewerbe als Produkt und Gegenstand gewerblicher Tätigkeit nur einen verhältnismäßig kleinen Raum ein. Macht doch der Jahres-Umsatz des herstellenden und vertreibenden Buchhandels mit rund 1,2 Milliarden DM (im Jahre 1954) nur etwa 0,33% des nach der Umsatzsteuerstatistik 1954 erfaßten Gesamtumsatzes der Bundesrepublik aus,¹ und selbst die von Jahr zu Jahr größer werdende Buchproduktion — Thema vieler Arbeiten über die sog. „Krise des Buches“ — macht mit ihrem Gesamt-Verkaufspreis von etwa 850 Millionen DM (im Jahre 1955) weit weniger als 1% des westdeutschen Nettosozialproduktes zu Marktpreisen aus.² Und endlich stellt die Zahl der Betriebe des Buchgewerbes mit rund 5000 Betriebseinheiten und etwa 43 000 Beschäftigten (1954) in der Gesamtheit der westdeutschen Wirtschaft nur einen relativ geringfügigen Anteil.³

Bei Einbezug des weitgestreuten Lieferanten- und Auftragnehmerkreises des Buchgewerbes nimmt das Gewicht des Buches als Wirtschaftsfaktor erheblich zu. Nur sehr wenige Verlage verfügen heute noch über eigene Druckereien und Buchbindereien. So ist als sicher anzunehmen, daß die Zahl der mittelbar für das Buchgewerbe beschäftigten Betriebe und Personen wesentlich größer ist als bei oberflächlicher Einordnung des Buchgewerbes in den wirtschaftlichen Gesamtorganis-

¹ vergl. hierzu „Umsatzerhebung des Börsenvereins 1953 und 1954“ „Bh. i. Z.“, Frankfurt 1956, S. 28 f., *Ernst Umlauff*: „Arbeit u. Brot für Tausende“ in „Parlament“, Nr. 38, 1956.

² Genauere Unterlagen zu den genannten Zahlen s. Kap. 3. *Umlaufts* Schätzungen (a. a. O.) des Gesamtwertes der Buchproduktion zu Marktpreisen liegen mit 800 Millionen DM wohl etwas zu tief.

³ s. auch Kap. 2.

mus angenommen wird. Der Gesamtaufwand für die Herstellung der heute (1957) jährlich auf den Markt gelangenden Büchermasse dürfte allein für das Material bei 240 Mill. DM liegen.⁴ Etwa 60 Mill. DM werden jährlich für Verfasserhonorare, Lizenzgebühren und Verlagsrechte ausgegeben, 220 Mill. DM werden allein vom herstellenden Buchhandel für Raummieten, Zinsen, Steuern und sonstige Unkosten veranschlagt. Der Export von Büchern belief sich 1955 auf 44,6 Mill. DM⁵, dem eine Buch-Einfuhr im Wert von 32 Mill. DM⁶ entgegensteht.

Der Absatz dieser Büchermasse durch die zwei Haupttypen des vertreibenden Buchhandels, den Sortimentsbuchhandel und den Versandbuchhandel, belief sich im Jahre 1955 auf rund 625 Mill. DM neben den durch die statistischen Erhebungen des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V. (Frankfurt/M.) nicht erfaßten 3000 Buchverkaufsstellen, deren Umsatz zwischen 50 und 100 Mill. DM liegen mag.⁶ Der Antiquariatsbuchhandel mit seinem sicherlich nicht gering zu bewertenden Umsatz⁷ entzieht sich leider völlig der zahlenmäßigen Erfassung. — Ebenso konnten für die wichtige Großhandelsstufe des Buchhandels, den Kommissionsbuchhandel, das Barsortiment und den Großbuchhandel keine exakten Anhaltspunkte zur Schätzung des Umsatzes dieser immerhin 130 Unternehmungen mit mehr als 2000 Beschäftigten beigebracht werden.

b) *Das Buch als Markenartikel*

Wie „das Buch“ selbst in den wirtschaftlichen Bereich einzubeziehen ist, ist eine altbekannte Streitfrage und beliebtes Argument bei der Beweisführung für — oder auch gegen — die Existenz einer „Buchkrise“. „Das Buch“ — so faßt „der *Paschke--Rath*“⁸ (eines der kompetentesten Bücher über das Buch) die allgemeine Begriffsbestimmung — „ist eine Vereinigung von Bogen eines geeigneten Stoffes zu einem geschlossenen Ganzen, auf denen ein geistiges Erzeugnis durch Worte, und zwar vermittels der herkömmlichen Schriftzeichen wiedergegeben wird“.

Die Tatsache, daß mit diesem „auf einem geeigneten Stoff wiedergegebenen“ geistigen Erzeugnis ein mehr oder weniger schwungvoller Handel getrieben wird, daß ein Preis bestimmbar wird für eine Sache, die eigentlich substantiell nicht faßbar ist, nämlich die Idee, der Geist, der Intellekt, der sich im Buch manifestiert, diese Tatsache begründet jenen Dualismus, der schon vor der Wiegendruckzeit und auch heute noch ein echtes kulturelles und wirtschaftliches Problem darstellt.

⁴ vergl. *Umlauff*, a. a. O., S. 5. — In dieser Schätzung sind Papier, Pappe, Einbandstoffe sowie die Herstellungskosten (Satz, Druck, Klischees) und Buchbindereiarbeiten enthalten. Nach Erfahrungssätzen kann man annehmen, daß von dieser Summe auf Papier etwa 45 Mill. DM, auf Satz- und Druckarbeiten 120 Mill. DM, auf Klischeeherstellung und sonstige Materialausgaben 12 Mill. DM und auf die Bindearbeiten 60 Mill. DM entfallen.

⁵ ohne Zeitungen, Zeitschriften, Noten und kartographische Erzeugnisse. Mit diesen Posten zusammen beträgt der Wert des Exports 1955 73 Mill. DM, derjenige des Imports dagegen nur 42,5 Mill. DM; dies ergibt einen Ausfuhrüberschuß von rund 30 Mill. DM.

⁶ nach Schätzungen von *Umlauff*, a. a. O., S. 5.

⁷ vor allem bei Berücksichtigung des „modernen Antiquariats“. Siehe Kapitel 11 e.

⁸ *Max Paschke/Ph. Rath*: „Lehrbuch des deutschen Buchhandels“, 2 Bd., Leipzig 1920.

Über das Buch als Kulturfaktor, als Träger und Vermittler von Bildung, als Gedächtnisstütze und als Ersatz für die heute nicht mehr mögliche mündliche Weitergabe philosophischer Erkenntnisse, über diese eine Seite des Buches kann in unserem Zusammenhang nicht ausführlich gesprochen werden. Hier soll vielmehr die andere Seite des Buches, das Buch als Ware, als wirtschaftlicher Faktor, als Gegenstand von Angebot und Nachfrage beleuchtet werden. Für die vorliegende Darstellung ist die Frage relevant, wie sich diese Ware in unserer heutigen Wirtschaft bewegt und was sie mit anderen Waren gemeinsam hat.

„Das Buch unterliegt“ — so schreibt Horst Kliemann, einer der bekanntesten Autoren über die Belange des deutschen Buchhandels — „nicht nur wirtschaftlichen Gesetzen, sondern mit seinem Inhalt und seinen Ausstrahlungen auch den Gesetzen der geistigen Welt. Der Buchhandel ist Ausdruck der Spannungen des gesamten Volkskörpers und seine Tätigkeit ist Ausdruck des kulturellen Stils seiner Zeit. M. a. W.: Der Buchhandel steht ständig, wirtschaftlich wie geistig, in der Entscheidung, — in der Krise“.⁹

Eine genaue Einordnung in das gesamte Konsumgütervolumen fällt schon schwer, wenn man als erstes Kriterium Verbrauchsgüter und dauerhafte Güter unterscheidet. Verbrauchsgüter sind solche Güter, die ihre Gestalt schon nach dem ersten (einzigen) Produktionsakt verlieren, dauerhafte Güter (Gebrauchsgüter) dagegen dienen einem mehrmaligen Konsum, d. h. sie verlieren mit dem Gebrauch ihre Gestalt nicht.¹⁰ Ob das Buch zu der einen oder anderen Kategorie zu zählen ist, hängt vom Charakter des Buches wie von dem des Lesers ab. Ein Kriminalroman oder auch ein Buch vom Typ des pocket-books wird wohl zu der ersten Art zu zählen sein, während das wissenschaftliche Fachbuch eindeutig als Gebrauchsgut anzusehen ist. Generell ist zu sagen, daß das Buch als Einzelercheinung einen einmaligen Bedarf für immer zu decken im Stande ist. Ein Nachholbedarf für den einzelnen Titel existiert in der Regel nicht. Das Buch ist vielmehr durch lange, praktisch unbegrenzte Lebenszeit charakterisiert. Während der Fabrikant von Zigaretten oder Automobilen damit rechnen kann, daß in absehbarer Zeit sein Erzeugnis vom selben Konsumenten erneut nachgefragt werden wird, bleibt es beim Buch bei der einmaligen Bedarfsdeckung.¹¹ Der Buchproduzent muß im Gegenteil damit rechnen, daß sein Erzeugnis von mehreren Interessenten, d. h. potentiellen Käufern, an Hand eines einzigen Exemplares „konsumiert“ wird,¹² der Markt dadurch also kleiner wird, ohne daß er selbst mit der entsprechenden abgesetzten Menge daran beteiligt ist. — Mehr als jeder andere Produzent von Konsumgütern ist also der Verleger darauf angewiesen, immer wieder neuen Bedarf zu „wecken“. Nicht ohne Grund ist gerade der Buchhandel durch eine große Anzahl dynamischer und ideenreicher Verlegerpersönlichkeiten gekennzeichnet. — Das Nachlassen der persönlichen Initiative des Verlegers ist nicht zuletzt Maßstab und Ursache für das Ausmaß einer Krise im Buchhandel. Umgekehrt: Beim Vor-

⁹ Horst Kliemann, Bbl. Nr. 55, 26. 7. 1949, S. 176.

¹⁰ s. Erich Schneider: „Einführung in die Wirtschaftstheorie“ Tübingen 1955, I., S. 9.

¹¹ abgesehen von Geschenkkäufen auf Grund der Lektüre eines Titels.

¹² durch Büchereien, Leihbibliotheken oder privates Ausleihen.

handensein einer genügenden Anzahl risikofreudiger und ideenreicher, aktiver Unternehmer kann die Krisenempfindlichkeit des Buchhandels erheblich herabgedrückt werden. Die Geschichte des Verlagsgewerbes beweist dies oft und deutlich.

Eines der wesentlichen Mittel zur Weckung neuer Bedürfnisse ist die Werbung. Zwischen Werbung und Markenartikel besteht heute eine enge Verbindung. Der Konsument ist im Zeitalter der Massenproduktion und des Massenverbrauchs an einer „Vorwahl“ der Erzeugnisse interessiert, um so schon allein durch das Fabrikat eine gewisse Sicherheit für Qualität zu haben. Der „wertversicherte“ Markenartikel hat sich im Selbstbedienungsladen als der allein gangbare Weg erwiesen.¹³ Auch das Buch kann sich dieser Tendenz zur Selbstbedienung, zum Massenkonsum nicht verschließen. Die „Verpackung“ des Buches, der Name des Verlegers wird — gerade bei unbekannten Autoren — ausschlaggebend für den Kauf. Hinzu kommt das Moment der Gewöhnung des Konsumenten, der sich einmal auf eine Buch-Reihe „eingestellt“ hat und — schon aus Gründen der „Vollständigkeit“ — kontinuierlich weiter kauft. Klare Preis- und Mengenvorstellungen erleichtern die Dispositionen des Konsumenten. Ein möglichst niedriger — oder zumindest „niedrig“ empfundener Preis in Verbindung mit einer „gangbaren“ GröÙe entspricht auch beim „Konsum“-Buch dem „Zug zur möglichst kleinen Einheit“, die den Markenartikel kennzeichnet. Der veränderte Einkommensrhythmus — (immer mehr Menschen in abhängigen Stellungen bekommen in kürzeren Abständen kleinere Mengen Lohn ausbezahlt) — gibt auch dem „in kleinen Mengen“, aber möglichst attraktiv „verpackten“ Buch eine Chance als „fester Budgetposten“ der einzelnen privaten Haushalte.

c) *Das Buch als Monopolgut*

Ein besonderes Merkmal des Buches in der Wirtschaft ist seine rasch wechselnde Bedeutung als Monopolgut. Die Monopolstellung ist einmal durch das Urheberrecht gegeben, das das Recht der Veröffentlichung eines Titels dem Autor oder einem Verlag für die Dauer von 30 oder 50 Jahren in der Regel allein überläßt. In dieser Zeit ist also theoretisch das Buch ein Monopolgut. Praktisch ist aber die sachliche Gleichartigkeit innerhalb einer Buchgattung und einer bestimmten Preislage — die Fungibilität der einzelnen Bücher¹⁴ — so groß, daß dieser Monopolcharakter meist nur ephemere Bedeutung besitzt; nur so lange zwar, als der neu herausgekommene Titel sachlich und in der Aufmachung eine absolute Novität darstellt. Aber „neben jedem chancenreichen Unternehmen taucht sofort eine Konkurrenz auf. Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten ist so enorm gewachsen, und ihre Qualität nimmt so sehr ‚naturwissenschaftliche‘, d. h. unterschiedslose Formen an, daß nicht nur die Bücher, sondern auch die Autoren allmählich fungible Güter werden“ (Koppel)¹⁵. Im Hinblick auf das wissenschaftliche

¹³ vergl. „Der Volkswirt“ Sonderheft „Einzelhandel“ 1954, S. 47 und Franz Findeisen „Der Markenartikel im Rahmen der Absatzökonomik der Betriebe“, Berlin 1925.

¹⁴ vergl. H. v. Stackelberg, a. a. O., S. 219 f.

¹⁵ August Koppel: „Organisation, Lage und Zukunft des deutschen Buchhandels“ in Schmollers Jahrbuch, München, 1907, S. 88.

Buch, das oft durch seine Einmaligkeit als Standardwerk lange Zeit seinen Monopolcharakter behält, ist die vorstehende, um die Jahrhundertwende entstandene Formulierung überspitzt. Dennoch bleibt festzuhalten, daß in bestimmten Buchkategorien — vor allem auf dem Gebiet der Belletristik — nach einem rasch abklingenden „Monopol“ des Bestsellers die Substituierbarkeit eines Buches nach kurzer Zeit so groß wird, daß erneut die freie Konkurrenz in Beziehung auf die Verlags„marke“, die Reklame und die Absatzorganisation das Feld beherrscht.

Es gibt — das zeigt die Geschichte des Buchhandels — immer einige Verleger, die die neuen Themen kreiern und damit eine Zeit lang auf dem Markt eine Monopolstellung behaupten, die es ihnen erlaubt, ihr finanzielles Risiko wieder „einzuspielen“, bis andere Verlage und andere Autoren die Chance des neuen Themas wahrgenommen und in neue Titel umgesetzt haben. So ist es vielfach einem einzigen Autor möglich, als Initialzündung für eine Flut gleichartiger Literatur zu dienen, die sich nicht selten zur „Spezial“-konjunktur ausbaut¹⁶.

¹⁶ Ein typisches Beispiel hierfür ist die „Enthüllungs“literatur der Nachkriegszeit.

Die Distribution

a) *Der Kommissionsbuchhandel*

Unter Außerachtlassung der Produktionsstufe des Buchgewerbes (die im I. Teil dieser Arbeit ausführlich besprochen wurde) ist der nächste Schritt bei einer kurzen Marktanalyse zum besseren Verständnis der konjunkturellen und saisonalen Abläufe eine schlaglichtartige Beleuchtung der Distributionsstufe des Buchhandels als der Schlüsselposition bei der Erfassung neuer Käuferschichten und dem Ausgleich übermäßiger konjunktureller oder jahreszeitlich bedingter Spitzen und/oder Tiefpunkte.

Mit der Begründung der „Barsortimente“, d. h. der Großhandelsgeschäfte, die an das Sortiment zum Verleger-Nettopreis liefern, wurde der buchhändlerische Verkehr in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlich vereinfacht. Die Kommissionäre, die sich allmählich aus den Buchlagerverwaltern an den Haupthandelsplätzen entwickelt hatten, bezogen von den Verlegern zu sehr günstigen, meist bar bezahlten „Partiepreisen“ die besten und gängigsten Bücher, ließen sie in eigener Regie binden und belieferten den Sortimentsbuchhandel dadurch schneller, als es den Verlegern unter den damaligen Umständen je möglich gewesen wäre¹.

Friedrich Volkmar (1799—1876) war der erste Buchhändler, der im letzten Jahrhundert die Chance des Partiebezugs wahrnahm. Ende der dreißiger Jahre legte er sich, mit dem Bezug von Wörterbüchern Leipziger Verlage beginnend, in kurzer Zeit ein gutgehendes Zentrallager mit serienmäßig gebundenen Büchern an. Von 1815 bis 1824 stieg die Zahl der Leipziger Auslieferer von 154 auf 253; 1850 waren es bereits 894. Daneben bestanden schon 1815 in Berlin 13, in Frankfurt 7, in Nürnberg 7, in Hamburg 6, in Stuttgart 4, in Wien 4, in Prag 3, in Zürich 3, in Riga 3, in Paris 3, in Kopenhagen 2 deutsche Kommissionsbuchhandlungen.

Durch jährlich erscheinende Barsortimentskataloge wurde dem einzelnen Buchhändler ein brauchbares Instrument zur Kundenbedienung und zur Vereinfachung des Bestellverkehrs in die Hand gegeben. Die Abrechnung zwischen Sortiment und Verlag ging auf diese Weise fast vollständig über die Kommissionäre. 1842 wurde überdies der sich als notwendig erweisende Verkehr der Kommissionäre untereinander durch die Einrichtung einer zentralen „Bestellanstalt für Buchhändlerpapiere“ weitgehend rationalisiert, ein notwendiger Schritt, da sich neben Leipzig als Hauptkommissionsplatz und Frankfurt als traditioneller Stätte des deutschen Buchhandels auch die übrigen genannten Städte als „buchhändlerische Plätze“ kräftig entwickelt hatten.

¹ Die Listen der Barsortimente jener Zeit sind deshalb gleichzeitig auch Verzeichnisse der Bestseller jener Epoche, da verständlicherweise der Kommissionär bei den teuren Bindearbeiten auf seine eigene Rechnung das Risiko möglichst gering halten wollte.

Die zentrale Bestellanstalt und die Kommissionsbuchhandlungen, die durch das ganze 19. und auch die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts eine Schlüsselposition im Sinne einer Vereinfachung des buchhändlerischen Verkehrs inne hatten, haben einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Entwicklung des Buchhandels der neuesten Zeit beigesteuert. Durch die politischen Ereignisse dieses Jahrhunderts, vor allem durch den 2. Weltkrieg, konnte der zentrale Bestellverkehr nicht mehr die Bedeutung erlangen, die ihn früher als ein wichtiges Glied des Konditions-handels erscheinen ließ. Erstaunlicherweise hat sich heute der Absatzweg der Bücher wieder wesentlich verkürzt. Trotz des Bestehens mehrerer gutgehender Kommissionsbuchhandlungen im Sinne des traditionellen Zentralverkehrs nehmen heute die meisten Buchhandlungen direkten Kontakt mit den Verlagen auf. Verständlich ist diese Tendenz einerseits aus dem durch die politischen Umstände sehr klein gewordenen Absatzmarkt, der eine prompte Belieferung auch vom Verlag aus gestattet, zum anderen handelt es sich bei der Abrechnung mit den einzelnen Verlagen im Zeitalter der Massen-Buchproduktion meist um ansehnliche Beträge, die eine direkte Abrechnung rechtfertigen. Die vom Börsenverein wieder ins Leben gerufene „Buchhändler-Abrechnungs-Genossenschaft“ (BAG) hat heute keineswegs mehr die Bedeutung als Möglichkeit der Kostenersparnis, die sie im 19. Jahrhundert hatte.

Allgemein ist zu sagen, daß der Zwischenbuchhandel für die Entwicklung des Buchgewerbes durch die Möglichkeiten der Konditions-Erweiterung (Gewährung verlängerter Zahlungsfristen an die Sortimenter) und der schnelleren Belieferung mit der bestellten Ware wichtig und notwendig war und in seiner Konstruktion dazu angetan war, die Konjunktorempfindlichkeit des Sortiments und des Verlages sozusagen als Kapital-Puffer auszugleichen und abzuschwächen. Das seit 1913 tendenziell sinkende Angebot an Titeln (d. h. an einzelnen „Verkaufsartikeln“) bei gleichzeitig steigenden Produktionsziffern läßt aber die Bedeutung dieser Zwischenhandelsstufe zurückgehen, da der Sortimenter heute sehr gut in der Lage ist, das Angebot zu übersehen und direkt zu bestellen. Die nach der Teilung Deutschlands und durch den Ausfall Leipzigs neu erstehenden Kommissionszentren in Frankfurt, Stuttgart, München, Hamburg, Bielefeld und Rastatt dienen heute zum großen Teil den kleinen und kleinsten Sortimenten, deren Absatzmenge pro Titel eine Direktbestellung beim Verlag nicht rechtfertigen würde².

b) *Der Sortimentsbuchhandel*

Eine merkwürdige terminologische Unklarheit über die Bezeichnung der einzelnen Arbeitsgebiete des Buchgewerbes hat sich trotz der in neuerer Zeit eindeutigen Trennung von Produktion und Distribution bis heute in Literatur und Praxis erhalten: Der Begriff des „Buchhändlers“ und dessen Beruf — der Buchhandel — umfaßt nach wie vor sowohl den Verleger (oder auch „Verlagsbuch-

² vergl. hierzu *Friedrich Schulze*, a. a. O., S. 40 ff., 181 ff.

händler“) wie auch den Kommissionsbuchhändler und den Sortimenter. Erklärlich ist diese begriffliche Verwirrung aus der historischen Entwicklung. Bis ins 17. Jahrhundert hinein war der Hersteller eines Buches meist in Personalunion auch sein Verkäufer und oft sogar sein Drucker. Eine Trennung dieser verschiedenen Funktionen und damit die Herausbildung eines eigenen Buchvertriebs-Standes, des Sortiments, trat erst sehr spät mit dem Übergang vom Tausch- und Wanderhandel zum „Meßhandel“ und später zum Konditionshandel ein³. Heute ist unter „Buchhändler“ generell nur derjenige zu verstehen, der den Vertrieb der Buchproduktion besorgt. Der Ausdruck „Sortimentsbuchhändler“ ist — so gesehen — ein Pleonasmus. Auch der Ausdruck „Verlagsbuchhandel“ ist heute nur in den seltensten Fällen gerechtfertigt, nämlich nur dann, wenn dem Verlag gleichzeitig ein Sortiment angegliedert ist. Lediglich die Bezeichnungen „Kommissionsbuchhandel“, „Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel“ — die nachfolgend noch näher charakterisiert werden müssen — scheinen gerechtfertigt durch die damit verbundene besondere Form des Vertriebs.

Der Sortimenter stellte im 18. und 19. Jahrhundert eine zentrale Figur im ganzen Buchgewerbe dar. Der Absatz der Bücher lag nahezu vollständig in seinen Händen (abgesehen von dem damals noch nicht besonders stark entwickelten Reise- und Versandbuchhandel). Die Aktivität des Sortiments entschied also weitgehend über die Absatzchancen eines neu herauskommenden Titels und bestimmte somit als wesentlichster Teil die wirtschaftliche Lage des gesamten „Buchhandels“.

Wenn der Geist des Kapitalismus im 19. Jahrhundert es schon generell schwer hatte, in die Organisation des Detailhandels einzudringen, erwuchs ihm in dem traditionsverbundenen und etwas verträumten Buchhändlerstand ein damals fast unüberwindlich erscheinender Widerstand. Der ökonomische Rationalismus, die Unpersönlichkeit, die rein quantitative Auffassung von der wirtschaftlichen Tätigkeit⁴, das Prinzip „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“, konnte bei den Buchhändlern der damaligen Zeit nicht Fuß fassen. Diesem Stand, der mit großem Idealismus die kulturelle Verpflichtung sah, die der Geist, das Wesen des Buches verlangt, waren ökonomische Gegebenheiten nur Mittel zum Zweck. Auch heute zeugt die überaltete, unrationelle Arbeitsweise des vertreibenden Buchhandels davon, daß der Geist der Chrematistik diese Berufssparte noch nicht ganz ergriffen hat. Die buchhändlerische Kultur Deutschlands war lange Zeit sprichwörtlich, das Sortiment ist — vor allem in den kleineren und mittleren Städten — kulturelles Zentrum und Treffpunkt der literarisch interessierten Kreise geblieben. Dadurch wurde aber gleichzeitig eine Schranke aufgerichtet gegenüber dem „neuen Käufer“, dem Arbeiter und Bauern nämlich, der mehr und mehr zum Buch als „Freizeitbeschäftigung“ stößt und — teils aus „Bildungs“-Angst, teils aus Abneigung gegenüber der kulturumwitterten Atmosphäre des traditionellen Sortiments — dem Buchhandel in der alten Vertriebsform fernbleibt und sich lieber durch die unpersönlichere Art der Buchverkaufsstellen und der Buchclubs beliefern läßt.

³ vergl. hierzu *Paul Locwenstein*, a. a. O., *Wilhelm M. Lange*, a. a. O. S. 176 ff., *Friedrich Schulze*, a. a. O. und *H. F. Schulz*, a. a. O. S. 101 ff.

⁴ vergl. *Werner Sombart*, a. a. O. S. 219.

Dennoch sollte man in einer Zeit des kulturellen und soziologischen Umbruchs diese manchmal geradezu anachronistisch anmutende Vertriebsform des Buches als kulturell bewahrende Kraft nicht gering schätzen. Der vertreibende Buchhandel repräsentiert in dieser Form ein Verhältnis zum Buch, das heute nur noch wenigen Menschen erhalten geblieben ist. Ist es diesen Sortimentern übel zu nehmen, wenn sie es ablehnen, das Buhlen um die Kunst des Konsumenten um jeden Preis mitzumachen? — Jedoch können auch solche Überlegungen nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Publikum dieser Form des Buchhandels — das Bürgertum und eine neu erstehende Schicht gehobener Einkommensbezieher — nur den geringsten Teil der jährlichen Buchproduktion aufzunehmen vermag. Die soziologische Differenziertheit der modernen Leserschaft bedarf neuer Vertriebsformen zur Erfassung und Versorgung aller Schichten mit den entsprechenden Büchern. In diesem neuen Vertriebsapparat wird das „alte“ Sortiment seinen Platz behaupten können. Die Spezialsortimente für wissenschaftliche Fachgebiete werden sich sogar noch ausdehnen können. Aber für den Verkauf eines pocket-books, das kaum 2,— DM kostet, ist ein selbst nur zehn Minuten währendes Verkaufsgespräch zu unrationell. Die Vertriebskosten würden hier schon ein Vielfaches des Gewinnes ausmachen. Das Warenhaus, der drug-store, die Buchgemeinschaft wird so zum ernstesten Konkurrenten für das belletristische Sortiment. Je mehr sich der persönlich geleitete Buchhandel in die Sphäre des Spezialsortiments zurückzieht, erobert sich der literarische Selbstbedienungsladen, der Bücherautomat, das weite und lukrative Feld der Belletristik.

c) Kolportage-, Reise und Versandbuchhandel

Der Kolportagebuchhandel ist fast ebenso alt wie die Buchdruckerkunst. Die Nachdrucker, denen von den erbosten Verlegern der frühen Druckzeit die Teilnahme an der Buchhändlermesse verboten war, zogen damals — als Ausweg — hausierend von Stadt zu Stadt. Durch diese Vertriebsart wurden — das sollte nicht vergessen werden — in verhältnismäßig kurzer Zeit die wesentlichen Schriften der Wiegendruckzeit weit verbreitet und erweckten so das Lesebedürfnis. Daneben ist die Tatsache nicht zu verkennen, daß der Kolportagebuchhandel durch ständige Unterbietung die Buchpreise herunterdrückte. Luther z. B. (der nie durch seine Schriften Honorar verdiente und infolgedessen nichts gegen die Nachdrucke einzuwenden hatte) hätte ohne diese rasch und zuverlässig funktionierende Vertriebsart kaum die schnelle Verbreitung gefunden, die seiner Idee förderlich wurde.

Dem Reisebuchhandel gelang es auch später immer wieder, neue Bevölkerungskreise für das Buch zu interessieren, neue Leserschichten zu erfassen, was dem traditionellen Sortimentsbuchhandel bis heute nicht gelingen wollte. Die Krisenstimmung im Buchhandel ging (und geht) nicht zuletzt auf die Erfolge dieser Vertriebsart und diejenigen des Restbuchhandels (siehe nächster Abschnitt) zurück; sehr zu Unrecht, da diese Absatzformen Märkte für das Buch erschließen, die später dem Sortiment neue Kunden zuführen. Insofern wirkt heute der Reise-

buchhandel und die Buchgemeinschaft in erster Linie leserschichtbildend und stellt die Vorhut für die tiefer gehende Arbeit des Sortiments dar.

Die Scheu der unteren Schichten, die Buchhandlungen der „gebildeten Schichten“ zu betreten und dort nach „irgendwelchem Lesestoff“ zu fragen, förderte schon im 19. Jahrhundert eine Vertriebsart des Buches, die wegen ihres reibungslosen und risikoarmen Funktionierens heute einen wesentlichen Teil der Vertriebsarbeit vom Sortiment übernommen hat: Der Versandbuchhandel. — So wie es schon im frühen 19. Jahrhundert im Hinblick auf die psychologische Einstellung der neuen Käuferschichten Bemühungen um sogenannte „Volksbuchhandlungen“ gab (die allerdings ohne großen Erfolg blieben), genauso läßt sich in dieser Zeit schon eine rege Tätigkeit von umherreisenden Händlern feststellen, die nicht warteten, bis der Käufer sich zu ihnen bequeme, sondern die selbst das Geschäft vorantrieben. Der Straßenhandel von Druckschriften erreichte seinen ersten Höhepunkt im Jahre 1848 mit der Freigabe von Rede und Schrift. Alexander von Sternberg beklagt sich in seinen Erinnerungen über die Straßenjugend Berlins, „welche in Scharen umherlief und als ‚fliegende Buchhändler‘ mit irgendeinem Blatte, das bald dieser, bald jener Klub oder ein berühmter Volksredner hatte in die Öffentlichkeit flattern lassen, sich breit und wichtig machte“⁵. — In der Augsburger Gegend stellte Perthes 1816 einen regen Reisebuchhandel fest. „Spekulative mitteldeutsche Handlungen, deren Sitz in abgelegenen Städten war, wußten sich seiner in den zwanziger- und dreißiger Jahren virtuos zu bedienen“⁶. — In den vierziger Jahren erschien sogar ein eigener „Atlas des Königreichs Sachsen in 25 Karten mit topographisch-statistischen Beilagen zum Gebrauche für alle Geschäftsmänner und Reisenden“, der zu einem Verkaufsschlager wurde.

Mit der Einführung der Gewerbefreiheit wurde die Gründung von „Buchhandlungen und Kolportage-Grosso-Geschäften“ ein oft versuchtes Unternehmen. „Es macht einen niederschlagenden Eindruck, wenn man sich auf Routine im buchhändlerischen Verkehr beruft“, klagt ein Zeitgenosse⁷. „Hier kommt es auf Energie und kühnes Auftreten an, das ich an Schlossergesellen pp. viel eher wahrnehme, ganz gleichgültig, ob sie richtiges Deutsch sprechen oder nicht. Die Inhaber der größten Reisegeschäfte sind ehemalige Schlossergesellen oder Hausknechte . . .“

Der Sortimentsbuchhandel wandte sich scharf gegen diese neue Art des Handels mit Büchern, vor allem, weil diese angeblich mit unzulässigen Rabatten arbeiteten. Wenn es dem Sortiment auch nicht gelang, die Buchkunden des Kolporteurs zu übernehmen (da dieser eben eine ganz spezifische Schicht von Lesern der „Bettelgräfin“, des „Waldröschens“ usw. erfaßte), so hatten die Erfolge des Straßenbuchhandels doch den Effekt, daß der Ladenbuchhandel sich durch moderne Schaufenstergestaltung „auf die Straße“ begab — ein bei der traditionsbewußten Haltung des Buchhändlerstandes weitgehendes Zugeständnis. Eine kluge Maßnahme des Sortiments zur „Abwehr“ der Konkurrenz des Kolportage-Buchhandels war die Versendung von Ansichtsexemplaren neu erscheinender Bücher, von Pro-

⁵ zit. nach *Friedrich Schulze* a. a. O., S. 154.

⁶ *Schulze* a. a. O., S. 172.

⁷ zit. nach *Schulze* a. a. O., S. 174.

spekten und Katalogen an ausgewählte Adressen. Hieraus entwickelte sich ein Versandsystem, das heute einen beachtlichen Teil des Buchvertriebs übernommen hat und mit einer — gemessen an den Verhältnissen des Ladenbuchhandels — ziemlich konstanten und „sicheren“ Kundschaft arbeitet. Durch Lieferungen an den Versandbuchhandel (ähnlich wie bei den im nächsten Abschnitt behandelten Buchgemeinschaften) kann das Risiko des Verlages erheblich gedämpft werden.

Mit einem Umsatz von 148,2 Mill. DM (1955) stellt heute der Reise- und Versandbuchhandel der Bundesrepublik über 12% des Umsatzes im gesamten Buchgewerbe, bzw. 35% des Umsatzes des vertreibenden Buchhandels. Er ist insofern ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der ökonomischen Analyse des deutschen Buchgewerbes. — Von den 547 Versandbuchhandlungen, die 1954 vom Frankfurter Börsenverein erfaßt wurden, waren knapp ein Viertel Ein-Mann-Betriebe, die 2,2% des Umsatzes im Reise- und Versandbuchhandel repräsentierten. In der nächsten Betriebsgrößenklasse, die die Firmen von 2—4 Beschäftigten zusammenfaßt, arbeiteten 223 Betriebe (= 40,8% aller Firmen), die 11,9% des Gesamt-Umsatzes ausweisen. Die Betriebszahlen fallen in den höheren Betriebsklassen stark ab. Mit 20—49 Beschäftigten arbeiteten nur noch 30 Betriebe, deren Umsatz aber mit 26,1% des gesamten Versandbuchhandelsumsatzes die Spitze hält. Mit 50—99 Beschäftigten gibt es nur noch 8 Versandbetriebe (14,8% des Gesamtumsatzes). Nur 5 Betriebe hatten mehr als 100 Angestellte (12,8% des Gesamtumsatzes)⁸.

d) *Buchgemeinschaften und Buchclubs*

Als eine Vertriebsart größten Ausmaßes hat sich in den letzten Jahrzehnten die Buchgemeinschaft entwickelt. Diese Gemeinschaften oder Clubs „verfolgen den Zweck, unter Ausschaltung des Zwischenbuchhandels und unter möglichst starker Sicherung gegen Absatzrisiken Bücher an Abnehmer vorwiegend schöngestiger, aber auch wissenschaftlicher Literatur heranzubringen“ (Widmann)⁹. Der Gedanke der Risikoverringerung durch Schaffung eines großen und weitgestreuten, „sicheren“ Abnehmerkreises ist nicht neu. — Die ersten Buchgemeinschaften in unserem heutigen, modernen Sinne entstanden in Deutschland aber erst nach dem ersten Weltkrieg. 1919 wurde der „Volksverband der Bücherfreunde“ gegründet, ihm folgten 1923 die „Deutsche Hausbücherei“, 1924 die „Deutsche Buchgemeinschaft“ und die „Büchergilde Gutenberg“. Schon 1933 umfaßten diese vier Buchgemeinschaften fast eine Million Mitglieder¹⁰. Im Zuge der obligatorischen Erfassung der publizistischen Unternehmungen durch die NSDAP wurden die Buchgemeinschaften 1933 in einer besonderen Fachschaft zusammengefaßt. 1940 war der Mitgliederbestand auf 1,7 Millionen gestiegen.

⁸ vergl. Bbl. Nr. 14a, 1956, S. 208.

⁹ Widmann, a. a. O., S. 117.

¹⁰ vergl. Kurt Zickfeldt: „Die Umgestaltung des Büchermarktes durch die Buchgemeinschaften“, Osterwieck 1927 — sowie Bbl. Nr. 27, 1925, Bbl. Nr. 2, 1952, S. 53 f.

Von 1945—1948 entstanden die meisten Buchgemeinschaften der Vorkriegszeit neu. Vor allem die wissenschaftlichen Buchgemeinschaften konnten große Erfolge verzeichnen¹¹. 1954 gab es in der Bundesrepublik rund 40 Buchgemeinschaften¹², die seit 1. April 1952 in Form eines Arbeitsausschusses (Arbeitsgemeinschaft der Buchgemeinschaften, Berlin) zusammenarbeiten. Die Zahl der Mitglieder sämtlicher westdeutscher Buchgemeinschaften dürfte heute (1957) die Drei-Millionen-Grenze überschritten haben. Wenn man — was sicher nicht zu hoch gegriffen ist — nochmals drei Millionen „Mitleser“ hinzurechnet, kommt man zu einer Leserszahl, die im Rahmen der Absatzökonomik des Buchhandels einiges Gewicht bekommt bei dem Gedanken, daß diese Zahl von „Lesern“ als „Käufer“ auf dem regulären Buchmarkt — dem Sortimentsbuchhandel — ausfällt.

Über die Leserschichtung und die Umsätze der einzelnen Buchgemeinschaften fehlen leider exakte Unterlagen. Der Anteil der Arbeiter im Kundenkreis der Buchgemeinschaften schwankt nach Angaben einzelner Unternehmungen zwischen 5% und 42%, ebenso der Anteil der Angestellten und Beamten¹³. In der Hauptsache erfaßt die Buchgemeinschaft jenen lesehungrigen, bildungsinteressierten und dabei standesbewußten „Mittelstand“, der sich aus Arbeitern der mittleren Einkommensklassen (Vorarbeiter, Werkführer, technisches Überwachungspersonal usw.), Angestellten und Beamten der unteren Laufbahn rekrutiert. Die Neuerscheinungen der Buchgemeinschaften nehmen in Inhalt und Aufmachung auf diese Schichten Bezug. Bei der Auslieferung dominieren die preiswerten, aber im Verhältnis zum literarischen Wert des Buches übertrieben ausgestatteten Halblederbände, die in ihrer soliden Aufmachung dem Repräsentationsbedürfnis der genannten Schichten entsprechen.

Wie kommt es zu dieser Masse „organisierter Leser“, die ihre freie Kaufentscheidung für das Buch der Diktatur eines literarischen Fahrplanes unterordnen? Die Angst, sich eine Bildungsblöße zu geben, die Scheu vor der „gutbürgerlichen“ Atmosphäre des Sortiments hält diese Leser oftmals davon ab, den Kauf eines literarischen Erzeugnisses über das traditionelle Vertriebssystem, den Ladenbuchhandel, vorzunehmen. Diese sozial-psychologische Realität macht sich der Buchclub zunutze, indem er seinen Kunden die Qual der Wahl unter den vielen Tausenden von Neuerscheinungen abnimmt. Die Vielzahl der „Sorten“, die den Leser verwirrt und abschreckt, wird durch geschickt ausgewählte Zusammenstellungen beschränkt. Beide Marktpartner profitieren durch die bewußte Sortenbeschränkung. Dem virtuellen Käufer wird durch einen Katalog die Auswahl erleichtert (wenn nicht sogar durch „Pflichtbände“ die Buchgemeinschaft die Auswahlmöglichkeiten extrem einengt). Für einen Abonnement-Preis von 22,— bis 60,— DM jährlich wird das „Mitglied“ mit vier bis zwölf soliden und repräsen-

¹¹ z. B. die „Wissenschaftliche Buchgemeinschaft“, Tübingen.

¹² die wichtigsten Buchgemeinschaften sind heute: Deutsche Buchgemeinschaft, Darmstadt, Deutsche Hausbücherei GmbH, Hamburg, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/M., Volksverband der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg, Bertelsmann Lesering, Gütersloh, Stuttgarter Hausbücherei, Stuttgart, Kath. Buchgemeinde, Bonn, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Tübingen.

¹³ vergl. Konrad Stemmer: „Das Buch im Abonnement“, DZ, Nr. 34, 1954, S. 14.

tativ ausgestatteten Büchern beliefert, deren Endpreis weit unter dem regulären Ladenpreis zu liegen kommt und so auch den unteren Einkommensschichten den Aufbau einer Bibliothek ermöglicht. Da das Programm der meisten Buchgemeinschaften¹⁴ trotz der Beschränkung in der Anzahl der Titel einen sehr weiten Rahmen unterhaltender und belehrender Literatur umfaßt, setzt sich der Abonnentenstamm meist aus mehreren Leserschichten zusammen. Die Streuung — und damit die Auflage — der einzelnen Titel ist somit verhältnismäßig groß. Eine Reihe von Bestseller-Erfolgen ist erst durch den Vertrieb der Buchgemeinschaften möglich geworden —, mit Lesern also, die zum allergrößten Teil erst durch diese Vertriebsform zum *Buchkäufer* geworden sind. Durch Mundpropaganda, durch Empfehlung von Leser zu Leser wurden diese Buchclub-Bestseller in der Folge auch zu „normalen“ Bestseller-Erfolgen im Sortiments-Verkauf.

Als wesentlichster Vorteil der Buchgemeinschaft für den Konsumenten ist zweifellos der außerordentlich niedrige Endverkaufspreis anzusehen, der nur durch die „garantierte“ Massenauflage möglich wird. Zum Teil liegen die Buchpreise 70% unter dem regulären Ladenpreis für eine gleichwertige Ausgabe. Erst bei Berücksichtigung der Tatsache, daß die Buchgemeinschaften des westdeutschen Raumes heute (1957) mehr als die doppelte Menge an Exemplaren wie die im gleichen Raum produzierenden Taschenbuchverlage¹⁵ ausliefern, wird das Ausmaß der Rationalisierungsmöglichkeiten klar, wenn man gleichzeitig berücksichtigt, daß der Buchclub-Verleger im voraus über Auflage, Finanzierung und Absatz klar disponieren kann, da ein bestimmter, genau erfaßter und umgrenzter, „verpflichteter“ Abonnentenstamm die Produktion abnimmt. Die Ausschaltung des Zwischenhandels und Kleinhandels (lediglich der Abonnentenwerber tritt zwischen Verlag und Konsument) trägt weiterhin zur Verbilligung, d. h. in diesem Falle zur Stabilisierung der Buchproduktion bei.

Kulturkritisch wird oft eingewandt, daß die Indifferenz des Lesergeschmacks der erfaßten Schichten in Verbindung mit der indirekten Lenkung durch den Preis und die Auswahl des Katalogs die Gefahr des Klischees, der Uniformierung und Vermassung des literarischen Lebens heraufbeschwöre. Tatsächlich ist die Versuchung für die Buchgemeinschaften groß, einzelne Titel zu „arrangieren“, d. h. der großen Menge der „Bequemen“, die sich vorbehaltlos dem Programm ihres Clubs fügen, zugkräftige, aber „leere“ Titel zu liefern. Über ein Drittel der westdeutschen Buchabonnenten äußert keine Sonderwünsche, sondern überläßt die Auswahl der gelieferten Werke dem Verlag¹⁶. Es ist sicher, daß mancher Buchgemeinschafts-Bestseller einer kritischen literarischen Wertung nicht standhalten würde. Ebenso sicher kann man aber heute auch feststellen, daß sämtliche westdeutschen Buchgemeinschaften ihre geschäftliche Tätigkeit im Bewußtsein ihrer

¹⁴ „Guten und doch billigen Büchern in vorbildlicher Formgebung und bester Ausstattung zu wohlfeilen Preisen den Weg in alle Schichten unseres Volkes zu ebnen...“ sagt z. B. der Werbeprospekt einer der repräsentativsten Buchgemeinschaften anlässlich seiner Gründung.

¹⁵ man schätzt, daß heute etwa 7 Millionen pocket-books jährlich von den Verlagen ausgeliefert werden. Dies stellt allerdings noch keine Verkaufsziffer dar.

¹⁶ nach Angaben von Wolfgang Schwerbrock in „Das Parlament“, Nr. 38, 1956, S. 7.

erzieherischen und kulturell bedeutsamen Aufgabe vollziehen und sich insofern vor allzu großen geschmacklichen Mißgriffen hüten.

Im Hinblick auf die konjunkturelle Situation und Reagibilität der Buchgemeinschaften kann zusammenfassend festgestellt werden, daß das oben beschriebene „Absicherungssystem“ in Form des gebundenen, organisierten Buchkäufers und die vertikal zusammengefaßte Produktions- und Vertriebsform die weitaus stabilste Art verlegerischer Betätigung darstellt. Saisonale Schwankungen können durch die vertragliche Bindung des Lesers weitgehend eliminiert werden und belasten die Kalkulation nur wenig. Die konjunkturelle Empfindlichkeit hängt zwar auch hier in erster Linie von der Kaufkraft der erfaßten Schichten ab, aber es ist bekannt, daß ein einmal an eine bestimmte Buchgemeinschaft „gewöhnter“ Abonnent auch bei einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation — sei es aus Trägheit oder aus echtem Interesse an der Mitgliedschaft — seinem Club treu bleibt, während er unter gleichen Umständen den Gang in die Buchhandlung unterlassen würde. Das psychologische Phänomen der „Trägheit des Abonnements“, das beispielsweise auch die konjunkturelle Entwicklung von Zeitschriften und Zeitungen stabilisiert, wirkt auch für die Buchgemeinschaften — in Verbindung mit einer erträglichen Gebühr — konjunkturstabilisierend.

e) *Das Antiquariat*

Der Restbuchhandel nimmt im Vertriebssystem des Buches einen besonderen Platz ein. Schon in der Art der Geschäftsführung, in der kulturellen Bedeutung, in den Gebräuchen unterscheidet er sich vom herkömmlichen Sortimentsbuchhandel und verdient deshalb im Rahmen einer Untersuchung des konjunkturellen Verhaltens des Buchgewerbes eine gesonderte Betrachtung¹⁷.

Vor der Ära des Buchdrucks hatte der Antiquariatsbuchhandel keine sonderlich große Bedeutung. Handgeschriebene Bücher waren so wertvoll, daß zwischen Neu- und Altpreis sich kaum ein wesentlicher Unterschied ergeben konnte und deshalb eine einzige Handelsform vollauf genügte. — Nach der Wiegendruckzeit beschäftigten sich besonders die Buchbinder mit dem Althandel von Büchern, da bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts neue Bücher fast nur in rohen Bogen auf den Messen angeboten und erst vom Käufer durch den Buchbinder in eine handliche Form gebracht wurden. Diese Buchbinder kauften bald selbst rohe Bogen auf und verkauften sie „veredelt“ an den Konsumenten. Andererseits nahmen sie gebrauchte Bücher in Zahlung oder kauften alte Bibliotheken auf, zuerst, um die meist wertvollen Einbände neu zu verwenden, später aber, um damit einen schwungvollen Antiquariatsbuchhandel zu betreiben.

Aber schon in der Zeit des Tauschverkehrs wurde mit der Zunahme des Buchangebotes die Bedeutung des Buchbinders als Buchhändler zugunsten der „Sortimenter-Verleger“ in den Hintergrund gedrängt. Der Verlagsbuchhändler jener

¹⁷ vergl. *Gerhard Menz*: „Der Antiquariatsbuchhandel als Wirtschaftsfaktor“ (Festschrift für Gustav Fock) Leipzig 1929.

Zeit konnte seine Produktion nicht immer „frisch vom Faß“ verkaufen¹⁸, da die Nachfrage nach den einzelnen Titeln auf Grund des reichhaltigeren Angebots immer kleiner wurde. Das Lager des Buchhändlers nahm somit immer größeren Umfang an, der Handel mit alten Büchern ergab sich dadurch zwangsläufig als Nebenbeschäftigung. Die Lager- und Universalkataloge größerer Firmen des 17. Jahrhunderts geben eine Vorstellung von dem Umfang der sich hier ansammelnden Büchermassen. Meissner in Wolfenbüttel bot z. B. 1767 rund 400 antiquarische Bände an, im 18. Jahrhundert stieg der Umfang der in den Katalogen erfaßten Lager oft bis auf 30 000 Bände. Mitte des 18. Jahrhunderts erschienen bei einzelnen Verlagen¹⁹ neben diesen Katalogen schon eigene Antiquariatskataloge²⁰, die heute ein Stück Literaturgeschichte repräsentieren. — Sehr oft wurden ältere Lager-vorräte durch Auktionen meistbietend abgesetzt²¹. Diese Methode des schnellen en-gros-Absatzes nahm im 17. Jahrhundert ein solches Ausmaß an, daß sich die Buchhändler gezwungen sahen, schon 1683 eine Bücherauktionsordnung herauszugeben, die nur noch die Versteigerung *gebrauchter* Bücher *älteren* Datums erlaubte²².

Mit der Ersetzung des Tauschhandels durch das Konditionssystem (das dem Sortimentler erlaubte, nicht abgesetzte Bücher innerhalb eines Jahres dem Verleger zu remittieren), wurde der Handel mit *Novitäten* zum hauptsächlichen Anliegen des Sortiments. Durch die rasch fortschreitende literarische Produktion verminderte sich gleichzeitig die „Lebensdauer“ der Bücher. — Jetzt, im 18. Jahrhundert, trat der eigentliche Antiquar in Erscheinung. Meist mit bibliophilen Ambitionen, war er bestrebt, statt der Novität das qualitativ hochwertige Buch anzubieten und richtete sich in seiner Preisfestsetzung nicht nach den Vorschriften der Buchhändlervereinigung. Wie kein anderer Zweig des Buchgewerbes war der Altbuchhandel mit der Persönlichkeit des Antiquars verbunden. So schnell sich die Zahl der Antiquariate vermehrte, ebenso rasch gingen sie mit dem Tod ihrer Gründer wieder ein.

Im 19. Jahrhundert führte die Forderung nach erhöhter Leistungsfähigkeit des Altbuchhandels zu einer Spezialisierung der Antiquariate, die sich — vor allem für die wissenschaftlichen Fachgebiete — für beide Marktpartner als sehr vorteilhaft erwies. In der Spezialisierung liegt auch heute die wirtschaftliche Bedeutung dieser im Rahmen unseres Themas an sich unwesentlichsten und auch statistisch am schlechtesten erfaßbaren Buch-Vertriebsart. Die kulturelle Bedeutung des Antiquariats in seiner Funktion des Sammelns und kritischen Sichtens der Literatur in Ergänzung der öffentlichen Bibliotheken, teilweise auch in seiner Funktion

¹⁸ in den ersten Jahrhunderten der Buchdruckerkunst wurden die fertigen Bücher oft in Fässern verpackt und verschickt.

¹⁹ z. B. Sauermann, Bremen, 1720, Th. Fritschs Erben, Leipzig, 1730, Monath, Nürnberg, 1759, — nach *Widmann*, a. a. O., S. 121.

²⁰ vergl. außerdem *Kapp-Goldfriedrich*, a. a. O. II, und „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels“, Leipzig 1881.

²¹ Einer der Ersten, der eine Großaktion für Bücher durchführte, war — 1671 — der Vater von Gottfried Wilhelm Freiherr v. Leibniz, der auf diese Weise einen Erbteil aus einer Buchhandlung in bare Münze umsetzen wollte. Vergl. *H. Widmann*, a. a. O., S. 123.

²² nach *Kapp-Goldfriedrich*, a. a. O., II, S. 328.

der Reproduktion vergriffener und viel verlangter Werke, der Anregung und Durchführung literarhistorischer Arbeiten²³ usw. sei dadurch nicht bestritten.

Stärker als das oben geschilderte Antiquariat hat sich das sog. „moderne Antiquariat“ als krisenstabilisierend erwiesen. „Unmodern“ gewordene Bücher werden von diesem Rest-Buchhandel in meist großen Partien billig von Verlagen und Sortimenten aufgekauft (die damit der Sorge um die alten Bestände enthoben sind und ihr Kapital für die Produktionsplanung bzw. für den Vertrieb der laufenden Produktion verwenden können), und zu herabgesetztem Preis verhältnismäßig rasch „verramscht“. Der Buchpreis wird hier wiederum in das freie Ermessen des Verkäufers gestellt und stellt insofern eine Durchbrechung der buchhändlerischen Preisabsprachen dar. 1812 ging deshalb der Leipziger Sortimenterverein gegen diese Art der „Schleuderei“ vor, vermochte aber nur wenig auszurichten, da die Gesamtheit der Verleger daran interessiert war, einen sicheren Abnehmer für die Restauflagen zu behalten und zu fördern. Teilweise rechneten die Verleger sogar mit dem (verbilligten) Absatz durch den Restbuchhandel in ihren Auflagen-dispositionen. — Eine „Restbuchhandelsordnung“ wurde notwendig, als verschiedene Verleger dazu übergingen, schon während der eigentlichen Verkaufszeit der Novitäten den Restbuchhandel ohne Preisbindung zu beliefern. Um die Preisabsprachen des Börsenvereins aufrecht zu erhalten, erließ der Börsenverein die Bestimmung, daß nur gebrauchte bzw. veraltete (!) Bücher unter dem regulären Ladenpreis verkauft werden dürfen.

²³ Die Buchhandlung Fock z. B. begründete 1884 eine Zentralstelle für Dissertationen und Schulschriften und veröffentlichte sogar einen monatlichen Bericht über diese Tätigkeit. Vergl. *Widmann*, a. a. O., S. 131.

Die Konsumtion

a) Der Leser als Konsument

56% des Nettosozialproduktes wurden 1955 in der Bundesrepublik für den privaten Verbrauch verwendet¹. Die Verbrauchsgruppe „Bildung und Unterhaltung“ hat davon einen Anteil von etwa 6%². Umgerechnet auf die Einwohnerzahl Westdeutschlands ergibt dies einen Jahressatz pro Kopf der Bevölkerung von immerhin 110,— DM. Wenn auch nur 10—15% dieses Betrages für den Kauf von Büchern und sonstigen Verlagserzeugnissen angesetzt werden, ergibt sich daraus eine beachtenswerte Summe.

Für den Verleger gilt es geradezu als ökonomische Gesetzmäßigkeit, daß der Konsument innerhalb seiner Kaufwünsche das Buch an fast allerletzter Stelle einsetzt. Die durchschnittliche Einkommenselastizität der Nachfrage für Bildung, Vergnügen und Erholung ist mit 1,7 außerordentlich hoch und wird nur noch durch den Wert für „Sparen“ übertroffen (2,6)³. Bildung und Unterhaltung zählen also zu den variabelsten Posten der privaten Bedürfnisskala, der Buchabsatz reagiert deshalb schnell auf Änderungen der Kaufkraft des Geldes und auf Veränderungen der Einkommensstruktur einer Volkswirtschaft.

Der „Leser“ in seinen verschiedensten soziologischen Schichtungen wurde an anderer Stelle bereits ausführlicher beschrieben. Im Rahmen einer Marktanalyse muß aber neben dem „Leser“ auch der wirkliche *Nachfrager* nach Büchern, der „Buchkäufer“ näher beleuchtet werden. — Einen ersten Anhaltspunkt über die absolute Zahl der Buchkäufe pro Jahr erhält man aus den Schätzungen der Auflagenhöhe der jährlichen gesamten Buchproduktion abzüglich der Lagerhaltung. Ein genaueres Bild liefern die Ergebnisse der Umsatzerhebungen über den deutschen Ladenbuchhandel unter Berücksichtigung des Durchschnitts-Ladenpreises. Eine so errechnete Zahl (für 1956 würden sich etwa 62 Millionen Buchkäufe ergeben) gibt aber noch keine Antwort auf die Frage: Wieviele Menschen in Westdeutschland kaufen heute Bücher?

¹ nach Angaben des stat. Bundesamtes, Wiesbaden, veröffentlicht in Bh. i. Z., 1956, S. 72.

² Es ist allerdings zu bedenken, daß der Anteil von 6% im Jahre 1955 einen bisherigen Höchststand darstellt. Ein Vergleich mit den vorangehenden Jahren ergibt einen jährlichen Zuwachs von rund 2%, d. h. ca. DM 8.— pro Kopf der Bevölkerung.

Ausgaben für Bildung und Unterhaltung je Einwohner

Jahr	RM/DM	v. H. der priv. Verbr. Ausg.
1936	41.—	5,3 %
1950	69.—	5,7 %
1951	76.—	5,6 %
1952	84.—	5,7 %
1953	88.—	5,7 %
1954	96.—	5,8 %
1955	110.—	6,0 %

³ vergl. Heinrich v. Stackelberg: „Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre“, Tübingen 1951, S. 156.

Nach Ermittlungen des Allensbacher Demoskopischen Instituts waren 1955 in rund einem Drittel aller westdeutschen Haushaltungen überhaupt keine Bücher vorhanden⁴. 11 % aller Haushaltungen besaßen weniger als zehn Bücher, 22 % weniger als 30, 20 % weniger als 100 Bücher. Erst ein Rest von ca. 14 % konnte private Bibliotheken oder zumindest gefüllte Bücherregale angeben. — Ein noch krassereres Ergebnis zeigt eine neuere Repräsentativ-Umfrage des Frankfurter DIVO-Institutes⁵. Die Frage: „Besitzen Sie persönlich irgendwelche Bücher?“ ergab, daß fast die Hälfte (47 %) aller Befragten kein einziges Buch besitzt. Von den 53 % „Buchbesitzern“ haben die oberen Einkommensgruppen (ab 600,— DM pro Monat), die freien und selbständigen Berufe, die Beamten und Angestellten, die Mittel- und Großstädter überwiegenden Anteil. Unter den Altersgruppen sind die 18- bis 24jährigen und die 35- bis 40jährigen besonders vertreten, ebenso die Ledigen und die Bewohner des norddeutschen Raumes. Der größte Teil der Buchbesitzer ist männlichen Geschlechts. Durchschnittlich kann man bei denen, die überhaupt Bücher besitzen, einen Bestand von ungefähr 40 Titeln annehmen⁶.

Wenn auch fast die Hälfte der westdeutschen Bevölkerung keine eigenen Bücher besitzt, hat sich doch aus einer anderen Untersuchung ergeben, daß 80 % der Bevölkerung Zeitschriften lesen. Fast 90 % lesen oder halten eine Tageszeitung. Der Markt für das Buch ist also bei entsprechender Aktivität der Verleger sehr dehnbar und ausbaufähig. Die „Krise“ des Buches ist eine „Absatzkrise“, weil die aus den soziologischen Umwälzungen hervorgehenden neuen Leserschichten nur langsam und durch neue Vertriebsmittel mit dem Buch — und vor allem dem „billigen“ Buch — in Kontakt gebracht werden können. Die Konjunktorempfindlichkeit des heutigen Verlagswesens hängt im wesentlichen davon ab, ob es gelingt, die amerikanische Verkaufsformel „AIDA“ (Attention→Interest→Desire→Aktion→Satisfaction) in Produktion und Absatzmethode auf die Kaufmotive der neuen Käuferschichten auszurichten. „Die Frage, unter welchen Umständen und warum Konsumenten ihre marktwirtschaftlichen Entscheidungen treffen“ — so schreibt K. Ch. Behrens⁷ — „hat die Wirtschaftswissenschaftler genötigt, den seelischen Ursachen und Bestimmungsgründen der Kaufhandlungen nachzuforschen, sie zu zergliedern und über das Bewußte ins Unbewußte vorzudringen. Empirische Untersuchungen des Verbraucherverhaltens führen zu der Erkenntnis, daß der homo oeconomicus in der Wirklichkeit selten anzutreffen ist. Das Verhalten der Verbraucher wird vielmehr von objektiven⁸ und subjektiven Faktoren beeinflusst: Verbrauchsausgaben sind nicht lediglich Funktion objektiver Bestimmungsgründe wie Einkommen, Vermögen, Geschlecht usw., sondern es treten subjektiv bestimmte psychologische Tatbestände wie Gewohnheit, Geschmack, Geltungsbedürfnis (Snob-

⁴ das sind ca. 6 Millionen Haushaltungen (Insgesamt existieren ca. 17 Millionen Haushaltungen in der Bundesrepublik). Vergl. „Parlament“ 19. Sept. 1956, S. 6.

⁵ „Deutsches Institut für Volksbefragungen, Markt- und Meinungsforschung“, Frankfurt/M. Die Ergebnisse der Umfrage wurden veröffentlicht im Bbl. No. 3. 1957.

⁶ Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild: 24 %: bis 10 Bücher, 20 %: 11-20 Bücher, 28 %: 21-50 Bücher, 24 %: 51 und mehr Bücher, 4 %: keine Angaben.

⁷ Karl Christian Behrens: „Vom Verbraucher“ in der Erhard-Festschrift „Wirtschaftsfragen der freien Welt“, Frankfurt/M. 1957, S. 209.

⁸ vergl. Kap. 6 „Zur Soziologie der Leserschaft“.

Effekt), Tradition, Sitte u.a.m. hinzu.“ Die Bedeutung der *Gewohnheit* für die Entscheidung eines Konsumenten zum Buchkauf ist unbestritten. „Gewohnheit ist eine zusammenfassende Bezeichnung für die dem Individuum fast unbewußt gewordenen vertrauten Handlungen, die auf mehrfache Wiederholung zurückzuführen sind. Gewohnheit ist generell eine bestimmte Art menschlichen Tuns, und zwar nicht nur des wirtschaftlichen Handelns; daher kann sie auch nicht mit rein ökonomischen Kategorien erklärt werden.“⁹ „Eine Tendenz zum routinemäßigen Verhalten besteht immer dann, wenn der zu befriedigende Bedarf periodisch wiederkehrt und ein hohes Maß von Gleichartigkeit zeigt.“⁹ Die Unterscheidung zwischen *echten* Entscheidungen und *Routine*-Entscheidungen¹⁰ des Buchkäufer ist deshalb für die Untersuchung der psychologischen Komponenten des Buchmarktes ein entscheidendes Kriterium. Gerade die Hersteller von pocketbooks und Serienbüchern machen sich dieses psychologische Moment zunutze, indem sie durch gleiche Aufmachung, gleichen Preis, periodische Erscheinungsweise usw. den Konsumenten an einen bestimmten Buchtyp und an eine bestimmte literarische Kategorie „gewöhnen“. Der andauernde Erfolg der Buchgemeinschaften beruht zu einem nicht unwesentlichen Teil auf der „Gewöhnung“ des Buchkäufer.

Neben der *Gewohnheitshandlung* sind die hauptsächlichlichen Kaufmotive, die den freiwilligen Kauf eines Buches voraussetzen,

1. der *Selbsterhaltungstrieb*, der sich z. B. im Kauf von ärztlichen Ratgebern, Diätkochbüchern, Büchern über Kinderpflege usw. manifestiert;
2. die *Eitelkeit*, die sich in dem Verlangen äußert, sämtliche Neuerscheinungen und Bestseller der Saison zu besitzen;
3. die *Sexualität*, die eine Reihe differenzierter Kaufmotive ergibt und die sich sowohl im Kauf eines Aufklärungsbuches, als auch eines Gedichtbandes äußern kann;
4. der *Wunsch nach Reichtum* bzw. der Wunsch einer *Einkommenssteigerung* als Hauptmotiv zum Kauf handwerklicher Fachbücher, Anleitungen zur Arbeits-rationalisierung, sog. „Energiebücher“ und Leitfäden der verschiedensten Art;
5. der *Wissensdrang*, der die Nachfrage nach wissenschaftlichen Publikationen aller Art und populärwissenschaftlichen Schriften ergibt;
6. der *Wunsch nach Unterhaltung*, das unmittelbarste und wirkungsvollste Kaufmotiv auf dem großen Feld der Belletristik. Romane, Novellen, Reisebeschreibungen, Memoiren, Essays und unterhaltsame wissenschaftliche Darstellungen (Werbeslogan: „Liest sich wie ein Roman!“) sind auf dieses Kaufmotiv abgestellt. Starke Verschiebungen über den Begriff „unterhaltend“ ergeben sich aus den einzelnen Altersstufen und dem Bildungsgrad der Käuferschichten;
7. der *Wunsch nach Bequemlichkeit*, der eng mit dem Unterhaltungsmotiv zusammenhängt, wobei hier lediglich der Grad der Bequemlichkeit und leichten Lesbarkeit der Unterhaltungslektüre modifiziert wird. Der Absatz von comic-strips und sonstigen Bilddarstellungen basiert auf diesem Kaufmotiv;

⁹ Behrens, a. a. O., S. 216.

¹⁰ vergl. G. Katona, *Psychological Analysis of Economic Behavior*, New York — Toronto — London, 1951 S. 20 f., zit. nach Behrens, a. a. O., S. 216.

8. die *Neugierde*, ein anregendes Kaufmotiv für die gesamte Buchproduktion. Ein Bestseller, dem z. B. ein historischer Stoff zugrunde liegt, kann u. U. eine Nachfragerwelle nach verlässlichen historischen Darstellungen des Romanhintergrundes auslösen. (Als bekanntestes Beispiel sei Margaret Mitchells Roman „Vom Winde verweht“ erwähnt, der historisch zuverlässigen Darstellungen der amerikanischen Geschichte zu Verkaufserfolgen verhalf);
9. *Sammelfreude* und *innenarchitektonische Überlegungen* führen — so banal es klingen mag — oft zum Buchkauf. In beiden Fällen ist das Buch „zweckentfremdet“. Im ersten Fall dient es der Befriedigung einer Sammelleidenschaft (ein aner kennenswerter Sonderfall ist der Bibliophile!), im andern Fall wird das Buch als schmückender Gegenstand verwendet;
10. *Freude zu bereiten*, das Geschenkmotiv, bildet heute praktisch die Grundlage für die saisonalen Verkaufsspitzen des Buchhandels zu Weihnachten und Ostern und stellt insofern eines der wesentlichsten Kaufmotive dar. Aus diesem Motiv heraus rechtfertigt sich auch heute noch die Herstellung teurer Luxusausgaben von Titeln, die schon einige Zeit in Taschenbuchausgaben auf dem Markt waren. Beide Ausgaben konkurrieren kaum, da der Taschenbucherfolg im Gegenteil nach dem „Konsum-Absatz“ den „Geschenk-Absatz“ eines Titels außerordentlich belebt.

Der Katalog der Kaufmotive für Bücher ist damit natürlich nicht erschöpft. Es sollten nur die wichtigsten Motive erwähnt werden, um die psychologischen Faktoren des konjunkturellen und saisonalen Verhaltens des Buchabsatzes in Ergänzung zu den oben dargestellten soziologischen Schichtungskriterien deutlich zu machen.

b) Die Bibliotheken

Neben dem Leser als Individuum stellen die Bibliotheken den zweiten großen Abnahme-Block für die Buchproduktion dar. Das konjunkturelle Verhalten des Verlagsgewerbes hängt somit auch wesentlich von den Reaktionen und Dispositionen dieser Nachfragergruppe ab.

1. Die Leihbüchereien

Der Leihbuchhandel — entstanden im lesefreudigen 18. Jahrhundert — nahm seit 1704 einen einzigartigen wirtschaftlichen Aufschwung. Kaum war in dem genannten Jahr in Berlin die erste Leihbuchhandlung gegründet worden¹¹, mußte — 40 Jahre später — der Verleger Perthes (allerdings überspitzt) feststellen, daß der Buchhandel sich seit Jahren nur dadurch am Leben gehalten habe, daß er schöngeistiges Schrifttum an Leihbüchereien und Lesezirkel verkauft habe¹². Tatsächlich

¹¹ Der Gründer dieser ersten Leihbücherei war der Franzose Jean du Sarrat. Vergl. Stefan Wängert: „Das gewerbliche Leihbüchereiwesen in Deutschland“, Bbl. Jahrg. 99, 1932, S. 421 ff.

¹² zit. nach H. Widmann, a. a. O., S. 137.

hatte dieser erste Anstoß eine Kettenreaktion der Leihbüchereigründungen ausgelöst: 1811 existierten in Berlin bereits 27 Leihbüchereien¹³, bis 1831 stieg die Zahl langsam bis auf 36 an. In Frankfurt setzte dieselbe stürmische Entwicklung etwas später (um 1850) ein. Auch hier entstanden nach kurzer Zeit 18 Leihbibliotheken. Ähnliches erlebten die Städte Leipzig, München, Stuttgart, Hannover und Dresden gegen Ende des 19. Jahrhunderts¹⁴. — 1933 gab es im deutschen Reichsgebiet ungefähr 20 000 Leihbüchereien, die mit einem Bestand von über 20 Millionen Bänden und einem entsprechenden Nachholbedarf einen wichtigen Kalkulationsfaktor der Verlage bildeten¹⁵. Das Bundesgebiet umfaßte 1950 etwa 5000 Leihbibliotheken mit einem Bücherbestand von etwa 10 Millionen Bänden¹⁶, wobei in diese Zählung etwa 10 000 sog. „Auch-Büchereien“ nicht miteingerechnet sind.

Eine Untersuchung, ob die Benutzung von Leihbibliotheken bzw. die Frequenz der Inanspruchnahme dieser Büchereien in einer direkten Beziehung zu Kriegs- und Nachkriegszeiten, Depressionen und Arbeitslosigkeit steht, würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen. Festzuhalten bleibt aber, daß ein sinkendes Volkseinkommen viele virtuellen Buchkäufer zur Benutzung von Buchleihstellen zwingt. In der Zeit also, in der das Sortiment auf jeden einzelnen Kunden angewiesen wäre, wandert ein Teil der Kundschaft an den Leihbuchhandel ab und erhöht somit die Krisenempfindlichkeit des Sortiments. Andererseits erhöhen in der expandierenden Wirtschaft die Leihbüchereien die Werbewirkung des Buches und veranlassen viele Leser zum Bücherkauf. — Der Leihbuchhandel wirkt also sowohl in der Depression als auch in Zeiten der Prosperität verstärkend auf die Amplitude der konjunkturbedingten Absatzschwankungen des vertreibenden Buchhandels. Diese Funktion des Leihbuchhandels läßt sich kaum mit exakten Zahlen belegen, wird aber in der Praxis des Buchhändlers immer wieder bestätigt.

Umgekehrt ist die Beziehung des Leihbuchhandels zum herstellenden Buchhandel. Die in Depressionszeiten zum Leihbuchhandel „flüchtenden“ Buchkonsumenten erhöhen die Ersatznachfrage und den Bedarf an Neuerscheinungen bei den Leihbüchereien. Der Nachfragerückgang des Ladenbuchhandels wird also teilweise wieder durch die erhöhte Nachfrage des Leihbuchhandels wettgemacht. Umgekehrt liegen die Verhältnisse, wenn in Zeiten einer prosperierenden Wirtschaft die Zahl der Buchkäufer zunimmt und das Sortiment dadurch in der Lage ist, einen größeren Teil der Verlagsproduktion aufzunehmen, während gleichzeitig der Bedarf (vor allem der Nachholbedarf) der Leihbibliotheken zurückgeht. — Während also der privatwirtschaftlich geführte Leihbuchhandel die Konjunktorempfindlichkeit des vertreibenden Buchhandels tendenziell erhöht, wirkt er ausgleichend auf die Reagibilität des Absatzes im herstellenden Buchhandel.

Es gibt heute zahlreiche Verlage, die ausschließlich für Leihbüchereien produzieren¹⁷. Vor allem leichte belletristische Titel werden auf diese Weise fast risikolos

¹³ neben 31 Buchhandlungen und 7 Antiquariaten.

¹⁴ vergl. „Miscellen zur Geschichte der Leihbibliotheken“, Bbl. No. 5, 1957.

¹⁵ Die Ausleihungen dieser Bibliotheken betragen selbstverständlich ein Vielfaches dieser Bestandsgröße. Vergl. Bbl. Jahrg. 1932, S. 421.

¹⁶ Widmann, a. a. O., S. 138, schätzt die Zahl der Leihen 1948 auf etwa 300 Millionen.

¹⁷ vergl. Wolfgang Schwerbrock, FAZ No. 48, 1957, S. 8.

herausgebracht, da der Verleger sich auf einen festen Kundenstamm in der Art und Ausführung der Buchproduktion (Inhalt, Titel, Papier, Einband, Preisklasse) einstellt und deshalb mit einem sicheren und kurzfristigen Absatz seiner Auflagen rechnen kann. Ein Großteil der Produktion dieser Spezial-Verlage wird sogar auf die spezifischen Wünsche des Leihbücherei-Publikums hin geschrieben. Viele derartige Titel dringen überhaupt nicht an die breitere Öffentlichkeit. So ist es erklärlich, daß manche erfolgreichen Titel des Leihbuchhandels erst viel später für den allgemeinen Markt freigegeben werden und oft auch dort zu Verkaufserfolgen werden.

Neben den privatwirtschaftlich geführten Unternehmungen des Leihbuchhandels ist die große Gruppe der staatlichen und halbstaatlichen Bibliotheken ein zumindest ebenso wichtiger Marktpartner für das Verlagswesen.

2. Die staatlichen und die staatlich subventionierten Bibliotheken

Durch die meist an verhältnismäßig starre Etatgrößen gebundene Geschäftsführung dieser Institutionen trifft die für den Leihbuchhandel dargestellte enge konjunkturelle Beziehung zum herstellenden und vertreibenden Buchhandel für den staatlich gelenkten Buchbedarf nur in sehr geringem Maße zu.

In zahlreichen Variationen treten diese Institutionen auf dem Buchmarkt als Nachfrager in Erscheinung: Die Bibliotheken und Archive des Staates, der Gemeinden, der Behörden, der Forschungsstätten, der Gerichte, der Schulen und Universitäten, der Krankenhäuser, Kirchen, Gewerkschaften, der Parteien, Berufsverbände und Interessengruppen bilden den größten Teil dieser Nachfrager-Gruppe. Die Ausgaben dieser Stellen für die Beschaffung von Büchern sind einerseits abhängig von der finanziellen Lage dieser Körperschaften, nicht minder aber von der Bewertung der Buchausgaben, meist durch besondere Kommissionen oder Ausschüsse, unter kulturpolitischen oder praktischen Gesichtspunkten. Diese Bewertung in Verbindung mit dem finanziellen Status beeinflusst die Höhe des Etats. Beide Größen unterliegen starken Schwankungen, da sie von der wirtschaftlichen Lage ebenso abhängig sind wie von dem kulturellen oder wissenschaftlichen Kurs der maßgebenden Stellen¹⁸. — Bei gesunkenem Volkseinkommen wird also normalerweise der Budget-Anteil für Bibliotheken stark gekürzt, in den Perioden des Auf- und Hochschwungs dagegen entsprechend den wachsenden staatlichen Einnahmen erweitert. Der „planwirtschaftliche“ Sektor der Buchnachfrage beeinflusst den Buchabsatz also gerade in umgekehrter Richtung wie der private Leihbuchhandel. Durch Etatkürzungen in der Depression wird die schlechte Absatzlage des Buchgewerbes akzentuiert, bei steigendem Volkseinkommen dagegen wirken die erhöhten Etatsummen kumulativ zu der allgemeinen Nachfragesteigerung.

Besonders verhängnisvoll wirkt sich diese Erhöhung der Konjunktorempfindlichkeit auf den wissenschaftlichen Buchverlag aus. Der wissenschaftliche Verlag,

¹⁸ vergl. *Ernst Umlauff*, a. a. O., S. 160 ff. sowie *Gerhard Menz*: „Kulturwirtschaft“, a. a. O., S. 132 ff. und Bbl. No. 26, 1931.

der schon aus technischen Gründen relativ langfristig planen muß¹⁹, setzt sich dadurch dem Risiko aus, daß sich während der technischen Herstellungsperiode die gesamtwirtschaftliche Lage entscheidend ändert. Der Absatz an Bibliotheken, das „A und O bei der Herausgabe wissenschaftlicher Untersuchungen“ (Widmann)²⁰ wird dann durch eine „konjunkturgerechte“ Etatpolitik erheblich gestört und macht so den wissenschaftlichen Verlag besonders krisenanfällig. Hinzu kommt, daß sich die Kostenerhöhungen der letzten Jahrzehnte negativ auf die Kapitalgrundlage und die Preisgestaltung der wissenschaftlichen Verlage ausgewirkt haben²¹. Den Verlagen ist also weitgehend die Möglichkeit genommen, ohne Inanspruchnahme fremder Mittel konjunkturelle Schwankungen auszugleichen. Erschwerend wirkt sich aus, daß die Produktion an wissenschaftlichen Werken gegenüber früheren Jahren differenzierter und intensiver geworden ist, eine Entwicklung, mit der die Etats der einzelnen Bibliotheken in den wenigsten Fällen Schritt halten können²².

3. Die Volksbüchereien

Ein Pendant zu den privaten Leihbüchereien bilden — was das Publikum und die Art der ausgeliehenen Bücher anbelangt — die von den Ländern oder Gemeinden unterhaltenen Volksbüchereien. Nach Angaben des Statistischen Jahrbuches Deutscher Gemeinden umfaßten allein die Städte über 20 000 Einwohner²³ im Jahre 1949 eine Buchausleihe von 11,4 Millionen Bänden bei einem Buchbestand von 3,5 Millionen Bänden und einem verfügbaren Etat von 10,7 Millionen DM²⁴. 1954 wurden im selben Gebiet fast 24 Millionen Bücher ausgeliehen bei einem Bestand von 6,5 Millionen Bänden und einem auf 30 Millionen DM angestiegenen Etat. Diese wenigen Zahlen zeigen, wie sehr der „Buchkonsum“ durch die Volksbüchereien in den letzten Jahren zugenommen hat.

Aufschlußreich ist die saisonale Bewegung der Buchnachfrage in den Volksbüchereien. Da diese Bibliotheken eine verhältnismäßig weit gestreute Gliederung aufweisen, machen sich soziologische, psychologische und politische Einflüsse auf die in Frage kommenden Leserschichten in einem stoßweisen Bedarf bei den Büchereien schneller und exakter bemerkbar als in den Umsatzzahlen der Sortimente und den Produktionsziffern der Verlage. Der Entschluß des Lesers über die Aus-

¹⁹ man rechnet für die technische Herstellung eines wissenschaftlichen Werkes bis zur Auslieferung im Durchschnitt mit 1—2 Jahren.

²⁰ Bbl. No. 15, 1956, S. 234.

²¹ Die Preise für wissenschaftl. Veröffentlichungen haben sich gegenüber 1938 etwa verdoppelt, während die Herstellungskosten in der selben Zeit auf das drei- bis vierfache gestiegen sind. Vergl. Bbl. No. 15, 1956, S. 234 sowie Kapitel 3 dieser Arbeit.

²² Um der differenzierten wissenschaftl. Buchproduktion gerecht zu werden, haben sich die Mehrzahl der Universitäts- und Hochschulbibliotheken in Verbindung mit der Westdeutschen Bibliothek in Marburg und der Bayerischen Staatsbibliothek, München, auf Grund eines 1949 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgearbeiteten Programms zur Spezialisierung auf genau abgesprochene Fachgebiete entschlossen.

²³ zuzügl. 18 Stadtkreise mit 10 bis 20 000 Einwohnern, vergl. auch „Das Parlament“. No. 38, 1956, S. 6.

²⁴ 1952 stieg der Etat der Volksbüchereien auf 18,5 Mill. DM.

wahl des „Lesestoffs“ ist durch die niedrigen Ausleihgebühren weniger nach seinem Einkommen, sondern mehr nach seinen eigentlichen momentanen Interessen ausgerichtet. — Zunächst sind die Wintermonate (September bis April) naturgemäß durch eine Zunahme der Ausleihen gekennzeichnet. Die jahreszeitlich bedingte Nachfrage läßt sich aber noch weiter aufgliedern: Im Frühjahr werden beispielsweise viele Garten- und Blumenbücher verlangt, an Weihnachten steigen die Ausleihzahlen für Koch- und Backbücher, in den Sommermonaten kommen Reiseliteratur, geographische Abhandlungen, Reisebeschreibungen und Atlanten mehr zur Geltung. Anlässlich von Sportereignissen steigt der Bedarf an einführender Literatur über die betreffende Sportart; Vorträge und Vortragsreihen (vor allem in den Volkshochschulen) finden meist sofort ihren Niederschlag in einer erhöhten Nachfrage nach populär gehaltener Fachliteratur²⁵.

Auch konjunkturrell ergeben sich einige interessante Perspektiven. Der Trend zum Sachbuch, der sich in der Buchproduktion und im Umsatz der Sortimente erst in den letzten Jahren deutlicher auszuwirken begann, läßt sich in den Statistiken der Volksbüchereien schon wesentlich weiter zurückverfolgen. In den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts weisen die Entleihungszahlen für Erd- und Völkerkunde, Geschichte, Kulturgeschichte und Staatskunde, Reiseberichte und Biographien einen beachtlichen jährlichen prozentualen Zuwachs auf²⁵. Auch die Gebiete Religion, Philosophie und Psychologie können schon seit einiger Zeit eine Zunahme des Interesses verzeichnen. — Trotzdem hat auch heute die Sachgruppe „Schöne Literatur“ mit 49,2% aller Ausleihungen immer noch den weitaus größten Anteil (1952). Die zweite Hälfte der Ausleihungen der Volksbüchereien verteilte sich 1952 auf Sachbücher (23%), Jugendschriften (27%) und musikalische Werke (0,8%).

Die aus Sortimenterkreisen oft geäußerte Befürchtung, daß die Volksbüchereien durch die Inanspruchnahme staatlicher Subventionen die Leser von dem Ladenbuchhandel abziehen und dadurch die Krisenanfälligkeit des Sortiments verschärfen würden, läßt sich durch die Tatsache entkräften, daß in vielen Großstädten die Zahl der Jugendlichen als Kunden der Volksbüchereien inzwischen auf über 50% angewachsen ist. Die Volksbücherei erfaßt also zum Teil eine Leserschicht, die als Käufer für den regulären Buchhandel erst später in Frage kommen wird. Insofern ist die Volksbücherei eine Vorbereitung und „Erziehung“ zukünftiger Buchkäufer. Darüber hinaus kommt dieser Form der Bücherei — die meist nicht nach erwerbswirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet wird — im Rahmen der modernen industriellen Gesellschaft bei der „Bewältigung“, d. h. also nutzbringenden Anwendung der Freizeit für die breite Schicht der Arbeiter und Angestellten eine erhöhte Bedeutung zu. Die Tatsache, daß eine mittlere Volksbücherei heute etwa 15,5% Arbeiter und 28,6% Beamte und Angestellte betreut (neben dem bereits genannten Anteil der Jugendlichen), unterstreicht die soziale Bedeutung dieser Leihbüchereien²⁶.

²⁵ vergl. Gertrud Gelderblom: „Literatur im Freihandregal“, FAZ No. 54, 1956.

²⁶ Der weibliche Leserbestand der Volksbüchereien umfaßt dagegen nur 1,6% Arbeiterinnen, 22,6% Angestellte (Sekretärinnen, Stenotypistinnen usw.) und 6,5% Verkäuferinnen.

4. Die Betriebe der Wirtschaft

Für alle Arten von Fachbüchern stellen die Betriebe der Wirtschaft einen zwar weiträumigen, aber gut erfaßbaren Absatzmarkt dar. Viele Unternehmungen unterhalten heute eigene Werksbüchereien und Forschungsstätten, die einen ausgedehnten Bedarf von Veröffentlichungen der verschiedensten Art haben. Neben belletristischer Literatur, die für Werksbüchereien verlangt wird, ist es vor allem das weite Feld der Fachliteratur über industrielle und gewerbliche Leistungssteigerung und Rationalisierung, das für die Wirtschaftsbetriebe wesentlich ist. Eine Steuerpolitik, die durch entsprechend ausgedehnte Abschreibungsmöglichkeiten auf Buchbeschaffungen zu innerbetrieblichen Zwecken Rücksicht nehmen würde, könnte einiges zur Verkleinerung der Amplitude der konjunkturellen Bewegung im Buchgewerbe beitragen. Vor allem in der Stockung — wenn die Aufbaukräfte der Wirtschaft sich zu sammeln beginnen — ist der Bedarf an Fachliteratur zur Leistungssteigerung und Rationalisierung besonders groß und könnte, wenn auch in kleinerem Rahmen, den gerade in dieser Zeit sehr starken Rückgang des Buchabsatzes etwas ausgleichen.

5. Das Ausland

Auf die volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Buchexports wurde schon (Kap. 4) hingewiesen. Dieser besonders für das wissenschaftliche Buch wesentliche Absatzmarkt ist heute weitgehend von den Einfuhrbedingungen der einzelnen Länder abhängig. Leider ist man trotz einiger Verbesserungen noch weit von einer internationalen Regelung des freien, ungehinderten Austauschs „geistiger Erzeugnisse“ entfernt. Das Buch unterliegt also wie jede andere Ware den wechselnden Zollbestimmungen. Die Gefahr liegt somit nahe, daß die konjunkturelle Empfindlichkeit der auf den Export angewiesenen Verlage durch die unterschiedlich gehandhabte Zollabfertigung in den einzelnen Exportländern unter Umständen vergrößert wird.

12. Kapitel

Vom Wesen der Saisonschwankungen

Unter Saisonschwankungen versteht man die im jahreszeitlichen Verlauf regelmäßig wiederkehrenden Veränderungen der meisten Industrie- und Gewerbezweige in Bezug auf Produktion, Preise und Absatz. Die Saisonschwankungen beruhen in erster Linie auf den natürlichen jahreszeitlichen Gegebenheiten und ihren klimatischen sowie temperatur- und wetterbedingten Schwankungen. Darüber hinaus werden die Saisonschwankungen bestimmt durch die im Laufe eines Jahres sich verändernden Konsumgewohnheiten (durch Feste, Urlaube, besondere familiäre oder nationale Anlässe) und durch eine Reihe künstlich geschaffener Zeiteinheiten bzw. Intervalle (z. B. Monatsende, Lohnauszahlungen, Antrittstermine für neue Stellen, Umzugstermine)¹. Die Saisonschwankungen sind nicht isoliert denkbar, sondern sind in den Konjunkturverlauf und in die langen Wellen der wirtschaftlichen Entwicklung eingebettet. Auch die außerzyklischen Wellen und die Strukturveränderungen im wirtschaftlichen und soziologischen Bereich haben zum Teil beträchtliche Auswirkungen auf die Amplitude der jahreszeitlichen Schwankungen².

Statistisch erfaßbar sind die Saisonschwankungen durch Beobachtung und Messung der mengenmäßigen Veränderungen von Produktion, Umsätzen und Preisgestaltung im Buchgewerbe. Bei der Betrachtung saisonaler Schwankungen ist zu unterscheiden:

1. Die *Form* der Bewegung,
2. Die zeitliche Aufeinanderfolge (*Sequenz*) und
3. der Schwankungsgrad (die *Reagibilität*) der Saisonbewegungen³.

Während über die Form der saisonalen Schwankungen von Produktion und Absatz im Buchgewerbe in der angeführten Literatur einige Hinweise gegeben werden, ist über den Reagibilitätsgrad der saisonalen Bewegungen des Buchgewerbes bisher keine eingehendere Untersuchung angestellt worden, obwohl die Reagibilitätsverhältnisse der Saisonreihen des Verlagswesens wertvolle Einblicke

¹ vergl. hierzu u. a. Otto Donner: „Die Saisonschwankungen als Problem der Konjunkturforschung“, Berlin 1928. — Job. Müller: „Einführung in die Konjunkturstatistik“, Jena 1936. — Paul Deutsch: „Konjunktur und Unternehmung“, Berlin 1928.

² Fälschlicherweise spricht man oft von einer „guten Absatzkonjunktur“, wenn es sich im Grunde nur um saisonale Hochschwünge handelt. Dieser „Konjunktur“-Begriff, der in der diesbezüglichen Literatur an einigen Stellen vorkommt, hat mit der wissenschaftlichen Definition des Begriffs „Konjunktur“ nichts zu tun und ist durch den Ausdruck „Saison“ zu ersetzen.

³ vergl. hierzu: Institut für Wirtschaftsbeobachtung: „Konjunktur- und Saisonempfindlichkeit in der Fertigwarenindustrie“, Nürnberg 1931.

in die Struktur und die gegenwärtige wirtschaftliche Situation des Buchgewerbes gewähren. Die folgende Darstellung wird sich also speziell mit der Untersuchung des Schwankungsgrades, d. h. der saisonalen Empfindlichkeit des herstellenden und des vertreibenden Buchhandels befassen.

Zwei grundsätzliche Wege können bei der Untersuchung der Saisonempfindlichkeit des Buchgewerbes beschritten werden:

- 1., indem man den wirtschaftlichen Weg des Untersuchungsobjektes „Buch“ von der Produktion bis zum letzten Konsum verfolgt und dabei nachprüft, wie sich die Reagibilität im Buchabsatz von Stufe zu Stufe verändert⁴. — Man kommt dabei — wie noch zu zeigen ist — zu dem Ergebnis, daß der Grad der Saisonschwankungen in Richtung auf den Konsum, d. h. also in der Richtung Produktion → Kommissionsbuchhandel → Sortimentsbuchhandel, *zunimmt*.
- 2., indem man die einzelnen Stufen des Buchgewerbes in ihren Reagibilitätsverhältnissen jeweils mit vergleichbaren Stufen anderer Gewerbe vergleicht, um so ein gesamtwirtschaftliches Bild von dem Empfindlichkeitsgrad des Buchgewerbes gegenüber wirtschaftlichen und sonstigen Veränderungen zu gewinnen. Hierbei wird festzustellen sein, daß die Saisonempfindlichkeit des Absatzes von Konsumgütern mit der Bedarfs- oder Nachfrageelastizität *zunimmt*. M. a. W.: Der Nahrungsmiteleinzelhandel wird durch die relativ starre Nachfrage eine wesentlich geringere Reagibilität des konjunkturellen und saisonalen Verhaltens aufweisen als etwa der Textileinzelhandel oder — in noch verstärktem Maße — der Bucheinzelhandel, da das Buch durch eine ziemlich hohe Nachfrageelastizität gekennzeichnet ist.

Die Schwierigkeiten in der Beschaffung geeigneten Zahlenmaterials in monatlicher Aufgliederung sind außerordentlich groß. Während für die Buchproduktion teilweise exakte, monatlich aufgegliederte Zahlen vorliegen, ist eine isolierte Darstellung der Umsatzzahlen des Bucheinzelhandels sehr schwierig, da die Umsatzstatistik — abgesehen von einigen speziellen Erhebungen über wenige Jahre — den reinen Umsatz aus dem Verkauf von Büchern nicht getrennt darstellt. Für die Großhandelsstufe waren leider keine zuverlässigen Zahlen auffindbar, so daß sich die folgende statistische Analyse auf die Produktions- und die letzte Distributionsstufe des Buchgewerbes beschränkt. Von einer Untersuchung der Produktionsmittel-Sphäre (Papier, Druckmaschinen, Rohstoffe) wurde aus Raumgründen Abstand genommen.

⁴ vergl. „Der Markt der Fertigware“, Heft 4/5, 1929.

Die Saisonempfindlichkeit des herstellenden Buchhandels

Die Untersuchung der Saisonempfindlichkeit eines Gewerbes kann auf zwei Arten durchgeführt werden:

1. auf graphischem Wege, indem man die vorhandenen Reihen in absoluten Zahlen oder in *Index*ziffern darstellt und daraus Gesetzmäßigkeiten über den Verlauf und den Grad der Schwankungen abzuleiten sucht. Oder
2. auf mathematischem Wege, indem man die statistische Methode der *Streuungs-*messung anwendet. Hierbei wird der Grad der Abweichung der einzelnen Werte von einer errechneten Saison-„Normalen“ bestimmt. Man bedient sich am besten der mittleren quadratischen Abweichung (Standard-Deviation), die sich durch Radizieren des arithmetischen Mittels der Quadrate aller Abweichungen ergibt.

$$SD = \sqrt{\frac{\sum d^2}{n}}$$

Um ein *relatives*, d. h. unbenanntes Maß der Streuung zu erhalten, muß die Standard-Deviation in Prozenten des arithmetischen Mittels ausgedrückt werden¹. Wir erhalten auf diese Weise aus jeder Reihe einen Variabilitätskoeffizienten:

$$V = \frac{\text{Standard-Deviation}}{\text{Arithmetisches Mittel}} \cdot 100$$

$$\text{oder } V = \frac{\sqrt{\frac{\sum d^2}{n}}}{\frac{\sum y}{n}} \cdot 100$$

Dieser Variabilitätskoeffizient V (berechnet aus den absoluten Abweichungen vom arithmetischen Mittel der untersuchten Reihe) hat als Benennung „Prozent“ und kann als Vergleichsmaß für alle Teile der statistischen Analyse dienen.

¹ vergl. *Institut für Wirtschaftsbeobachtung*, a. a. O., S. 12 ff.

a) Die Buchproduktion

Um die Saisonreagibilität der Buchproduktion zu berechnen, muß zuerst festgestellt werden, ob überhaupt ein *regelmäßiger* jahreszeitlicher Einfluß bei den zu untersuchenden Reihen gegeben ist. Für die Buchproduktion zeigt sich bei dieser ersten vorbereitenden Untersuchung, daß eine regelmäßige, saisonale Bewegung nicht für alle Monate eindeutig festzustellen ist. Wir haben hierzu für die Jahre 1925—1938 die Veränderungen der monatlichen Buchproduktion gegenüber den

Änderungsreihe der monatlichen Buchproduktion 1925—1938 ²

Tabelle 19

Jahr	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1925	.	—	+	+	+	—	+	—	+	+	+	+
1926	—	—	—	—	+	—	+	—	+	+	—	+
1927	—	—	+	+	—	+	+	—	+	+	—	+
1928	—	—	+	—	—	+	—	—	+	+	—	+
1929	—	+	+	—	—	+	—	+	—	+	+	—
1930	—	+	+	—	+	—	—	+	—	+	+	—
1931	—	—	—	—	+	—	+	—	—	+	—	—
1932	+	—	+	+	—	+	—	—	—	+	—	+
1933	—	—	+	—	—	+	—	—	+	+	+	+
1934	—	—	+	—	—	+	—	—	+	—	+	—
1935	—	—	+	—	+	+	—	+	—	+	+	+
1936	—	+	—	—	+	—	—	+	—	+	—	—
1937	+	—	—	+	—	+	+	—	+	+	—	+
1938	+	—	—	+	—	+	+	—	+	+	—	+
allg.	—	—	+	—	+	+	±	—	+	+	—	+

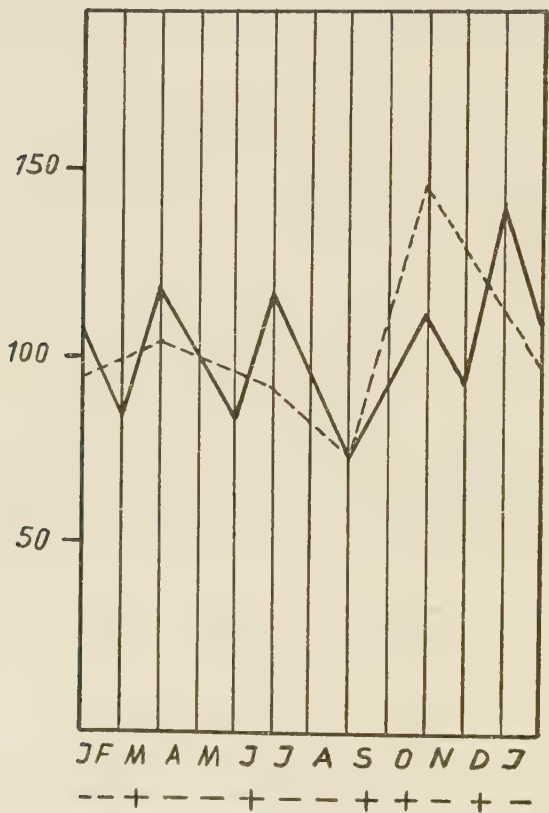
Vormonaten tabellarisch zusammengefaßt. Ein Vorherrschen gleicher Zeichen innerhalb der einzelnen Monatsspalten läßt auf eine regelmäßige saisonale Bewegung schließen. In dem beobachteten Zeitraum ergab sich eine typische *Aufwärtsbewegung* in den Monaten Oktober, Juni und März, eine typische *Abwärtsbewegung* in den Monaten Januar, Februar, April, August und November. Die übrigen Monate sind nicht klar in das Schema der saisonalen Produktionsschwankungen einzuordnen.

² Steigerung gegenüber dem Vormonat: +; Senkung gegenüber dem Vormonat: —
 Ursprungswerte: Konjunkturstatistisches Handbuch 1936, S. 278 und „Le droit d’auteur“, versch. Jahrgänge.

Eine typische Saisonkurve der Buchproduktion würde also — unter Berücksichtigung der Amplitude der Schwankungen — so aussehen. (Vergl. Schaubild 1.) Als „Normaljahr“ könnte man das Jahr 1928 annehmen, da dieses Jahr den auf Grund der Häufigkeit der negativen und positiven Veränderungen erfaßten „Buchproduktionsnormalen“ am nächsten kommt. Alle anderen Jahre sind in mehreren Monaten — vorwiegend durch exogene Faktoren — gestört³.

Typischer jahreszeitlicher Verlauf der Buchproduktion

Schaubild 1



³ vergl. Tabelle 46 sowie Umlauff, a. a. O. S. 67. Umlauff hat ebenfalls (anscheinend unter Zugrundelegung eines anderen Zeitraums) eine Normalkurve für die saisonale Buchproduktion errechnet, die von unseren Ergebnissen stark abweicht. Die Umlauuffsche Kurve ist in unserer Darstellung in durchbrochener Linie eingezeichnet.

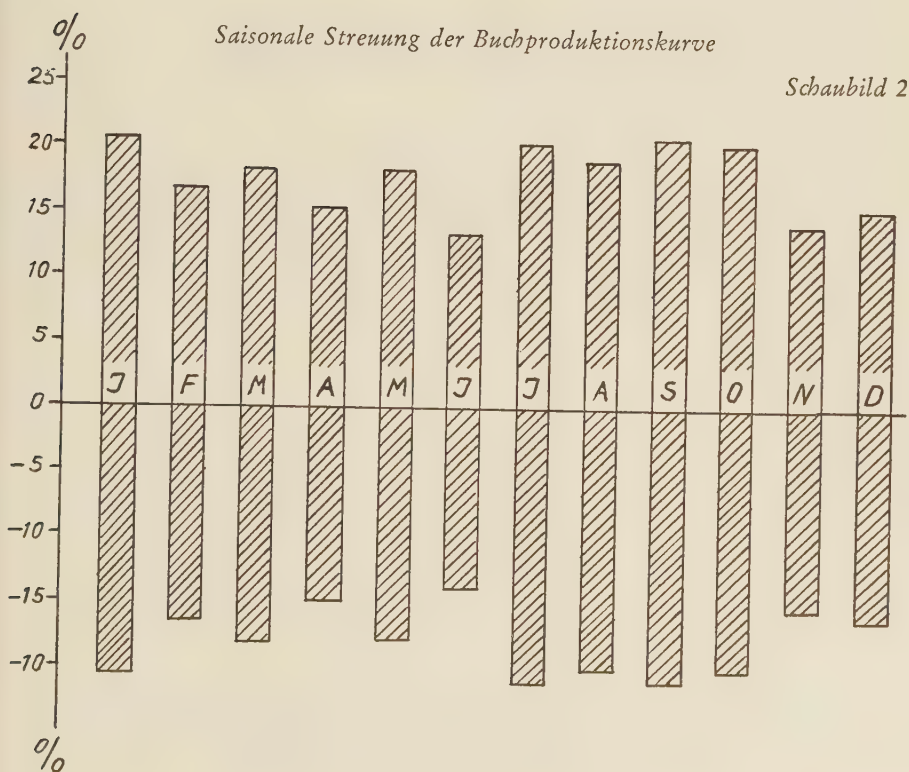
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
unsere Berechnung	108	82	117	87	81	112	89	71	99	108	94	134
Umlauff	92	96	103	100	95	93	80	72	110	147	133	86

Im Anschluß an die Darstellung der Form der „normalen“ jahreszeitlichen Produktionsschwankungen soll nun auf rechnerischem Weg die Saisonreagibilität der Buchproduktion, d. h. die Schwankungsbreite (in Prozent) um das arithmetische Mittel der Reihe gefunden werden.

Saisonreagibilität der Buchproduktion

Tabelle 20

Monat	V (in %)	Monat	V (in %)
Januar	20,75	Juli	20,95
Februar	16,48	August	19,87
März	17,51	September	20,66
April	15,55	Oktober	20,05
Mai	16,91	November	15,10
Juni	14,01	Dezember	15,98



Es ergibt sich dabei, daß die Intensität der Schwankungen innerhalb des Jahresablaufs von Monat zu Monat starke Differenzen aufweist. Die stärksten Schwankungen sind in den Monaten Juli, Januar, September zu beobachten. Die geringsten Schwankungen weisen die Monate Juni, November und April auf. Als durchschnittliche Saisonreagibilität ergab sich der Wert $V = 12,73\%$.

b) Der Umsatz der Verlage

Um mit Sicherheit exakte Daten über die Saisonempfindlichkeit des Buchabsatzes in der Produktionsstufe zu erhalten, wäre eine lange Reihe der saisonalen Umsatzzahlen des herstellenden Buchhandels nötig. Da für die früheren Jahre verlässliche Zahlen nicht zu erhalten waren, sind wir in diesem Fall auf das Material des Bucharchivs München angewiesen. Auf Grund des diesem Institut zur Verfügung stehenden vertraulichen Materials über die Umsatzstruktur der deutschen Verlage wurde für die Jahre 1951—1955 eine „Saison-Normale“ der gesamten Verlagsumsätze und diejenige einiger wichtiger Verlagssparten errechnet. Die Ergebnisse, die mit einiger Sicherheit die saisonalen Umsatzbewegungen des herstellenden Buchhandels wiedergeben, zeigen deutlich die außergewöhnliche Saisonabhängigkeit des deutschen Verlagswesens.

Saisonale Umsatzentwicklung der Buchverlage⁴

Index Jahresdurchschnitt 1951/1954 = 100

Tabelle 21

Monat	Buchverlage insgesamt	Belletristische Verlage	Wissenschaftliche u. Schulbuch-Verlage
Jan.	65	60	80
Febr.	75	65	85
März	115	95	120
April	105	80	165
Mai	70	60	115
Juni	65	55	75
Juli	65	60	60
Aug.	85	65	55
Sept.	140	120	100
Okt.	170	225	135
Nov.	135	170	115
Dez.	110	145	95

⁴ Berechnet nach den Kosten- und Umsatzstrukturhebungen des Bucharchivs München und nach den Monatsumsatzwerten des statistischen Bundesamtes Wiesbaden unter Ausschaltung der Konjunktur. Vergl. Bh. i. Z., Ffm., versch. Jahrg.

*Saisonale Umsatzentwicklung der Buchverlage⁵
in Prozent des Jahresumsatzes*

Tabelle 21a

Monat	Buchverlage		Belletristische Verlage		Wissenschaftliche u. Schulbuch-Verlage	
	1953/1954	1955	1953/1954	1955	1953/1954	1955
Januar	5,0	5,2	4,7	5,4	2,6	2,9
Februar	5,7	5,8	5,3	6,0	5,4	6,9
März	7,9	9,1	7,3	8,6	8,0	15,8
April	8,5	9,4	7,5	9,7	4,1	5,9
Mai	6,4	5,3	5,0	5,0	2,6	4,4
Juni	6,1	6,3	5,1	6,9	3,6	4,9
Juli	6,6	6,0	6,0	5,2	5,3	4,5
August	7,6	7,5	5,7	7,5	7,7	6,9
September	10,6	10,6	9,2	10,8	14,8	10,5
Oktober	13,4	14,9	17,1	14,9	16,7	18,7
November	11,2	10,3	14,1	10,5	17,5	9,3
Dezember	11,0	9,6	13,0	9,5	11,7	9,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Eine zusammenfassende Darstellung der Saison-Zahlen von Buchproduktion, Umsatz des herstellenden Buchhandels und Umsatz des vertreibenden Buchhandels in einem Polar-Diagramm macht deutlich, in welchen zeitlichen Abständen — selbstverständlich nur summarisch — das Buch als Ware den Weg von der Herstellung, bzw. von der ersten Ankündigung im Börsenblatt bis zum Verbraucher durchmißt. — Während die Spitzen der Buchproduktion in den Monaten Dezember, März, Juni und Oktober liegen, sind die höchsten Umsätze des herstellenden Buchhandels eindeutig — ungefähr um vier bis fünf Monate verschoben — in den Monaten April und Oktober festzustellen. Allgemein könnte man also sagen, daß ein Titel, der im Juni erstmals angekündigt wird, bis Oktober zum großen Teil an den vertreibenden Buchhandel gelangt ist. Eine Hinzuziehung des Sortimentebuchhandels in diese Betrachtung zeigt weiter, daß die im Oktober vom Sortiment eingekauften Bücher meist im Dezember an den Leser gelangen, d. h. also mit rund dreimonatiger Verschiebung. Die im Vergleich zu den übrigen Monaten immer noch hohen Umsatzzahlen der Verlage im November und Dezember realisieren sich beim Sortimentebuchhandel zum großen Teil in den Monaten März

⁵ Berechnet nach den Kosten- und Umsatzstrukturerhebungen des Bucharchivs München und nach den Monatsumsatzwerten des statistischen Bundesamtes Wiesbaden unter Ausschaltung der Konjunktur. Vergl. Bh. i. Z., Ffm., versch. Jahrg.

Schaubild 3



Buchverlage insgesamt: rot
Belletristische Verlage: grün

Wissenschaftl. und Schulbuch-Verlage: schwarz
Sortimentsbuchhandlungen: blau

⁶ Berechnet aus den Monats-Umsatzwerten der Jahre 1951 bis 1954 unter Ausschaltung der Konjunktur. Ursprungswerte aus Erhebungen des Bucharchivs München und des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden.

und April. Diese zeitlichen Intervalle, wie sie sich aus dem Polar-Diagramm ergeben, geben — obwohl sie selbstverständlich eine „terrible simplification“ sind, da man bei dem Sortenreichtum der „Ware Buch“ eine solche summarische Behandlung nur mit allen Vorbehalten durchführen kann — dennoch ein recht wirklichkeitsnahes Bild von den Absatzverhältnissen auf dem Buchmarkt.

Die wissenschaftlichen und die Schulbuchverlage haben — was einleuchtend ist — im Gegensatz zu den jahreszeitlichen Umsatzenschwankungen der belletristischen Verlage eine ziemlich ruhige und ausgeglichene Entwicklung. Die Akzente liegen beim wissenschaftlichen und Schulbuchverlag eindeutig in den Monaten April und Oktober, was auf die erhöhten Einkäufe der Sortimente zu Semesterbeginn und Schulanfang zurückzuführen ist. Selbst wenn man die Zahlungsfristen in die Rechnung mit einbezieht (die beim Bezug wissenschaftlicher Werke vom Sortiment meist voll ausgenutzt werden)⁷, zeigt sich, daß der Bucheinzelhandel beim Bezug wissenschaftlicher Werke wesentlich kurzfristiger disponiert als bei der Bestellung belletristischer Neuerscheinungen.

Sehr unausgeglichene ist die Umsatzentwicklung der belletristischen Verlage. Der höchste Umsatz wird hier im Oktober erreicht und steht ganz im Zeichen des erwarteten Weihnachtsgeschäftes. Die Monate November und Dezember weisen ebenfalls noch überdurchschnittliche Umsatzzahlen auf. Von Januar bis einschließlich September liegen die Umsätze der belletristischen Verlage weit unter dem Durchschnitt. Allenfalls im März und April ist eine kleinere, im Vergleich zum Weihnachtsgeschäft winzige Spitze festzustellen.

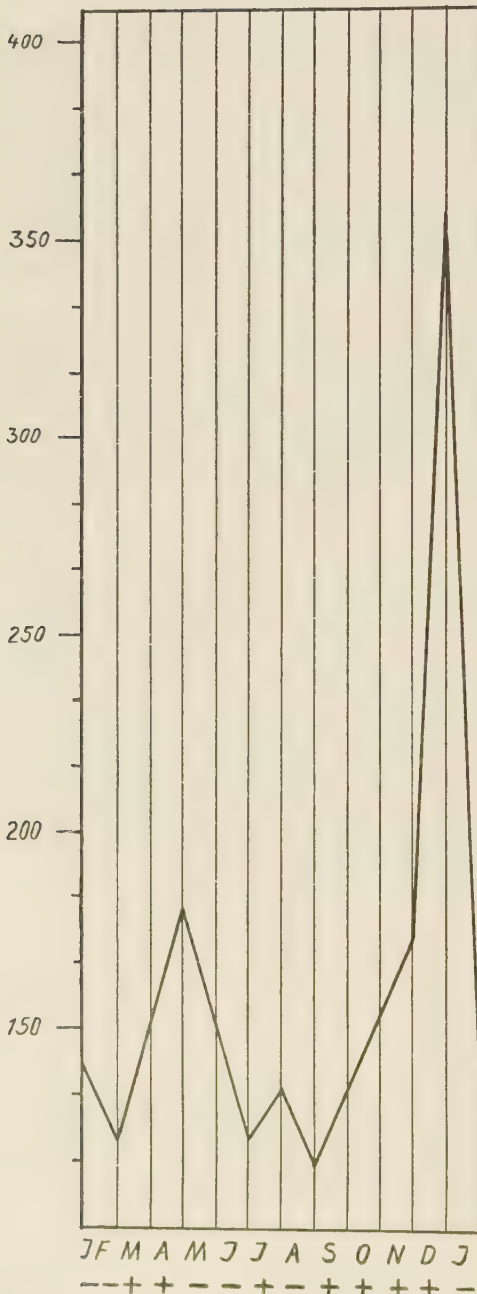
Der Sortimentsbuchhandel — das sei in dieser Darstellung bereits vorweggenommen — ist klar auf Weihnachten und Ostern ausgerichtet. Aber während der Buch-Einzelhandel für das Weihnachtsgeschäft schon zwei bis drei Monate im voraus disponiert, fallen hier zu Ostern die Spitzenumsätze von Verlag und Sortiment praktisch zusammen; d. h.: der Einzelhandel ist bereit, für den Weihnachtsverkauf ein erhebliches Risiko einzugehen und verhältnismäßig langfristig zu planen. Zu Ostern dagegen nimmt das Sortiment eher eine abwartende Haltung ein und bestellt kurzfristig. Diese Zusammenhänge werden für die Betrachtung der Saisonempfindlichkeit des Buchgewerbes dann relevant, wenn außerzyklische, meist exogene Einflüsse die Konsumdispositionen der Haushalte und damit die Einkaufsdispositionen der Sortimente kurzfristig verändern.

⁷ nur wenige wissenschaftliche Verlage können Barzahlung oder gar Vorauszahlung verlangen.

14. Kapitel

Die Saisonempfindlichkeit des vertreibenden Buchhandels

Schaubild 4



a) Der Umsatz des Buch-Einzelhandels

Über die saisonale Umsatzentwicklung des Sortimentsbuchhandels wurde im letzten Kapitel schon einiges vorweggenommen. Da die Saisonempfindlichkeit des Warenabsatzes innerhalb eines Konsum-Fertigwaren-Zweiges ganz allgemein in der Richtung von der Produktion zum letzten Konsum *zunimmt* und der Grad der Saisonempfindlichkeit des Einzelhandels wesentlich von der Nachfrageelastizität determiniert wird, ist generell anzunehmen, daß die jahreszeitlichen Unterschiede in den Umsätzen des Sortimentsbuchhandels sehr groß sind. Sowohl die graphische Darstellung wie auch die mathematisch-statistischen Längs- und Quervergleiche bestätigen diesen Tatbestand.

Eine „Saison-Normale“ für den Umsatz des Buch-Einzelhandels läßt sich leicht darstellen, da die jahreszeitlich bedingten Ausschläge ziemlich regelmäßig, wenn auch mit wechselnder Intensität, wiederkehren.

Aus der Änderungsreihe für die monatlichen Umsatzwerte der Sortimente sind die regelmäßigen saisonalen Bewegungen

*Typischer jahreszeitlicher
Verlauf der Umsätze
des Buch-Einzelhandels*

eindeutig abzulesen. Lediglich die Monate Juli und August weisen in dem beobachteten Zeitraum (1949—1955) saisonale Verschiebungen auf. Da dies aber vorwiegend auf exogene und vorübergehende Einflüsse zurückzuführen sein dürfte, kann die allgemeine Änderungsreihe als zuverlässig angesehen werden. Die drei klar erkennbaren Spitzen der Umsatzentwicklung, deren Amplitude allerdings stark schwankt, sind erklärbar durch das Osterfest mit einem Aufschwung im März und April, durch die Reisezeit, die im Juli ihren Höhepunkt erreicht und zu einem kaum merklichen Ansteigen der Umsätze führt und schließlich durch das Weihnachtsfest, das sich in den Umsätzen bereits im September abzuzeichnen beginnt und bis zum Dezember eine Höhe erreicht, die ein Vielfaches der Durchschnittsumsätze beträgt¹.

*Änderungsreihe der saisonalen Umsatzentwicklung des Bucheinzelhandels
1949—1955*

Tabelle 22

Monat	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1949	—	—	+	—	—	—	—	+	+	+	+	+
1950	—	—	+	+	—	—	—	+	+	+	+	+
1951	—	—	+	+	—	—	—	+	+	+	+	+
1952	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
1953	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
1954	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
1955	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
allg.:	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+

Die saisonale Umsatzstatistik des Sortimentsbuchhandels zeigt, in welchem Maße das Buch den Charakter eines Geschenkartikels aufweist. Die Weihnachts- und Oster-„Spitzen“ erweisen sich im Beobachtungszeitraum als relativ stabil und unempfindlich gegen äußere Störungen. Lediglich der allgemeine Aufwärtstrend ist in diesen Spitzenwerten deutlich festzustellen. Bei dem kleineren Juli-Aufschwung hingegen zeigt sich, daß die Buchnachfrage für den „eigenen Bedarf“, also das „Konsum-Buch“, auf konjunkturelle und sonstige Einflüsse sehr stark — hier: für die Jahre 1949 bis 1952 im negativen Sinne — reagiert. Auch bei schlechter Konjunktur wird der Buchhandel mit einem erhöhten Weihnachts- und evtl. auch Osterumsatz rechnen können, wohingegen sich die Erhöhung im Juli als äußerst unstabil erweist. Die hohe Nachfrageelastizität macht sich also in erster Linie für den Kauf zum eigenen Bedarf bemerkbar, während der Kauf zu Geschenkzwecken als relativ starr und unelastisch anzusehen ist.

¹ vergl. Tabelle 22a und Schaubild 5, S. 136.

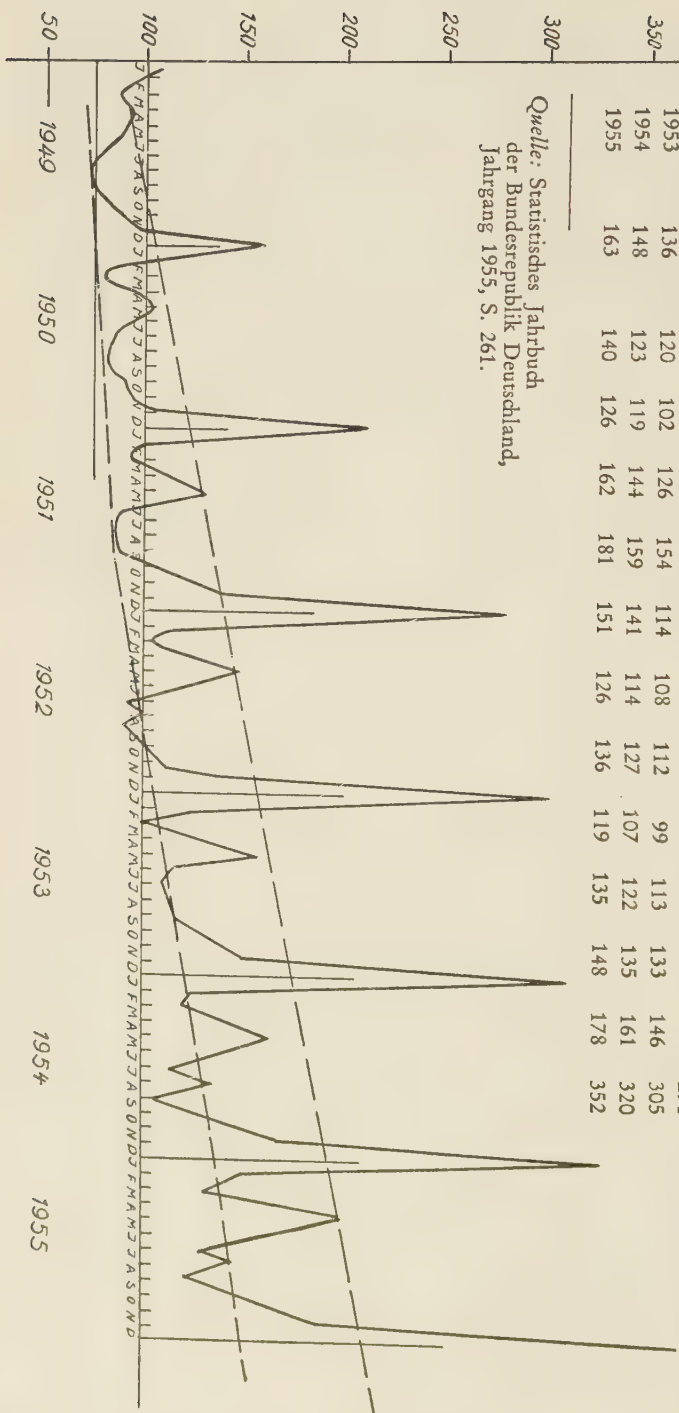
Umsatzwerte des Bucheinzelhandels (1950 = 100)

Tabelle 22a

Jahr	Monats- durchschnitt	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1949	92	101	87	95	91	86	76	74	76	81	86	97	158
1950	100	91	79	95	106	93	80	79	81	91	95	108	202
1951	117	103	91	116	125	90	88	85	86	102	114	131	272
1952	127	113	104	115	138	124	92	100	92	100	119	133	291
1953	136	120	102	126	154	114	108	112	99	113	133	146	305
1954	148	123	119	144	159	141	114	127	107	122	135	161	320
1955	163	140	126	162	181	151	126	136	119	135	148	178	352

Schaubild 5

Quelle: Statistisches Jahrbuch
der Bundesrepublik Deutschland,
Jahrgang 1955, S. 261.



Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die saisonale Bewegung des Einzelhandels mit Gegenständen des Buchhandels in ihrem *typischen* Verlauf sehr stabil ist, daß sich aber im Verlaufe der konjunkturellen Entwicklung relativ starke Variationen der Spitzengruppen ergeben können. Am stärksten konjunkturabhängig ist die Jahresmitte (Juni, Juli, August). Eine Ergänzung der angeführten Umsatzwerte durch die Umsätze früherer Jahre würde dieses Ergebnis verifizieren.

b) Kreditverkäufe und Außenstände im Sortimentsbuchhandel

Die durchschnittliche Kreditbelastung im Buch-Einzelhandel (d. h. der Prozent-Anteil der Kreditverkäufe am Umsatz des jeweiligen Monats bzw. Quartals) gibt einigen Aufschluß über die wechselnde wirtschaftliche Situation des Buchgewerbes, da es sich bei den Kreditverkäufen und auch bei den Außenständen des Buchhandels meist *nicht* um verzinsbare Abzahlungsgeschäfte handelt, sondern um unverzinsliche, oft langfristige Kredite. — Die Erhebungen des Instituts für Handelsforschung an der Universität Köln² ergaben folgende durchschnittliche Kreditbelastung im Sortimentsbuchhandel:

*Kreditverkäufe und Außenstände des Buch-Einzelhandels 1951—1955*³

Tabelle 23

Jahr	Kreditverkäufe				Außenstände			
	März	Juni	Sept.	Dez.	März	Juni	Sept.	Dez.
1951	47,3	49,8	49,8	34,4	71,9	82,1	77,8	40,5
1952	51,2	49,9	47,3	32,9	77,0	98,8	84,8	41,5
1953	52,0	49,0	49,3	36,7	66,3	86,3	98,0	44,0
	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu.	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu. ⁴
1954	56,2	50,7	51,6	44,4	31,1	27,6	30,3	21,4
1955	54,5	52,1	53,2	44,0	30,1	28,7	30,9	20,8

Änderungsreihe:

Tabelle 24

1951	.	+	O	—	.	+	—	—
1952	+	—	—	—	+	+	—	—
1953	+	—	+	—	+	+	+	—
1954	.	—	+	—	+	—	+	—
1955	+	—	+	—	.	—	+	—

² siehe Bh. i. Z., Ffm., versch. Jahrg.

³ d. h. der Anteil der Kreditverkäufe bzw. der Außenstände am Umsatz des jeweiligen Monats bzw. — ab 1954 — des entsprechenden Quartals. — Zusammengestellt nach Bh. i. Z., Ffm., 1956, S. 56 ff.

⁴ Saisonale Vergleiche der Jahre 1951—53 und 1954—55 sind nur bedingt möglich, da bis 1953 der Anteil der Kreditverkäufe und Außenstände monatlich erfaßt wurde, ab 1954 dagegen wurde jeweils der Quartalsdurchschnitt errechnet.

Ein Vergleich dieser Zahlen mit der Kreditbelastung des Einzelhandels *insgesamt* für denselben Zeitraum zeigt die außerordentlich hohe jahreszeitliche und absolute Belastung des Bucheinzelhandels durch Kreditgeschäfte und Außenstände.

*Kreditverkäufe und Außenstände des gesamten Einzelhandels 1951—1955*⁵

Tabelle 25

Jahr	Kreditverkäufe				Außenstände			
	März	Juni	Sept.	Dez.	März	Juni	Sept.	Dez.
1951	13,8	14,4	14,2	12,8	20,7	21,9	22,2	17,7
1952	14,4	15,3	15,0	13,2	23,5	27,6	23,6	18,1
1953	15,1	15,6	15,0	13,6	25,4	28,4	26,2	20,2
	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu.	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu. ⁵
1954	15,7	15,5	15,1	14,3	11,1	9,6	9,7	8,6
1955	15,3	15,3	14,6	14,1	11,0	9,4	9,3	8,3

Tabelle 26

Änderungsreihe:

1951	.	+	—	—	.	+	+	—
1952	+	+	—	—	+	+	—	—
1953	+	+	—	—	+	+	—	—
1954	.	—	—	—	.	—	+	—
1955	+	O	—	—	+	—	—	—

Diese Gegenüberstellung unterstreicht

- die hohe finanzielle Belastung des Sortimentsbuchhandels durch unverzinsliche Kredit-Verkäufe, die im Vergleich zu der durchschnittlichen Belastung des gesamten Einzelhandels mehr als dreimal so hoch ist;
- die Zunahme der Außenstände in den Monaten des geringsten Umsatzes. Die an sich schon schwache Kapitaldecke des Sortimentsbuchhandels wird durch das prozentuale Ansteigen der Außenstände in der nicht zu Unrecht „Saure-Gurken-Zeit“ genannten Periode um die Jahresmitte noch stärker belastet und ist der Grund für die erhöhte Krisengefährdung des Buchhandels in den Sommermonaten.

⁵ vergl. Fußnote 3 u. 4, S. 137.

III. Die Konjunktorempfindlichkeit des Buchgewerbes

15. Kapitel

Zum Wesen der Konjunkturschwankungen

Es ist heute eine unbestrittene Tatsache, daß eine Ausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage in unserer Wirtschaft allenfalls als Ideal oder als Modell in der nationalökonomischen Erörterung existieren kann. Die Wirklichkeit unseres wirtschaftlichen wie auch unseres politischen und kulturellen Seins ist gekennzeichnet durch periodische Schwankungen, durch Zeiten der Depression und der Prosperität, durch Ungleichgewichte der wirtschaftlichen wie der kulturellen Kräfte. Eine Vielzahl einwirkender Faktoren bilden einen Kausalnexus, aus dem sich das überaus komplexe Phänomen des Konjunkturzyklus ergibt¹.

Jeder Konjunkturzyklus hat seine eigenen, historischen Züge. Er ist — um mit Haberler zu sprechen — ein historisches Individuum, das in seine eigene sozial-ökonomische Struktur eingebettet ist und nur aus einer Gesamtschau aller historischen Erscheinungen analysiert und erklärt werden kann. Die Auswahl der Erscheinungen muß mit dem Ziel erfolgen, die Vollständigkeit des wirklichen Geschehens in Bezug auf alles Regelmäßige und Wesentliche zu erfassen. Und wesentlich ist alles — wie Spiethoff² sagt — was Ursache oder Bedingung darstellt. Spiethoff sucht die wirtschaftlichen Wechsellagen in einem Realtyp zu erfassen, der die Regelmäßigkeiten unter Ausschaltung der historischen Einmaligkeiten darstellt. Die Ermittlung des Regelmäßigen aus der Liste geschichtlicher Fakten ist subjektiv und hängt von der zeitlichen und stofflichen Abgrenzung des vielfältigen Materials ab. Es ist deshalb bei einer historischen Betrachtung des Phänomens im Gegensatz zu der abstrahierenden und isolierenden „reinen“ Theorie besonders schwierig, diejenigen Erscheinungen grundsätzlich anzugeben, die für die einzelnen Wechsellagen und deren Entwicklungsstufen entscheidend sind.

Die Veränderungen des *unmittelbaren* Verbrauchs bezeichnet Spiethoff als „nicht wesenseigentümlich“ für die wirtschaftlichen Wechsellagen, da hier Gewohnheiten, Mode- und Natureinflüsse eine erhebliche Rolle spielen und eine statistische Erfassung dieser Zahlen bei der Vielzahl der Sorten schwer möglich ist. Hinzu kommt natürlich, daß die Güterproduktion mit dem unmittelbaren Verbrauch keineswegs identisch zu sein braucht, da der internationale Handelsverkehr Produktion und Konsum weitgehend voneinander unabhängig gemacht hat. Konsumveränderungen können sich also u. U. eher in den Außenhandelsstatistiken als in

¹ Vergl. *Gottfried Haberler*: „Prosperität und Depression“, Tübingen 1955.

² Vergl. *Arthur Spiethoff*: „Die wirtschaftlichen Wechsellagen“, Tübingen 1955.

den reinen Produktionszahlen niederschlagen. — Vielmehr sind die Investitionen in der Produktionsgüterindustrie, die Überanlage des Kapitals in den Gewerben des *mittelbaren* Verbrauchs eigentliche Ursache der Konjunkturschwankungen. Die Gründe für die Entstehung der Überanlage sind einmal die Wesensart des heutigen Menschen und zum andern die Wirtschaftsverfassung des Hochkapitalismus, die beide — wie Spiethoff ausführt — „für die Überanlage geschaffen sind und keine Möglichkeit zur Verhinderung der Konjunktur besitzen.“ Die Wellenbewegung der Wirtschaft wird also unter anderem daraus erklärt, daß Erwerbstrieb und Unternehmungslust mit dem Aufkommen des Kapitalismus bei guten Erwartungen und hoher Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals sehr stark angeregt werden, bald zu Übertreibungen und somit auch zu Verlusten und zur Depression führen können. Die Rolle der wirtschaftlichen Erwartung, die Vorausschätzung zukünftiger Gewinne im Zusammenhang mit dem Begriff der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals, die „seelischen“ Kategorien nehmen in der nicht-monetären Theorie einen bedeutsamen Platz als Determinante der wirtschaftlichen Wechsellagen ein.

Das zweite wesentliche Element seiner Erklärung der Konjunkturen sieht Spiethoff in der kapitalistischen Gütererzeugung. Die Befreiung der Wirtschaft aus den langsamen, organischen Wachstumsvorgängen durch Technisierung und neue Erfindungen zusammen mit den zur Verfügung stehenden Arbeitermassen und der relativ langen Nutzungsdauer der mittelbaren Verbrauchsgüter führen zur Übererzeugung und schließlich zur Stockung. Daneben bietet die freie, geldwirtschaftlich organisierte Marktverfassung durch die Gewährung von Gewerbefreiheit und Freizügigkeit die Möglichkeit, finanzschwache Unternehmungen zu integrieren. Durch die Zusammenziehung größerer Arbeits- und Kapitalmassen wird aber die ungleichmäßige Einkommensverteilung gefördert, was wiederum zu neuer Kapitalbildung und schließlich zur Übererzeugung der mittelbaren Verbrauchsgüter führen muß.

In einem Musterkreislauf kann man an Hand der Kreislaufphasen Aufschwung — Übererzeugung — Stockung mit den fünf Wechsellagen Niedergang — erster Anstieg — zweiter Anstieg — Hochschwung — Kapitalmangel den Verlauf der wirtschaftlichen Wechsellagen schematisch darstellen³. Die Krise stellt im Rahmen der dieser Arbeit zugrundegelegten nichtmonetären Überinvestitionstheorie eine Erklärung des Zusammenbruchs dar, die nicht auf dem Mangel monetärer Fonds basiert. Vielmehr ist die Krise als Symptom einer Unausgeglichenheit in der Produktion gewisser Güterarten anzusehen. An den Anfangspunkt jeder Krise setzt sowohl Spiethoff als auch Keynes den ins Gegenteil umgekehrten „seelischen Massenzustand“ der Aufschwungsphase.

Die Stockung ist die letzte große Phase im Kreislaufmodell von Spiethoff. Sie schließt an die Übererzeugung an und läßt sich aus dieser erklären. Sie ist gekennzeichnet durch abnehmende Kapitalanlage, sinkenden mittelbaren Verbrauch, Rückgang der Produktion und schließlich durch eine Stauung von anlage-suchendem Kapital. Die Ausgleichskräfte der Stockung tragen selbst dazu bei, die

³ siehe *Spiethoff*, a. a. O., S. 80.

Stockung zu überwinden und den neuen Aufschwung einzuleiten. Jedoch reichen diese Kräfte nicht aus, um den Aufschwung selbständig in Gang zu bringen. Hier müssen vielmehr die „Schrittmacher der Kapitalanlage“ mit neuen Kombinationen von Produktionsfaktoren dazu beitragen, dem „allgemeinen Seelenzustand“ eine neue optimistische Note zu geben und das aufgestaute Kapital in einem neuen expansiven Prozeß zu Neuinvestitionen zu veranlassen. So ist die Stockung ein Gewinn für die gesamte Volkswirtschaft. Neue Produktionsverfahren und Erfindungen werden in Zeiten der Stockung ausgearbeitet und am Ende derselben verwirklicht. Der Wechsel von Aufschwung und Stockung bildet nach Spiethoff das stärkste Mittel, um den Menschen zu wirtschaftlichen Leistungen anzuspornen. Für die kapitalistische Wirtschaftsform war die Stockung die stimulierende Phase: Trusts, Kartelle, Syndikate und andere Formen des Großbetriebes entstanden immer unter dem Einfluß der Übererzeugung und der Stockung.

In dieses hier nur angedeutete Schema des makroökonomischen Konjunkturverlaufs sind die mikroökonomischen Belange des Buchgewerbes eingebettet. Der Konjunkturverlauf stellt für das Buchgewerbe den wichtigsten unbeherrschbaren Bestimmungsfaktor dar. Der Grad der konjunkturellen Bewegungen von Buchproduktion und Buchabsatz wird in erster Linie durch die gesamtwirtschaftliche Situation bestimmt. — Aber darüber hinaus ist zu bedenken, daß die vorliegende Untersuchung den Zeitraum der letzten hundert Jahre behandelt, einen Zeitraum also, in dem das deutsche Volk durch Zeiten beispielloser Prosperität, aber auch durch Zeiten größten Elends und härtester wirtschaftlicher und geistiger Not hindurchgegangen ist. Es ist dies eine Epoche, in der der Staat, die anonyme Bürokratie und eroberungssüchtige Militärs mehr und mehr in das wirtschaftliche und kulturelle Leben Deutschlands eingegriffen und es verändert haben. Es ist dies ein Jahrhundert, das sich in den Jahreszahlen 1870, 1914, 1918, 1923, 1933, 1939, 1945 und 1948 leider besser und prägnanter charakterisieren läßt als durch den Hinweis auf die besonderen kulturellen und geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Zeit. — Eine Untersuchung des deutschen *Buchgewerbes* müßte also notwendig auch eine Studie sein über das deutsche Buch in Krieg und Frieden, in Freiheit und Knechtschaft, in Diktatur und Demokratie, in freier Marktwirtschaft und unter zentralverwaltungswirtschaftlichen Gesichtspunkten, in nationaler Klausur und im freien Wind des internationalen Gedankenaustausches. Bei Außerachtlassung dieser Tatsachen besteht die große Gefahr, daß eine Untersuchung der Produktions- und Absatzreihen des genannten Zeitraums zu Ergebnissen führt oder zu Rückschlüssen Anlaß gibt, die dem wirklichen Wesen des Buches und seiner Stellung im wirtschaftlichen Leben zuwiderlaufen. Und noch mehr sollte man sich hüten, die vorhandenen, teilweise sehr umfangreichen, teilweise aber auch recht spärlichen Reihen der konjunkturellen Entwicklung des Buchgewerbes zu allzu weitgehenden Verallgemeinerungen oder gar Prognosen heranzuziehen. „Es läßt sich nicht aus dem Verlauf (einer) Kurve irgendeine Voraussage auf zukünftige Entwicklungen ziehen. Die Zahlen sind Ausdruck einer ganz bestimmten, einmaligen, geschichtlichen Entwicklung, und wenn sich deren theoretische, soziologische, psychologische Voraussetzungen und Komponenten verändert haben, und

dauernd weiter verändern, so kann eine zukünftige Kurve niemals eine einfache Fortsetzung der alten sein, sondern sie muß notwendig anders verlaufen“ (E. Salin)⁴.

Bei einer Untersuchung der Konjunkturen und Krisen im Buchgewerbe ist also, ebenso wie bei der Erörterung gesamtwirtschaftlicher Reihen, „auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen: eine jede Krise zunächst einmal in ihrer geschichtlichen Besonderheit zu erfassen und dann sehr genau zu prüfen, welche Verallgemeinerungen der beobachteten Reihe zulässig, welche Verknüpfungen denknotwendig, welches Einmalige möglicherweise oder zwangsläufig wiederholbar ist“ (Salin)⁵.

So wie Clément Juglar um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Krisen als *einen* Teil der wirtschaftlichen Wechsellagen erkannte und sie als bestimmtes Stadium (nicht mehr wie die Physiokraten als isolierten Zustand) in den größeren Zusammenhang des volkswirtschaftlichen Rhythmus hineinstellte, genauso ist auch die spezielle „Krise des Buches“ in den größeren Zusammenhang der politischen, soziologischen und kulturellen *Struktur*-Veränderungen hineinzustellen und in diesem Zusammenhange zu bewerten und zu deuten.

Juglar nannte die Krise den Moment, wo der Unternehmer keine neuen Abnehmer mehr findet⁶. Von wenigen außergewöhnlichen Jahren abgesehen, befindet sich der deutsche Buchhandel ständig auf der Suche nach dem neuen Abnehmer für die steigende Produktion. So gesehen, könnte man tatsächlich — wie es vielfach geschieht — die Krise des Buches als permanente Krise ansehen. Wenn auch diese Formulierung weit über den wahren Sachverhalt hinausschießt, wird doch auch in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit der dauernden Erweckung neuer Bedürfnisse auf dem Buchmarkt klar. Die Gefahr, daß der Unternehmer keinen Absatz mehr findet, ist das Damoklesschwert, das über dem Verleger angesichts der noch lange nicht abgeschlossenen Kapazitätsausweitungen des westdeutschen graphischen Gewerbes schwebt und ihn in seinem Markt-Verhalten bestimmt. Genau so reagibel, wie sich Produktion und Absatz der graphischen Industrie im Rahmen des Konjunkturzyklus erwiesen haben, so anpassungsfähig, lebendig und agil erweist sich dieser Wirtschaftszweig den veränderlichen Wirtschafts- und Sozialverhältnissen gegenüber. Nicht selten geschieht es, daß dieses an sich meist passiv reagierende Gewerbe aktiv in den geistigen Umwandlungsprozeß unserer Wirtschaft und unserer Kultur eingreift und ihn vorantreibt. Denn „immer treten neue Zielsetzungen auf und werden neue Mittel verwandt, immer wird die Kontinuität durch die Spontaneität gebrochen, immer wird das Bestehende durch neue Schöpfungen verändert, immer ändern sich die Wirkungen mit der Wandlung des Gesellschaftskörpers und mit dem politischen und heute auch psychologischen, moralischen und menschlichen Umbruch der Welt (Salin)⁷. Dieser für die gesamte Wirt-

⁴ E. Salin: Vorwort zu *Spiethoff*: „Die wirtschaftlichen Wechsellagen“, Tübingen 1955, S. 5.

⁵ E. Salin a. a. O., S. 7.

⁶ Clément Juglar: *Des crises commerciales et de leur retour periodique...*, Paris 1862, zit. nach. Paul Deutsch: „Konjunktur und Unternehmung“, Berlin 1928, S. 11.

⁷ Salin, a. a. O., S. 9.

schaftsentwicklung der neuesten Zeit wichtige Tatbestand ist von nicht geringerer Bedeutung für den Wirtschaftszweig „Buch“, dem bei der Vermittlung der neuen Zielsetzungen, bei der Durchführung und Verbreitung spontaner Neuerungen im technischen und menschlichen Bereich als traditionelles Medium neben den modernen Methoden der Nachrichtenübermittlung nach wie vor eine bestimmende und dominierende Rolle zukommt.

Die Konjunktorempfindlichkeit des herstellenden Buchhandels

Die Methode der Indexziffern-Darstellung und/oder der rechnerischen Ermittlung des Streuungsmaßes (d. h. die prozentuale Abweichung der Glieder einer Reihe von deren arithmetischen Mittel, wie wir sie anlässlich der Untersuchung der Saisonempfindlichkeit angewandt haben) lassen sich auch für die Errechnung der Konjunkturreagibilität des Buchgewerbes verwenden.

a) Die Buchproduktion

Die Statistik der Buchproduktion liefert die längsten und zuverlässigsten Reihen in der zahlenmäßigen Darstellung des gesamten Verlagswesens. Wenn auch Zählmethode und Auflagenhöhe innerhalb des hier mehr als zwei Jahrhunderte umfassenden Beobachtungszeitraums oft gewechselt haben, gibt die Aufgliederung der Buchproduktion nach Titeln bei Berücksichtigung der Zählmethode doch einen sicheren Aufschluß über die wirkliche wirtschaftliche Entwicklung und den Reagibilitätsgrad des Verlagswesens in Bezug auf die allgemeinen wirtschaftlichen Wechsellagen¹.

Zur Errechnung der konjunkturellen Empfindlichkeit teilt man zweckmäßigerweise die lange Reihe der Produktionszahlen in einzelne Zyklen auf und errechnet zu jedem einzelnen Zyklus den entsprechenden Variabilitätskoeffizienten. Wir faßten jeweils die Perioden 1. Anstieg → 2. Anstieg → Hochschwung → Kapitalmangel → (Krise) → Niedergang zusammen und bestimmten den Reagibilitätsgrad nach der bereits oben angewandten Formel

$$V = \frac{\sqrt{\frac{\sum d^2}{n}}}{\frac{\sum y}{n}} \cdot 100$$

Unter Außerachtlassung der beiden Weltkriege und der Zeit von 1764—1839 (die infolge der Länge des Zeitraums einen Variabilitätskoeffizienten $V = 51,07\%$ aufweist und deshalb als Vergleichsmaß nicht geeignet ist) ergeben sich für die Zeit von 1840—1953 folgende Werte:

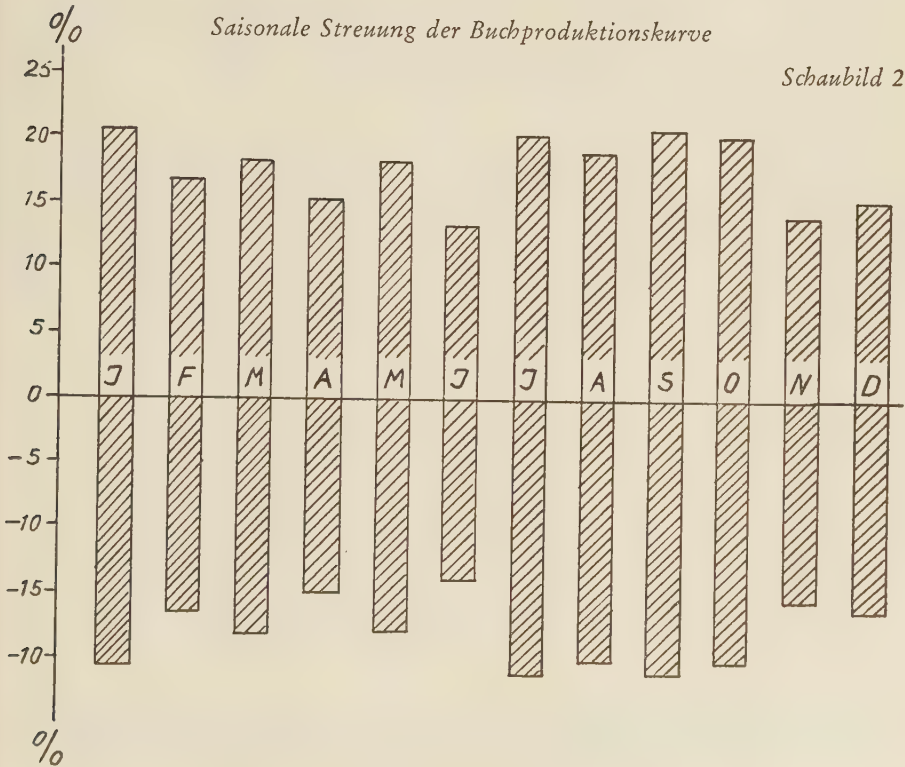
¹ vergl. Anhang: Tabelle 42, 43, S. 175 u. 177.

Im Anschluß an die Darstellung der Form der „normalen“ jahreszeitlichen Produktionsschwankungen soll nun auf rechnerischem Weg die Saisonreagibilität der Buchproduktion, d. h. die Schwankungsbreite (in Prozent) um das arithmetische Mittel der Reihe gefunden werden.

Saisonreagibilität der Buchproduktion

Tabelle 20

Monat	V (in %)	Monat	V (in %)
Januar	20,75	Juli	20,95
Februar	16,48	August	19,87
März	17,51	September	20,66
April	15,55	Oktober	20,05
Mai	16,91	November	15,10
Juni	14,01	Dezember	15,98



Es ergibt sich dabei, daß die Intensität der Schwankungen innerhalb des Jahresablaufs von Monat zu Monat starke Differenzen aufweist. Die stärksten Schwankungen sind in den Monaten Juli, Januar, September zu beobachten. Die geringsten Schwankungen weisen die Monate Juni, November und April auf. Als durchschnittliche Saisonreagibilität ergab sich der Wert $V = 12,73\%$.

b) Der Umsatz der Verlage

Um mit Sicherheit exakte Daten über die Saisonempfindlichkeit des Buchabsatzes in der Produktionsstufe zu erhalten, wäre eine lange Reihe der saisonalen Umsatzzahlen des herstellenden Buchhandels nötig. Da für die früheren Jahre verlässliche Zahlen nicht zu erhalten waren, sind wir in diesem Fall auf das Material des Bucharchivs München angewiesen. Auf Grund des diesem Institut zur Verfügung stehenden vertraulichen Materials über die Umsatzstruktur der deutschen Verlage wurde für die Jahre 1951—1955 eine „Saison-Normale“ der gesamten Verlagsumsätze und diejenige einiger wichtiger Verlagssparten errechnet. Die Ergebnisse, die mit einiger Sicherheit die saisonalen Umsatzbewegungen des herstellenden Buchhandels wiedergeben, zeigen deutlich die außergewöhnliche Saisonabhängigkeit des deutschen Verlagswesens.

Saisonale Umsatzentwicklung der Buchverlage ⁴
Index Jahresdurchschnitt 1951/1954 = 100

Tabelle 21

Monat	Buchverlage insgesamt	Belletristische Verlage	Wissenschaftliche u. Schulbuch-Verlage
Jan.	65	60	80
Febr.	75	65	85
März	115	95	120
April	105	80	165
Mai	70	60	115
Juni	65	55	75
Juli	65	60	60
Aug.	85	65	55
Sept.	140	120	100
Okt.	170	225	135
Nov.	135	170	115
Dez.	110	145	95

⁴ Berechnet nach den Kosten- und Umsatzstrukturerhebungen des Bucharchivs München und nach den Monatsumsatzwerten des statistischen Bundesamtes Wiesbaden unter Ausschaltung der Konjunktur. Vergl. Bh. i. Z., Ffm., versch. Jahrg.

*Saisonale Umsatzentwicklung der Buchverlage⁵
in Prozent des Jahresumsatzes*

Tabelle 21a

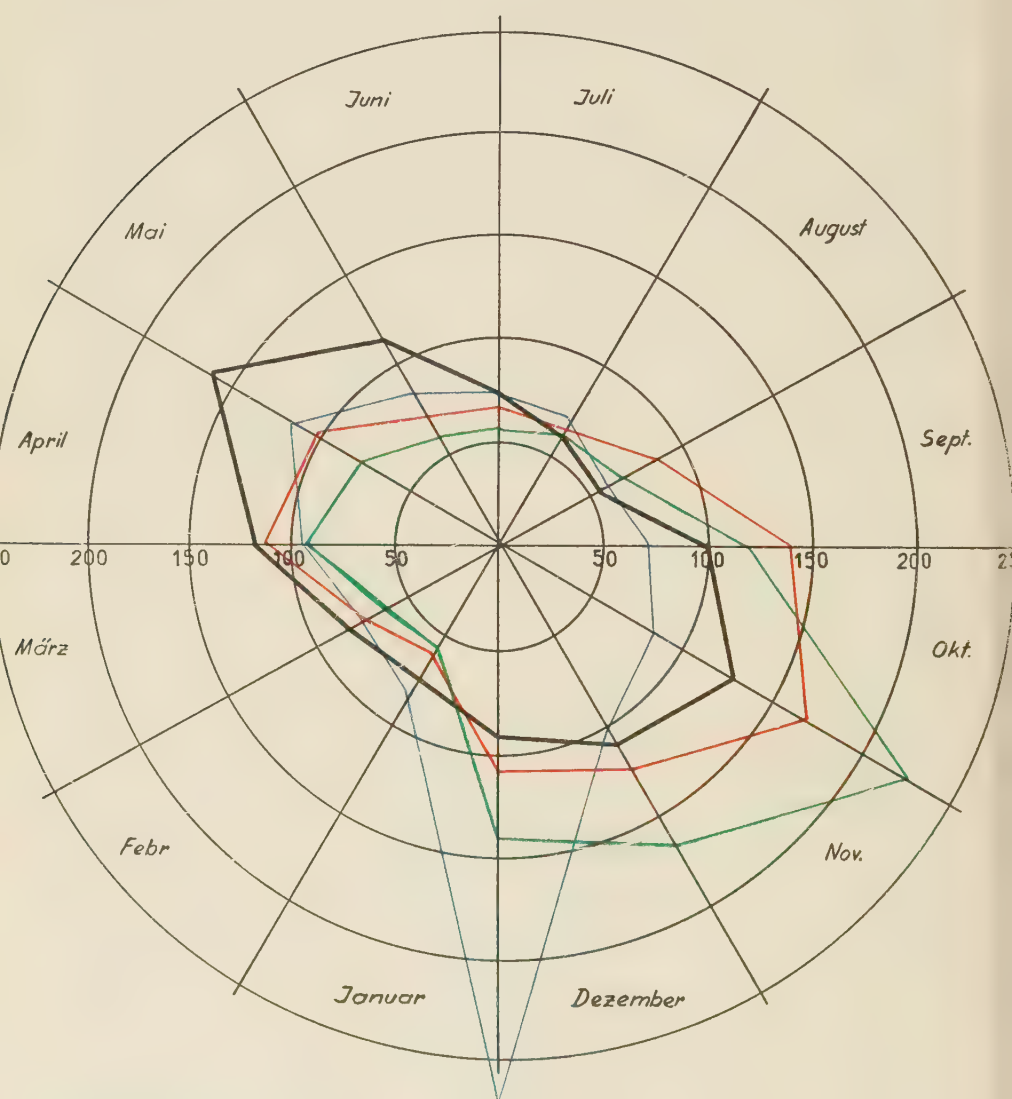
Monat	Buchverlage		Belletristische Verlage		Wissenschaftliche u. Schulbuch-Verlage	
	1953/1954	1955	1953/1954	1955	1953/1954	1955
Januar	5,0	5,2	4,7	5,4	2,6	2,9
Februar	5,7	5,8	5,3	6,0	5,4	6,9
März	7,9	9,1	7,3	8,6	8,0	15,8
April	8,5	9,4	7,5	9,7	4,1	5,9
Mai	6,4	5,3	5,0	5,0	2,6	4,4
Juni	6,1	6,3	5,1	6,9	3,6	4,9
Juli	6,6	6,0	6,0	5,2	5,3	4,5
August	7,6	7,5	5,7	7,5	7,7	6,9
September	10,6	10,6	9,2	10,8	14,8	10,5
Oktober	13,4	14,9	17,1	14,9	16,7	18,7
November	11,2	10,3	14,1	10,5	17,5	9,3
Dezember	11,0	9,6	13,0	9,5	11,7	9,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Eine zusammenfassende Darstellung der Saison-Zahlen von Buchproduktion, Umsatz des herstellenden Buchhandels und Umsatz des vertreibenden Buchhandels in einem Polar-Diagramm macht deutlich, in welchen zeitlichen Abständen — selbstverständlich nur summarisch — das Buch als Ware den Weg von der Herstellung, bzw. von der ersten Ankündigung im Börsenblatt bis zum Verbraucher durchmißt. — Während die Spitzen der Buchproduktion in den Monaten Dezember, März, Juni und Oktober liegen, sind die höchsten Umsätze des herstellenden Buchhandels eindeutig — ungefähr um vier bis fünf Monate verschoben — in den Monaten April und Oktober festzustellen. Allgemein könnte man also sagen, daß ein Titel, der im Juni erstmals angekündigt wird, bis Oktober zum großen Teil an den vertreibenden Buchhandel gelangt ist. Eine Hinzuziehung des Sortimentsbuchhandels in diese Betrachtung zeigt weiter, daß die im Oktober vom Sortiment eingekauften Bücher meist im Dezember an den Leser gelangen, d. h. also mit rund dreimonatiger Verschiebung. Die im Vergleich zu den übrigen Monaten immer noch hohen Umsatzzahlen der Verlage im November und Dezember realisieren sich beim Sortimentsbuchhandel zum großen Teil in den Monaten März

⁵ Berechnet nach den Kosten- und Umsatzstrukturserhebungen des Bucharchivs München und nach den Monatsumsatzwerten des statistischen Bundesamtes Wiesbaden unter Ausschaltung der Konjunktur. Vergl. Bh. i. Z., Ffm., versch. Jahrg.

Saisonale Umsatz-Entwicklung der Buchverlage und Sortimentsbuchhandlungen⁶

Schaubild 3



Buchverlage insgesamt: rot
Belletristische Verlage: grün

Wissenschaftl. und Schulbuch-Verlage: schwarz
Sortimentsbuchhandlungen: blau

⁶ Berechnet aus den Monats-Umsatzwerten der Jahre 1951 bis 1954 unter Ausschaltung der Konjunktur. Ursprungswerte aus Erhebungen des Bucharchivs München und des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden.

und April. Diese zeitlichen Intervalle, wie sie sich aus dem Polar-Diagramm ergeben, geben — obwohl sie selbstverständlich eine „terrible simplification“ sind, da man bei dem Sortenreichtum der „Ware Buch“ eine solche summarische Behandlung nur mit allen Vorbehalten durchführen kann — dennoch ein recht wirklichkeitsnahes Bild von den Absatzverhältnissen auf dem Buchmarkt.

Die wissenschaftlichen und die Schulbuchverlage haben — was einleuchtend ist — im Gegensatz zu den jahreszeitlichen Umsatzschwankungen der belletristischen Verlage eine ziemlich ruhige und ausgeglichene Entwicklung. Die Akzente liegen beim wissenschaftlichen und Schulbuchverlag eindeutig in den Monaten April und Oktober, was auf die erhöhten Einkäufe der Sortimente zu Semesterbeginn und Schulanfang zurückzuführen ist. Selbst wenn man die Zahlungsfristen in die Rechnung mit einbezieht (die beim Bezug wissenschaftlicher Werke vom Sortiment meist voll ausgenutzt werden)⁷, zeigt sich, daß der Bucheinzelhandel beim Bezug wissenschaftlicher Werke wesentlich kurzfristiger disponiert als bei der Bestellung belletristischer Neuerscheinungen.

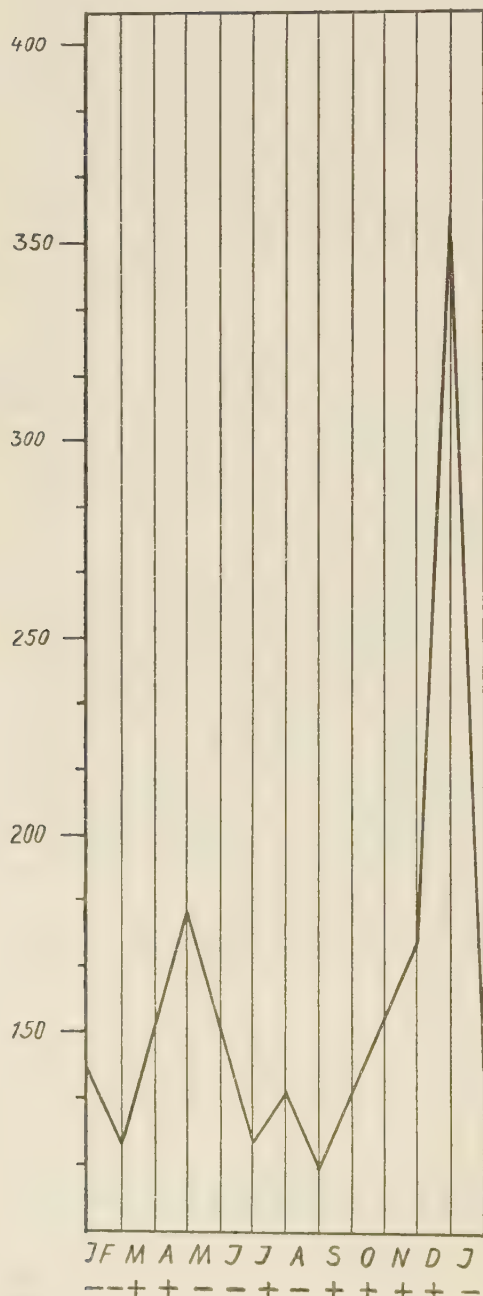
Sehr unausgebalanciert ist die Umsatzentwicklung der belletristischen Verlage. Der höchste Umsatz wird hier im Oktober erreicht und steht ganz im Zeichen des erwarteten Weihnachtsgeschäftes. Die Monate November und Dezember weisen ebenfalls noch überdurchschnittliche Umsatzzahlen auf. Von Januar bis einschließlich September liegen die Umsätze der belletristischen Verlage weit unter dem Durchschnitt. Allenfalls im März und April ist eine kleinere, im Vergleich zum Weihnachtsgeschäft winzige Spitze festzustellen.

Der Sortimentsbuchhandel — das sei in dieser Darstellung bereits vorweggenommen — ist klar auf Weihnachten und Ostern ausgerichtet. Aber während der Buch-Einzelhandel für das Weihnachtsgeschäft schon zwei bis drei Monate im voraus disponiert, fallen zu Ostern die Spitzenumsätze von Verlag und Sortiment praktisch zusammen; d. h.: der Einzelhandel ist bereit, für den Weihnachtsverkauf ein erhebliches Risiko einzugehen und verhältnismäßig langfristig zu planen. Zu Ostern dagegen nimmt das Sortiment eher eine abwartende Haltung ein und bestellt kurzfristig. Diese Zusammenhänge werden für die Betrachtung der Saisonempfindlichkeit des Buchgewerbes dann relevant, wenn außerzyklische, meist exogene Einflüsse die Konsumdispositionen der Haushalte und damit die Einkaufsdispositionen der Sortimente kurzfristig verändern.

⁷ nur wenige wissenschaftliche Verlage können Barzahlung oder gar Vorauszahlung verlangen.

Die Saisonempfindlichkeit des vertreibenden Buchhandels

Schaubild 4



a) Der Umsatz des Buch-Einzelhandels

Über die saisonale Umsatzentwicklung des Sortimentsbuchhandels wurde im letzten Kapitel schon einiges vorweggenommen. Da die Saisonempfindlichkeit des Warenabsatzes innerhalb eines Konsum-Fertigwaren-Zweiges ganz allgemein in der Richtung von der Produktion zum letzten Konsum *zunimmt* und der Grad der Saisonempfindlichkeit des Einzelhandels wesentlich von der Nachfrageelastizität determiniert wird, ist generell anzunehmen, daß die jahreszeitlichen Unterschiede in den Umsätzen des Sortimentsbuchhandels sehr groß sind. Sowohl die graphische Darstellung wie auch die mathematisch-statistischen Längs- und Quervergleiche bestätigen diesen Tatbestand.

Eine „Saison-Normale“ für den Umsatz des Buch-Einzelhandels läßt sich leicht darstellen, da die jahreszeitlich bedingten Ausschläge ziemlich regelmäßig, wenn auch mit wechselnder Intensität, wiederkehren.

Aus der Änderungsreihe für die monatlichen Umsatzwerte der Sortimente sind die regelmäßigen saisonalen Bewegungen

*Typischer jahreszeitlicher
Verlauf der Umsätze
des Buch-Einzelhandels*

eindeutig abzulesen. Lediglich die Monate Juli und August weisen in dem beobachteten Zeitraum (1949—1955) saisonale Verschiebungen auf. Da dies aber vorwiegend auf exogene und vorübergehende Einflüsse zurückzuführen sein dürfte, kann die allgemeine Änderungsreihe als zuverlässig angesehen werden. Die drei klar erkennbaren Spitzen der Umsatzentwicklung, deren Amplitude allerdings stark schwankt, sind erklärbar durch das Osterfest mit einem Aufschwung im März und April, durch die Reisezeit, die im Juli ihren Höhepunkt erreicht und zu einem kaum merklichen Ansteigen der Umsätze führt und schließlich durch das Weihnachtsfest, das sich in den Umsätzen bereits im September abzuzeichnen beginnt und bis zum Dezember eine Höhe erreicht, die ein Vielfaches der Durchschnittsumsätze beträgt¹.

*Änderungsreihe der saisonalen Umsatzentwicklung des Bucheinzelhandels
1949—1955*

Tabelle 22

Monat	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1949	—	—	+	—	—	—	—	+	+	+	+	+
1950	—	—	+	+	—	—	—	+	+	+	+	+
1951	—	—	+	+	—	—	—	+	+	+	+	+
1952	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
1953	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
1954	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
1955	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+
allg.:	—	—	+	+	—	—	+	—	+	+	+	+

Die saisonale Umsatzstatistik des Sortimentsbuchhandels zeigt, in welchem Maße das Buch den Charakter eines Geschenkartikels aufweist. Die Weihnachts- und Oster-„Spitzen“ erweisen sich im Beobachtungszeitraum als relativ stabil und unempfindlich gegen äußere Störungen. Lediglich der allgemeine Aufwärtstrend ist in diesen Spitzenwerten deutlich festzustellen. Bei dem kleineren Juli-Aufschwung hingegen zeigt sich, daß die Buchnachfrage für den „eigenen Bedarf“, also das „Konsum-Buch“, auf konjunkturelle und sonstige Einflüsse sehr stark — hier: für die Jahre 1949 bis 1952 im negativen Sinne — reagiert. Auch bei schlechter Konjunktur wird der Buchhandel mit einem erhöhten Weihnachts- und evtl. auch Osterumsatz rechnen können, wohingegen sich die Erhöhung im Juli als äußerst unstabil erweist. Die hohe Nachfrageelastizität macht sich also in erster Linie für den Kauf zum eigenen Bedarf bemerkbar, während der Kauf zu Geschenkzwecken als relativ starr und unelastisch anzusehen ist.

¹ vergl. Tabelle 22a und Schaubild 5, S. 136.

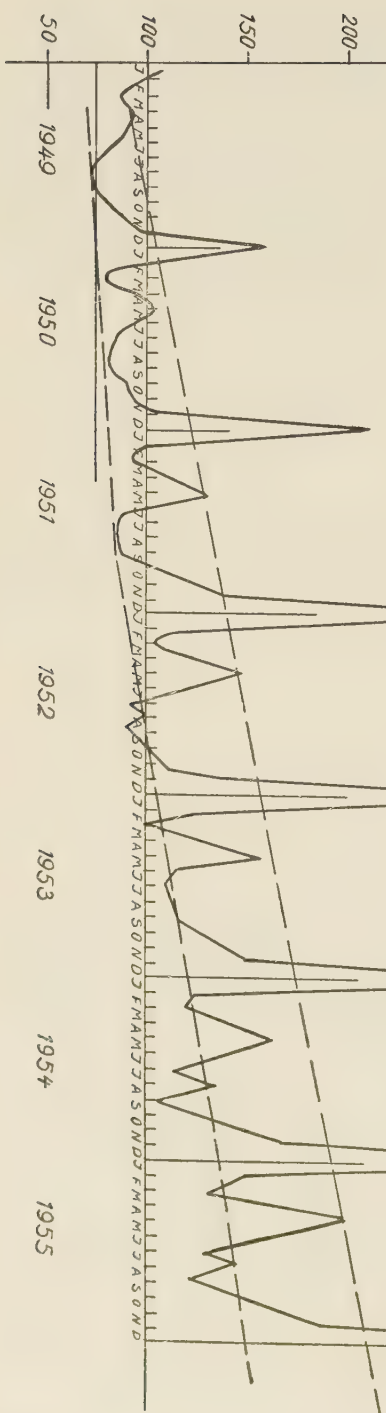
Umsatzwerte des Bucheinzelhandels (1950 = 100)

Tabelle 22a

Jahr	Monats- durchschnitt	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1949	92	101	87	95	91	86	76	74	76	81	86	97	158
1950	100	91	79	95	106	93	80	79	81	91	95	108	202
1951	117	103	91	116	125	90	88	85	86	102	114	131	272
1952	127	113	104	115	138	124	92	100	92	100	119	133	291
1953	136	120	102	126	154	114	108	112	99	113	133	146	305
1954	148	123	119	144	159	141	114	127	107	122	135	161	320
1955	163	140	126	162	181	151	126	136	119	135	148	178	352

Schaubild 5

Quelle: Statistisches Jahrbuch
der Bundesrepublik Deutschland,
Jahrgang 1955, S. 261.



Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die saisonale Bewegung des Einzelhandels mit Gegenständen des Buchhandels in ihrem *typischen* Verlauf sehr stabil ist, daß sich aber im Verlaufe der konjunkturellen Entwicklung relativ starke Variationen der Spitzengruppen ergeben können. Am stärksten konjunkturabhängig ist die Jahresmitte (Juni, Juli, August). Eine Ergänzung der angeführten Umsatzwerte durch die Umsätze früherer Jahre würde dieses Ergebnis verifizieren.

b) *Kreditverkäufe und Außenstände im Sortimentsbuchhandel*

Die durchschnittliche Kreditbelastung im Buch-Einzelhandel (d. h. der Prozent-Anteil der Kreditverkäufe am Umsatz des jeweiligen Monats bzw. Quartals) gibt einigen Aufschluß über die wechselnde wirtschaftliche Situation des Buchgewerbes, da es sich bei den Kreditverkäufen und auch bei den Außenständen des Buchhandels meist *nicht* um verzinsbare Abzahlungsgeschäfte handelt, sondern um unverzinsliche, oft langfristige Kredite. — Die Erhebungen des Instituts für Handelsforschung an der Universität Köln² ergaben folgende durchschnittliche Kreditbelastung im Sortimentsbuchhandel:

*Kreditverkäufe und Außenstände des Buch-Einzelhandels 1951—1955*³

Tabelle 23

Jahr	Kreditverkäufe				Außenstände			
	März	Juni	Sept.	Dez.	März	Juni	Sept.	Dez.
1951	47,3	49,8	49,8	34,4	71,9	82,1	77,8	40,5
1952	51,2	49,9	47,3	32,9	77,0	98,8	84,8	41,5
1953	52,0	49,0	49,3	36,7	66,3	86,3	98,0	44,0
	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu.	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu. ⁴
1954	56,2	50,7	51,6	44,4	31,1	27,6	30,3	21,4
1955	54,5	52,1	53,2	44,0	30,1	28,7	30,9	20,8

Änderungsreihe:

Tabelle 24

1951	.	+	O	—	.	+	—	—
1952	+	—	—	—	+	+	—	—
1953	+	—	+	—	+	+	+	—
1954	.	—	+	—	+	—	+	—
1955	+	—	+	—	.	—	+	—

² siehe Bh. i. Z., Ffm., versch. Jahrg.

³ d. h. der Anteil der Kreditverkäufe bzw. der Außenstände am Umsatz des jeweiligen Monats bzw. — ab 1954 — des entsprechenden Quartals. — Zusammengestellt nach Bh. i. Z., Ffm., 1956, S. 56 ff.

⁴ Saisonale Vergleiche der Jahre 1951—53 und 1954—55 sind nur bedingt möglich, da bis 1953 der Anteil der Kreditverkäufe und Außenstände monatlich erfaßt wurde, ab 1954 dagegen wurde jeweils der Quartalsdurchschnitt errechnet.

Ein Vergleich dieser Zahlen mit der Kreditbelastung des Einzelhandels *insgesamt* für denselben Zeitraum zeigt die außerordentlich hohe jahreszeitliche und absolute Belastung des Bucheinzelhandels durch Kreditgeschäfte und Außenstände.

*Kreditverkäufe und Außenstände des gesamten Einzelhandels 1951—1955*⁵

Tabelle 25

Jahr	Kreditverkäufe				Außenstände			
	März	Juni	Sept.	Dez.	März	Juni	Sept.	Dez.
1951	13,8	14,4	14,2	12,8	20,7	21,9	22,2	17,7
1952	14,4	15,3	15,0	13,2	23,5	27,6	23,6	18,1
1953	15,1	15,6	15,0	13,6	25,4	28,4	26,2	20,2
	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu.	1. Qu.	2. Qu.	3. Qu.	4. Qu. ⁵
1954	15,7	15,5	15,1	14,3	11,1	9,6	9,7	8,6
1955	15,3	15,3	14,6	14,1	11,0	9,4	9,3	8,3

Tabelle 26

Änderungsreihe:

1951	.	+	—	—	.	+	+	—
1952	+	+	—	—	+	+	—	—
1953	+	+	—	—	+	+	—	—
1954	.	—	—	—	.	—	+	—
1955	+	O	—	—	+	—	—	—

Diese Gegenüberstellung unterstreicht

- die hohe finanzielle Belastung des Sortimentsbuchhandels durch unverzinsliche Kredit-Verkäufe, die im Vergleich zu der durchschnittlichen Belastung des gesamten Einzelhandels mehr als dreimal so hoch ist;
- die Zunahme der Außenstände in den Monaten des geringsten Umsatzes. Die an sich schon schwache Kapitaldecke des Sortimentsbuchhandels wird durch das prozentuale Ansteigen der Außenstände in der nicht zu Unrecht „Saure-Gurken-Zeit“ genannten Periode um die Jahresmitte noch stärker belastet und ist der Grund für die erhöhte Krisengefährdung des Buchhandels in den Sommermonaten.

⁵ vergl. Fußnote 3 u. 4, S. 137.

15. Kapitel

Zum Wesen der Konjunkturschwankungen

Es ist heute eine unbestrittene Tatsache, daß eine Ausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage in unserer Wirtschaft allenfalls als Ideal oder als Modell in der nationalökonomischen Erörterung existieren kann. Die Wirklichkeit unseres wirtschaftlichen wie auch unseres politischen und kulturellen Seins ist gekennzeichnet durch periodische Schwankungen, durch Zeiten der Depression und der Prosperität, durch Ungleichgewichte der wirtschaftlichen wie der kulturellen Kräfte. Eine Vielzahl einwirkender Faktoren bilden einen Kausalnexus, aus dem sich das überaus komplexe Phänomen des Konjunkturzyklus ergibt¹.

Jeder Konjunkturzyklus hat seine eigenen, historischen Züge. Er ist — um mit Haberler zu sprechen — ein historisches Individuum, das in seine eigene sozial-ökonomische Struktur eingebettet ist und nur aus einer Gesamtschau aller historischen Erscheinungen analysiert und erklärt werden kann. Die Auswahl der Erscheinungen muß mit dem Ziel erfolgen, die Vollständigkeit des wirklichen Geschehens in Bezug auf alles Regelmäßige und Wesentliche zu erfassen. Und wesentlich ist alles — wie Spiethoff² sagt — was Ursache oder Bedingung darstellt. Spiethoff sucht die wirtschaftlichen Wechsellagen in einem Realtyp zu erfassen, der die Regelmäßigkeiten unter Ausschaltung der historischen Einmaligkeiten darstellt. Die Ermittlung des Regelmäßigen aus der Liste geschichtlicher Fakten ist subjektiv und hängt von der zeitlichen und stofflichen Abgrenzung des vielfältigen Materials ab. Es ist deshalb bei einer historischen Betrachtung des Phänomens im Gegensatz zu der abstrahierenden und isolierenden „reinen“ Theorie besonders schwierig, diejenigen Erscheinungen grundsätzlich anzugeben, die für die einzelnen Wechsellagen und deren Entwicklungsstufen entscheidend sind.

Die Veränderungen des *unmittelbaren* Verbrauchs bezeichnet Spiethoff als „nicht wesenseigentümlich“ für die wirtschaftlichen Wechsellagen, da hier Gewohnheiten, Mode- und Natureinflüsse eine erhebliche Rolle spielen und eine statistische Erfassung dieser Zahlen bei der Vielzahl der Sorten schwer möglich ist. Hinzu kommt natürlich, daß die Güterproduktion mit dem unmittelbaren Verbrauch keineswegs identisch zu sein braucht, da der internationale Handelsverkehr Produktion und Konsum weitgehend voneinander unabhängig gemacht hat. Konsumveränderungen können sich also u. U. eher in den Außenhandelsstatistiken als in

¹ Vergl. *Gottfried Haberler*: „Prosperität und Depression“, Tübingen 1955.

² Vergl. *Arthur Spiethoff*: „Die wirtschaftlichen Wechsellagen“, Tübingen 1955.

den reinen Produktionszahlen niederschlagen. — Vielmehr sind die Investitionen in der Produktionsgüterindustrie, die Überanlage des Kapitals in den Gewerben des *mittelbaren* Verbrauchs eigentliche Ursache der Konjunkturschwankungen. Die Gründe für die Entstehung der Überanlage sind einmal die Wesensart des heutigen Menschen und zum andern die Wirtschaftsverfassung des Hochkapitalismus, die beide — wie Spiethoff ausführt — „für die Überanlage geschaffen sind und keine Möglichkeit zur Verhinderung der Konjunktur besitzen.“ Die Wellenbewegung der Wirtschaft wird also unter anderem daraus erklärt, daß Erwerbstrieb und Unternehmungslust mit dem Aufkommen des Kapitalismus bei guten Erwartungen und hoher Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals sehr stark angeregt werden, bald zu Übertreibungen und somit auch zu Verlusten und zur Depression führen können. Die Rolle der wirtschaftlichen Erwartung, die Vorausschätzung zukünftiger Gewinne im Zusammenhang mit dem Begriff der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals, die „seelischen“ Kategorien nehmen in der nicht-monetären Theorie einen bedeutsamen Platz als Determinante der wirtschaftlichen Wechsellagen ein.

Das zweite wesentliche Element seiner Erklärung der Konjunkturen sieht Spiethoff in der kapitalistischen Gütererzeugung. Die Befreiung der Wirtschaft aus den langsamen, organischen Wachstumsvorgängen durch Technisierung und neue Erfindungen zusammen mit den zur Verfügung stehenden Arbeitermassen und der relativ langen Nutzungsdauer der mittelbaren Verbrauchsgüter führen zur Übererzeugung und schließlich zur Stockung. Daneben bietet die freie, geldwirtschaftlich organisierte Marktverfassung durch die Gewährung von Gewerbefreiheit und Freizügigkeit die Möglichkeit, finanzschwache Unternehmungen zu integrieren. Durch die Zusammenziehung größerer Arbeits- und Kapitalmassen wird aber die ungleichmäßige Einkommensverteilung gefördert, was wiederum zu neuer Kapitalbildung und schließlich zur Übererzeugung der mittelbaren Verbrauchsgüter führen muß.

In einem Musterkreislauf kann man an Hand der Kreislaufphasen Aufschwung — Übererzeugung — Stockung mit den fünf Wechsellagen Niedergang — erster Anstieg — zweiter Anstieg — Hochschwung — Kapitalmangel den Verlauf der wirtschaftlichen Wechsellagen schematisch darstellen³. Die Krise stellt im Rahmen der dieser Arbeit zugrundegelegten nichtmonetären Überinvestitionstheorie eine Erklärung des Zusammenbruchs dar, die nicht auf dem Mangel monetärer Fonds basiert. Vielmehr ist die Krise als Symptom einer Unausgeglichenheit in der Produktion gewisser Güterarten anzusehen. An den Anfangspunkt jeder Krise setzt sowohl Spiethoff als auch Keynes den ins Gegenteil umgekehrten „seelischen Massenzustand“ der Aufschwungsphase.

Die Stockung ist die letzte große Phase im Kreislaufmodell von Spiethoff. Sie schließt an die Übererzeugung an und läßt sich aus dieser erklären. Sie ist gekennzeichnet durch abnehmende Kapitalanlage, sinkenden mittelbaren Verbrauch, Rückgang der Produktion und schließlich durch eine Stauung von anlage-suchendem Kapital. Die Ausgleichskräfte der Stockung tragen selbst dazu bei, die

³ siehe *Spiethoff*, a. a. O., S. 80.

Stockung zu überwinden und den neuen Aufschwung einzuleiten. Jedoch reichen diese Kräfte nicht aus, um den Aufschwung selbständig in Gang zu bringen. Hier müssen vielmehr die „Schrittmacher der Kapitalanlage“ mit neuen Kombinationen von Produktionsfaktoren dazu beitragen, dem „allgemeinen Seelenzustand“ eine neue optimistische Note zu geben und das aufgestaute Kapital in einem neuen expansiven Prozeß zu Neuinvestitionen zu veranlassen. So ist die Stockung ein Gewinn für die gesamte Volkswirtschaft. Neue Produktionsverfahren und Erfindungen werden in Zeiten der Stockung ausgearbeitet und am Ende derselben verwirklicht. Der Wechsel von Aufschwung und Stockung bildet nach Spiethoff das stärkste Mittel, um den Menschen zu wirtschaftlichen Leistungen anzuspornen. Für die kapitalistische Wirtschaftsform war die Stockung die stimulierende Phase: Trusts, Kartelle, Syndikate und andere Formen des Großbetriebes entstanden immer unter dem Einfluß der Übererzeugung und der Stockung.

In dieses hier nur angedeutete Schema des makroökonomischen Konjunkturverlaufs sind die mikroökonomischen Belange des Buchgewerbes eingebettet. Der Konjunkturverlauf stellt für das Buchgewerbe den wichtigsten unbeherrschbaren Bestimmungsfaktor dar. Der Grad der konjunkturellen Bewegungen von Buchproduktion und Buchabsatz wird in erster Linie durch die gesamtwirtschaftliche Situation bestimmt. — Aber darüber hinaus ist zu bedenken, daß die vorliegende Untersuchung den Zeitraum der letzten hundert Jahre behandelt, einen Zeitraum also, in dem das deutsche Volk durch Zeiten beispielloser Prosperität, aber auch durch Zeiten größten Elends und härtester wirtschaftlicher und geistiger Not hindurchgegangen ist. Es ist dies eine Epoche, in der der Staat, die anonyme Bürokratie und eroberungssüchtige Militärs mehr und mehr in das wirtschaftliche und kulturelle Leben Deutschlands eingegriffen und es verändert haben. Es ist dies ein Jahrhundert, das sich in den Jahreszahlen 1870, 1914, 1918, 1923, 1933, 1939, 1945 und 1948 leider besser und prägnanter charakterisieren läßt als durch den Hinweis auf die besonderen kulturellen und geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Zeit. — Eine Untersuchung des deutschen *Buchgewerbes* müßte also notwendig auch eine Studie sein über das deutsche Buch in Krieg und Frieden, in Freiheit und Knechtschaft, in Diktatur und Demokratie, in freier Marktwirtschaft und unter zentralverwaltungswirtschaftlichen Gesichtspunkten, in nationaler Klausur und im freien Wind des internationalen Gedankenaustausches. Bei Außerachtlassung dieser Tatsachen besteht die große Gefahr, daß eine Untersuchung der Produktions- und Absatzreihen des genannten Zeitraums zu Ergebnissen führt oder zu Rückschlüssen Anlaß gibt, die dem wirklichen Wesen des Buches und seiner Stellung im wirtschaftlichen Leben zuwiderlaufen. Und noch mehr sollte man sich hüten, die vorhandenen, teilweise sehr umfangreichen, teilweise aber auch recht spärlichen Reihen der konjunkturellen Entwicklung des Buchgewerbes zu allzu weitgehenden Verallgemeinerungen oder gar Prognosen heranzuziehen. „Es läßt sich nicht aus dem Verlauf (einer) Kurve irgendeine Voraussage auf zukünftige Entwicklungen ziehen. Die Zahlen sind Ausdruck einer ganz bestimmten, einmaligen, geschichtlichen Entwicklung, und wenn sich deren theoretische, soziologische, psychologische Voraussetzungen und Komponenten verändert haben, und

dauernd weiter verändern, so kann eine zukünftige Kurve niemals eine einfache Fortsetzung der alten sein, sondern sie muß notwendig anders verlaufen“ (E. Salin)⁴.

Bei einer Untersuchung der Konjunkturen und Krisen im Buchgewerbe ist also, ebenso wie bei der Erörterung gesamtwirtschaftlicher Reihen, „auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen: eine jede Krise zunächst einmal in ihrer geschichtlichen Besonderheit zu erfassen und dann sehr genau zu prüfen, welche Verallgemeinerungen der beobachteten Reihe zulässig, welche Verknüpfungen denknotwendig, welches Einmalige möglicherweise oder zwangsläufig wiederholbar ist“ (Salin)⁵.

So wie Clément Juglar um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Krisen als *einen* Teil der wirtschaftlichen Wechsellagen erkannte und sie als bestimmtes Stadium (nicht mehr wie die Physiokraten als isolierten Zustand) in den größeren Zusammenhang des volkswirtschaftlichen Rhythmus hincinstellte, genauso ist auch die spezielle „Krise des Buches“ in den größeren Zusammenhang der politischen, soziologischen und kulturellen *Struktur*-Veränderungen hineinzustellen und in diesem Zusammenhange zu bewerten und zu deuten.

Juglar nannte die Krise den Moment, wo der Unternehmer keine neuen Abnehmer mehr findet⁶. Von wenigen außergewöhnlichen Jahren abgesehen, befindet sich der deutsche Buchhandel ständig auf der Suche nach dem neuen Abnehmer für die steigende Produktion. So gesehen, könnte man tatsächlich — wie es vielfach geschieht — die Krise des Buches als permanente Krise ansehen. Wenn auch diese Formulierung weit über den wahren Sachverhalt hinausschießt, wird doch auch in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit der dauernden Erweckung neuer Bedürfnisse auf dem Buchmarkt klar. Die Gefahr, daß der Unternehmer keinen Absatz mehr findet, ist das Damoklesschwert, das über dem Verleger angesichts der noch lange nicht abgeschlossenen Kapazitätsausweitungen des westdeutschen graphischen Gewerbes schwebt und ihn in seinem Markt-Verhalten bestimmt. Genau so reagibel, wie sich Produktion und Absatz der graphischen Industrie im Rahmen des Konjunkturzyklus erwiesen haben, so anpassungsfähig, lebendig und agil erweist sich dieser Wirtschaftszweig den veränderlichen Wirtschafts- und Sozialverhältnissen gegenüber. Nicht selten geschieht es, daß dieses an sich meist passiv reagierende Gewerbe aktiv in den geistigen Umwandlungsprozeß unserer Wirtschaft und unserer Kultur eingreift und ihn vorantreibt. Denn „immer treten neue Zielsetzungen auf und werden neue Mittel verwandt, immer wird die Kontinuität durch die Spontaneität gebrochen, immer wird das Bestehende durch neue Schöpfungen verändert, immer ändern sich die Wirkungen mit der Wandlung des Gesellschaftskörpers und mit dem politischen und heute auch psychologischen, moralischen und menschlichen Umbruch der Welt (Salin)⁷. Dieser für die gesamte Wirt-

⁴ E. Salin: Vorwort zu *Spiethoff*: „Die wirtschaftlichen Wechsellagen“, Tübingen 1955, S. 5.

⁵ E. Salin a. a. O., S. 7.

⁶ Clément Juglar: *Des crises commerciales et de leur retour periodique...*, Paris 1862, zit. nach. Paul Deutsch: „Konjunktur und Unternehmung“, Berlin 1928, S. 11.

⁷ Salin, a. a. O., S. 9.

schaftsentwicklung der neuesten Zeit wichtige Tatbestand ist von nicht geringerer Bedeutung für den Wirtschaftszweig „Buch“, dem bei der Vermittlung der neuen Zielsetzungen, bei der Durchführung und Verbreitung spontaner Neuerungen im technischen und menschlichen Bereich als traditionelles Medium neben den modernen Methoden der Nachrichtenübermittlung nach wie vor eine bestimmende und dominierende Rolle zukommt.

Die Konjunktorempfindlichkeit des herstellenden Buchhandels

Die Methode der Indexziffern-Darstellung und/oder der rechnerischen Ermittlung des Streuungsmaßes (d. h. die prozentuale Abweichung der Glieder einer Reihe von deren arithmetischen Mittel, wie wir sie anlässlich der Untersuchung der Saisonempfindlichkeit angewandt haben) lassen sich auch für die Errechnung der Konjunkturreagibilität des Buchgewerbes verwenden.

a) Die Buchproduktion

Die Statistik der Buchproduktion liefert die längsten und zuverlässigsten Reihen in der zahlenmäßigen Darstellung des gesamten Verlagswesens. Wenn auch Zählmethode und Auflagenhöhe innerhalb des hier mehr als zwei Jahrhunderte umfassenden Beobachtungszeitraums oft gewechselt haben, gibt die Aufgliederung der Buchproduktion nach Titeln bei Berücksichtigung der Zählmethode doch einen sicheren Aufschluß über die wirkliche wirtschaftliche Entwicklung und den Reagibilitätsgrad des Verlagswesens in Bezug auf die allgemeinen wirtschaftlichen Wechsellagen ¹.

Zur Errechnung der konjunkturellen Empfindlichkeit teilt man zweckmäßigerweise die lange Reihe der Produktionszahlen in einzelne Zyklen auf und errechnet zu jedem einzelnen Zyklus den entsprechenden Variabilitätskoeffizienten. Wir faßten jeweils die Perioden 1. Anstieg → 2. Anstieg → Hochschwung → Kapitalmangel → (Krise) → Niedergang zusammen und bestimmten den Reagibilitätsgrad nach der bereits oben angewandten Formel

$$V = \frac{\sqrt{\frac{\sum d^2}{n}}}{\frac{\sum y}{n}} \cdot 100$$

Unter Außerachtlassung der beiden Weltkriege und der Zeit von 1764—1839 (die infolge der Länge des Zeitraums einen Variabilitätskoeffizienten $V = 51,07\%$ aufweist und deshalb als Vergleichsmaß nicht geeignet ist) ergeben sich für die Zeit von 1840—1953 folgende Werte:

¹ vergl. Anhang: Tabelle 42, 43, S. 175 u. 177.

Anhang

Deutsche Buchproduktion 1886—1890¹

Sachgebiet	1886	1887	1888	1889	1890
1. Allgemeines, Buch und Schrift, Hochschulen	432	439	430	482	519
2. Religion, Theologie	1 517	1 456	1 623	1 582	1 763
3. Recht, Verwaltung	1 362	1 369	1 490	1 549	1 638
4. Medizin, Tierheilkunde	1 016	1 082	1 108	1 248	1 353
5. Pharmazeutik, Naturwissen- schaften, Chemie	1 044	867	876	852	909
6. Philosophie	138	126	156	188	152
7. Erziehung, Schulbücher, Gymnastik, Jugendschriften Aufklärungsbücher für Frauen	1 916 397 —	2 063 464 —	1 957 494 —	2 111 591 —	2 099 521 33
8. Klassische und orientalische Sprachen	566	585	588	644	626
9. Moderne Sprachen, alte deutsche Literatur	570	585	543	591	602
10. Geschichte, Biographien	800	722	842	892	874
11. Erd- und Völkerkunde	429	370	505	534	600
12. Mathematik	224	223	195	228	215
13. Kriegswissenschaft, Hippologie	404	389	427	525	569
14. Handel und Verkehr	680	725	749	840	929
15. Technik, Industrie, Gewerbe	437	377	448	383	446
16. Forst- und Jagdwirtschaft	122	81	117	109	100
17. Land-, Haus- und Gartenbau	416	452	429	430	464
18. Schöne Literatur	1 461	1 402	1 423	1 715	1 731
19. Bildende Kunst, Kunstgewerbe, Stenographie	657	648	670	768	787
20. Volkstümliche Bücher, Almanache	757	729	780	723	796
21. Freimaurerei	16	16	23	22	19
22. Verschiedenes	497	387	753	558	621
23. Landkarten	395	415	374	421	509
	16 253	15 972	17 000	17 986	18 875

¹ Quelle: Le droit d'auteur (verschiedene Jahrgänge).

Deutsche Buchproduktion 1891—1900¹

	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1. Allgemein, Buch u. Schrift, Hochschulen	277	281	346	359	395	367	409	426	409	419
2. Theologie	2174	2201	2169	2073	2180	2001	2180	2144	2124	2218
3. Rechts- und Staatswissenschaft	1901	2323	2143	2180	2261	2345	1946	2078	2313	2599
4. Heilwissenschaft	1646	1828	1685	1631	1651	1545	1521	1572	1626	1645
5. Naturwissenschaften, Mathematik	1120	1324	1275	1204	1286	1268	1255	1275	1233	1390
6. Philosophie, Theosophie	210	226	233	240	225	249	300	283	307	383
7. Erziehung u. Unterricht, Jugendschrift.	3023	3116	3585	3611	3732	3515	3701	3633	3558	3697
8 Sprach- und Literaturwissenschaft	1392	1593	1619	1455	1361	1627	1493	1406	1365	1427
9. Geschichte	1001	1007	1021	894	869	882	923	1054	981	1090
10. Erdkunde, Karren	1030	852	1012	1176	1214	1107	1172	1296	1358	1381
11. Kriegswissenschaft	476	563	565	562	717	624	594	555	620	554
12. Handel, Gewerbe, Verkehrswesen	1099	1178	1138	1102	1229	1237	1485	1409	1435	1548
13. Bau- und Ingenieurwissenschaft	604	651	545	590	615	595	714	706	720	739
14. Haus-, Land- und Forstwirtschaft	808	830	749	713	807	788	833	869	816	854
15. Schöne Literatur	1792	1866	1828	1791	1756	1956	2949	3061	2931	2935
16. Kunst	1196	1266	1334	1287	1358	1337	710	711	735	735
17. Adreßbücher, Kalender u. Jahrbücher	1449	1330	1699	1702	1951	1896	1676	631	604	623
18. Verschiedenes								582	555	555
Insgesamt	21198	22435	22946	22570	23607	23339	23861	23739	23715	24792

Tabelle 36

¹ Quelle: Paul Siebeck „Organisation des deutschen Buchhandels“ 1903.

Tabelle 37

Deutsche Buchproduktion 1901—1923¹

Sachgebiet	1901	1902	1903	1904	1905	1906
1. Allgemeines, Buch und Schrift, Hochschulen	476	483	491	510	519	528
2. Religion, Theologie	2 309	2 446	2 468	2 571	2 490	2 500
3. Recht und Verwaltung	2 246	2 189	2 348	2 403	2 554	2 554
4. Medizin	1 685	1 833	1 848	1 989	1 813	1 813
5. Naturwissenschaften, Mathematik	1 332	1 301	1 430	1 531	1 429	1 429
6. Philosophie, Theosophie	439	444	505	642	581	581
7. Erziehung, Unterricht, Schulbücher	3 798	4 050	4 384	4 218	4 287	4 287
8. Sprach- und Literaturwissenschaft	1 529	1 757	1 693	1 728	1 905	1 905
9. Geschichte	1 012	1 044	1 048	1 157	1 077	1 077
10. Erd- und Völkerkunde	1 327	1 447	1 294	1 391	1 431	1 431
11. Kriegswissenschaft	618	664	640	622	667	667
12. Handel und Verkehr	1 619	1 727	1 858	1 809	1 945	1 945
13. Technik, Industrie, Gewerbe	771	850	834	918	885	885
14. Land-, Haus- und Forstwirtschaft	835	849	862	960	960	960
15. Schöne Literatur	3 406	3 808	3 903	3 954	4 331	4 331
16. Bildende Kunst, Kunstgewerbe	837	947	929	913	895	895
17. Adreßbücher, Almanache, Kalender	607	623	615	629	592	592
18. Verschiedenes	485	444	456	439	507	507
19. Jugendschriften						
20. Turnen, Sport, Spiele						
Insgesamt	25 331	26 906	27 606	28 378	28 886	28 886

¹ Quelle: Le droit d'auteur (verschiedene Jahrgänge).

Deutsche Buchproduktion 1923—1930¹

Sachgebiet	1923	1924	1925	1926	1927
1. Allgemeines, Buch und Schrift, Hochschulen	506	451	595	537	605
2. Religion, Theologie	1 944	1 660	2 592	2 433	2 566
3. Recht	1 036	991	1 446	1 644	1 711
4. Verwaltung	1 654	1 695	2 087	2 091	1 985
5. Medizin	1 109	827	1 191	1 246	1 167
6. Naturwissenschaft	1 199	864	976	1 022	966
7. Mathematik	281	208	186	189	237
8. Philosophie	589	502	484	478	574
9. Erziehung und Unterricht	701	616	1 056	1 011	1 150
10. Schulbücher, Stenographie	1 817	1 217	2 432	3 185	2 997
11. Arbeitsbücher für die Jugend	1 246	1 357	1 886	1 846	2 034
12. Sprach- und orient. Literatur	195	177	156	139	116
13. Sprach- und klassische Literatur	224	121	171	176	172
14. Sprach- und moderne Literatur, Memoiren	801	570	706	697	597
15. Schöne Literatur	5 381	5 437	6 338	4 617	5 066
16. Musik, Tanz, Theater, Film	773	543	743	722	800
17. Bildende Kunst, Kunstgewerbe	1128	892	980	673	750
18. Kriegswissenschaft	175	177	193	186	212
19. Geschichte	957	852	1 091	895	909
20. Gesch. der Zivilisation, Volkskunde, Freimaurerei	393	401	501	473	583
21. Erd- und Völkerkunde	598	499	982	847	807
22. Landkarten	534	585	66		
23. Gewerbekunde, Berufskunde	1 120	902	1 489	1 551	1 659
24. Handel, Verkehr	639	666	1 025	1 049	1 198
25. Land-, Haus- und Forstwirtschaft	594	502	756	883	912
26. Turnen, Sport, Spiele	342	389	730	633	538
27. Kalender, Diverses	463	532	737	841	715
	26 399	23 599	31 595	30 064	31 026

¹ Quelle: Le droit d'auteur (verschiedene Jahrgänge) u. a.

Die in dieser Periode sich ändernden Zählmethoden ergaben Differenzen sowohl hinsichtlich der Art wie auch in der Vollständigkeit der Erfassung der gesamten Buchproduktion. So zeigt z. B. die Prognose gleich zu der Aufstellung in Tabelle 37 ein etwas anderes Bild. Teilweise mußten fehlende Zahlen angenommen. Die Endsummen wurden jedoch hauptsächlich der Zeitschrift „Le droit d'auteur“ entnommen; gesehen werden.

1928	1929	1930
627	662	566
2 088	2 078	2 293
1 662	1 583	} 4 009
2 026	2 106	
1 191	1 138	.
925	939	.
207	229	.
534	489	489
925'	947	921
2 281	1 875	1 342
1 548	1 496	1 342
123	93	} 843
134	134	
597	630	
4 491	4 172	4 123
676	520	494
658	710	639
207	198	181
830	921	} 1442
547	482	
707	691	814
1 697	1 617	1 586
1 293	1 305	1 071
707	915	907
465	466	476
648	606	561
27 794	27 002	26 961 (24 099)

Aufspaltung der einzelnen Sparten
 Produktion des Jahres 1923 im Ver-
 gleich mit anderen Quellen ergänzt wer-
 den und können als zuverlässig an-

Deutsche Buchproduktion 1931—1938¹

Sachgebiet	1931	1932	1933	1934	1935
1. Allgemeines, Buch und Schrift, Hochschulen	478	438	424	405	355
2. Religion, Theologie	2 134	1 913	2 030	2 231	2 561
3. Philosophie	499	434	452	387	474
4. Recht	1 404	1 503	1 287	1 426	1 521
5. Wirtschaft- und Sozialkunde	1 421	1 346	1 077	982	930
6. Politik, Verwaltung	1 061	1 174	1 026	829	614
7. Historische Literatur, Biographien	755	863	784	717	692
8. Schöne Literatur	3 422	3 156	3 282	3 289	3 989
9. Jugendbücher	1 365	1 221	1 480	1 446	1 389
10. Erziehung	809	607	624	445	529
11. Schulbücher	1 652	1 203	1 377	1 029	1 433
12. Bildende Kunst, Kunstgewerbe	459	351	362	424	426
13. Musik, Theater, Tanz	438	381	459	458	532
14. Geschichte, Volkskunde	1 182	1 093	1 254	1 369	1 492
15. Kriegswissenschaft	221	198	256	384	433
16.—17. Erd- und Völkerkunde, Landkarten	686	581	526	512	646
18. Medizin	1 198	876	777	738	844
19. Mathematik, Naturwissenschaften	1 075	996	1 070	982	1 035
20. Technik, Industrie	1 329	1 115	1 084	1 069	1 230
21. Handel, Verkehr	787	620	568	516	697
22. Land-, Haus- und Forstwirtschaft	857	627	607	549	600
23. Turnen, Sport, Spiele	245	194	246	253	322
24. Diverses	597	562	549	412	468
	24 074	21 452	21 601	20 852	23 212

¹ Quelle: Le droit d'auteur (verschiedene Jahrgänge).

1936	1937	1938
419	387	374
2 532	2 669	2 354
384	439	433
1 210	1 275	1 407
933	1 004	1 081
650	757	589
683	752	763
4 017	4 335	4 673
1 561	1 470	1 418
481	479	477
1 445	1 518	1 618
495	572	652
489	438	533
1 584	1 655	1 618
490	524	516
714	828	799
920	990	954
1 059	1 283	1 231
1 256	1 556	1 828
750	759	728
752	906	755
308	236	211
522	529	427
23 654	25 361	25 439

Deutsche Buchproduktion 1952—1955¹

Sachgebiet	1952				e
	Erst- erschein.	Neu- auflage	Insgesamt Zahl	%	
Allgemeines, Buch- und Schriftwesen, Hochschulkunde	159	33	192	1,4	
Religion, Theologie	864	287	1 151	8,3	
Philosophie, Psychologie	216	68	284	2,0	
Rechtswissenschaft	667	226	893	6,4	
Wirtschafts- und Sozialwissenschaft	492	62	554	4,0	
Politik, Verwaltung	180	28	208	1,5	
Sprach- und Literaturwissenschaft	181	69	250	1,8	
Schöne Literatur	1 941	488	2 429	17,4	2
Jugendschriften	810	296	1 106	7,9	
Pädagogik, Jugendbewegung	297	82	379	2,7	
Schulbücher	1 000	824	1 824	13,1	
Bildende Kunst, Kunsthandwerk	237	86	323	2,3	
Musik, Tanz, Theater, Film	116	17	133	1,0	
Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde	555	60	615	4,4	
Erd- und Völkerkunde	155	40	195	1,4	
Karten, Atlanten	248	28	276	2,0	
Medizin	276	155	431	3,1	
Naturwissenschaften	513	149	662	4,8	
Mathematik	31	23	54	0,4	
Technik, Handwerk	578	173	751	5,4	
Handel, Verkehr	374	71	445	3,2	
Land- und Forstwirtschaft	173	58	231	1,7	
Turnen, Sport, Spiele	99	26	125	0,9	
Hauswirtschaft, Verschiedenes	109	28	137	1,0	
Kalender und Almanache	265	—	265	1,9	
Insgesamt	10 536	3 377	13 913	100,0	12

¹ Quelle: Le droit d'auteur (verschiedene Jahrgänge).

Buchproduktion der sowjetischen Besatzungszone 1951—1955¹

Sachgebiet	1951		1953
	Zahl	%	Zahl
Allgemeines, Buch- und Schriftwesen, Hochschulkunde	25	1,1	95
Religion, Theologie	83	3,8	193
Philosophie, Psychologie	15	0,7	37
Rechtswissenschaft	23	1,1	40
Wirtschafts- und Sozialwissenschaft	74	3,5	140
Politik und Verwaltung	150	7,1	173
Sprach- und Literaturwissenschaft	77	3,5	153
Schöne Literatur	474	22,0	740
Jugendschriften	119	5,4	159
Pädagogik, Jugendbewegung	29	1,3	100
Schulbücher	63	3,0	232
Bild. Kunst, Kunstgewerbe	44	2,3	71
Musik, Theater, Tanz	88	4,1	118
Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde	60	3,0	148
Erd- und Völkerkunde	16	0,7	74
Karten, Atlanten	29	1,3	89
Medizin	100	4,7	198
Naturwissenschaften	152	7,2	326
Mathematik	54	2,2	65
Technik, Handwerk	281	13,2	815
Handel, Verkehr	20	1,0	41
Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau	101	4,8	219
Turnen, Sport, Spiele	25	1,1	38
Hauswirtschaft, Verschiedenes	40	1,9	46
Insgesamt	2 142	100,0	4 310

¹) Zusammengestellt nach Angaben in „Buch und Buchhandel in Zahlen“, Frankfurt, versch. Jahrg.

%	1954		1955	
	Zahl	%	Zahl	%
2,2	128	2,4	114	2,1
4,4	242	4,5	182	3,4
0,8	47	0,8	31	0,6
0,9	73	1,3	109	2,0
3,5	183	3,4	183	3,4
4,1	194	3,6	133	2,5
3,6	158	2,9	190	3,5
7,1	991	18,3	930	17,4
3,6	243	4,5	348	6,5
2,3	189	3,5	256	4,8
5,4	205	3,8	242	4,5
1,6	122	2,3	142	2,7
2,7	167	3,0	161	3,0
3,5	157	2,9	169	3,2
1,7	114	2,1	102	1,9
2,1	199	3,7	258	4,8
4,6	232	4,3	245	4,6
7,5	368	6,8	309	5,8
1,5	70	1,3	66	1,2
9,0	909	16,8	702	13,1
0,9	74	1,4	118	2,2
5,1	231	4,3	258	4,8
0,9	83	1,5	83	1,5
1,0	31	0,6	28	0,5
0,0	5 410	100,0	5 359	100,0

Jahr	allgemeine wirtschaftliche Wechsellaage	Buch- produktion insgesamt	Zeit- schriften	Bücher und Zeitschriften	Index 1901/13 = 100
1456—1480		4 800			
1480—1490		11 600			
1490—1500		20 000			
1700		951			3,1
1764		1 344			4,5
1770		1 676			5,6
1780		2 407			8,0
1790		3 222			10,8
1800		3 906			13,1
1811		3 176			10,6
1821		4 375	305	4 680	14,6
1825		4 321			14,5
1826		(5 000)	371	(5 371)	16,7
1829		(6 000)			20,1
1830		7 284			24,4
1831		7 617			25,5
1832		(8 000)			26,8
1834		(9 000)			30,2
1838		(10 000)			33,5
1839		(10 000)			33,5
1840		10 808			36,2
1843	2. Anstieg	13 664			45,8
1845	Hochschwung	(15 000)			50,3
1847	Kapitalmangel	(10 000)			33,5
1848	Niedergang	9 925	688	10 613	33,3
1850	1. Anstieg	9 053			30,3
1851	1. Anstieg	8 326			27,9

Tabelle 43

Deutsche Buchproduktion nach Erst- und Neuauflagen 1917—1955

Jahr	allgemeine wirtschaftliche Wechsellage	Erst- auflagen	%	Neu- auflagen	%	insgesamt
1917	Krieg	11 639	79,0	3 271	21,0	14 910
1919		15 876	72,0	6 432	28,0	22 308
1920		19 078	68,7	8 715	31,3	27 793
1921		22 145	75,7	7 140	24,3	29 284
1922		22 614	74,1	8 190	25,9	30 804
1923		20 566	78,0	5 833	22,0	26 399
1924	2. Anstieg	18 003	78,1	5 079	21,9	23 082
1925	Niedergang	24 276	76,9	7 319	23,1	31 595
1926	1. Anstieg	23 757	79,1	6 307	20,9	30 064
1927	Hochschwung	24 866	80,2	6 160	19,8	31 026
1928	Kapitalmangel	22 951	82,8	4 843	17,2	27 794
1929	Niedergang	22 164	82,1	4 838	17,9	27 002
1930	Niedergang	22 138	82,2	4 823	17,8	26 961
1931	Niedergang, Klemme	19 960	84,8	4 114	16,2	24 074
1932	Niedergang	18 077	84,3	3 375	15,7	21 452
1933		18 289	84,7	3 312	15,3	21 601
1934		17 763	85,2	3 089	14,8	20 852
1935		19 080	82,2	4 132	17,8	23 212
1936		19 102	80,8	4 552	19,2	23 654
1937		20 746	81,8	4 615	18,2	25 361
1938		20 130	79,1	5 309	20,9	25 439
1939	Krieg	15 585	76,9	4 703	23,1	20 378
1940	Krieg	13 782	66,6	6 924	33,4	20 706
1941	Krieg	11 884	63,1	6 953	36,9	18 837
1942	Krieg	11 286		10 276		21 562
1943	Krieg	10 131		5 436		15 567
1944	Krieg	7 271		4 443		11 714
1945	Krieg	161		152		313
1945—1946	1. Anstieg, Inflation		(90,0)		(10,0)	2 409
1947	1. Anstieg		(83,0)		(17,0)	8 901
1948	2. Anstieg					13 441
1949	2. Anstieg					19 592
1950	Krise	14 311		3 744		18 744
1951	2. Anstieg	10 149	72,0	3 945	28,0	14 094
1952		10 536	75,7	3 377	24,3	13 913
1953		12 096	76,9	3 642	23,1	15 738
1954		12 264	75,5	3 976	24,5	16 240
1955		12 701	76,0	3 959	24,0	16 660

Zeit- schriften	Zeit- schriften u. Bücher	Index 1901/13 = 100
--------------------	---------------------------------	---------------------------

3 886	26 194	87,8
4 552	32 345	108,5
4 967	34 252	114,9
5 055	35 859	120,3
3 734	30 734	103,1
5 061	28 143	94,4
6 127	37 722	126,5
6 739	36 308	121,8
6 860	37 886	127,1
7 116	34 910	117,1
7 303	34 305	115,1
7 303	34 264	114,9
7 469	31 543	105,8
7 652	29 104	97,6
7 284	28 885	96,9
6 288	27 140	91,0
(6 000)	29 212	98,0
(6 000)	29 654	99,5
5 800	31 161	104,5
(5 700)	(31 139)	104,4
5 647	26 025	87,3
4 651	22 289	74,7
1 778	20 615	69,1
(1 500)	(23 062)	77,3
(1 500)	(17 067)	57,2
458	12 172	40,8
34	347	1,1
251	2 660	8,9
494	9 395	31,5
843	14 284	47,9
1 112	20 704	69,4
(1 200)	19 944	67,0
652	14 746	49,4
506	14 419	48,3
4 884	20 622	69,2

Prozentuale Anteile einzelner Sachgebiete an der gesamten Buchproduktion
1886—1955

Tabelle 44

Jahr	Schöne Literatur	Religion Theologie	Handel Verkehr	Schul- bücher	Mathematik	Kriegs- wissenschaft
1886	8,3	9,3	4,1	11,8	1,4	2,5
1887	8,8	9,1	4,5	12,9	1,4	2,4
1888	8,4	9,5	4,4	11,5	1,1	2,5
1889	9,5	8,8	4,7	11,7	1,3	2,9
1890	9,2	9,3	4,9	11,1	1,1	3,0
1891	8,4	10,2	5,1	14,2	5,2	2,2
1892	8,3	9,8	5,2	13,8	5,9	2,6
1893	7,9	9,5	4,9	15,6	5,5	2,4
1894	7,9	9,1	4,8	15,9	5,3	2,4
1895	7,4	9,2	5,2	15,8	5,4	3,0
1896	8,3	8,5	5,2	14,0	5,4	2,6
1897	12,3	9,1	6,2	15,5	5,2	2,4
1898	12,8	9,0	5,9	15,3	5,3	2,3
1899	12,3	8,9	6,0	14,9	5,1	2,6
1900	11,8	8,9	6,2	14,9	5,4	2,2
1901	13,4	9,1	6,4	14,7	5,2	2,4
1902	14,1	9,1	6,4	15,0	4,8	2,5
1903	14,1	8,9	6,7	15,9	5,2	2,3
1904	13,9	9,0	6,4	14,9	5,4	2,2
1905	15,0	8,6	6,7	14,8	4,9	2,3
1906	14,3	8,4	6,5	14,8	5,3	2,5
1907	13,9	8,5	6,7	14,0	5,2	2,3
1908	13,7	8,5	6,7	13,9	5,8	2,3
1909	13,8	8,4	6,4	14,4	5,5	2,2
1910	13,2	8,0	6,6	15,5	5,6	2,1
1911	14,0	8,3	6,2	16,8	5,5	1,7

Jahr	Gesamt- bevölkerung	Index	Buchhandel ² insgesamt	Index	Reine Verlage	Index	Sortimente	Index
1764							(200)	
1800					(332)	41,3	(300)	11,2
1811					(378)	47,0		
1821					(419)	52,1		
1831					(580)	72,2		
1839					252	31,3	874	32,7
1850	35,3 Mill.	82,7					1 247	46,7
1856					525	65,3	1 315	49,2
1865	37,6 Mill.	88,0			668	83,1	1 963	73,5
1870					866	107,8	(2 254)	84,4
1875	42,7 Mill.	100,0	4 654	100,0	(803)	100,0	2 670	100,0
1880	45,0 Mill.	105,4	5 652	121,4				
1882			5 949	127,8				
1885	46,9 Mill.	109,8			1 340	166,8	3 884	145,4
1890	49,2 Mill.	115,2	7 474	160,5	1 665	207,3	4 526	169,5
1895	52,3 Mill.	122,5	8 245	177,1	1 428	178,0	4 984	186,6
1900	56,0 Mill.	131,1	9 360	201,1	2 192	272,9	5 405	202,4
1905	60,3 Mill.	141,2			2 022	251,8	6 480	242,6
1908	62,8 Mill.	147,0	12 001	257,8	3 201	398,6	7 012	262,6
1910	64,5 Mill.	151,0	12 650	271,8	2 424	301,8	7 408	277,4
1913	66,9 Mill.	156,6	12 412	266,6	2 806	349,4	7 284	272,8
1914					3 247	404,3	7 267	272,1
1920	61,7 Mill.	144,4	12 475	268,0				
1921	62,4 Mill.	146,1	13 049	280,3	2 624	326,7	7 645	286,3
1925	63,1 Mill.	147,7	13 706	294,4	3 380	420,9	9 023	337,9
1927	64,0 Mill.	149,8	12 222	262,6	3 991	497,0	6 647	248,9
1930	65,0 Mill.	152,2	11 763	252,7	3 771	469,6	6 394	239,4
1933	66,0 Mill.	154,5	7 379	158,8	2 634	328,0	4 745	177,7

1939	69,2 Mill.	162,0	9 318	200,2	3 252	404,9	6 066	227,1
1940	69,8 Mill.	163,4	8 805	174,4	3 122	388,7	5 683	212,8
1948	(46,5 Mill. ⁴)	108,8	5 739	101,6	1 042 ³	129,7	4 697 ³	175,9
1950	(47,9 Mill. ⁴)	112,1	(10 954)	235,3	1 483	184,6	4 399	164,7
1951	(48,3 Mill. ⁴)	113,1			1 985	247,1		
1952	(48,8 Mill. ⁴)	114,2	5 762	123,8	1 585	197,3	4 177	156,4
1953	49,3 Mill. ⁴	115,4			1 785	222,2		
1954	51,9 Mill. ⁴	121,3	4 897	105,2	1 271	158,2	3 626	135,8
1955			6 038	129,7	1 935	240,9	4 103	153,6

¹ Zusammengestellt nach *Umlauf*, a. a. O., *Schulz*, a. a. O., „Wirtschaft und Statistik“, verschied. Jahrg., „Le droit d'auteur“, versch. Jahrg.

² Die Spalte „Buchhandel insgesamt“ stellt nicht die Summe aus „reinen Verlagen“ und „reinen Sortimenten“ dar, hier sind vielmehr noch die Reise- und Versandbuchhandlungen sowie Buchgemeinschaften und andere Formen des Buchhandels miteinfaßt.

³ Erst ab 1930 stellt Spalte II die Summe aus Spalte III und Spalte IV dar.

⁴ in allen vier Besatzungszonen.

⁵ nur die drei westlichen Besatzungszonen.

Buchproduktion 1925—1938: Zahl der Neuerscheinungen¹

Monat	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Januar	3 186	3 115	3 029	2 522	1 898	2 003	2 789	2 168	2 053	1 585	1 842	2 075	2 595	2 645
Februar	1 991	2 703	2 291	1 919	2 219	2 056	1 957	1 521	1 627	1 492	1 756	2 190	1 888	1 760
März	2 065	2 286	2 385	2 711	2 610	2 436	1 929	1 609	1 736	1 857	2 072	1 692	1 678	1 718
April	2 100	1 937	2 597	2 036	2 146	1 963	1 901	2 143	1 581	1 677	1 519	1 569	2 269	2 377
Mai	2 460	2 599	2 351	1 895	1 785	2 272	2 071	1 449	1 525	1 581	1 844	2 105	1 930	1 807
Juni	2 253	2 151	2 610	2 807	2 718	2 029	1 778	1 746	2 053	2 099	2 153	1 875	2 111	1 915
Juli	2 697	2 653	2 709	2 063	1 841	1 937	1 827	1 732	1 489	1 471	1 626	1 606	2 216	2 297
August	2 341	1 875	1 807	1 648	2 114	2 017	1 725	1 196	1 287	1 182	1 662	1 775	1 472	1 414
September	2 398	1 969	2 217	2 303	1 856	1 874	1 532	1 188	1 845	1 824	1 593	1 603	1 577	1 720
Oktober	3 434	3 462	3 085	2 516	2 257	2 374	2 544	2 166	1 873	1 693	2 026	2 686	2 667	2 814
November	2 839	2 628	2 454	2 182	2 990	3 102	2 024	2 039	1 897	2 461	2 953	2 243	2 444	2 294
Dezember	3 831	2 686	3 491	3 192	2 568	2 898	1 997	2 495	2 635	1 930	2 166	2 235	2 514	2 678
J.-S.	31 595	30 064	31 026	27 794	27 002	26 961	24 074	21 452	21 601	20 852	23 212	23 654	25 361	25 439

¹ Quelle: Konjunktur-Statistisches Handbuch 1936, S. 278.

Buchproduktion 1925—1935: Zahl der Neuauflagen¹

Monat	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Januar	694	665	517	374	310	391	466	341	375	247	324
Februar	515	588	443	319	355	408	337	216	221	226	303
März	489	565	451	467	468	469	381	292	255	290	387
April	548	502	537	421	410	414	371	396	240	294	281
Mai	666	595	579	387	361	416	383	219	299	216	347
Juni	530	466	475	523	590	312	299	290	315	349	426
Juli	598	533	511	424	347	342	302	198	225	211	279
August	575	339	307	283	362	368	287	174	184	142	302
September	508	373	429	378	350	283	207	187	272	226	254
Oktober	782	595	547	463	356	327	404	300	259	233	
November	616	470	545	309	524	533	318	273	294	346	
Dezember	798	616	819	495	405	560	359	489	373	309	
J.-S.	7 319	6 307	6 160	4 843	4 838	4 823	4 114	3 375	3 312	3 089	

Quelle: Konjunktur-Statistisches Handbuch 1936, S. 278.

Buchproduktion 1925—1935: Zahl der Erstauflagen¹

Monat	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Januar	2 492	2 450	2 512	2 148	1 588	1 612	2 323	1 827	1 678	1 338	1 518
Februar	1 476	2 115	1 848	1 600	1 864	1 648	1 620	1 305	1 406	1 266	1 453
März	1 576	1 721	1 934	2 244	2 142	1 967	1 548	1 317	1 481	1 567	1 685
April	1 552	1 435	2 060	1 615	1 736	1 549	1 530	1 747	1 341	1 383	1 238
Mai	1 794	2 004	1 772	1 508	1 424	1 856	1 688	1 230	1 226	1 365	1 497
Juni	1 723	1 685	2 135	2 284	2 128	1 717	1 479	1 456	1 738	1 750	1 727
Juli	2 099	2 120	2 198	1 639	1 494	1 595	1 525	1 534	1 264	1 260	1 347
August	1 766	1 536	1 500	1 365	1 752	1 649	1 438	1 022	1 103	1 040	1 360
September	1 890	1 596	1 788	1 925	1 506	1 591	1 325	1 001	1 573	1 598	1 339
Oktober	2 652	2 867	2 538	2 053	1 901	2 047	2 140	1 866	1 614	1 460	
November	2 223	2 158	1 909	1 873	2 466	2 569	1 706	1 766	1 603	2 115	
Dezember	3 033	2 070	2 672	2 697	2 163	2 338	1 638	2 006	2 262	1 621	
J.-S.	24 276	23 757	24 866	22 951	22 164	22 138	19 960	18 077	18 289	17 763	

¹ Quelle: Konjunktur-Statistisches Handbuch 1936, S. 278.

Tabelle 49

Durchschnittsauflage, Gesamtauflage und Ladenpreiswert der Buchproduktion
1951¹

Sachgebiet	Durchschn.- Auflage	Gesamt- auflage	Ladenpreis- wert (DM)
Allgemeines, Buch- und Schriftwesen			
Hochschulkunde	7 000	1 512 000	11 597 040
Religion, Theologie	6 500	6 773 000	34 745 490
Philosophie, Psychologie	3 000	924 000	7 937 160
Rechtswissenschaft	3 500	2 796 000	23 766 000
Wirtschafts- und Sozialwissenschaft	2 500	1 597 000	9 502 150
Politik, Verwaltung	5 000	1 130 000	5 604 800
Sprach- und Literaturwissenschaft	3 500	1 116 000	10 568 520
Schöne Literatur	12 000	29 892 000	176 960 640
Jugendschriften	9 500	9 927 000	33 950 340
Pädagogik, Jugendbewegung	4 500	1 993 000	9 028 290
Schulbücher	15 000	23 535 000	69 192 900
Bildende Kunst, Kunsthandwerk	4 500	1 777 000	16 348 400
Musik, Tanz, Theater, Film	2 500	387 000	2 743 830
Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde	4 200	2 385 000	20 057 850
Erd- und Völkerkunde	4 000	936 000	7 712 640
Karten, Atlanten	12 000	3 312 000	23 084 640
Medizin	3 000	1 428 000	24 761 520
Naturwissenschaften	3 500	2 173 000	34 550 700
Mathematik	1 800	117 000	1 384 110
Technik, Handwerk	3 500	3 440 000	29 549 600
Handel, Verkehr	4 000	1 936 000	14 461 920
Land- und Forstwirtschaft	5 000	1 605 000	6 580 500
Turnen, Sport, Spiele	4 500	616 000	1 903 440
Hauswirtschaft, Verschiedenes	10 000	1 490 000	5 110 700
Kalender, Almanache	14 000	1 862 000	4 040 540
Insgesamt	$\phi = 5\,900$	102 659 000	585 143 720

¹ vergl. „Auflagenhöhe, Papierverbrauch und Ladenpreiswert der westdeutschen Buchproduktion 1951“ in „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“, Frankfurter Ausgabe, Jg. 9, Nr. 50, S. 297.

Jahr	Deutschland	Schweiz	Frankreich	England	USA	Rußland	Japan	Italien
1886	16 253			5 200	4 676			
1887	15 972			5 686	4 437	5 442		11 161
1888	17 000			6 591	4 631	5 317		10 863
1889	17 986		12 418	6 067	4 014	6 420		10 776
1890	18 875		11 414	5 735	4 559	6 262		10 339
1891	21 279					6 588		
1892	22 435					7 188		
1893	22 946					7 782		
1894	22 570					8 082		
1895	23 607			6 485	4 484	8 699		
1896	23 339			6 516	5 469			
1897	23 861		12 738	6 573	5 703			
1898	23 739		13 799	7 926	4 928			
1899	23 715	4 465	14 781	7 516	4 886	9 526		
1900	24 792	3 663	12 985	7 567	5 321			
1901	25 331	4 255	13 362	7 149	6 356			
1902	26 906		13 053	6 044	8 141	10 318		6 155
1903	27 606	6 710	12 199	7 381	7 833			6 033
1904	28 378	7 850	12 264	8 381	7 865			6 155
1905	28 886	8 190	12 139	8 334	8 291			
1906	28 703	9 043	12 416	8 252	8 112			
1907	30 073	7 639	10 898	8 603	7 139			6 822
1908	30 317	7 140	10 785	9 914	9 620			7 040
1909	31 051	8 033	11 073	9 821	9 254	23 852		6 918
1910	31 281	7 266	13 185	10 725	10 901	26 638		6 833
1911	32 988	6 943	12 615	10 804	13 470	29 057		6 788
1912	34 801	8 140	11 652	10 914	11 223			10 929
1913	35 078	8 647	11 560	12 067	10 903			11 294
			11 460	12 379	12 230		44 566	11 100

Tabelle 51

Internationale Buchproduktion 1952—1955¹

Land	1952		1953		1954	
	Titel insgesamt	Auf 100 Tsd. Einwohner entfielen Titel	Titel insgesamt	Auf 100 Tsd. Einwohner entfielen Titel	Titel insgesamt	1C Ein er
Großbritannien	18 741	37	18 257	36	19 188	
Bundesrep. Deutschl.	13 913	28	15 738	33	16 240	
Japan	13 009	15	17 306	21	17 161	
Frankreich	11 954	28	11 351	28	12 179	
USA	11 840	7	12 050	7	11 901	
Italien	9 047	19	8 599	18	8 599	
Niederlande	6 728	67	7 045	73	7 019	
Belgien	4 573	50	4 670	55	4 519	
Schweden	3 506	50	3 608	51	4 160	
Österreich	3 266	45	3 548	52	2 686	
Schweiz	3 245	64	3 591	76	3 675	
Dänemark	3 097	77	3 117	72	3 055	
Norwegen	2 221	74	2 704	83	2 548	
Finnland	1 748	44	1 748	43	2 357	
Portugal			4 153	49	4 153	
Spanien			3 445	12	3 445	
Türkei			2 353	11	1952	
UdSSR						
Polen						
Brasilien						
Ungarn						
Griechenland						
Südafr. Union						

¹ Zusammengestellt aus „Buch und Buchhandel in Zahlen“, Frankfurt, verschiedene Jahrgänge.

Auf 10 Tsd. Einwohner entfielen Titel	1955	
	Titel insgesamt	Auf 100 Tsd. Einwohner entfielen Titel
38	19 962	39
33	16 660	32
21	19 837	22
31	11 793	27
8	12 589	8
18	8 514	18
73	7 353	70
53	3 628	41
59	4 446	62
39	3 081	44
78	3 829	78
71	2 624	60
77	2 548	77
59	2 304	55
49	4 786	55
12	4 672	16
9	1 952	9
	29 159	13
	3 743	14
	3 390	6
	2 750	28
	2 476	31
	1 821	14

Curriculum vitae

Am 20. Juli 1930 wurde ich, Erwin Michael Peter Stemmler, als Sohn des Verlegers Alfons Stemmler und dessen Ehefrau Therese, geb. Keil, in Regensburg (Deutschland) geboren. Meine ersten Lebensjahre verbrachte ich in Regensburg und Oberschreiberhau. Von 1937 bis 1941 besuchte ich die Volksschule in Schwetzingen, anschließend das Realgymnasium in Schwetzingen. Nach einer durch die Kriegs- und Nachkriegszeit bedingten Unterbrechung meiner Schulausbildung bestand ich am 5. Juli 1951 dort die Reifeprüfung.

Anschließend immatrikulierte ich mich an der Universität Heidelberg, wo ich im WS 1951/52 soziologische, volkswirtschaftliche und publizistische Vorlesungen und Seminare besuchte. Mein wirtschaftswissenschaftliches Studium setzte ich ab WS 1952/53 an der Universität München fort. In den Semesterferien war ich in Rapperswil SG und in Zürich als Volontär in einem Druckereibetrieb und in der Redaktion einer Tageszeitung tätig.

Nach den als Vorbereitung gedachten Studien der Soziologie, Psychologie und Betriebswirtschaftslehre immatrikulierte ich mich im WS 1954/55 an der Universität Basel zum Studium der Nationalökonomie. Meine Dissertation entstand unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Edgar Salin. Am 5. Juni 1957 promovierte ich an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel mit der Note „*insigni cum laude*“ zum Doktor der Staatswissenschaften.

STAATSWISSENSCHAFTLICHE STUDIEN
NEUE FOLGE
HERAUSGEGEBEN VON
EDGAR SALIN GOTTFRIED BOMBACH

Band 1: *Baumgartner R.*: Die wirtschaftliche Bedeutung der chemischen Industrie in Basel. 1947. 197 Seiten. Fr. 14.50

Band 2: *Billeter E. P.*: Über die Messung der Einkommens-Konzentration. Eine statistische Studie mit besonderer Berücksichtigung der Einkommensverteilung im Kanton Basel-Stadt. 1949. 134 Seiten. Fr. 18.65

Band 3: *Frey A.*: Gewerbeverband und Gewerbepolitik im Kanton Basel-Stadt mit bes. Berücksichtigung des Submissionswesens. 1949. 223 Seiten. Fr. 18.65

Band 4: *Waldner K.*: Die Schlichtung von kollektiven Arbeitsstreitigkeiten in der Schweiz. 1949. 215 Seiten. Fr. 15.55

Band 5: *Senglet J. J.*: Die Preispolitik der Schweiz während des Ersten Weltkrieges. 1950. 298 Seiten. Fr. 18.65

Band 6: *ab Egg A.*: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Hafens von Genua für die Schweiz, insbes. zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. 1949. 195 S. Fr. 16.60

Band 7: *Woog H.*: The Tableau économique of François Quesnay. 1950. 101 Seiten. Fr. 15.55

Band 8: *Ullrich Peter*: Der Standort der schweizerischen Industrie unter besonderer Berücksichtigung von Sinn und Möglichkeit einer schweizerischen Standortpolitik. 1951. 165 Seiten. Fr. 16.60

Band 9: *Trugenberger Alberto E.*: Il significato di San Bernardino da Siena nello sviluppo dell'etica economica cristiana. 1951. 153 Seiten. Fr. 14.50

Band 10: *Fasler Samuel*: Die Stunde der Geburt. Ein Beitrag zur Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. 1951. 112 Seiten. Fr. 19.70

Band 11: *Morf Otto*: Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx. 1951. 135 Seiten. vergr.

Band 12: *Hümbelin Peter*: Eidgenössische Volksabstimmungen im Lichte der Statistik. 1953. 112 Seiten. Fr. 12.95

Band 13: *Hosch Alfred J.*: Risiko und Kosten in der Krankenpflegeversicherung mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. 1953. 128 Seiten. Fr. 12.95

Band 14: *Trottmann M.*: Zur Interpretation und Kritik der Zusammenbruchstheorie von Henryk Großmann. 1956. 91 Seiten. Fr. 12.45

Band 15: *Meister Hans*: Das schweizerische Buchdruckgewerbe mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu Buchverlag und Buch. 1953. 109 Seiten. Fr. 12.45

POLYGRAPHISCHER VERLAG AG, ZÜRICH 1

STAATSWISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

NEUE FOLGE

HERAUSGEGEBEN VON

EDGAR SALIN

GOTTFRIED BOMBACH

Band 16: *Schmaßmann Werner*: Die Zahlungsbilanzschwierigkeiten Westeuropas nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere gegenüber den USA. 1954. 205 S.
Fr. 14.70

Band 17: *Fritsch B.*: Die Geld- und Kredittheorie von Karl Marx. 1954. 184 Seiten.
vergr.

Band 18: *Meniconi Fausto*: Theorie des Einkommens. 1955. 328 Seiten. Fr. 19.55

Band 19: *Brunner Lilian*: Grenzen der Staatsverschuldung. 1955. 128 Seiten.
Fr. 12.75

Band 20: *Friedrich Karl*: Westdeutsche Zahlungsbilanzpolitik von 1948 bis 1951. 1956. 116 Seiten.
Fr. 12.75

Band 21: *Leist Klaus*: Investitionen und Sozialstruktur in Westdeutschland. 1956. 87 Seiten.
Fr. 14.50

Band 22: *Kink Kurt*: Wertschöpfungsprozeß und Verrechnungslehre. Zum Problem des System- und Stilbegriffs in der Betriebswirtschafts- und Verrechnungslehre. 1955. 220 Seiten.
Fr. 14.50

Band 23: *Scherrer Peter*: Die „Terms of Trade“ und die Beschäftigung. 1956. 155 Seiten.
Fr. 13.80

Band 24: *Goldberger Ernst*: Preisbewegungen in Israel 1949—1953. Eine Studie zu den Grundproblemen der Gesellschaft, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik Israels. 1956. 209 Seiten.
Fr. 19.15

Band 25: *Müller Carlo-Maria*: Der Arbeitsvorgesetzte in der industriellen Großproduktion. 1956. 104 Seiten und 18 Bildtafeln.
Fr. 16.60

Band 26: *Nawaz Ali*: Wandel der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur im Mittleren Orient. 1956. 118 Seiten.
Fr. 12.45

Band 27: *Sannwald Rolf*: Marx und die Antike. 1957. 211 Seiten. Fr. 14.50

Band 28: *Holy Vaclav L.*: Über die Zeitgebundenheit der Kreislauftheorien von Quesnay, Marx und Keynes. 1957. 197 Seiten.
Fr. 18.65

Band 29: *Wunderle Karl*: Konsumgenossenschaften und privater Detailhandel. 1957. 170 Seiten.
Fr. 12.80

Band 30: *Stohler Jacques*: Der Basler Arbeitsrappen. Eine Studie zur Beschäftigungstheorie und Beschäftigungspolitik regionaler Körperschaften. 1957. 180 Seiten.
Fr. 14.50

Band 31: *Grisard Gustav Eric*: Der britische Kohlenbergbau. Voraussetzungen und Gründe der Nationalisierung. 1957.
Fr. 12.45

POLYGRAPHISCHER VERLAG AG, ZÜRICH 1